J. O. Germ.
1268 mb/3 Schefer

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36634789300015

<36634789300015

Bayer. Staatsbibliothek

Neue Novellen

von

Leopold Schefer.

Dritter Band.

1. Die Lebensversicherung.
2. Violante Beccaria.

Leipzig,
bei C. H. F. Hartmann.
1832.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Lebensversicherung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Lebensversicherung.

I.

Der neue Doctor.

Wo ist Sie denn so lange gewesen? Frau Mill, Frau Mill!

Sein Sie nicht böse, Herr Doctor! Ich bin auch nicht gut. Aber erlauben Sie, daß ich mich setze und an Manual und Pedal mich ausruhe, ich bin müde — denn bis auf die Zunge, also total, total! Hier, auf denselben Großmutterstuhl durft' ich mich bei Mydoctor Hammer auch immer setzen, selbst wenn die vornehmsten Damen zugegen waren, und aus Scheu vor mir und meinen Luxaugen nicht gern mit der Wahrheit heraus wollten; aber da sagte Mydoctor: Sie ist taub! — als nämlich Ich — und zum Beweise schalt er mich eine alte — gute Katze — als nämlich Mich! die das auch hinnahm! Aber die alte Katze hörte gar wohl und sah durch die halbverschlossenen Augen gar schlau, und half ihm dann manch liebes Mal den rich=

tigen Punct treffen, da er zu artig auf Weiber=Worte hörte. Also ich bin taub! merken Sie sich das ja!

Aber so lange zu bleiben! Was wird nun aus dem Kochen?

Braten will ich holen! und zur Strafe: für mein Geld. Sonst hatten wir so nichts! Denn sehen Sie, Herr Doctor, ich kam eigentlich zuerst als Amme hier in Mydoctor Hammers Haus. Mydoctor hatte meinen Mann — seinen Leibkutscher — ob er gleich nur den Einen hatte — was man sagt curirt, auf Kohllik — ob er gleich wirklich auch Kohl gegessen — indeß mein seliger Leibkutscher Hall, von seinem Fall mit der Lady Caroline — das spatlahme Thier! einen ganz andern, incorporirten Leibfehler hatte; und so bekam er den Brand, und ich als Pension zugleich den Dienst als Amme. Daher stammt auch mein Ansatz zum Dicke werden, denn den lieben Kindern zu Liebe wird uns Ammen alles mittelbare Gute reichlich aufgetischt, und wir dürfen frei über alle Speisen und Getränke ziehn, es sei Tag oder Nacht. Ach, das war eine schöne Zeit, als wir noch Ammen waren — als nämlich Ich! Daher sagte Mydoctor: Jeder Doctor muß auch die Zerlegekunst oder Onotemnie studirt haben, sonst kann er seines Leibkutschers Frau in Pension nehmen müssen — als nämlich Mich! und jeder Chirurgus ist ein bloßer Schmierurgus, wenn er nicht weiß: Wem? Wo? Wie viel? Welchem? — Gesunden oder Kranken, er soll und darf, etwa nur zur Ader lassen, geschweige

die Kuhpunctur machen, oder welches Nilo me tangere er nicht tuschiren darf mit Höllenstein, was so schlimm sei, als in der Brustentzündung weniger als zwanzig Grad Tartarus Medicus in einer Dose zu geben. Sehen Sie, und gestern Abend hörte ich: Morgen — als nämlich heute — würden 3,000 Ammen aus Zwirnlein in Holland, auf dem Wege von Colchester herein nach London kommen. Mein Gott, das mußt' ich sehen! Und was hab' ich gesehen? — Sie hatten alle Bärte, ja Einige — Hörner und kamen auf allen Vieren. Und ein Staub — Puh! Aber unter den 30,000 neugierigen jungen Herren und eitlen Damen war ich nur eine Närrin — die sich selber zum Besten gehabt; denn wenn man so alt ist wie ich, läßt man sich nicht mehr zum Narren haben. Sie lachen über die 3000 Ziegen! Nein, weinen möchte man, daß solche bärtige, zwar auch gelüsterne, aber doch weder Wein=, Braten= noch Gebacknis verständige Thiere kommen, armen ehrlichen verständigen Mädchen und Weibern das Brot wegzunehmen — ohne es genießen zu können! Dam, die Ziegen=Comité!

Uns Aerzten thut das wenig Abbruch; meinte der Doctor.

Vortheil soll es Ihnen bringen, Mydoctor! Denn ich bin nun bei Ihnen. Wo es nur die Gelegenheit gab, wo etwa in dem Morgennebel Jemand nicht recht sahe, oder den Schnupfen bekam, oder schon hatte, oder hustete, da rühmte ich, als Unbekannte, den neuen

Doctor Silvati, die und die Straße, die und die Nummer, aber leider höchstens sehr früh nur ein Stündchen zu Hause zu treffen! Manchem klang ihr Name so etwas italienisch, und sie wollten darum etwas zweifeln — sie nämlich und nicht Ich. Aber ich sagte, ein gescheidter Doctor kann in Afrika selber ein gescheidter Doctor sein und werden. Noch haben Sie keinen Patienten gehabt — noch könnten Sie Ihren Namen ändern, wenn es nicht später noch ehrenhafter ist. Hat doch Ihr Vater ihm auch geändert, wie Sie mir sagten, als er aus Italien gekommen, wo er Stivali oder Stiefel geheißen und als Kaufmann den Absatz verloren, nämlich bankrot gemacht, und sich hier durch eine reiche Parthie wieder vorgeschuhet und auf die Beine gebracht. Ich möchte Sie auch gern auf die Beine bringen! Aber dazu ist wenig Anstalt! Du lieber Gott, da sitzen wir und sehen die lieben Bücher an! Ich zwar von draußen, und Sie von drinnen. Ihre Streifen Papier zu Recepten liegen noch unberührt aufgeschichtet, die Treppe ist so rein wie ich sie früh gewaschen; und Sie — Sie sehen noch gar nicht bekümmert aus, und blättern und suchen nicht in den Büchern, so wie Mydoctor Hammer, wenn er einen ellenlangen Krankenbrief erhalten.

Freilich! tröstete sie der Doctor durch Einstimmen in ihre Klagen — worauf sie gewiß dann widersprach — das Studium ist hier zu Lande so kostbar, daß es die besten Köpfe nur wählen können, wenn sie schon

gute Beutel haben. Mit der Miethe für das leere, noch ganz honore Logis im Modeviertel und die im doppelten Sinne propern Kleider ist vollends das Letzte darauf gegangen; und wenn ich nach den Interessen, die ich eingenommen, zu Kapital soll angeschlagen werden, so bin ich so gut wie eine Assignate von der Griechischen Anleihe; indeß ein Sinecurist, oder Bischof der 10,000 Pfund des Jahres Einnahme, das heißt — Leibrente hat, doch ein Kapital von einer halben Million werth ist. Ja ein leibhafter Schneider, der des Jahres nur seine hundert Pfund verdient, ist ein Kapital von 1,000 Pfund und hat daher mit Recht seinen Nähn-adelstolz, und auch der Staat weiß ihn zu schätzen, als hochzuver — steuerndes Staatsmitglied. Mein verhörtes, verschnittenes, verbüchertes, zersessenes und veressenes Geld im Collegio war das Letzte von meinem Vater, der nun in Canada gestorben, und nicht einmal seine Frau — meine Mutter — verlassen hat, da sie ihn längst schon verlassen, und kurz nachher, als ich als Kind hieher gekommen, um nur fort aus dem Hause und in gute Schule gebracht zu werden, seinen Compagnon in — ich weiß nicht wo, geheirathet. Daher denn der Vater auch nie der Mutter mehr in seinen Briefen an mich erwähnt. Ich sollte in des Vaters Religion erzogen werden; das hatte die Mutter nicht zugegeben. Darüber hatten sie sich in den Text geredet, sich erst als zwei verschiedene Wesen erkannt — und geschieden. Und lebt sie noch und käme sie

auch — hat sie Vermögen? hat sie nicht vielleicht mehr Kinder, die nun auch wohl schon groß sind und bedürfen? Die Kinder zweiter Ehe scheinen den Weibern fast immer die Ersten; die Kinder aus erster Ehe sind meinetwegen Wechselbälge, die man aussetzen, wenigstens um Alles rechtschaffen betrügen muß, um dem Vater das Vaterherz im Leibe zur Galle zu machen. Wird sie mir mittheilen? Und soll ich von Ihr annehmen, da sie wahrscheinlich der Nagel zum Sarge des Vaters gewesen? — Still! kommt nicht Jemand?

Nein! Niemand, total Niemand! Ich nahm eine Prise in der Tasche aus der Dose; das klapperte! Die Dose ist alt; sie war einmal von Papiermaschine, und weil sie nun nicht mehr durch das hundertmalige Quitschen des Tages oder des Nachts sich über mein Schnupfen mokirt, so bekommt sie das Gnadenbrot, alle Tage für einen Penny zwei Loth Doppel=Myps oder schwarzes Gedankenpulver, und davon lebt sie und meine Alte. Wenn Wir nicht wußten, was wir ewig kochen sollten, da hab' ich schon manches gute Gericht aus der Dose geholt. Sie wird mir noch ferner helfen in allen Leibesnöthen. Nur nicht den Muth verloren, sondern gefunden! Denn **Erstens** sind Sie die Hauptsache: ein Doctor! Am Doctor gehn alle Gesunden nur mit Ehrfurcht vorüber, denn Alle wandeln, das wissen sie Alle, früher oder später total in seine Hände. Die Gesunden haben alle nur den Laufpaß von ihm, und

er sieht dem Dinge so ruhig zu. Unterdeß räth er bei Parlementsmitgliedern zum Kriege; er widerlegt es mit keiner Sylbe, daß das gelbe Fieber, die schwarze Blatter, das rothe Rohr, der couleurische Morbus oder Tieffuß nicht ansteckend sei; er erzählt den Fall, wo dem Gesandten die kleine Tochter nach der eingelympften Kuhpocke unheilbar erblindet und gar gestorben, und tausend dergleichen Fälle; er läßt in London fabricirte Allerhand continentale, wohl gar plumbirte Weine verkaufen, und kauft sie nur nicht, sondern läßt sich vom Weinbrauer ächten Oldhock schenken. Und Alles dergleichen aus diesem Fache. Drittens sind Sie ein neuer Doctor! Und ein neuer Doctor ist für das kranke Volk ein Kronprinz, der auf den Thron Esculapidis steigt — sagte Mydoctor Hammer. Er wird der Held sein, kein Mensch wird mehr leiden. Alle Uebel werden nun aufhören, alle Apotheker, mit ihren roth, blau und grün illuminirten Wassergläsern werden geschlossen; die alten Kräuterweiber müssen ihr den Ziegen und veredelten aus den Zähnen gerissenes Kraut den Ziegen lassen, das nur durch das bloße Hineintragen in die Affizin zu Golde ward, und im Preise hundertfach anschwoll wie gepreßtes Heu aus Firlebock, wenn es pferdemaulrecht zergabelt wird. Die erste Zeit, wo er ein neuer Erster Lord der Schatzkammer des Todes ist, muß er wahrnehmen — ich meine nämlich nicht den Tod sowohl, sondern den Doctor — der muß

sie wahrnehmen, vor allen Dingen um zu heirathen und irgend wo eine reiche hübsche junge Dame wegzufischen; denn der Titel Doctor, der durch Doctor Swift, Doctor Luther, Doctor Syntax und Zeter=ah, so lange und so vielfach berühmt ist, lockt die Mädchen und Schwiegermütter natürlich mehr als sein Gold; denn die Doctoren sind heut zu Tage sogar politische Herren geworden, die Königen und Ministern helfen, wenn es die Herstellung ihrer Gesundheit erfordert, sie auf das Land, ins Bad, auf eine Reise zu schicken, oder länger krank zu erhalten, früher gesund zu machen, wie es die Regierung hinter den Regierten=Häuptern verlangt. Das weiß jede Colchester=Austernfrau aus allen Zeitungen. Und wird die ganze Familie krank, so muß der Herr Schwiegersohn Alle ohne Laus=Theeo curiren, und hoffentlich gut, wenn nicht eine Erbschaft ins Spiel kommt. Erstens also, sind Sie ein hübscher Herr, wie es nicht Wenige giebt in England, sogar in London. Drohen Sie mir nicht mit dem Finger — ich bin viel zu alt, als daß ich das sagen kann, und habe mich nicht selber mehr zum Besten, wie bei Mydoctor Hammer, der mir nie, nach seiner Seligen Tode die Aussicht raubte, einmal meine eigne Mydoctor Hammern zu werden, auch mich in ihrem Bette schlafen ließ, Alles nur, wie ich blinde Gans nun sehe, um seine Wirthschaft so ehrlich zu führen wie eine Frau. Hätt' ich ihn nur zum Scheine versteht sich, recht

tüchtig betrogen, recht plump und offenbar, vielleicht hätt' er mich dann geheirathet! denn ich war sonst in Allem sein Damulus. Sie brauch' ich nun nicht zu betrügen, das sehen Sie deutlich an mir. Ich möchte nur, daß Wir wieder so gute Baßtetchen und Sosüßchen braten und backen könnten wie bei Mydoctor Hammer. Mehr wünsch' ich nicht. Darum sollen Sie haben. Darum Zweitens, müssen Sie es so machen wie Mydoctor Ha — — —

II.

Der erste Kunde.

Halt! ein Equi=Page hält! Hier vor dem Hause! — unterbrach sie sich selber. Ich muß doch am Fenster lugen. Es wohnt ja sonst Niemand mehr hier. Mydoctor, Mydoctor! — ein vornehmer Türke steigt aus! jetzt war er herein! Nun Gott sei gedankt! Die Saalthür klingelt — ach, das klingt wieder herrlich, wie Kirchenglocken. Nun steht er draußen und weiß nicht, in welche Thür. Wie er in Sorgen steht, und mit Herzklopfen. Nein, daß ich wieder die Freude erlebe!

Gehe Sie, führe Sie ihn sogleich herein, Frau Mill!

Frau Mill aber stemmte die Hände unter und sprach in gedämpftem Tone: Was? Mydoctor! Mit nichten. Das wäre der Weg! hinausgehn will ich, höre ihn an und aus, und nach dem, Wer er ist, mache ich ihm meine gehorsame Dienerin, so tief, oder so seicht. — Aber Der — er räuspert sich ja! das ist

kein vornehmer Herr! Die brechen gleich ein, und stoßen Einen wohl gar zur Seite in die Seite, wenn man nicht jung mehr ist — so ist, ach sonst, greifen sie Einem wohl auch an das Kinn. Ich muß schon gehn! Aber sein Sie mäuse= und rattenstill! Denn — muß er hören und glauben. Sie stecken bis über die Ohren in Gedanken! Sie haben auswärtige wichtige Briefe zu beantworten, und die groben Reitknechte im Schnapsladen daneben wollen gar nicht mehr warten! In einer halben, in einer Stunde, längstens in einer und einer halben Stunde wäre vielleicht Hoffnung, zu Mydoctor vorgelassen zn werden. In der Nacht gilt das freilich nicht — wenn nicht ein vorgeschützter Criticus=Schweiß aus der Noth hilft und im Bett läßt, oder eine Krankheit! — denn auch ein Doctor ist ein Mensch, ein Gesunder kann krank werden, und ein Kranker sterben, wie man der Beispiele hat! Also kann ein Gesunder sterben! Der Schuß ist richtig, besonders in ansteckenden Krankheiten! Da legte sich Mydoctor in Zeiten an, um sie zu umgehn, oder zu verliegen, und hatte noch obendrein den günstigen Ruf, daß er sich so ausgesetzt! Das war unsre schönste Zeit! Da ward das Beste gegessen und getrunken und Alles so heimlich! da schmeckt es am besten! — Nun, nun, ich gehe ja schon!

Der neue Doctor hörte jetzt, wie der Türke in — wie Felsenstücke — hervorgepolterten Englisch seine Worte ausstieß, und Frau Mill seinen Ohren das Alles

gleichsam löffelweise einzunehmen gab, was sie ihm zu sagen sich vorgesetzt. Nach kurzer Frist brachte sie eine Adreß-Charte herein, und zeigte auf der andern Hand ein Silberstück — eine Krone — „für schleunige Meldung.“

Aber die Adresse war an Doctor Hammer ja von ihm selbst. Er gab sie zurück. Sie stutzte zum Schein, aber nur einen Augenblick, und sagte dann lachend: Sehen Sie, was Ihnen das einbringt, daß Sie schon in eines Doctors Wohnung wohnen! Die Menschen zollen ja Häusern und Steinen, Tischen und Bänken die angeborne und angelernte Ehrfurcht! Wer auf dem alten sogenannten heiligen Stuhle sitzt — ist heilig, bei Pfänderstrafe; ein neuer blutjunger nur eben auch schwarzer Pfarrer auf der alten Kanzel, ein neuer Sprecher auf dem alten Wollsack — und der alte Respect wankt und weicht nicht, und wenn die Herren alle das ewige Leben gar wohl verdienten. Wie gut war also mein Rath, mich in meinem Stübchen zu lassen, darinnen ich einsam sitzen geblieben, weil noch die Miethe bezahlt war; und daß Sie des Stadtberühmten Doctor Hammers Wohnung bezogen! Sir Ben-John, der seinen Sclaven, oder was er sein mag, schickt — ist krank; nun müßte seine Krankheit Wahnsinn sein, wenn ihm ein lebender Doctor nicht lieber wäre als ein todter, der nicht mehr aufzutreiben ist.

Das ist bei Manchem gar sehr die Frage, versetzte Doctor Silvati; er kann einen Andern, Lebenden wün-

schen; daher sende Sie den Muselmann mit der Adresse zurück — und was Sie sonst zum Bescheide will sagen! nur bescheiden!

Nun so wissen Sie denn: der Türke weiß schon von mir, daß nun ein neuer Doctor, und nicht der seligentschlafene Hammer hier wohnt, und sagte: Sie möchten Hammer, Zange, ja Amboß heißen — sein Herr habe ihm nachgerufen, den Doctor zu bringen, todt oder lebendig! Dabei strich er den Bart und zog den Säbel — und horch! wahrhaftig er geht nun Schildwache vor der Thür! Lassen Sie ihn denn gehen in Gottes Namen, oder in Mahomets, wenn die Türken einen andern Gott haben und haben können als wir Rechtgläubigen, was denn dahinsteht, und Gott befohlen sei! Warten aber muß er, gehend, krummsitzend, oder stehend — um Ihres künftigen Rufes willen. Ich lasse Sie noch nicht fort! Das weiß ich von Mydoctor. Und so hören Sie mich gelassen an, was Sie Ihm noch Alles nachzuthun haben; Wir wurden nur unterbrochen. Und die Charte mit der Hand bedeckend, sagte sie:

Fünftens, glaub' ich. Er ließ in alle Zeitungen Danksagungen für Curen setzen, die er unbekannterweise selbst in die Druckereien trug und bezahlte, als der Eine Repräsident der Vielen Geneseten, die — weislich ausgedacht — am besten selbst nicht dem Namen nach subsistiren durften! Wer weiß denn in London, wer in London nicht lebt? da selbst die Lebenden die Leben=

den kaum alle besser kennen, als die Todten die Lebendigen. Erst kam Eine und dieselbe Belobungsadresse in alle Blätter, da jedes nach seiner Stimmung nur seinen Bienenstock hat, in welchem es widersummt. Nachher besann er sich. Er ließ sich im Courier beloben als schnell zu Hülfe eilender Doctor — da kamen nun Alle, die Hals oder Beine gebrochen, daß es eine Freude war, die armen Menschen zu sehn. In dem Star ließ er sich als Augendoctor beschwatzen — da kamen die Ganz- und Halbblinden, Rechenmeister, Kalklader, Optikuße, und Maiochsen oder Meiopse, wie es heißt, und Zeter-ah. In die Times ließ er sich als gründlicher Arzt für die Chronologischen Kranken rücken, bei deren Cur die Zeit das Beste thut. In der Standard empfahl er sich, alte oder neue Cavallerie- und Infanterie- auch Artillerie-Hieb- und Schußwunden zu curiren. — Da kamen die hübschen Offiziere zum Augenwehthun, hübsche Mannschaft, bis auf den Hieb oder Schuß, den ein Jeder hatte. In der damals ganz funkelneuen Lanzette, die jetzt dem alten Sauerteige der alten Quacksalber den Krieg erklärt und die Jungen selbst in den Harnisch gejagt hat, und Allen das Blut ins Gesicht, und die den Kranken und Gesunden den Staar sticht, daß sie die Augen aufthun, und auf behalten sollen, und die jeden Fuscher einen Fuscher nennt und seinen Namen dazu — darin stand er als Operate-ur. Da brachten sie ihm nun die Leute auf Wagen gebracht. Als er nun auch noch im

Herold sich dem hohen Adel empfohlen, und in das Monatliche Magazin sich als Weiberdoctor hingetragen — da kamen Weiber, mein Gott, daß mir noch die Ohren von hören, und die Zunge von fragen und antworten weh thun. In der Abendpost dankten ihm selbsterschaffene junge Leute für glückliche Heilung — da hatte der Bediente vollauf zu melden. Als er aber zuletzt im Mitternachtsblatte sich auch als Kinderdoctor gehörig bedanken lassen mit Thränen glücklicher Aeltern, daß ich selber vor Rührung auf das Blatt mußte weinen — da kamen Mütter, Väter, Witwer, Witwen und Waisen, und ich hatte nur Gingerbread und ander Gebackniß genug auszutheilen, daß unterdessen den Kindern die liebe lange Zeit nicht lang ward, bis sie zur Ehre kamen. Da ging es zu Menschen und Gelde! Da bekam My=Hammer einen Stiel! Aber das Mittel ist halb ausgedroschen. Darum rathe ich siebentens: Sie schicken einen gemietheten stummen Emphehlungsmann in die Stadt aus, der sich in den Straßen, Tavernen, Läden und auf den Squares geduldig ablesen, wenden und bekehren läßt, wie eine alte Betschwester, oder richtiger gesagt: wie ein Wegweiser. Hinten, was Sie für Curen gemacht; vorn ihre Adresse mit Hausnummer, Alles wohl und schicklich angebracht auf dem weiten steifen pappenen Oberrock. Klappern gehört zum Handwerk, und mein Gott, in London klappert Alles, und wer in den lieben heutigen jüngsten Tag nicht selbst die Posaune bläßt, der steht

auch nicht mit auf! Und doch ist mit bloßen Kunden, das heißt mit armen, noch nichts gethan! Die Wahl muß man haben! sagte Mydoctor; und wer wählt da nicht lieber die reichen Sünder, statt der Armen, die ihre Hinrichtung nicht bezahlen können? — das sagte er nur jokkose, wie er sagte. Wenig Kunden und doch viel Geld, war sein Cymbalum. Damit nun die Herren und Frauen auch Jungfrauen und Junggesellen Pazzienten ihm Viel bezahlen — denn der Kaiser schenkt Niemand einen Groschen, wenn er in Noth kommt, sondern Louisd'ors zu Hunderten — darum schien er erst reich, bis er es ward durch den Schein. Einem reichen Doctor schämt sich selber der Aermste: Wenig zu geben, und giebt lieber gar nichts, weiß ich zu sagen — und die Schaam ist gut, ja sehr heilsam bei Reichen, die auch billiger wegzukommen denken, aber nicht sagen, wenn sie die nach Golde riechende Cur-Pill nicht erst erwarten. Darum, neuntens, lag in dem großen Vorsal das Silberzeug nur so verstreut! Da stürzte ein großes emahlirtes Theebret von Silber, schwer, daß mir die Achseln noch wehthun, wenn ich gedenke, ich trage es noch unter die armen Leute hinaus — und das mußt' ich des Tages vielmal — vergoldete Löffel nicht Löffelein, prachtvolle Tassen von China-Waare standen in den Ecken auf Rosenholz-trumeaux und buffets; jammerschade blausammtene Sofa's für die Lümmel von Kammerdienern und Leschel von Bedienten; hohe Gardinen von schwerem Carmoisin

mit Gold besetzt hingen tief auf den ganz türkischen Teppich herab; eine fast erschreckliche silberne Glocke — wenn man eingenickt war, rief zu Mydoctor — kurz es war Alles ganz jämmerlich anzusehn, daß Einem das Herz im Leibe nicht lachte — bis es bezahlt war! Denn alle Tage rißkirten Wir, rissen die Kaufleute, die auch Borgleute sind, Alles das Ihre wieder herunter, und trugen es fort, oder ließen es sich tali quali höflichst wieder ausbitten, wie es erst vor acht Tagen Mydoctors lachende Erben gemacht — daß mich der Bock stieß!

Doctor Silvati, voll Gedanken, hatte Frau Mill nur sprechen gesehn, kaum gehört, indeß er sich anzog. Während er nun den superfeinen Bratenrock von Superelectoralwolle herausnahm, und Frau Mill ihm das „wie geschneite" baptistene Vorhemd hinlegte, und er sich fertig machte, seine Jungfercur zu unternehmen, gewann sie noch Zeit ihm zu sagen: Ach Gott, wie gern steckte ich Ihnen nun eine große goldene Dose in die Rocktasche! Denn erstlich — hätte ich selber Eine, und Sie zugleich und wenn auch nicht zugleich, doch so gut als Ich. Mit einer goldenen Dose tritt man ganz anders auf, denn welcher Doctor wird sich — denkt Jeder — eine kaufen? — es ist also eine sogenannte Dank- und Ehrendose — als wenn die Nasen sich um Haus, Hof und Staat vorzüglich verdient gemacht. Aber Sie haben nur Eine, von einer weiß Gott schon wie lange todten Schildkröte. Und nun soll ich

Ihre liebe weiße runde Hand gar ohne Ringe dahinfahren sehen, und so gern wie Mydoctor Hammer steckte ich Ihnen gern alle Finger voll Schmarrachten, und Karfiole! Denn Er hatte Zwei goldene Dosen, Zwei; nämlich eine Ministerville, voll Prinz-Regent, und eine Oppositionsdose mit Spagniol oder Pariser — nach den politischen Conjecturen, und nachdem er nun zu Einem oder dem Andern solcher wandelbaren Herren fuhr; ja er nahm sie später stets Beide mit, wenn von einer Krankheit zur andern der Herr unterdeß in das Oberhaus gewackelt war zur Gegenparthei, wenn er bei der Seinen angefangen zu wackeln und wanken; denn eine Dose ist ein sehr procedurliches Geschenk, und auf Mydoctors Dosen stand der Name eines solchen — wo möglich gestorbenen Herren, und das war sehr leicht möglich — eingegraben mit der Jahreszahl, ein Paar Jahre vor seiner letzten — also immer nicht ganz ehrenhaften — Krankheit, mit der Theewiese: „Für Lebensrettung" — meinem wackern Doctor Hammer. — Später hatte er sie zum Wechsel auch noch mit Juwelen vom Juden. Denn immer Dasselbige haben und tragen: Rock, Weste, Hosen und Dosen, auch Hauben und Tücher — ich meine nur Eine und Eins bis an sein seliges Ende — zeigt Armuth, Allen schädliche Armuth, aber dem Doctor am meisten! — Und die Ringe! — In der Zeit, da ich noch den zinnernen Eßlöffel-Stiel als silbernes Kaffeelöffelchen gebrauchen mußte, da waren freilich die Steine erst falsche geborgte!

dann aber geborgte ächte, geborgte Tophasen — zuletzt bezahlte Diamanten. Doch ich habe Credit! Und ein Equi-Page! Ach Gott, daß ich Sie soll in geschickten Pferden und Wagen dahinrasseln sehen, das halten meine Augen nicht aus, ich muß mir die Ohren zuhalten; und sollte ich Sie wohl gar zu Fuße nach Hause stolpern sehen, wie einen gemeinen Rasanten, und noch dazu ohne rothplüschenen alten wie abrasirten Rasirbeutel — da rührt es mich gleich auf der Stelle! Ein Equi-Page ist das Erste. Wer zu Fuße kommt, der kann Nichts! Selbst kein Sprach-, Gesang- und Turn-Lehrer, kein Tanz-, Clavier- und Transchier-Meister; und er kann wirklich in London Nichts, sonst hatt' er Etwas in London, also auch Equipage. Der Schuß ist richtig! sagte Mydoctor.

Der neue Doctor war fertig, und sah noch mit einem düsteren Blick in den Spiegel, während er die Handschuh anzog. Frau Hill bezupfte ihm die Halskrause und die Schleife, betrachtete ihr Doctorchen wohlgefällig, klopfte ihm auf die Backen und sagte: Noch Eins! — das Aller-aller Wichtigste von Allen! Ist nicht etwa eine oder die andere vornehme Dame von Ihrer Bekanntschaft? Da wäre was zu machen, und ich hätte was im Sinn.

Warum? Was? frug Er drängend.

Nun ich denke jetzt nur, meinte sie. Ein vornehmer Kranker — Der rettet dem Doctor das Leben,

und bringt Ihn auf die Beine. Ich erinnere mich der Worte noch wohl: Den Arzt macht nicht berühmt, daß er Vielen das Leben erhalten hat, denn das vergessen die Leute, und bieten dem Doctor dann kaum einen guten Morgen, oder guten Tag, der ihnen Monate und Jahre nicht allein geboten, sondern wirklich geschenkt hat; nein, sondern daß er Viele — am liebsten Vornehme curirt hat, nämlich daß ihm Viele gestorben sind, das vergißt Keiner so leicht, am wenigsten die Vornehmen. Die Armen zählen nicht, und werden nicht gezählt. Nun kommt die Sache! Hat ein Doctor nun, was man sagt, abgeliefert — das gibt ihm und Andern Zutrauen und setzt Erfahrung voraus — wenn es auch keine gibt, sagte Mydoctor Hammer.

Hätte sie nicht so gesprochen, Frau Mill, so hätte ich ihr geschwind noch eine sehr vornehme Freundin genannt, jetzt verheirathet, die ich sonst als Mädchen sehr oft mit ihrem Bruder vom Collegio aus noch bei ihren Aeltern gesehen, und die mir sehr wohl wollte, und vielleicht noch will, ja die in der Zeit, wo die jungen Mädchen mit Recht gleich Den heirathen wollen, der ihres Herzens erste Entfaltung gesehn, und davon bezaubert ist — mich geheirathet hätte, wenn sie nicht selber glaubte, warten zu müssen auf mich. Aber in der Erwartung zogen ihr alle andere Wünsche der Mädchen ins Herz, und die Kenntniß der

Welt, nämlich: des Geldes, des Standes, der Verbindungen, die ihnen gar nichts taugt, und sie nur abwendig macht, ohne sie je mehr etwas so Liebem und Theuerem zuzuwenden. Deswegen aber bleibt sie mir werth, und desto mehr zu bedauern, so daß ich sie ihr nicht nenne, Frau Mill! Ich muß fort.

Hab' ich denn gesagt, daß Sie die werthe Person curiren sollen? Weiß ich denn, ob sie krank ist? Aber das weiß ich, daß, wenn sie sich Ihnen zu Liebe und zur Ehre nur ein vierzehn Tage bis drei Wochen krank stellte, nämlich sich zu Bett legte, ja wenn ihre Krankheit ganz namenlos bliebe — daß viele schöne Damen, die erführen, daß Sie die arme kranke Lady so schön und blühend wieder hergestellt — und so ihre Krankheit verschwiegen, Sie überschwemmen würden mit Briefen und Gold. Zum Lohne könnte die ganz charmante Person Ihnen dann aus Liebe Pferde und Wagen nebst auf ein Jahr voraus apanagirtem Kutscher schenken, und der Herr Mann müßte Sie noch segnen, und die Equipage dahin — das heißt daher zu Ihnen fahren sehen! Remise und Stall ist leer! — Nun? hat sie nun noch keinen Namen?

Alte Hexe! — vielleicht morgen oder übermorgen! Sonst läuft sie noch heut zu Mylady Will-William!

Die Alte biß sich auf die Lippen und nahm die alte Hexe nicht übel, da Mydoctor wirklich blos in der Zerstreuung ihr deutlich den Namen genannt.

Schon an der Thür sprach sie vergnügt: Nun kann ich doch für die Krone ein gutes Mittagsessen zu Abend besorgen! Denn Ihre Besuchsguinee darf nicht angerissen werden! Die wird mit einem Stück Brot und Rhabarber in irgend ein Stück von einem Kranken eingewickelt und vor der Hand noch in die leere Casse gelegt. Da hat man immer Geld! da giebt es immer Kranke, die Gott sei Dank nie aussterben! Und ja das Rezept — wie der General die Marschordre schreibt, hübsch eilig geschrieben, und etwas arabisch, so, daß es kaum die ganze zusammengelaufene Apotheke zusammenbringt, und gleich nach zwei, drei Fragen an den Kranken ohne langes Sumiliren; und hübsch theuere Medicin! denn was nur einen Penny kostet, dazu hat kaum ein Armer Zutrauen, geschweige ein Reicher; denn in der Krankheit glaubt Jeder eine große Anstrengung, ein großes Opfer Gott und den Menschen bringen zu müssen, also auch dem Doctor und Apotheker. Das macht die Sünde in dem Kranken, die Reue, die Schwäche an Kraft und Verstand, sagte Mydoctor.

Schon gut, schon gut; sprach er, die Thür öffnend, und das Stoßgebet der jungen Doctoren betend, die zu ihrem ersten offiziellen und offizinellen Kranken gehn.

Nun gehn Sie mit Gott! drückte ihm Frau Mill die Hand; mit Gott an ihre Jungfercur! Denn —

a Nemine salus! von Gott kommt Gesundheit — sagte Mydoctor.

Der Türke grüßte ehrerbietig in seiner Weise; er ließ den Doctor vorausgehn, mußte gegen seine Art, ihm nacheilen; sie stiegen ein, und der Wagen rollte dahin, während Frau Mill vor Freude vergaß die Ohren sich zuzuhalten.

III.

Der Engel.

Der Doctor ward in einem großen Hause die Treppe hinauf in die Bibliothek gewiesen, wo ihn sein Begleiter einlud, sich niederzulassen und sich entfernte.

Also nicht gleich an das Krankenbett! dachte er. Also sehr krank, oder nicht sehr. Eines gut, das Andere besser. Er hatte alle tausend Krankheiten im Kopfe, und alle Stroh=Betten mit Kranken aus dem Clinicum zogen an ihm wie Geister vorüber. In welche Apotheke aber sollte er das Rezept, empfehlen ja befehlen zu schicken. Denn Er war nun der Herr im Hause über Schweigen und Reden, Geld und Gut, Leben und Tod, Glück oder Unglück, ob er gleich als Anfänger noch daran zweifelte. Sollte er die Löwenapotheke rühmen? er kannte sie nicht; den Mohrenapotheker? Er hatte ihm, wie der heilige Geistapotheker, noch kein Geschenk gemacht. Keiner von allen Adlern,

Elephanten, Engeln und Kaisern, weder Mahmud, Franz oder Nicolai hatte sich noch gerührt und sich wittern lassen. Also auf gut Glück — der Engel!

Siehe da däuchte ihm, als schwebe der Engel schon herein mit einer — Banknote. Er sahe die liebliche Gestalt an. Ja, es war die schöne morgenländische Tracht! es war das himmlische Gesicht! das Auge, das, wie an der Sonne angezündet, brannte! und doch die sanfte Blässe auf dem Antlitz wie Licht, ohne Tag, ohne den leisesten Dämmer der Morgenröthe! Aber jetzt brach Rosengluth wie aus Wolken auf ihren Wangen hervor, die erdbeerrothen Lippen schlossen sich gepreßt, und die schwarzen Augen standen auf ihn geheftet, wie große schwarze blitzende Corallen, und vergingen ihr, und das Mädchen erschien und war abwesend — ob sie zugleich auch so himmlisch gegenwärtig war, und kaum drei Schritt vor ihm schweigend, und wie nicht die irdische Luft des Aethers zum Dasein bedürfend, vor ihm stand. Das Blatt entfiel ihrer Hand; er bückte sich und hob es auf. Er sah, es war noch naß und hielt es. Als er aber wieder auf die schöne junge Gestalt sahe, da war sie verwandelt, und eine ganz Andre. Sie lächelte; über sich, oder über ihn. Sie küßte ihre rosigen Fingerspitzen und legte die Hand auf das Herz, um ihn zu begrüßen. Sie deutete ihm, zu lesen, sich zu setzen! So lange stand sie; dann ging sie selber

leis und setzte sich auf abendländisch, nicht eben zu fern, auf dem Sofa ihm gegenüber, stützte den Arm unter, und schien ihn nicht zu bemerken, oder nicht stören zu wollen, noch zu dürfen.

Der Doctor las nun unter Herzklopfen den offenen Brief leise für sich.

IV.

Das Ehehinderniß.

„Lieber Doctor!"

„Zuerst: Wer der Patient ist: Ein Mann von acht „und vierzig Jahren, ja durch und durch berühmter „Acht und vierziger, wenn man das ist, was man ißt „und — trinkt. Kerngesund. Erschrecken Sie „nicht! laufen Sie gütigst nicht fort! Denn bin ich „auch kerngesund — da ich in tausend Fährlichkeiten „zu Wasser und zu Lande, in Krieg und Frieden bei „Säbel und Flasche, noch nicht Einen Tag krank ge„wesen bin, wenn Sie rasende Zahnschmerzen nicht „zu den Krankheiten zählen, indem die Herren Doc„toren sagen: „An Schmerzen stirbt kein Mensch! „Schmerzen und Heulen heilen wir nicht," ja ein „gewisser Franzose sogar die Wohlthätigkeit der Schmer„zen in Krankheiten erwiesen hat, wie alles in der „Medizin erwiesen ist, und Alles nur besteht — auf „Zeit; wie unser unüberwindlicher türkischer Kaiser,

„und zugleich türkischer Papst ohnlängst so schön es „ausgesprochen — so ist doch meine Schale nicht „recht gesund. Denn ich bin leider ein ausgezeichneter „Mensch; ich habe nämlich das Roth der Wangen — „es muß heraus — auf der Nase. Mit einem Wort: „ich habe eine rothe Nase, und eine tüchtige, da sie „für einen Türken sogar nicht um Vieles zu groß ist. „Gottlob, daß es heraus ist! Und ich schreibe Ihnen „deswegen dieses Offene, damit dann bei der Inspec„tion des Patienten an mir, und am sichtbarsten „Theile zwar, nämlich im Gesicht, — das bei Uns „nur die Damen verschleiern bei Mord und Todtschlag „nicht mit einem Worte die Rede ist. Im Dialog „vor Ihnen stehend, werde ich Ihnen Muße lassen, den „Kranken zu mustern und in Augenschein zu nehmen, „denn er funkelt beinahe, und würde mir selbst aus „dem Schleier scheinen, wenn ich das Glück hätte, eine „Dame mit rother Nase zu sein. Denn auf der „Spitze stemmt sich der Schleier gewöhnlich. Der „Patient muß von Ihnen wie ein Taubstummer be„handelt werden, denn er kann nur niesen — wenn „Ihnen dieß zur Explorirung nöthig ist — oder Sie „müssen denken, es sei ein stummer Gimpel, ein „Dompfaff, ein junger rother amerikanischer Rabe, „oder ein durch das 10,000 Mal vergrößernde rothe „Sonnenteleskop angesehenes ansehnliches Cochenille„würmchen, und der Patient schlüge für dießmal in „die Thierarzneikunde. Es wird Sie also nicht irre

„machen durch Angabe von tausenderlei Ursachen, als „da wären: einige tausend Flaschen Acht und vierziger, „die sein Herr oder Vorgesetzter ihm vor der Nase „weggetrunken, in Frankreich einige Paar Oxhofte „Clairet und weißen Bourdeaux, in Creta als Phil= „hellene ein einziges Schock Bavile Cyperwein, leider „catramirt, das heißt mit Pech verdorben, oder mit „Cypressenharz infam gemacht, aus Nectar zu umge= „schlagenen Neckar; noch wird er Sie plagen mit „Bitten: ihn seiner Frau und seinen Kindern zu „retten; noch wird er sich selber durch Angst über „vernommene — — schaden, sondern in Geduld „etwanige Schmerzen und Ihre Mittel dulden. Des= „wegen werden auch die lieben Thiere leichter und „schneller geheilt, weil sie dem Arzt keine Ursache „der Krankheit anzeigen, sondern er es ganz allein mit „der puren reinen Krankheit als Krankheit zu thun „hat, die eben blos und allein der Gegenstand der Hei= „lung des Doctors ist. Sonst wäre er ja Keiner! „und man könnte sich dreist vor allen Krankheiten „hüten, wenn sie Folgen von Ursachen wären, vor „denen man sich dann hütete, wenn man Verstand „hätte."

Das ist zu arg! sagte Doctor Silvati laut zu sich, und stand auf; eine rothe Nase! die soll meine erste Kranke sein! Sollen wir Doctoren auch noch Kosmeti= ker werden, wie die Mathematiker: Maschinisten, die Optiker: Brillenmacher, und die Chemiker: Weinpro=

benerfinder? Hat Sokrates die Philosophie vom Himmel auf die Erde in Schuhmacher= und Schneiderherbergen geführt, sollen Wir die himmlische Medizin auf Na — —. Er hielt inne, denn er schämte sich. Er sahe auf die schöne Türkin. Sie lächelte erst für sich in den Schooß, sahe auf, und lächelte ihn dann so gutmüthig an! Und so dacht' er nur, viel weniger unwillig: Kann man — und wenn der Herr Laternenträger des schönen Mädchens Vater oder Bruder ist — kann man nicht mit einer rothen Nase selig leben und sterben? Denn wenn er todt ist, wird sie ja wieder schneeweiß, daß die eigenen Weinflaschencollegen ihren Herrn Bruder in Bacho, und nun in Christo — nicht mehr kennen. Höchstens das Bischen fliegende Hitze! — Ist sie im Winter oder hier in England das ganze Jahr nicht sogar wohlthätig? als schien' uns die Sonne warm in's Gesicht, auch wenn es stockfinster ist! Gibt sie ihren Herren oder Vorgesetzten nicht den Anschein des Reichthums? Denn bei dem besten Willen dazu, bringen es tausend arme Teufel mit ihrem tagtäglichen Viertelchen in der Weinstube nicht bis zum rothen Nasenorden, gleichsam dem vierzigsten Grad in der Maurerei oder Trinkerei! Und erkennt nicht Jeder mit Seufzen den Inhaber als Meister vom Stuhl! — Warum ist er kein Mohr geworden? — denn für diese scheint wenigstens Arak und Rum ohne solche Ehre geschaffen, zum Lohne dafür, daß die schwarzen Sclaven so lange Zuckerrohr mahlen müssen. Wären alle

Menschen eitele Weiber, und stånden auf alle Fehler dieser Menschen gleich unmittelbar nur rothe Nasen, — wer würde dann nicht mit Freuden — auch groß und erwachsen — dem Teufel und allen seinen Werken entsagen, und ångstlich alle Fehler vermeiden? Schon dadurch wåre die Doctorei aus! Aber leider hat der gute Herr seinen theuern Patienten immer vor Augen! und weil er ihn immerfort anblickt, so wird er dadurch zum Hottentotten — bis er einschlåft.

Er machte årgerlich eine Bewegung mit dem Briefe, ja er wåre lieber gegangen — da fiel eine Banknote heraus, die aufgehoben und wohlbesehen, eine Zehn=Pfundnote war. Als sie in der mit Seide gefütterten Seitentasche auf dem Herzen verwahrt war, seufzte er bei sich: So muß ich denn wohl in den sauern Apfel — die rothe Nase beißen! Er setzte sich wieder, wendete um und las:

„Inliegende Kleinigkeit soll Sie, lieber Doctor, „nur dazu bewegen, über den Brief hinweg, sich da „vor Ihnen das Mådchen, meine liebe Mirza anzu„sehen, wenn es nicht schon geschehen ist. Deswegen „habe ich sie zu Ueberreicherin dieses und zu Ihrer „Beisitzerin gemacht. Ich fürchte nicht, daß sie sich in „sie verliebt, lieber alter Hammer" — —

— Mirza seufzte jetzt eben. —

Silvati mußte wieder seufzen, und wieder lächeln, und håtte eine rothe Nase darauf gestanden. Inhaber der=

selben hat sich betrogen, dacht' er nicht ohne Besorgniß: Aber Sie, sie sieht ja mich nicht an! — Und nach einer flüchtigen wehmüthigen Empfindung las er weiter:

„Nicht wahr, meine Mirza ist schön? — sehr „schön? — Ihre Nase ist weiß wie die Lilienhaut ihres „Gesichtes. Aber sie ist auch eine Lilie an Unschuld, „eine Rosenknospe an Liebe, (obgleich Mirza schon „Rose heißt) ein Veilchen an Bescheidenheit, und ich „glaube auch eine gelbe Crokustulpe an Eifersucht — „die den Männern schmeichelndste Eigenschaft an einer „Frau, wenn auch eben keine Seltenheit an einer Tür„kin; denn erstlich ist das Weib überall auf Erden ein „Weib, und Zwei sind überall Zwei, und Drei — „Drei; und doch wiederum nicht! denn wenn sie Einem „Manne gehören, werden es Dreißig — nicht Weiber, „sondern Medeen, die, wenn der Mann — in Europa „also nur ein Türke — ein Tirann ist, wie wir Tür„ken sind, dann selbst das brennende Kleid, das sie der „Andern gern auf den Leib wünschen — stillschweigend „tragen müssen, und darin schweigend zu Asche werden. „Wenn Ihnen also Mirza gefällt —"

— Silvati sah hin. Sie hatte sich mit dem Haupt zurückgelehnt, als wenn sie schlummerte, sie sahe blaß aus, als wenn sie ohnmächtig wäre; und er dachte: wenn Ihr lieber etwas fehlte! — nur Etwas — — Ich! — dann wäre die Heilung sicher, denn das Specificum wär' — Ich!

„also Mirza gefällt —“ las er, um fortzufahren, wieder im Briefe weiter. Ja doch ja, sie gefällt! Es ist durch die Situation zum rasend werden! Der Mann schlägt sich selber.

„Wenn Ihnen also Mirza gefällt, so soll Sie „das wieder nur dazu bewegen — daß Sie mir sie „gleichsam erschaffen, wie ein Gott, zum zweiten Male „schenken; wie ein Mufti oder Kadi — sie mir zum „Weibe geben, und das blos dadurch: daß Sie mich „zu einem ganz gewöhnlichen Menschen mit ganz ordi= „nairer Nase machen. Denn meine ist extraordinair „— besonders an einem Türken, und wird in Rumeli „und Anadäll so schwer gefunden, wie ein eben so gro= „ßer Rubin. Denn ob ich gleich ein geborner und er= „zogener Engländer bin, so verbot mir Nichts — ein „Türke zu werden und zu sein. Besonders da ich frü= „her ein Philhellene war, und vielleicht manchen Tür= „ken vom Pferde in die Erde geholfen, was mir nun „bitterlich leid thut. Ja ich bezahlte ihnen lieber alle „bei Navarin zu den Wolken gestiegenen Schiffe mit „baarem Gelde, wenn es so weit langte, und wenn ich „das Leben meiner Landesleute und meiner Bun= „desleute damit zurückerkaufen könnte! Sie haben als „Doctor kein Recht, mich so schwachsinnig wie einen „Cretin zu schelten. Ich war früher Unitarier — „Socinianer, der oft vergebens die Bittschrift um Auf= „hebung der Corporations= und Test=Acte mit unter= „schrieben; war mein Schritt groß oder nicht — groß,

„ja der Schritt ist sehr groß bis zu Einem Gott?! „Und nun bin ich ein Mahometanischer Protestant, „Einer der Hairetti, der Vorzüglichsten und Reinsten „von den vier Hauptsekten. Ich habe nur Einen, „ja nur die wahre Hälfte, des schönsten Verses aus „dem Coran auswendig gelernt und, lieber Doc= „tor, an Einem Verse — Den auf alle Fälle ange= „wandt, Den immer gedacht, immer gethan, gesehn „in allen Dingen, geliebt in allen Dingen — hat die „ganze Welt auf immer genug zu thun. Und der „Vers heißt: „Es ist ein Gott." Darin steckt Welt „und Weltgeschichte, alle Künste und Wissenschaften, „Jurisprudenz, Theologie und Medizin, also Sie auch, „lieber Hammer — und einst das Doctoren= und „Weltgericht! Allen andern Kram und Gram bin ich „los — bis auf die rothe Nase, die ich keinem Bräu= „tigam, selbst keinem griechischen Corsaren wünsche — „ich denke an den Vers. Denn Mirza stößt sich an „ihren Purpur, Sie sieht hold mir entgegenkommend, „ja lieb mich an, bis der Carfunkel zum Magnet ihrer „Augen wird, und sie lächelt — und dieß Lächeln „kann ich durch den Tod nicht leiden! — bis ich zor= „nig werde, also mich noch mehr in Flammen setze — „und sie seufzet. Das sticht mir im Herzen! ja ich „riskire den Herzpolyp von einer puren rothen Nase. „Denn wie gern macht' ich Mirza glücklich. Sie ist „ein armes Kind reicher Aeltern, das Cretenser in die „Erde gegraben bis an das Kinn — und über die ich

„im Dunkeln stolperte, denn sie war eingeschlafen. „Sie stöhnte nun laut. Ich grub sie aus bei Mon= „denschein und sah ihre ganze Schönheit nicht — denn „in mir ging eine Verwandlung vor. Sie klagte dann „„„sanft von mir fortgeführt,““ schüchtern sich zurück= „wendend, um ihren Vater Azareth, der nicht fern „von ihrem lebendigen Grabe, gespeist, wie am nächt= „lichen Himmel unter den Sternen schwebte. Sie „wimmerte drauf im Schlafe um ihre Mutter, um „ihre Brüder, die — — —. Doch genug. Rache „für Rache scheint nur gerecht. Mich schreckte sie fort. „Die Pole meiner Liebe und meines Hasses setzten sich „um, und somit mein ganzes Wesen. Und glauben „Sie gütigst nicht, daß Ich der Einzige bin, der zum „Js—Lamm inclinirt! Nein — unzählige Männer; „denn wie Viele hätten nicht lieber vier Weiber, Eine „immer jünger als die Andre. Und welche Folgen „hätte ein freilich ganz irreligiöser Religionskrieg, da „wir nur heimlich, so Gott will, Alle an Einen Gott „glauben. Schlage Niemand Feuer in das Stübersche „Feuerwerk, sonst brennen alle Gestalten und Bilder „bei Tage vor der Zeit ab. — Noch die Nacht ging „ich über in die Vestung. Jetzt will ich denn an Ihr „gut machen, was ich an ihren Genossen verbrochen, „und was habe ich mit rother Nase armer Teufel „Besseres als Mich, — ohne Dieselbe? Was hat „Mirza Besseres, ja nur Anderes auf der Welt als „Mich, wenn sie mich liebt? Und das Element zu

„dieser kleinen Welt in der Welt, der Ehe, ist da,
„nämlich die Nase. Sie sehen also, lieber Doctor,
„wie hochwichtig und nothpeinlich unter solchen prägravirenden Umständen die rothe Nase wird. Sie steigt
„bis zum Furchtbaren in meiner — Verwünschung!
„Ich bin eines reichen Bäckers Sohn — meines Vaters Ofen ist mir im Hause noch heilig wie der, in
„welchem die drei feurigen Männer — wahrscheinlich
„eine Art unverbrennlicher Spanier gingen; — vor
„ihm hat mein Vater gewaltet; — und diesen Ofen
„fülle ich Ihnen, wie Ataliba sein Zimmer den Spaniern, aus — mit was Sie wollen, mit silbernen
„Broten, oder goldenen Semmeln, wenn Sie mich
„von der Orang — Utang-Nase — erlösen. Dabei
„fällt mir der Trost ein, daß sie blau noch — himmlischer wäre."

„Mit Zuversicht zur Medizin überhaupt und zu
„Ihnen ins ganz besondere, lieber Hammer."

„Ihr"

„Ben-John."

„Postscript."

„Seit ich Muselmann bin, trinke ich wie die
„Andern, nur erlaubten, im siebenten Jahrhundert
„noch nicht mit dem lieben Jamaika und Amerika
„erfundenen Arak, Cogniak, Rum — nicht Wein.

„Gesetze bin ich Engländer als Mensch gewohnt nach „dem Buchstaben zu halten; so wie dann auch Das zu „thun, was sie nicht verbieten! Indeß bin ich bereit, „noch einmal in diesem Puncte Apostat zu werden — „(denn im Andern riskirte ich von meinem Samson „den Dolch in den Leib) — und Ihren medizinischen „Glauben anzunehmen, und so getreu zu befolgen, wie „meinen Vers."

„Idem."

(„Gebe Gott, nicht mehr lange!")

V.

Der Philotürk.

Draußen schlug es jetzt dreimal in die hohle Hand. Mirza erhob sich, nahte langsam, und nahm mit zwei Fingern den Brief bescheiden zurück, und während sie die Augen niederschlug, grüßte sie ihn zum Abschied wie vor, und das unglückliche schöne Mädchen behielt noch im Fortgehen, gedankenvoll oder gedankenlos die Hand auf dem Herzen. Er hätte dem — Inhaber lieber das reizendste Wesen, das er je gesehn, nicht zum Weibe geschenkt, wenn es demohngeachtet nicht ein Andrer, ein verheiratheter oder nicht so türkisch gesinnter Doctor wie Er gethan; oder wenn er die Verhältnisse des armen Kindes zu lösen vermocht, und wenn Ihr das willkommen gewesen? Aber so ist die Welt, so eisern; sprach er, und wie die Fliegen im Spinnennetz, sind die meisten Menschen gefangen, ein Raub des Schicksals, und hängen dann an dem Fädchen desselben matt und stumm, eingewickelt in ihre Verhält-

nisse, die Todte in ihre Linnen. Er ward trüb, und frug sich selbst: Aber hab' ich auch Etwas für Sie gethan, wie Ben-John? hab' ich Kraft und Willen — wie Er vielleicht um Mirza gethan: nur den Einzigen Vers zu meinem Glaubensbekenntniß zu machen? — Und doch besah er mit einer Art von Schadenfreude, im Spiegel seine an Farbe ganze — triviale Nase, und bedauerte einen Menschen, der sogar Eine von ächtem Rubin, ja von Rosendiamant hätte. Und so that ihm wirklich Ben-John leid, und Ihn und sich und Mirza im Sinne, gedacht' er der Worte:

Alles ist ein Unglück,
Was am Leben hindert!
Ruhig-stille Lüfte
Wenn wir schiffen wollen,
Nichts, kein Deut im Säckel
Wenn der Bettler bittet,
Gold in allen Taschen
Wenn die Mörder nahen,
Mayzeit und der Schnupfen,
Schön sein und gefangen,
Sich am Hochzeitbette
Derb das Schienbein stoßen,
Dieser nicht gefallen,
Jene nicht belieben,
Bei der Holdgewillten
Die gelegne Stunde
Nicht zu treffen — Alles,
Alles ist ein Unglück,
Was am Leben hindert!

Jetzt trat ein kräftiger Mann ein, groß, ja heroisch. Ueberrascht blieb er stehen. Seine Züge waren ernst und düster, ja sie hatten etwas Spöttisches, Bitteres, und der sarkastische Ton des Briefes schien dem Doctor ein Zeichen mehr, daß Sarkasmus und Ironie nur das Wetterleuchten einer, aus irgend einer Ursache, an ihrem reinsten schönsten Leben und Glück verzweifelten Seele sei; — armer Ben-John! den der leicht um das Haupt geschlungene kostbare Shawl, die lange egyptische Tabackspfeife, der grüne Caftan und die weiten langen gelbseidenen Hosen nicht schon zum Türken machten. Aber die gekreuzten Messer in dem Gurt schienen eben desto weniger nicht zum Scherze getragen, und dem Worte „bei Mord und Todtschlag" das Phrasenartige zu benehmen.

Während er ihm langsam nahte, blies er heftig den Rauch aus dem Munde, um nicht auf einmal in völliger Glorie zu erscheinen, stand nun, und sprach: Sie sind nicht Doctor Hammer!

— Doctor Silvati. —

Mein Samson hat sich schon entschuldigt — Sie haben den Brief gelesen?

Ward stumm bejaht.

Und nun maß er die angenehme Bildung des jungen Mannes, indem er vielleicht bedachte, daß nicht

allein Ihm Mirza gefallen haben möge, sondern auch Ihr der tadellose ehrwürdige Doctor. Er trat ihm jetzt auf Einen Schritt nahe — aber er unterhielt sich nur mit ihm, in die Fensterbrüstung gelehnt, und frug, ob sein Vater nicht längst nach Canada gegangen? und ob Sir Ned, der Sherif, der wegen der Noth mit seiner kranken Tochter Alceste, und mit seiner verwegenen schönen Frau, lieber Need — oder Noth heißen möchte, nicht sein Verwandter sei? Dann wären sie Beide verwandt, denn der arme Sherif sei seiner unglücklichen Mutter Schwestersohn, und er wolle ihm Dem empfehlen. Er sprach auf die Bejahung seiner Fragen weniger gereizt, erzählte, daß sein Vater — ein consequenter Mann, der in theurer Zeit die Brote nicht kleiner gebacken, uud in wohlfeiler Zeit nicht größer, und sie lieber verschenkt als sie billiger zu lassen — von ihm verlangt, immer dem Ministerium anzuhangen, und durch die Kleidung, sichtbar und verständlich, dessen Richtung und Sinn zu bezeichnen. Dieser Gehorsam, der ihm schon früher den Namen des politischen Wettermannes erworben, habe ihn jetzt in eine Lage versetzt, aus der er sich nicht mehr wickeln könne. — Nicht wahr, frug er plötzlich, das Leben des Menschen währt siebenzig Jahr? Doch vorerst davon genug. Nun beantworten Sie den Brief, weitläuftiger Vetter, aber kurz!

Silvati setzte sich, verschrieb ihm die Maskenkur,

verordnete das Dabei, und schloß unter trockenem Weinen mit den Worten: Wenn die Vorbereitungen zur Hochzeit drei Wochen dauern, so können sie heut noch begonnen werden."

Ben=John hatte schon unter dem Schreiben über die Achsel gelesen, und lächelte zufrieden. Aber, frug er, in düstern Ernst übergehend, kannst Du auch schwören? Vetter! und sah ihn dabei durchdringend an; ganz kurz, nur hier auf meinen Dolch, und bei ihm, mehr begehr' ich nicht. Siehe, sagt' er, mein Vater war ein strenger Mann, und ich habe seine Rache geerbt. Vor zwei Jahren, als ich zurück kam, ist er erst gestorben, um sie selbst so lange auszuüben. So hat er geliebt. Hier im Hause ist noch ein Kranker! Ein Alter! Er hält den Menschen so heilig, und jede Krankheit von Aerzten so unheilbar, eben weil sie schon die Heilung der Natur sei, daß er gewiß lieber stürbe, als einem Huronen nur einen Gran Magnesia einzugeben. Und so heilig hält er auch sich. Du kannst mir, wenn Du ihn gesehn, nur sagen: wie ich ihn erhalten, was ich ihm unter die Speise mischen soll. Aber! Ein Arzt muß die Krankheit jedes seiner Kranken verschweigen; aber wohl thut er, sag' Ich! wenn Er auch den Kranken verschweigt — und den Todten. — Willst Du schwören! — Du sollst nicht schwören! sagt Gott, ich glaube wenigstens, noch

heut; Und, Du sollst schwören! Gott zum Trotze — sagen die Coroner. Auch Hannibals Vater ließ sich Rache schwören. Wer geschworen hat, wahr oder falsch, Rache oder Liebe, hat keine Ruhe. Glaube mir das! Du sollst sehen, Vetter. Nun komm!

VI.

Die Falschmünzer-Werkstatt.

Sie gingen nun die Treppe hinab, rechts in das lange Hintergebäude, das an einen kleinen Garten stieß, worin ein Springbrunnen seinen vollen Wasserstrahl wie ein Wallfischkind im Sonnenschein plätschern ließ. Das letzte Zimmer der Reihe derselben, war ohne Fenster. Ben-John verschloß hinter ihnen die Thür, und bat dann den Vetter, sich in das Bett zu legen, das beim Scheine des Tages durch die offene Thür noch gesehn. Es geschah mit Verwunderung. Ben-John legte sich zu ihm, und auf einen Druck an einem verborgenen Werke, senkten sie sich sanft zwei Stockwerk tief hinunter. In dem Gange, den sie nun betraten, schimmerte ihnen Licht aus einem Zimmer entgegen. Aber die Thür war verschlossen. Ben-John sprach an derselben leise in langen Zwischenräumen dreimal: „Ein" —. Darauf erwiederte es darin mit alter schwacher Stimme: „Becker." Als darauf Ben-John: „ist" gesagt,

erschien ein alter Mann an der runden dicken Glasscheibe in der Thür und sprach: „'auch"; „ein" setzte Ben-John die Einlaßworte fort, fort: „Mensch" schloß der Alte. „Clarissa war ein Engel!" seufzte Ben-John. Nun schloß der Alte auf. Alles war hier von massiven Glas-Werkstücken erbaut, in Cement gelegt und schimmerte grünlich. Ben-John gab dem blinden Alten die Hand, und frug: wie alt ist das junge Weib? — Und er antwortete: „neun und sechzig Jahr neun Monat neun Stunden und neun Minuten." — Gott sei Dank! entgegnete Ben-John; nun dürfte der Vater nur noch drei Monat um eine Sterbliche weinen! Schläft sie ruhig? — „Sehr ruhig." — Was macht der Knecht über Leben und Tod? — „Ich fürchte, er wird sein Urtheil bald vom Herrn darüber empfangen.

Eilen wir! sprach Ben-John zu Silvati und drehte an einem metallenen Knopf in der Wand. Räder schwirrten leise. Die getäfelte Decke that sich auf. Ein Bett kam herab, sie legten sich hinein, und die Maschinerie hob sie darin in die Höhe, der Fußboden schloß und sie befanden sich in einem wunderlich erhellten, mit Glaswerkstücken gewölbten Saale, sehr trocken, rein, ja prachtvoll.

Silvati sahe in einem vergoldeten Lehnstuhle einen Greis. Sein Antlitz war ehrwürdig, ja majestätisch, wie das eines staatsgefangenen Königs. Silberweißes Haar deckte noch reichlich, ja voll, sein Haupt; sein Bart

war lang und silberweiß. Sein weites Gewand war von veilchenblauem Sammet. Er schlief, die Hände ruhevoll im Schooße gefaltet.

Ben=John deutete mit finstrer Geberde Silvati auf ihn hin. Eine Thräne kam in sein Auge, und als er sich erst genau überzeugt: der Kranke schlafe, ging er, mit der stummen Weisung zurück zu bleiben, von ihm weg in den Fond des Saales, wo das gelbliche Licht durch eine runde Oeffnung, so groß wie der Springbrunnen — denn man hörte ihn plätschern — sonnenhell durch das Wasser, und durch die große dicke gelbliche Glasscheibe herabquoll, die wohlverwahrt und befestigt die Oeffnung deckte. Unter dieser nahen großen, nur wie durch goldene Abendwolken scheinenden Sonne, sahe Silvati betroffen hinblickend einen silberhellen krystallenen Sarkophag, darin eine liebliche, schöne, junge Gestalt wie schlafend, kostbar und glücklich bewahrt, mit geschliffenem Krystall bedeckt, so daß sie wie in funkelndem Regenbogen, oder in blitzendem strahlendem Thaue schwebte. Ben=John knieete an demselben nieder, und legte seine Stirn daran. Und so wandt' er sein Auge ab; er suchte sich zu sammeln, und den Kranken vor ihm zu beobachten, in dessen Betrachtung er versank.

Der Greis sprach jetzt im Schlafe. Silvati regte sich nicht, und hörte auf die leisen Worte. „Du kommst nun von Oxford, mein lieber Sohn — sprach er in väterlich ermahnendem Tone langsam — Du bist nun ein Arzt; und ob gleich wider meinen, vielleicht

nicht meinen besten Willen, so freue ich mich doch herzlich! Mein bester Wille war es, aber meine Liebe wollte Dich davor behüten. Wie Plutarch im Timoleon — der seinen Bruder ermordet — so schön sagt: Wer eine große That thut, muß danach ein festes Herz haben — so behalte Du immer ein festes Herz, unerschütterlich durch alle deine Versehen, die nicht ausbleiben können, so lange blos die Aerzte — Aerzte sind, und Dein guter Wille sei das Asyl, worein Du flüchtest vor den Thränen der Väter um ihre Kinder, vor der Blässe der Mütter um ihren Mann, vor der bescheidenen Bitte der Waisen — vielleicht an Deiner Thüre — um Brot, das ihnen der Vater erworben, der sie erzogen und versorgt hätte, wenn er gelebt. Nur Engel, allwissende Geister, könnten und sollten Aerzte sein! Aber wisse, wenn Du den gewissen Geist, den guten Willen, die unermüdete Menschenliebe hast — dann bist Du ein Engel! Und ich glaube, wie ich schon geglaubt, als Du in der Wiege lagst, als Du einst die kindischen Worte voll Scheu zu mir sprachst: Vater, bist Du der liebe Gott? — so glaube ich noch: Du bist ein Engel. Glaube das auch! Man hört und sagt: die Frauen seien die Engel, die der Herr auf die Erde gesandt zum Glück der Menschen in ihrem — Glück und ihren Freuden, zum Troste und noch zum Glück in ihren Leiden. Deine Mutter hat mit keinem unedlen Wort, keiner zweideutigen Miene, keiner nur so irdischen Handlung mir die Meinung widerlegt —

sie gab, als wäre Alles das Ihre; sie nahm Nichts, als könne sie es in dem Himmel nicht brauchen, in dem sie fast sichtbar mit ihrer Seele wohnte." —

— Er hielt bei diesen Worten inne; er weinte innerlich, und doch quoll auch eine Thräne unter seinen geschlossenen Augenlidern hervor — dann fuhr er gesammelt fort: — „und dennoch glaub' ich: die Aerzte sind die Engel auf Erden, und um es recht zu sein, so voll Unschuld, daß sie es nicht wissen und glauben, wie die unschuldige schöne Jungfrau nicht weiß und nicht glaubt: wie schön und unschuldig sie ist! Sie begleiten wie der Engel Tobiä das Menschengeschlecht auf dem Wege durch die rathlose, hülflose Erde. Ohne sie, haben die Menschengenerationen schneller gewechselt. Mit ihnen, werden ihrer Weniger, denn Jedes weilet länger beim Feste des Lebens. Die Aerzte allein sind auf dem rechten Wege, dadurch, daß sie die Menschen Alle nur als den Menschen überhaupt ansehen, und in Einem Körper Alle erforschen. Nun fehlt nur noch, daß sie auch Alle ihrem Inneren nach — ihrer Schuldigkeit: gleich gut zu sein, erkennen. Denn daß in dem Menschengeschlecht ein unbesorgter unsterblicher Geist wohnt, das wird nur dem Arzte recht klar, wenn er es wie einen Strom dahinwogen, von guten und bösen Eigenschaften, von schmähligen und preiswürdigen Leidenschaften dahin gerissen sieht, nicht allein in offenbare kurzdauernde große, sondern in stille, blutlose, ewige Kriege, keinen Schmerz, keine Gefahr,

keine Art des Todes scheuend — als habe es gar keinen Leib, nicht einmal wähnend, er koste nur einen Twopence pro Stück. So ist denn der Arzt gleichsam ein Feldarzt in immer offenem Lager. Alle im Kampfe des Lebens Verwundeten kommen zu ihm, alle Fehler der Leiber und der Seelen soll er gut machrn, übler daran, als ein Beichtvater, der sie ihnen — vergiebt. Und in den neuen Fährlichkeiten auf der wandelnden Erde, unter den gleichsam neuen Gestirnen, soll er immer wechseln, immer lernen; vorausahnden möcht' er, was dem neuen Geschlechte zustoßen wird, um nicht mit seiner Weisheit zu spät zu kommen."

Der Greis verstummte eine Zeit auf diese Worte und schien sehr betrübt. Dann streckte er die Hand aus, und sprach bewegt und dem Erwachen nahe:

„Gieb mir deine Hand."

Silvati gab ihm die Seine, um dabei seinen Puls zu fühlen.

„So"! fuhr der Greis fort: Und dennoch — wie viel Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit gehört zum Arzt, und hinterher wie viel Festigkeit, sein Verfahren gut zu heißen. Daher thut ein — weichherziger Arzt sehr übel, der fortstudirt, und in zwanzig Jahren entdeckt, wie viel Menschen er hätte erhalten können! Das hält Keiner aus — und schon darum verdienen sie die größte Höflichkeit und Ehrfurcht von dem Volk, daß sie solcher Gefahr sich unterziehen. Und es ist ein

wahres Glück, daß auch die Aerzte sterben — wie die Meisten sterben, so früh — besonders vor neu entdeckten Heilmitteln und Systemen, auch wenn sie Spätere wieder verwarfen. Hippokrates hätte sich wenigstens zwanzig Male gehangen, ersäuft und dergleichen, wenn er die vielen Rettungsmethoden erlebt bis auf die neueste Curart mit — Wasser! — Nun lebe wohl! Ziehe hin! Mich siehst Du nicht wieder. Mache dem deutschen Namen Deines Vaters Seligo Ehre!" —

In dem Wahn, von seinem Sohne Seligo auf immer Abschied zu nehmen, erhob sich der Greis aus dem Stuhl, und ob er gleich die Augen geöffnet, fiel er doch — dem Sohne an die Brust, umarmte ihn, und weinte selige Thränen eines Vaters. Dann erkannte er sich — sahe den Fremden an, und sprach: Ach, Du bist nicht mein Sohn, mein Seligo! Und doch, wie glücklich macht der Traum — ich hab' ihn wiedergesehn! Und so verbarg er sein Gesicht an Silvati. Da stürmte Ben-John herbei, und riß sie aus einander. Seligo! sprach er streng zu dem Greise, und schüchtern wie ein Kind, setzte er sich folgsam wieder in seinen Sorgenstuhl und faltete die Hände wieder. Und zu Silvati sprach Ben-John: Du weißt nun seinen Namen! Soll ich Dich und Ihn und Mich und die Todte dort, Alle ersäufen, wenn ich das Wasserwerk beschwöre! — Und wirklich griff er mit Macht in einen gewaltigen Ring.

Silvati hemmte seine Hand fast mit Gewalt und

sagte: Kann Ich dafür? — Ben=John aber, die Rechte noch immer im Ringe, und mit der Linken steif ausgestreckt ihn mit gespannter Kraft an der Brust festhaltend, stand lange stumm und sinnend; dann ließ er ihn los und sprach mit Gewicht: das beste Mittel zur Verschwiegenheit ist ein überzeugender Grund dazu — eine scheuerregende Wahrheit. Du sollst sie wissen! Tritt näher zu Clarissa! und finde uns gerechter als Jene, die einst Polydos zu jenen Todten lebend in die Gruft verschlossen!

VII.

Clarissa.

Du weißt, sprach Ben-John, als sie Beide, Einer diesseit, der Andere jenseit der schönen, himmelblaugekleideten Todten standen — es gibt noch keine Schauspielerschulen, als das Leben! Schneider, Bäcker, Doctoren, Advocaten kann man zunftmäßig bilden; für den Schauspieler ist noch keine besondere Facultät eröffnet, obgleich das Schauspiel heut noch so nothwendig für das Volk ist — als Brot, oder Manna in der Wüste des Lebens. Daher sind die Schauspieler fast lauter Genie's, das heißt, in allen Professionen in allen Facultäten verunglückte Menschen, Söhne der Adligen und Bürgerlichen — selten des Bauernstandes; denn der Bauer verunglückt selten, und sein Stand ist wie das Meer, aus welchem alle großen und schönen Wolken, die dann eine Zeit über die Erde hinschweben, gestiegen sind, und wohin sie sich alle wieder, zu Wasser geworden, verlaufen. Auch die Schauspielerinnen sind meist verunglückte Eheweiber, lustige, lockere

Zeisige, entführter verlassener Mädchen, oder solche, die auf Liebhaber-Theatern Geschmack bekommen, Alle aber weiblichen Geschlechtes, die gleich und gern aufhören zu spielen, wenn sie Jemand von dem Theater wegheirathen will, worauf denn meist ihre ganze Anstrengung ausgeht, was ihre zärtlichen Blicke, ins allgemeine Publicum — wie in's Blaue — verschwendet, beweisen; und ihre Kunstliebe stammt nur aus der Gunstliebe, verliert sich im Ehebett, und sie behalten nichts von aller ihrer Liebe, als die gelben abgeschminkten Backen und Zahnlücken. Mein Herr Vater hatte nun sein Schauspielerstudium vor dem Backofen gemacht; bei dem Einsäuern, Rühren, Kneten und Schieben des Brotes hatte er den Grund zur musikalischen Begleitung der Hände bei der Declamation gelegt; beim Tosen der Mahlsteine und der Räder in der Mühle, hatte er sein lauttönendes Organ gebildet; beim Verkaufen von Brot und Semmeln, hinten und vorn gezupft, die **tournure** erworben, zugleich den Di- und Trialog studirt; und vom Vater zu streng gehalten — war er dem Monolog auf die Spur gekommen. Kurz, es gibt kein Geschäft, wobei und wodurch man nicht ein Schauspieler werden könnte, wenn nur noch Gelegenheit dabei ist, Schulden zu machen, das Verdienst seiner Mitspieler im menschlichen Leben geschickt herabzusetzen, Jeden zu beneiden, dem es besser geht, sich phantastisch kleiden zu lernen — und wenn es Damen sind: den berüchtigten und bald so wohl-

thätigen Schleier gehörig fliegen zu lassen. Damit ich nicht scheine, auf irgend Jemanden mit dem bekannten Zaunspfahl zu weisen, so sage ich sehr ruhig, daß das Alles vor funfzig Jahren so war, und daß trotz dem doch die Schauspielkunst und die Schauspieler — selbst als einsteckbare Servants to his Majest — auch die Schauspielerinnen, wenn nicht in höchsten Ehren, doch in höchster Gunst standen. — Du hörst, ich bin sehr ruhig, und leidenschaftslos, Dir das Alles hier vor diesem schönen, jungen, treuen und liebenden Weibe zu sagen. Denn das war sie, bei Mord und Todtschlag, wie ich und jeder gute Sohn versichert, denn sie war — meine Mutter! Meine theure Mutter also ging — von einem so lieben Sohne, wie ich bin, als sechszehnjähriges liebevolles Mädchen natürlich noch nichts wissend, und aller Vorstellung von mir, wie ich hier stehe, durchaus baar. — Ach! — unterbrach er sich — hätte das liebe Mädchen wohl gehen sehn mögen! ich hätte sie an dem Kleide gezupft, und sie gebeten: liebe Mutter, gehe nicht! so wahr ich lebe, Du gehst in den Tod, und glaubst nur in das Schauspielhaus in Coventgarden zu gehn, um meinen, mir ganz unbekannten Herrn Vater zu sehn, der so schön ist, so schön spielt, daß die Schnupftuch- oder Schauspieler-Siegesfahnenhändler den guten Absatz loben, seitdem er spielt — das höchste Lob, das man einem Schauspieler geben kann; ja ich müßte selber weinen über ihn, wenn ich nur wenigstens Augen hätte! — Aber ich mußte auch

keine Lunge und Zunge haben, denn die schöne feurige Clarissa hörte mich nicht, und ging an ihres Vaters, Lord Ostmoreland's Seite, getrost, ja froh ins Theater, als hätte sie mich schon groß gesehn, und gewünscht, der kleine sechs Fuß sechs Zoll hohe Mann — sei ihr Kind. Meinen Herrn Vater sehen, hören — und sich in den edlen Prinzen verlieben, den er tragirte, und schwören, nur sein Weib zu werden, sobald er nur aus seiner Carriere zu reißen sei — das Alles war Eins, und so gewiß wie zweimal Eins Zwei ist, nicht sind. Denn wo zweimal Eins Zwei ist, da ist eine gute Ehe, und heirathen mußte Er sie, damit sie ihn mit ihrem Gold — und mit ihrer Liebe wie Thau überschütte — denn der arme Prinz war sehr unglücklich und sehr arm. Dem konnte sie helfen!

Sie wollte sich krank stellen, um ihren schon sehr im Beten gewandten und auf den Knieen fast bis zu Ihr vorgerückten Anbeter von sich zu halten. Darüber ward sie wirklich so krank, daß dem Vater zuletzt nichts übrig blieb, als der Vater zu sein, den Lord zu vergessen und meinen Vater und mich holen zu lassen, ihm das schöne leidende Mädchen zu zeigen, ihm zu sagen, daß sie ganz unbändig — nämlich reich sei, und ihn fast fußfällig zu bitten, die unter der seidenen Decke zum Ausstrecken bereit gehaltene Hand aus Barmherzigkeit anzunehmen. Er sahe Clarissa jetzt zum ersten Mal und war ein junger Mann, ein Mensch, ja was noch mehr ist, ein Schauspieler, und knieete so eben

nieder, und — da stürmte der Anbeter herein, riß ihn in das Nebenzimmer, und verhieß ihm sein ganzes ansehnliches Bißchen Vermögen, wenn er Garricks auf Lieblosigkeit aus anderweitiger Liebe gegründeten Edelmuth nachahmen wolle, und eine recht niederträchtige Rolle — wo möglich mit schönstem Buckel ausstaffirt, spielen wolle, damit Clarissa den vorigen Prinzen vom jetzigen Bucklichen unterscheiden lerne und sehe, daß ein Schauspieler manchmal recht schön und gut, und ein andermal recht häßlich und schlecht sein könne — und doch immer nur ein armer Schauspieler sei und — weiter nichts!

Das „weiter nichts" soll meinen vielfach fetirten, das heißt in vielen guten — das heißt gut=schmausenden Häusern, mit Fêten beladnen Herrn Vater verdrossen haben. Er muß sich aber schnell gefaßt haben! Denn er hat zugesagt und die schon fertige Acte der Schenkung langsam eingesteckt, um keine unanständige Eile mit Geldeinstecken zu verrathen. Jauchzend ist der Anbeter an's Bett seiner Clarissa geflogen und gefallen — aber sie hatte nun auch nicht nur den Prinzen wieder gesehn, der um sie aufrichtige Thränen vergossen, sondern auch den in dem geheimnißvollen Zimmer, aus dem weichen, warmen, einsamen Bett noch viel holdseliger anzuschauenden und sie anschmachtenden jungen Mann — den Menschen gewahrt und erkannt, und mag ohngefähr so kalt und fühllos und taub, ja schreckenblaß vor dem Anbeter gelegen haben — wie

das gute Weib nun hier vor uns. Aber nicht so stumm, denn sie hat einen Gell ausgestoßen, der meinem Vater daneben durch Mark und Bein gedrungen, und selber nun rasend verliebt gemacht, ohne auf Geld und Gut und auf Barmherzigkeit Rücksicht zu nehmen. Du siehst also schon daraus, Herr Vetter Doctor, mein Vater ist ein außerordentlicher Schauspieler gewesen, der auch über Liebe-heucheln auf allen Gassen, Marktplätzen, in allen Zimmern und Kerkern — laut Scenerie und Vorschrift — nicht die Liebe verlernt. Er ging nun spielen. Aber was? — Das angesagte abscheuliche Stück — denn auch damals gab es schon welche, und sie sind keine Erfindung des neunzehnten Jahrhunderts, war abgesagt aus Krankheit einer Actrice, die also auch schon damals erkranken durften, wenn sie gekränkt wurden; ja es ist möglich, daß es jenes Mal wirklich eine Einbildung gewesen, denn sie hatte sich meinen Herrn Vater eingebildet, und die Fahrt zu Clarissa erfahren. Aus dem Erfolg aber geht hervor, daß mein Herr Vater der schon oft vorgefallenen Anecdote eine neue Wendung hat geben wollen. Zum Schreck sahe der Anbeter ihn in derselben gefährlichen Rolle ganz abscheulich-göttlich, ganz himmlisch-teuflisch spielen, Clarissa aber blos englisch, daß sie in Ohnmacht gefallen, so daß Verlobung noch in der Loge gewesen, als alle Zeugen sich verlaufen. Die Entrüstung des Anbeters aber, der über den schändlichsten Betrug geschrieen, der jemals gespielt worden sei, ja ihn laut in der Stadt

umherposaunt, hat auch den Vater der jungen Frau erbittert, so daß er sie stillschweigend entlassen, und ihr nur das Vermögen ihrer Mutter still auf den Tisch gelegt, das mein Vater wehmüthig eingesteckt, um wieder ein Bäcker zu werden, da zu jener Zeit discreditirte wurmstichige Schauspieler noch nicht nach Calcutta, Amerika, oder Paris gehen können, und das alte verheirathete Publicum ihn streng gerichtet und verbannt, wenn gleich das junge, heirathslustige Publicum, besonders aber alle damaligen Schauspieler ihn heimlich herzlich gebilligt, und nur gewünscht, in gleichgoldene Liebesnetze ganz unaufsitzbar zu verfallen. Dafür hat nun sein Laden gewimmelt von Neugierigen — Kunden; also auch vornehme Damen haben eine eigene Art delicater, von ihm erfundner Ben-Johns-Kuchen sehr langsam bei ihm zu genießen geruhet, und so hat er das Glück gehabt: Modebäcker zu werden, wobei er allen Schauspielern und ihren Weibern und Kindern, was sie nur bei ihm holen wollen, an Butterwaare und Brot, gratis verabreicht, und nichts Altbackenes, sondern wo möglich auch knisprig und im Munde zergehend.

Hier meine liebe Mutter aber ist eine pure Abgöttin — leider sehr Vieler gewesen. Denn siehe, hier diese rechte weiße Hand, die jetzt so still liegt, hat durch das Fensterchen unermüdlich das ausgesuchteste schönste Brot und Semmel hinausgelangt — und die Eigenschaft gehabt, kein Geld von allen Armen dafür

herein zu langen. Wozu mein Herr Vater gelacht, daß ihm die Thränen auf den Backen gestanden, ihr das goldene Häubchen geküßt, und aus einem alten, ja wohl spanischen Stücke die Verse declamirt:

O möchte jedes großen Hauses Tochter
Herab zu niedern armen Leuten steigen!
Da wäre sie die Reiche! wie sie nicht
Es ist als Weib des Reichen, dem sein Gold
Nie langt. Geschäh's, dann könnte selbst ein König
Sein Kind einmal gesegnet sehn vom Volke,
Geliebt von ihrem Mann — und selber glücklich!

Und jetzt ist es grade noch Zeit — Dir, als gestrengem Herrn Doctor, meinen Herrn Vater zu zeigen.

Er öffnete bei diesen Worten die Thür einer aromatisch duftenden Nische, und Silvati sahe den Bäcker John vor sich sitzen in seiner mehlbestaubten Kleidung und seinem mehlbestaubten Haar, einen müllerblauen Wams an, eine weiße feine Schürze vor. Nur seine Augen waren zu, seine übrige Gestalt aber durch kostbare Kunst wohl erhalten. Ihm zur Seite lag unter einer Glasglocke „das letzte Brot, das er gebacken.“

Das war er! sprach Ben-John weich. Das ist er noch für mich im Herzen. Er drückte dem Alten die alte Hand, rückte ihm das blausammtene Käppchen mit goldener Troddel aus der Stirn, sah ihn noch freundlich an, verschloß ihn wieder in seinem Kämmerlein und sprach: Nun ihr Todten, laßt Euch die Zeit nicht lang werden, denn den Lebendigen wird sie schwer!

Jetzt, zu Silvati gewandt, fuhr er fort: Darauf ward Deine Mutter krank, mein John — erzählte mir der Vater. — aber ich muß lieber selber erzählen, sonst stör' ich den Mann hier drinnen in seiner Ruhe, und ich fürchte er bricht hervor voll Grimm, wie er da war! Sie ist gefährlich krank gewesen, über und über roth, und bald wieder blaß — wie sie hier liegt. Den Vater hat dreifache Angst befallen: Angst der Liebe, daß Sie ihn verlieren sollte, und Mich ihren Sohn — ein Mixtum Compositum von Bäcker, Schauspieler und Lord; Angst, daß ihr Vater nicht komme, noch ehe sie sterbe, und sich mit ihr versöhne, wozu er Hoffnung gemacht — denn mein Vater hatte mich einjähriges Kind ihm an seine Stubenthür gesetzt und mir einen Zettel mit den Worten angehangen: „Großvater, komm! Deine Tochter will sterben, und sieh mich nur an, sie ist meine Mutter!" — Wenn Du nun, lieber Vetter, als Doctor, noch mehr Gewicht auf großes Vermögen legst, als auf solche Kindereien, so muß ich Dir sagen, um die Rettung oder den Tod meiner Mutter noch wichtiger zu machen — daß der Großvater ohne Versöhnung denn meinem Vater einst sein großes Vermögen gewiß entzog, und daß ich backen mußte, um — Brot zu haben. Das war die dritte Angst! Der Vater hatte einen aus der Fremde blind heimgekehrten Schornsteinfeger in's Haus genommen, weil er aus Freude der Wiederkehr — die Stadtmauer geküßt hatte! obgleich alle die Seinen gestorben waren,

und vielleicht eben deswegen hatte er die Steine — statt der Lieben geküßt. Der war nun allein im Hause, als mich der Vater dem Großvater hingetragen. Der Arzt der todten Muteer hier war jener Alte dort im goldenen Sorgenstuhl, der Doctor Seligo, damals ein junger Mann — was Du mir glauben wirst, da die Menschen an die Bezauberung, ja die Hexerei des Himmels und der Erde gewohnt sind, daß Kinder zuletzt zu Greisen werden — und Menschen zu Staub und Erde! Asche ist nicht mehr Mode in Europa, nur in Indien bei den Sutti!

Mein zeitlebens gesunder Großvater hat gar keinen Arzt für Clarissa gewollt, und gesagt: Nun — und gewiß noch lange, wenn nicht in Ewigkeit — hat ein Hausvater das herrliche, souveraine Recht, gar keinen Doctor in sein Haus zu rufen, und wenn Er selbst stumm ist, und alle die Seinigen etwa an der Pest — und da Jeder an jeder Krankheit sterben kann, so ist kein großer Unterschied, an welcher sie — in den letzten Zügen liegen. Nur vor den Pocken hat man einen so souverainen Respect, daß man befiehlt — jedoch nicht bei Lebensstrafe — sie einzuimpfen; oder man ist so überzeugt von dem Mittel. Und wird man von allen andern Mitteln sich so specifisch überzeugt halten, dann o dann wird die Medicin als wohlthätige Tirannei ausgeübt werden. Denn wer ganz klug wäre, dürfte ja auch mit der Wahrheit wie mit der Aufklärung ein Tirann sein — Agenda sunt cogenda. Da indeß

der Hausvater nicht die Krankheit auswählen kann, die in das Haus kommen soll, so hat man denn Zutrauen zu diesem oder jenem Arzt — da Einer so wenig Wunder thun kann als der Andre, und wenn er könnte, nicht dürfte, da das eine Pfuscherei in das geistliche Fach wäre — das Recht zugestanden, nach einem beliebigen Arzte zu schicken, ja Briefe bis in die Ferne zu schreiben, und ganz unbekannte ärztliche Weisheit in den Zeitungen aufzufordern, für dieses oder jenes Uebel dieses oder jenes Recept zu schicken. Ich meine damit nicht die alte Betkur par distance, wo — zwei Kranke, ein Leiblicher und ein Geistiger in Einer und derselben Minute den Himmel bitten, ihnen ihre Sünde zu vergeben: daß sie seine Weltordnung für ein Kaleidoscop halten; oder wie er es ausgedrückt.

Mein Herr Vater hat also Seligo geholt, der mir schon das chinesische Porzellan-Fieber curirt — aber ihm frei von dem beängsteten Herzen gesagt: der Hausvater hat auch das Recht, sich gewisse Mittel und Prozeduren, Curarten — besonders Proben des Arztes höflichst zu verbitten, ja gröblichst zu verbieten, und der Staat verbietet das nicht, weil er es nicht hindern kann, wenn er nicht in jedes Haus Gesundheitspolizeigensd'armen einlegen will, und dazu könnte er nur am Ende die Hausväter selber alle vertauschen und umquartieren. Eine gewisse Art von Vernunft und Eigenregierung in allen Haupt- und Hals-Sachen ist also selbst in dem fast zu Tode gouvernirtesten Lande nicht aus-

zurotten. Und ich — ich habe sie auch, und verbitte mir jedes Mittel, das nicht hundert Jahr geholfen hat! Indessen — der Hausherr ist aber nur so weit der Herr im Hause, so weit er's versteht — und das ist in allen Dingen nicht weit. Denn alle Handwerker und Künstler sind die Glieder des Einen ganzen Menschen, und Jeder erscheint Jedem, um ihn zu ergänzen, und fährt dann wieder aus einander wie Eisenstaub vor dem negativen Pole des Magnetes, sammelt sich wieder wo anders zu einem anderen Zwecke, und hilft ein flüchtiges schwebendes Ganzes bilden, wo grade was Positives es fordert. So kommt auch der Doctor. Nun — schenke ich Ihnen mein Vertrauen, hochgepriesener Herr Doctor Seligo, und frage nicht, ob die Arznei auch nicht schaden wird, die helfen soll. Denn ich bin außer mir.

Das sahe Seligo und verzieh ihm die Worte wie die Angst.

Dem Arzt aber Vertrauen schenken, heißt nicht weniger als ihm sein eigenes Glück und das Leben der Seinen auf Credit leihen — und ohne Bürgschaft. Freilich mochte die Mutter sehr krank sein, vielleicht wirklich zum Tode, und Seligo hätte abstehen sollen, Hand an zu legen, wo Gott seine Hand daran gelegt — Er hätte nicht sollen ihr Tod werden. Denn als letzten Versuch, oder erste Probe einer neuen Methode aus Rußland, ließ er die schwache Frau aufstehen, und von dem blinden Schornsteinfeger aus diesem Wasser-

eimer hier, der den schwarzen Flor um hat, mit eiskaltem Wasser begießen. Sie sank hin, sie stieß einen Schrei aus, und der eingetretene Vater empfing sein sterbendes Weib in den Armen. Seligo war erschrocken, der Vater trostlos, ingrimmig und rachekochend. Denn Clarissa's Vater sollte eben mit mir kommen — und er kam wirklich, um seiner Tochter die Augen zuzudrücken. Dann ging er schluchzend ohne ein Wort zu sagen.

Der Vater aber war Mann genug, seine Rache jetzt zu bezähmen, um sie sicher nachher zu vollenden. Er beschenkte Seligo reichlich für seine Bemühung, denn der Kranke mag genesen oder sterben — er muß — wie der Todtengräber, und wenn auch seine Häuser Millionen Jahre bis nach dem jüngsten Tage hielten und behielten — doch immer bekommen, und hat das erste Recht, selbst vor dem Wärter und Apotheker, auf Alles was der Todte, oder die arme Witwe und die sieben Waisen nur je und nur noch besitzen, selbst auf das trockene Brot auf dem Tische des Bettlers. Denn das Leben ist ein kostbarer Schatz, auch seine Erhaltung muß kostbar sein. Er zählte ihm hundert neue Guineen auf den Tisch, und um nicht den Anschein zu haben, als empfinde er gar nichts über die That, was unmöglich geschienen, äußerte er nur sein Bedauern ohngefähr so: immer neue Krankheiten machen neue Versuche nöthig, ja ihr müßt noch versuchen, die weltbekannten uralten heilbaren Krankheiten curiren zu ler-

nen, geschweige die unheilbaren! Und so will ich mich nicht beschweren, wenn Sie, mein Herr Doctor, sich selbst auf den Kirchhof versuchen — das ist nobel! oder wenn Sie und Ihre Collegen ein neues Mittel, eine neue Methode mit den alten Patienten am zweckmäßigsten zuerst mit Ersparung der andern Hinrichtungskosten an — abzuthuenden Delinquenten versuchen und dann an vielen armen Teufeln und Teufelinnen in Krankenhäusern erhärten; am liebsten aber nach dem neuesten Systeme an Gesunden, wie man ja lernen kann, Einen vom Wassertode zu retten — der nicht ertrunken ist! Ein Heilmittel-Comitée — es gibt ja so viele! — bestätigte dann das Verfahren; dann dürften es Professoren erst lehren, und was Keiner gelernt hätte, dürfte Niemand, wie nicht lehren, so noch viel weniger ausüben. So aber haben Sie — wollt' ich sagen die Aerzte (hat mein Vater gesagt und sich verbessert) eine fast gräßliche Gewalt und Freiheit über der Kranken, ja der Gesunden Leben. Sie halten das Diplom in den Händen, und sind privilegirt, nach allen neuen Methoden mit allen kaum in der Welt warmen Mitteln zu dispensiren, als wenn die Praxis, nicht die Untersuchung nur eine freie Kunst wäre — und so wird Einer oder Eine, zum Beispiel: meine schöne gute liebe Clarissa durch einen mittelbaren Freund der Heilkunde: den Doctor Tappert in Philadelphia hingerichtet — zwei Andre durch die Doctoren Fuscher und Mehrso in Spanien, drei Dritte durch die Speculan-

ten Junghans oder Altmatz in Mexico! — Sie werden uns doch die Ehre erzeigen, hinter Ihrer Patientin herzufahren? Es ist so schön und satisfacirend!

Seligo verneigte sich und ging. Er ließ ihn gehen, und fiel in Ohnmacht. Aber später, in der Nacht von ihm zu einem entlegenen Kranken verlangt, ergriff er ihn mit dem Schornsteinfeger und ließ ihn hier in die alte Falschmünzer-Werkstatt verschwinden, worin er nun schon gegen acht und vierzig Jahre verschwunden ist.

Hier soll er bleiben, wo möglich lebendig, bis Clarissa siebenzig Jahre alt ist. Mein Herr Vater hier drinnen hat dabei auf einen Mitteldurchschnitt der Lebensjahre der heutigen frivolen Menschen und der bis auf den Athemzug fein calculirenden Gesellschaften, die gegen das ganze abgetretene Vermögen eine Leibrente versprechen und auch gewähren, nicht Rücksicht genommen. Die Bibel hat ihm gesagt: Des Menschen Leben währet Siebenzig — wenn's hoch kommt Achtzig; und wenn es ist köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen — bei Clarissa sogar: Tod, bei Seligo nur: Gefangenschaft! Wohlthat an Ihm und Andern! Hier hat er studirt — hier diese Wände voll Bücher im ganzen Saale. Alles Neue wird ihm verschafft, ja er ist — auswärtiges correspondirendes Mitglied vieler Gesellschaften, er hat viele seiner Preisschriften gekrönt gesehen — Alles unter fremden Namen. Er ist der Stifter einer neuen Lebensversicherungs-

Gesellschaft, und ihr Haupt. So weise ist er geworden: er nimmt keine Medicin ein! und so gewissenhaft: er giebt keine! So groß ist sein Vertrauen zur Vernunft des Menschen. Verkenne in mir nun nicht den Sohn meiner Mutter, als wünsche ich nicht: er kehre in die Welt, und bekehre und lehre. Möge sein Leben nicht aus sein, bevor seine Zeit aus ist; sie ist nur noch kurz. Aber ich lasse keine Minute nach. Ist Clarissa siebenzig Jahr — dann! Denn mein Vater sagte: die Natur gleicht endlich Alles aus. Es gibt eine Zeit, wo Jeder sich für glücklich halten kann — wenn er kann. Bis zum dreißigsten Jahre jammert eine Häßliche mit Recht, daß sie nicht schön ist; dann ist ihr Jammer eitel; bis zum sechzigsten klagt ein Mann mit Recht, daß seine Kräfte abgenommen; dann ist seine Klage unnatürlich. Wem Jemand gestorben ist, sei es Kind, Vater, Mutter, Bruder oder Schwester, der hat einen nicht gleichgültigen Grund zur Beruhigung, wenn der Früherdahingeschiedene in seinem Grabe nun seine siebenzig Jahre alt ist — dann wäre er ja doch todt — und sein Leben wäre nur Mühe und Arbeit gewesen! Warum nun nicht lieber: Ruhe und Friede? Darum will ich nicht mehr weinen, wenn Clarissa siebenzig Jahr alt geworden in Ruhe und Friede! — So sagte mein Vater und so fühl' ich ihm leichter noch; denn ich habe nur verloren, was ich nie besessen — eine Mutter. Lord Ostmoreland hat — auf dem Bett, wo die Kinder alle wieder gute Kin-

der sind, und ihre Kinder — Enkel ja Engel, wie der zum Himmel Kehrende nun deutlich sieht, — die eine Hälfte seines Vermögens dem Sohne seiner zweiten Tochter, dem Sherif Ned vermacht und Mir die andere Hälfte nicht entzogen. Darum hat mein Herr Vater von seinem Vermögen dem alten Seligo als wahrscheinliches Sostrum für alle mögliche Curen, die er so oft glücklich gewesen, gar nicht unternehmen zu dürfen, jährlich tausend Guineen bestimmt. Macht dato acht und vierzig tausend Guineen. Vielleicht hat er auch außer dem Eide mich durch das so lange ihn vorzuhaltende Geld — die Interessen, binden wollen. Du siehst, wir sind gerecht und gerächt, aber auch billig und willig. Ich glaube, Du bist nun überzeugt, nicht mehr entrüstet — gestehe es nur, weitläuftiger Vetter Doctor auch getröstet und — gewarnt um zu schweigen. Sonst bleibe gleich lieber hier! Verstehst Du mich?

Ich verstehe Englisch, erwiederte Silvati lächelnd. Ich scheine nur noch etwas ergriffen — als neuer Doctor von diesem Alten.

Nun so gehe, und sieh, was ihm fehlt.

Und so that Silvati, während Ben-John bei der Mutter blieb. Er forschte bescheiden. Aber der Greis sagte ihm nur zuletzt auf alle seine Fragen: Mir fehlt die Freiheit; sonst macht mich Nichts gesund, ja die bloße Sehnsucht nach ihr hält mich nur noch auf Erden.

Alles Andre gethan, ist Nichts gethan! Alles Andre gegeben, ist Nichts gegeben! Alles Andre genommen, ist Nichts genommen! Nimm es hin! Nur ändere meine Speisen und Getränke nicht, die ich aus Hunger endlich genießen mußte; mische keine Mittel darunter — Du verdirbst mir meine Constitution. Denn was dem Leidenden nicht heilsam ist — ist Gift. Geh' und verschaffe mir — mein Mittel! oder nur meinen Sohn! oder seine Tochter! — Dort lächeln sie mich nur gemalt so sehnsüchtig an, gehe, gehe, Du einziger Mensch, den ich hier gesehen — sei ein Mensch. Sonst — hab' ich Geduld.

Silvati getraute sich nicht ihm ein Wort zu sagen. Denn Ben-John kam und führte ihn fort. Aber auch um hinaus an das Tageslicht zu gelangen, waren wie in der Maurerloge — Worte nöthig, damit dem blinden Wärter, der in der Dunkelheit hier wie droben zu Tage lebte, nicht der Rechte in falschen Kleidern entkomme. Denn Ben-John sprach: Schornsteinfeger. —

„Bäcker," sprach Jener —

— kehre —

„backe"

— wohl! —

„— wohl!" — war die Antwort. Droben verschrieb Silvati die Mittel, den Greis durch leibliche stärkende Stoffe bei Kraft zu erhalten, da der Leib nur zuletzt erst von der Seele wie ein fertiges Werk vom Meister

abfalle, der Mensch ein Doppelwesen werde, aber der Leib so lange auch zurück auf den Geist wirke, wie schon — Trunkne bewiesen, und hungrige Berg- und See-Lappen.

Mirza hatte es zu machen gewußt, daß sie Silvati begegnete, als er schied. Sie stand bescheiden lächelnd, und doch hocherröthet, mit niedergeschlagenen Augen da, während er ihr Gewand streifte. Wie ein Blitz fuhr es durch seine Glieder. Am Wagen drückte ihm Ben-John eine Hundert-Pfund-Note noch auf den Mund, als Siegel, und er rollte wie trunken nach Hause.

VIII.

Der Lanzettenkrieg.

Als Mensch war Silvati sehr unzufrieden. Durch arges Mißverständniß hatte er einen Schatz gesehen, der seine ganze Seele angezogen, er hatte eine heilige Ehrfurcht vor der Welt bekommen, die den Schatz enthielt, köstlicher als eine Masse gediegen Gold, London, Straßen, Häuser, Mauern, waren ihm alle sonderbar ehrwürdig geworden, wie Muschelschaalen dem Perlenfischer, denn in eben auch nur so gewöhnlichen rothen Ziegelsteinen war die Krone der Perlen — Mirza von ihm gefunden worden. „Gefunden!" verspottete er sich selbst, und vermochte kaum die Gedanken genug zu sammeln, um in sein rubricirtes Doctorbuch in Folio: Datum, Kranke — Ben=John und Seligo — Krankheit, Prognose, Verordnung und Recept einzutragen. Die Rubrik zum Verlauf und zu geheimen Anmerkungen füllte seine Phantasie mit dem zur Verwünschung lieblichen und reizenden Gemälde der Aldobrandini'schen Hochzeit aus, das kein Raphael erreicht

hat, und die Natur nur des Jahres vielleicht tausend Mal durch ihre lebendigen Bilder geheim übertrifft. — Als Arzt war er schreckend gewarnt, und höchlich entrüstet; wenn keine Gefahr darauf gestanden, hätte er gern die Falschmünzerwerkstatt durch das sechs hundert Mann starke Bataillon seiner Herren Collegen gestürmt gesehen — Mirza befreit, Seligo erlöst, und Ben-John und den todten Bäcker ersäuft! Aber — Clarissa, dachte er, und befahl einzuhalten! Er verwahrte sein Geld. Denn als neuer Doctor hatte er Ursache, zufrieden zu sein; denn er hatte — per tot discrimina rerum — in drei Stunden gegen acht hundert Thaler verdient, oder doch bekommen, lächelte er, und eine fremde Begier unter dem Bilde der aurea Praxis zog wie ein schwarzer Geist in ihn ein.

Frau Mill aber, die er verwundert im Sonntagsstaate gefunden, setzte ihm in diesem entscheidenden Augenblicke noch sehr zur Unzeit eine goldene aufgemachte Dose hin, die ihren glühenden Spiegel ihm zeigte. In derselben lag ein „kaum unterscheidbarer Ring von Straus" wie sie sagte. Während seiner Neugier aber hatte auch sie die Rubrik — „rothe Nase" gelesen, als sie ihm bittere Vorwürfe machte, seine Jungfercur an diese gesetzt zu haben. Empfiehlt Sie Ben-John an Mit-Patienten, jammerte sie, sind Sie bei Zweien — Dreien glücklich, so sind Sie unglücklich! und erhalten, wie ein Gefängniß, den Namen: „Rother."

— — Sie schnupfte vor Jammer und Zorn, und sprach: ein neuer Doctor, der noch auf keinem, geschweige festem Fuße steht, muß sich vor allen bedenklichen, besonders gefährlichen Curen in Acht nehmen! Da war Mydoctor Hammer gewitziger! Das Volk ist einmal so dumm wie eine vernagelte Kanone, erzählte er mir einmal, die da steif und fest glaubt, selbst der Tod, wenn er Kranke gesund mache, sei ein gescheidter, glücklicher Doctor, und wenn dem Doctor der Astronomie, Paraphrastus Theocelsus die Kranken stürben, so habe er wenigstens nicht mehr Glück als Verstand. Glück ist die Hauptsache, besonders beim Doctoriren, und es ist ein wahres Glück, daß die Menschen gelungene Curen nicht der getroffenen Ordnung der Natur zuschreiben, sondern dem Glücke; mißrathene aber dem Unglücke, nicht dem Unverstande; sonst wären die Aerzte glücklich, sagt' er. Denn einen Patienten umbringen, hat Paraphrastus gesagt, sagte My-Hammer, ist kein Unglück, und denselben gesund machen, ist kein Glück, vielmehr ist es der Ausgang und das Ende, welches Indiction gibt, wie erfahren und geschickt ein Medicus ist.

Die in ihrer Kunst gewiß sind, sind gewiß auch die glücklichen Aerzte, die Andern sind die Unglücklichen! versetzte Silvati.

Gewiß — im Gewissen! hat My-Hammer gesagt; fuhr Frau Mill fort. Doch meinte er: Glück

wird noch lange Glück sein, sang bisweilen aus dem schönen Liede den Vers:

„Unser Bißchen Unverstand
„Ist mit Finsterniß umhüllet"

und spielte damit bescheiden in seinen Curen auf gute Naturen, gut Wetter, gute Pflege, oder auf die gute Providenz an. Er war aber auch aus Erfahrung vorsichtig, denn als er sein schweres Amt angetreten, haben ihm einige Neider und Practicanten eine Politik spielen wollen, und ihn als schon ziemlich applausirten oder beklatschten, ja oft heraus gerufenen Arzt zu solchen Kranken empfohlen, von denen er jedoch nur noch das Eine Bein außer dem Grabe gesehn, oder die schon alle Büchsen ausgekostet und ausgebraucht, und desperat worden sind. Aber er hat klüglich gewartet, bis einer hohen fürstlichen Person nur ein Kleines gefehlt, was bei Ihnen gleich ein Großes ist, oder wo bereits durch Mühe und Fleiß der Andern ein Herr glücklich in die sogenannte kritische Lage gebracht war, wo er mit bloßer geriebener Semmel Wunder gethan. Den Possen hat er sich wohl gemerkt, und darum in seiner letzten Krankheit den Doctor Seligo — —

Seligo! Welchen Seligo? frug Silvati mit Hast.

Ich kenne nur Einen!

Wie alt ist er?

Ein Funfziger. Seine Tochter war heute hier.

Mein Gott! stöhnte Silvati.

Aber auch mein Gott! lassen Sie mich doch nur reden! ausreden! Sie sind heut' gar nicht so unterhaltend wie sonst!

Aber er mußte noch fragen: wie heißt sie denn? ist sie hübsch? wie alt?

Darauf antwortete Frau Mill kurz ab. Sie sagte: Thirza; hübsch nicht sowohl als recht schön; und grade recht jung. Sie kam nach Ihnen, und hat gewiß einen Andern geholt. Also Mydoctor glaubte nächstens der gottselige Doctor Hammer zu heißen. Nun sagt' er schon vorher oft, wenn er sich manchmal lobte: Ich bin nicht Dr. Frustra! aber auch nicht Dr. Gratis, der für die Cur von allen Patienten nichts nimmt — als das Leben! Und wahrscheinlich, sag' ich, wollte er sich auch nicht selber curiren, weil er das erstlich nicht geben mögen mochte, und Nichts für die Cur bekam. So collegialisch wäre er gewiß mit sich umgegangen. Von sich selber nahm er nichts ein — Mir gab er auch nichts, wenn ich etwa pimpelte, denn sagt' er, er hätte mich zu lieb! Und so leb' ich heute noch durch den guten Mydoctor. Und das bitte ich mir auch von Ihnen für alle meine treuen Dienste zum einzigen Danke aus! Also „Aber" — sprach damals Mydoctor wohl überlegend: Aber welchen Viel-Kundigen Doctor soll ich nun abhalten durch meine Cur vom Geldverdienen? Wem soll ich die Schelle meines Todes anhängen? Denn curirt er mich Ja, so heißt es: der berühmte Dr. Ich ist Gott sei Dank noch Doctor; curirt er

mich Nein, so ist er in allen meinen Häusern disfamirt, und erhält sie gewiß nicht zu Kunden. Feinde hatt' er genug — doch Dr. Seligo sollte die Schelle ....

— Ich möchte doch hin! unterbrach sie Silvati.

Wissen Sie Wo-hin? Wo wohnt er denn? entgegnete sie, und erzählte nun die lange Geschichte, auf die er nicht hörte, und nur wieder vor sich hin sprach: Thirza ist ein reiches reiches Mädchen!

Wenn sie das wäre! Ich rede zwar wider meinen Vortheil, fiel Frau Mill ein; denn gute Nacht Haushalten, wenn eine Frau ins Haus kommt! aber ein Doctor ohne Frau wird nur für einen halben Menschen angesehen, und aus Scheu nur zu dem halben Menschengeschlechte geholt, und er ist auch hart und eigensinnig im Hause. Wer aber einen Gewitterableiter im Hause hat, der geht dann mit Andern milder um und schämt sich außer dem Hause. Die gute Thirza ist arm — sie hat mir ihr Herzchen vom Halse gegeben, sie nur bei Ihnen zu melden. Da ist es! den Apotheker wollte sie ihre schwachen Ohrringe zum Pfande geben für die Medicin. Ich wünschte ihr guten Eingang und Ausgang. Ihnen dachte sie gar nichts zu geben, weil sie zu einem neuen Doctor des guten Zutrauens lebt, daß er Zeit, Fleiß und Billigkeit hat. Sie wollte wiederkommen, wenn sie — —

Da klingelte die Saalthür. Frau Mill nahm diesen Augenblick wahr, wo er sie nicht lange schelten konnte, um ihm leiser zu sagen: Mylady Will-William will Ihnen noch sehr wohl. Die liebe junge Frau war allein, das war mir lieb, denn da hat man Gedanken und ist willig. Erst zürnte sie — dann lachte sie, dann hörte sie, dann antwortete sie: Aber das müßte bald sein! Mylord kommt in vierzehn Tagen zurück. — Und so wird sie denn morgen Abend punkt sieben bei Tafel in großer Gesellschaft krank werden, und nach dem Doctor Silvati — Silvati! rufen. Sein Sie also bereit und ja sehr sauber angezogen. — Auch „die Annonsen" sind besorgt und bezahlt; ich hatte noch die alten, und beim Abschreiben ward natürlich nur Ihr werther Name — —

Der Fremde, in einen modischen Seidenmantel gehüllt, kam herein; und in der Dämmerung, welche die Franzosen „zwischen Hund und Wolf" nennen, vermochte Silvati auch jetzt zwischen diesen nicht zu unterscheeiden, so gut und treu, so schlau und wild erschien ihm der hohe Mann, der, ein Heft Papiere unter dem Arme tragend, jetzt frug, ob er Doctor Silvati zu sehen die Ehre habe.

— Zu Befehl! —

Frau Mill wollte Licht bringen, wogegen er sich mit schwachen Augen entschuldigte. Silvati wollte darauf seine Fragen anwenden; aber er sprach lächelnd, er komme zu ihm nur als zu dem neuen Doctor.

Ich heiße, zu Ihnen gesagt: Balandri, sprach er, und bin ein — Probenreiter der Lanzette; nicht aber so, daß ich welche austheile, sondern ich sammele welche, und wünschte recht herzlich, keinen so feinen artigen Mann vor mir zu haben! Jugend schadet Ihnen nicht; denn die jungen Aerzte sind meist begeistert für ihre Sache, und sind geborene Feinde, ich sage nicht Neider der ältern.

Sie sind sonderbar! äußerte Silvati.

Nicht so sehr, wie Sie glauben, da Ihnen der große Kampf vielleicht nicht so bekannt ist, als ich Sie damit bekannt machen kann. Man wird Ihnen wahrscheinlich von Seiten der noch sehr geheim wirkenden Lebensversicherung den Plan derselben mittheilen, und Sie einladen, in ihrem Sinne zu wirken. Ich komme darauf zu pränumeriren mit — hundert Pfund.

Ich kenne das Pamphlet nicht! belieben Sie sich zu setzen; der Titel heißt? entgegnete Silvati.

„Ich der Herr bin Euer Arzt," antwortete Jener; es scheint die alte Goldtinktur auf neues Papier gegossen — zuerst nur für Aerzte — die allen Menschen Leben und Gesundheit versichert — und nicht wie die übrigen Wohllöblichen sogenannten Lebensversicherungen — die Geld versichern, wenn der Versicherte stirbt.

Silvati besann sich, daß er auf dem Tische neben dem alten Seligo unter der Erde eine kleine Anzahl in Goldblech mit Rubinen besetzte gebundene Büchlein

mit dem in das Gold getriebenen Titel: „Ich der Herr bin euer Arzt" gesehn, und sprach: ich habe den Titel gelesen — — aber brach ab, denn er erschrak darüber.

Der Fremde legte die hundert Pfund hin.

Ich besitze es nicht — aber ich kann es vielleicht bekommen.

Ich habe nur pränumerirt, erwiederte Jener; fordern Sie auch mehr.

Ist es denn so kostbar? lächelte Silvati.

Für uns, sprach der Fremde mit Würde, und die Spitze des Mittelfingers auf seine Brust setzend; und dann durch Uns für Alle, und grade erst recht: wenn Leben ein Phantasiren, und die Welt eine Seifenblase wäre oder ist, denn das man dieß denken kann, ist schon sehr bedenklich! Mit der Flüchtigkeit, ja Nichtigkeit derselben stiege das Pamphlet oder Traktätlein bis zum wichtigsten Traktat! — Ich sehe, fuhr er, mit den Augen blitzend, fort, Sie belieben von mir wegzurükken! Aber Sie werden sich neugierig wieder näher bemühen, wenn Sie an einem kleinen Plan, den ich geringerer Absicht wegen Ihnen zum Theil nur andeuten will, selbst als Irrenhausdoctor Spuren von Verstand und Consequenz genug gewahren, um mir das Testimonium sanae mentis getrost zu ertheilen.

Frau Mill ging, Licht zu holen, leis mit dem Leuchter hinaus. Aber der Fremde stand auf und verriegelte heimlich die Thür hinter ihr. Darauf gab er Silvati

seine Terzerolen und sprach: Ich bin in Ihrer Gewalt! Jetzt sprech' ich als bloßer Probenreiter. Zuvor noch Eins, oder Zwölf und Zwölf. Hier sind zwölf vornehm gebundene Gebetbücher, die wir Sie bitten, an vornehme Damen in gehöriger Angst zu vertheilen.

Sie sind ein Cat . . . . ? frug ihn Silvati abbrechend.

Ein Cat . . . . ! antwortete Jener eben so kurz, und fuhr fort: Für die Mühe des Aushändigens liegt für jedes Exemplar die Guinee bei — zwölf Guineen. Wenn und wo es noch nicht geschehen sein sollte, muß man die Aerzte weiser benutzen, als da sind Ehe=, Erziehungs=, Erbschafts=sachen; wir, wir kommen erst, wenn der Tod auf der Zunge sitzt, der also eine sehr kleine Person ist.

Sie sind ein Geist . . . . ? frug Silvati wie vor.

Und eben so kurz sprach Jener: ein Geist . . . . . ! nur ein Welt=Geist . . . . . Doch der ist Nebensache. Nun, zur versprochenen Rechtfertigung, zu dem Plane! Wir wollen nur ein Journal haben; und durch Krieg geschieht das am besten, wie bei allen Fabriken und Manufacturen, wenn es unwürdige Männer bewiesen herabsetzt, das bringt Aufmerksamkeit, Lob, Verdienst, Glauben. Dann setzt es liebe würdige Männer bewiesen herab, damit das Geschrei noch größer wird, und auf einmal so Viele, daß Alle in Ruhe bleiben, wenigstens die Guten, Gleichgültigen, Verständigen, Festen; die Andern, Rachsüchtigen, Bösen, Un=

verständigen fangen oder verfangen sich; und vom Volke wie das Blatt, das sich den Besten so non-chalant gegenüberstellt, für einen wichtigen guten Feind gehalten — also gehalten, gelesen, gekauft. Also wahrhafte grobe Beiträge honoriren wir — extra des Redacteurs, pro Stück, lang oder kurz, nur fleischfressend oder sarkastisch, mit funfzig Guineen; höflich sich durchwindende, sogenannte Gevatterbriefe oder Moratorien — Memoriale werden als Brei zu Brei in den Holländer geworfen und abhorrescirt! Von dem Allen weiß der Redacteur — Nichts, denn er ist ein allgemein-braver Mann, glaubt Gutes zu wirken — und wirkt es. Aber das ist die Kunst: Wirkungen leiten, benutzen und hauptsächlich: sie deuten. Hier ist ein Monatsgang von dem Journal, damit Sie sich in den Ton stimmen; und hier sind die funfzig Guineen für Ihren Aufsatz und Ihren Namen.

Doch nicht für meinen guten? frug Silvati.

Sie haben nur einen Mohren zu waschen, nämlich den Schmierurgus und Onotomen Herrn Christopher, den — Anderleuts — Wagehals Wagebein, oder Haut und Kragen Wager, der dem armen Architekten Herrn Klimm das unrechte rechte Bein abgelöst, das doch nur wie ein Sympathievogel-Männchen mitlitt, das wahre leidende und böse linke aber ihm nicht mehr weh that, und von selbst dann besser geworden, so daß Herr Klimm, der sie so nothwendig braucht, wie die Gabel zwei Zinken, noch zwei gesunde Beine

hätte ohne seinen Teufel Christoph. So nennt er den Mohren, und hier ist der Brief von Herrn Klimm, und die Zeugnisse. Der Mohr ist übrigens der Haus-Arzt bei Mylady Ned.

Wenn sich die Sachen „bei Licht" so befänden, war Silvati zu ziemlicher Grobheit geneigt, und gab seine Hand im Zorne darauf.

Zweitens sind die Aerzte schon sehr beeinträchtigt durch ihre gleichsam zersprengten Gliedmaßen: die Trichisten oder Haar- und Platten-Schmierurgen, Oculisten, Auristen, Dentisten, Nasisten ꝛc., und so wird es bis auf die Frostballen herabgehen, und wir erleben noch Virtuosen auf dem Pedal, und jeder Taste besonders. Leicht war also der Rhabarber-Clubb oder Ausschuß der Aerzte gegen die Apotheker gehetzt, die hier alle Armen curiren müssen. Die Elephanten, Löwen und andere Thiere, die Potentaten und Mohren, die Sonne, der Mond und der Morgen- und Abendstern ꝛc., sollten nicht mehr klüger werden — von klug war noch keine Rede — sie sollten nicht so klug bleiben, sondern wo möglich wieder Thiere, ein Jedes nach seiner Art, wild, wie in Wäldern lebend, oder verfinstert werden. Aber die Armen sind leicht auf's Aeußerste gebracht; sie baten also die Herren Apotheker, in deren Discretion sie gegeben sind, ja noch täglich discreter, gebildeter zu werden — und den Rhabarber-Clubb tüchtig in den großen Mörser zu stoßen. —

Und hier ist zum notorischen Beweise das Blatt aus den Times, vom October 1827, worin die Herren Apotheker nun ihre Säcke abschütteln, und gegen jedes Simplex des componirten Ehrentitels „Plack-Esel" der „Geldschaffenden Schacher-Corporation" ins Besondere laut protestiren und versichern: es werde kein Unglück sein, wenn sie für fünf Schillinge bessere Dienste leisteten, als die mit Paß zur Aufnahme in irgend eine Praxis versehenen Herren für das Sostrum von einer Guinee, und die Sache schlüge in das Fach der Emigrations-Comité, ja in's Transportationswesen!

Sonderbar! sprach Silvati, daß ein Römischer Volks-Tribun auf Englisch „ein Journal" heißt, denn ein Redacteur ist eine Macht, ein Minister des Cultus. Das Parlament wird — —

Den Apothekern das Doctern verbieten, ja sie vom Dispensiren dispensiren, fiel ihm der Fremde fein in die Rede, und sie zu Gifthabern, Tisanenkochern, Roobenmachern und Recept-Bereitern harnischen. Die Apotheker haben also Ehre, und das arme Volk bis dahin den Nutzen. Dabei ist der größte Meisterstreich der, daß die angeklagten Heilclubbisten dahin gebracht werden, zu sagen: wir sind jetzt weiter und klüger als die Aerzte vor tausend, vor hundert, ja nur vor zehn Jahren. Das bricht ihnen bei Verständigen in effigie den Hals. Denn was erhält alle Orden, Mönche, ja die ganze Clerisei und so weiter, so rasend in Ehren

und Zutrauen, als daß sie behaupten und in Figura beweisen: sie seien nur grade und ganz noch, so wie sie vor tausend und zwei tausend Jahren gewesen, unwandelbarer als Chinesen, sie können und wollen nicht klüger werden, ihr Wesen sei nicht perfectibel. Das ist ja der große Streit, imperfectibel, das große Wort, durch das sie in der wandelbaren und verwandelten Welt fallen oder stehen. Aber sie stehen durch die edle Weigerung: irgend etwas Besseres, Gutes, ja nur Neues anzuerkennen. Aber die Aerzte fallen im Zutrauen, wenn sie nun sagen: die Alten, die Ersten seien nicht so weise gewesen! Ihre Wissenschaft, also kein Dogma, kein Canon, sei eine ganz untergeordnete, nur den Leib des Menschen betreffende Verstandessache ist perfectibel; also auch ihre jetzige Kunst nur durchgehend, lernend, ohne einziges infallibles System, durch immer neue protestirende Systeme ohne rechtes felsenfestes Zutrauen, ja ohne den alleinseligmachenden Köhlerglauben; sie selber noch ohne die wahre Kunst, also Halbärzte bei Ganzkranken, Menschen wie andere, ohne Tradition verlassene Unbehagliche, mit einem Wort: perfectibel, die eine Uhr im Gehen bessern sollen, einen Hasen im Laufe rasiren, und ihn und sich nicht schneiden. —

Herr! sagte Silvati auffahrend, es thäte Noth, ein Vernünftigenhaus zu erbauen, und Sie aus demselben zur Thür hinauszuwerfen! dabei drang er ihm seine Terzerolen wieder auf, das eine ging los, ein

Knall, und der Fremde stand mit einer vorgehaltenen Maske in grünlichem Feuer, während sich das Zimmer mit dem lieblichsten Wohlgeruch füllte. Dann standen sie wieder im Dunkeln. Frau Mill stolperte herbei, fand die Thüre verschlossen, klinkte, riß, polterte, ließ den Leuchter fallen, schrie Hülfe und rannte davon.

Silvati entschuldigte sich betroffen, glaubte, der Mann werde hinsinken, habe die Kugel gefangen, oder einen Harnisch an — doch er sprach: es war nur mit Knallgold geladen. Aber daß Sie nicht den Gedanken anregen, in dieser Zeit Vernünftigen- oder Waisen-Häuser anzulegen, und mich daraus und in ein Entgegengesetztes hinein zu spediren, so muß ich noch einige Worte sagen. Setzen Sie sich! Sie zittern. Beruhigen Sie sich im Voraus! Sie sollen noch ein steinalter und steinreicher Doctor werden; dazu wird Zeit sein! Denn was ich meine, kann erst wie ein Dattelkern in hundert Jahren wo noch ein Palmenbaum sein und Früchte tragen; aber wir sind unsterblich, an Haupt und Gliedern, weil in uns nur Ein Herz schlägt und Eine Seele wohnt und wandert. Und wer von allen Künstlern ist edler, als die Aerzte? Wer uneigennütziger, wer arbeitet unablässig selbst so daran, sich überflüssig zu machen in einzelnen Häusern und in der ganzen Welt, als Ihre Collegen? Wer verschweigt ein Mittel, eine Weise, einen Rath wie sie? wer schreibt so viele Werke ins Volk hinein, damit es gesund bleiben, nicht erst zu ihnen kommen soll? Wenn also Niemand so

zum Bestehen der Andern an seinem Untergange mit Lust und Liebe arbeitet, wie sie, und nun Sie das glauben, daß ich es glaube, so fahre ich fort: durch jenes erwähnte und erwünschte Mißtrauen gegen sie, bestätigen wir, was wir nicht läugnen können, nach Cannings neueingeführter Politik: das Factische, sei es Freiheit oder Sclaverei, und dadurch locken wir die neue Lebensversicherung an den Tag, die da sagt: Ich der Herr bin Euer Arzt — also Niemand Anderes — der Arzt im Menschen ist der wahre; das beweise schon ein Fingernagel, der wieder wächst, oder ein Kinn, das sich drei Mal die Woche rasiren lassen muß; kurz, sie soll zum Erstaunen plausibel zu machen wissen, daß man Feuerbrünste-Krankheiten nicht gewiß heilen-löschen kann, daß man aber unfehlbar eisen- medicin- und feuerfest bauen und leben kann und soll. Das ist nun ganz moralisch eine einseitige schöne Seite, hält die Menschen an in ihren Leidenschaften, und stiftet tausendfältiges Gute, das Sie selbst loben müssen, auch wenn es nicht wahr wäre, und ist wohl zu dulden. Ich sage zu dulden. Denn das Ganze wäre erst Ein Schritt, um die Heilkunst in die wahre Hand zu führen, die wahren Aerzte dem Volke zu entschleiern, ja mitten unter ihm sie wie ein himmlisches Geschlecht zu entdecken, daß es mit seinen zwei tausend Millionen Händen an seine tausend Millionen Stirnen schlüge und riefe: o ich Blinder in concreto! Denn wenn, wie wir so gern hören, jede Krankheit aus einem kranken,

das heißt sündigen Geiste kommt, und blos Folge von eigener Geisteskrankheit oder anderer solcher Sünder-Kranken ist, die ihm zu leiden gegeben vor kurz oder lange, ja wenn von Adam her, so müssen natürlich die Geistlichen — — haben Sie nichts gehört von unvaculösen Bildern? oder von St. Januarii altem so rothem und festem Blute wie Drachenblut, das doch flüssig wird in geweihter Männer Ha — — —

Er verstummte plötzlich, und sprach nur noch rasch: Das Traktätchen! das Traktätchen! — Haben Sie den alten Seligo gesehn? — Den Aufsatz über Herrn Christopher nur auf die Pfennigpost! — Wir bleiben Freunde! —

Vor nahendem Lärm war nichts mehr zu hören. Wahrscheinlich hatte Frau Mill Hülfe geholt, und ein Schwarm Menschen tobte die Treppe herauf, füllte den Vorsaal und stürmte die Thür. Der Fremde mochte aufgeriegelt haben, denn Menschen quollen herein, und wahrscheinlich bließ Er nun das einzige Licht aus, und in das allgemein ausgerufene Oh! fiel ein furchtbarer Knall, noch stärker wie vorher; aber der Geruch, der sich darauf verbreitete, war dießmal nicht bisam- oder rosenartig, sondern so, daß Alle versicherten: der Teufel müsse verschwunden sein; es versetzte ihnen den Athem und sie brachen in helles Gelächter aus. Viele entflohen, Einige blieben und durchsuchten bei wiedergekommenem Lichte. Silvati beruhigte sie, und es fand sich auch nichts, als ein seidener Mantel, mit dem inwen-

dig am Kragen hineingezeichneten Namen: Madame Romescot.

Frau Mill blieb beunruhigt, obgleich das Geld ächt war. Bücher nnd Zeugnisse waren richtig da. Silvati war nicht entschieden, ob der Lange Unbekannte vielleicht aus einem Vernünftigenhause zum ersten Male sich herausgemacht, ob er ein Mystificator sei oder ..... ein Abgesandter Ben-Johns, der an ihm habe horchen wollen? Der letzte Gedanke führte ihm endlich das schöne Bildniß Thirza's, die Enkelin des Greisen, vor, und zwar nur — wie er sie gesehn — ihren Kopf mit reizendem Antlitz; und so umschwebte es ihn wie ein Engelsköpfchen mit Locken und Flügeln, während er einschlief. Mirza hatte wieder die Hand auf dem Herzen und schien ihn zürnend anzusehn mit den großen feurigen Augen. Aber sein Herz, in welchem die Liebe erst heut' aufgeblüht, war wie eine Blume, eine Nelke, die auf ihren purpurnen Blättern anders gefärbte Streifen und Punkte trägt, zum Beweise, daß Blüthenstaub einer andern Nelke in ihrer Mutter Blüthenkelch geflogen, und sie verwandelt von ihrer ursprünglichen Reinheit.

IX.

Thirza, Mirza und Alceste.

Schon nach Einer Nacht haben alle Dinge und Vorfälle ein anderes, milderes, ja gewöhnliches Ansehn, denn der Schlaf hat sie in das Meer der Träume getaucht, sie mit allen alten Gefühlen und Erinnerungen vermischt und der neue Morgen, thut wie ein Apotheker, zu bittern Latwergen quantum satis — Himbeersaft dazu, so daß der Mensch, der in den neuen blauen glänzenden Himmel sieht, und die Dinge aus der Seele darinnen sich spiegeln, ja sich bewegen und leben sieht, ja nur zu Allem lächeln kann, die Augen zumacht, weggeht, und sie gleichsam da droben läßt — im Himmel, und Gott befohlen. Dann treten die Erdgeister wieder zum Menschen, dienen ihm, und er ihnen, und sie stehen als Theemaschine und Rumfläschchen, ja als Frau Mill vor ihm und beschwatzen ihn.

Frau Mill war wie jung gemahlen durch das Geld; denn schon über der Mühle zu Nirgendheim

stand oder steht noch da, wo sie steht: Wer kann zahlen, wird jung gemahlen. Und ob es gleich viel Geld war, und sie auch rieth, Alles richtig nur halb zu bezahlen, um nicht zu sagen „halb schuldig zu bleiben" und meinte: Mahnen ist die größte Beleidigung! und Viererlei Lebenslichter: Richter und Dichter, Creditoren und Doctoren darf Niemand total beleidigen! nein, Jeder vertheidigen, und ob sie gleich ungewiß blieb, wie wiederum diese Vier Lebenslichter sich gegenseitig mit ihrem Geviertschein leuchten und wärmen, ob putzen oder nicht putzen sollten, damit kein Niesel ihm schade, und lieber jedes dem andern Glück zubrenne, — so war das Geld doch bald alles weg, um die Zimmer, den Saal und den Keller, den Keller nur halb so erfreulich auszumöbliren, wie bei Herrn Hammer.

Gern hätte Silvati die schöne Mirza wiedergesehn, gern den alten Seligo besucht um der „Lebensversicherung" willen; aber der Erfolg der Cur des Ehehindernisses war abzuwarten, und so wies er es nicht von der Hand, vis à vis mit Mylady Will = William ganz vorzüglich zu speisen, die, um ihren Jugendfreund zu haben, sich einmal entschlossen und eingeschlossen, um in den vierzehn Tagen einmal alle ersten Theile von Walter Scottischen Romanen von pagina 1 bis pagina 200 zu lesen, von wo sie vorher immer gleich angefangen: und sie war so bezaubert von diesen 30 Mal 200 Seiten, daß sie dieselben auf ihre Kosten als Damenbibliothek wollte drucken ja in das Persische über=

setzen lassen, als neue Suite der Feenmährchen; denn ganz homöopathisch curirten sie ihr die Langeweile. Indessen hatte er den Aufsatz gegen den Mohren Sir Christopher geschrieben, und Tages darauf schon dagegen ein Danksagungsschreiben vom Architecten Herrn Klimm erhalten, worin er ihm zugleich gemeldet, daß er Herrn Christopher auf zehn Tropfen Oleum Crotonis herausgefordert und daß er sich ihn als Secundanten erbitte. Nach acht Tagen erhielt er eine prächtige Equipage, gewiß von Ben-John, mit Pferden und apanagirtem Kutscher zum Geschenk. Denn das fein gemalte und geschliffene Wappen auf der Wagenthür war eine sehr schöne Maske mit weißer Nase. Er fuhr darin sogleich seinen Dank abstatten, und Ben-John sagte ihm jetzt eigenmündig, daß ihn Mirza bei der Cur überrascht, verwundert über das unaufhörliche Feuerschlagen; da sie nun aber gar gesehen: wohin er es schlage, weswegen er schlage und daß seine Kniebel geblutet, so habe das arme Kind sich ihm zum ersten Male an das Herz geworfen und Ja gesagt; und obgleich durch die Cur nur ein blüthenblattgroß wiederum menschlich an seinem Patienten erscheine, also Hoffnung sei, daß derselbe dadurch ein ganzer Mensch werde, so verdanke er doch Alles seiner — Methode. Die blassen Wangen Mirza's widersprachen aber dem Ja, und sagten wie schweigende Lilien „Nein!" oder „ich sterbe bald! gewiß, gewiß!" Desto schöner nahm sich eine ganz aufgeblühte Nelke aus, die sie in ihren

Lippen hielt. Ja als er mit Ben-John zum Fenster hinaus sah, und Mirza im zweiten Zimmer daneben auch, bemerkte er ein Halsband von Corallen an ihrem weißen Halse, daran zwischen den Corallen eben so große goldene Kügelchen waren, und jetzt hatte sie Jasmin an der Brust, und ihre Fingerchen spielten mit einer Papageienfeder, während sie eine Narcisse liebkosete. Das war Blumensprache! Er glühte. Und als er nach Hause fuhr, schlug er im nächsten Buchladen nach, was sie mit diesen und mehrern Zeichen geredet, ja die Farben, die Windung ihrer Tücher suchte er sich zu deuten. Ein junger Türke in einem Caffeehause belehrte ihn, und sprach lächelnd: Wenn Euch das geschehn, seid Ihr glücklich! denn die Corallen sprachen: Gefallen, das Gold: hold, die Nelken: verwelken, und die Feder — befreien! der Jasmin — nimm hin! Ihr seid glücklich! — Er mußte aufbrechen, denn das Prädicat „glücklich" und der Pluralis „Ihr glücklich" hatte ihm zweimal das Herz durchstochen, so daß die Unmöglichkeit nur sein Arzt war. Des alten Seligo hatte Ben-John nicht gedacht.

Da kam gegen Abend ein Wagen. Ein Herr stieg aus, meldete ohne falsche Schaam sich gleich selbst als Mr. Rose, den Kammerdiener Sir Ned's des Sherifs und übergab dessen Brief, in welchem er ihm sein halbes Vermögen versprach, wenn er seine Tochter Alceste ihm rette.

Redensarten! sagte Frau Mill; Gott, wenn wir

das hätten, oder und nämlich nur Ich, was Kranke blos Mydoctor Hammer versprochen für sein Verschreiben! Er hat sich gewiß nicht so oft verschrieben, als sich die Herren versprochen. Denn nachher kommt statt der halben Vermögen total nur ein halbes Mastschwein von drei hundert Pfund, nämlich Fleisch, oder höchstens ein Mastochse, auch fett, das muß man sagen!

Sir Ned würde halten, was er versprochen; so liebt er sein Kind; sprach Mr. Rose gelassen, und Miß Alceste — sie würde ihr ganzes Erbe geben, nur um den Vater gesund zu sehen, wenn sie gesund wäre. Die Grafschaft grenzt mit London zusammen, wir sehen's von unserem Schlosse. Ich bitte also! Schon den Doctor erblicken ist ein Trost, wie die Kinder Israel vom Anblick der Schlange gesund wurden, und wenn Er spricht, spricht Moses oder der feurige Strauch.

Frau Mill hatte ihrem Silvati kaum zugeflüstert: Der ist ein Jude, und meint' es gut mit der Schlange, als nach überhörtem Anpochen die Thür aufging, Frau Mill die Eingetretene erkannte, und ihr sagte: Nur nicht so schüchtern, mein artiges Kind! mein wie gemaltes Kind! Ach Gott, mein Eigenes ist total nur gemalt, und nichts mehr wie gemalt. Drüben hängt's, leibhaftig wie Ich, nämlich Ich vor funfzig Jahren. Aber Sie, Sie sind ein leibhaftig großgewordenes schönes Kind, Miß Thirza. Heut' treffen Sie glücklich Mydoctor.

Während dem hatte sich Thirza erholt; ihr Herz

schlug nicht mehr so athembefangend, die Röthe von ihren Wangen zerfloß gleichsam wie rother Schnee, und ward zu weißem; sie strich sich unmerklich, wie sie wohl meinte, die Locken aus dem schönen Gesicht und unter den einfachen Hut, aber ihre sauberen Füßchen wollten sie nicht die wenigen Schritte bis hin zu dem Doctor tragen, sie hielt die Hand an die Stirn, und es schien, als ob sie verborgen weine.

Silvati war gerührt, ein so reiches Mädchen wie er wußte, so bescheiden, ja so gebeugt vor sich zu sehn; und wenn auch ihr Röckchen, ihr Tuch, ihre Strümpfe, Alles sehr rein und sauber, ja lieblich erschien, so war Alles doch ärmlich. Und so ging er zu ihr, er faßte gutmüthig ihre linke Hand, die in der seinen leise zitterte, und auf die sanftesten, theilnehmendsten Fragen begann sie nur wehmüthig halblaut zu sprechen, und wollte fragen: Gehen Sie auch zu armen Leuten?

Silvati war stumm vor reinem Gefallen an der rührenden Gestalt, wie sie selten so schön und himmlisch im Leben erscheint, und noch seltner beachtet, am seltensten aber als das himmlische Bild der Götter erkannt wird. Auch war er stumm vor Gedanken und Drang. Das war das Engelsköpfchen, und nicht nur mit Locken, denn hier war mehr, die ganze vollendete Gestalt.

Ach, flüsterte sie, mein Vater — der Doctor Seligo, ist nun selber krank, und wo soll ich hin? Wenn Sie nicht so kommen wollen, so geh' ich wieder.

Und gern, recht gern! Glauben Sie mir und seien Sie nicht bös auf mich, daß ich kam! Ich will nicht wieder kommen — gewiß nicht. — Die Wehmuth überwältigte sie, und sie vergoß nicht zu verbergende Thränen.

Silvati war bewegt.

Entschuldigen Sie, fuhr sie dann fort. Letzthin war meine kleine Schwester krank; mein Vater, sein Herz wohl kennend, und seine Angst um sie, wollte und konnte ihr nichts geben. Er spricht, ein Arzt muß die Seinen nicht heilen, weil er sie zu sehr liebt; er eilt und übereilt, der Mensch, der Vater wird der Arzt, und der Arzt wird ein Unmensch.

Ja, sprach Frau Mill, die Angst ist zu groß, das Zutrauen zur eigenen Kunst und zu den Mitteln zu klein, und so wird studirt in allen Büchern und ein Potponeri für den Tod gebrauen. Darum muß ein Doctor auch keine Liebe zu irgend einem andern Menschen haben! Wer aber gleich gescheidt ist, der schickt gleich nach einem Collegen, um, wenn es denn sein muß, lieber Ihm, als sich das Gewissen zu beschweren. Denn Mann und Frau ist ein Leib, und ein Kind die Ananaskerne dazu und daraus.

Nun, darum lief ich zwei Stunden vergeblich umher, erzählte Thirza. Endlich traf ich die Nichtgefundenen im Old=Hock oder Rüdesheimer=Klubb, und ein vornehmer Arzt, der im nach Hausegehen war, hatte endlich die Güte, ein wenig umzugehen, zu Uns.

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Mutter und die Großmutter erschracken vor ihm bei Licht. Er untersuchte das Kind — endlich schleuderte er ihr Händchen weg und sprach: Sie ist betrunken! Ausschlafen! ausschlafen! sagte er, und ging — ausschlafen, wie der Vater sagte. Und nun da kein Tropfen Wein in unser Haus kommt, entschloß sich der Vater und verschrieb, als er lange gesonnen, was der Schwester wohl sein könne? Sie war am Morgen noch unwohler, er verfolgte sie nun mit Mitteln. Das Kind nahm Alles geduldig — bis sie nach den Vater um Hülfe rief, sich fest, o so fest an ihn anklammerte — und starb. Da erfuhren wir erst von der Nachbarin, die uns nach dem Kindtaufen bei Ihr zum ersten Male besuchte: daß meine Schwester ein Glas Wein bei dem Schmause bekommen und als was Seltnes getrunknen und aus Furcht vielleicht verschwiegen als wenn sie gebettelt! Das hatte das Kind am Morgen vergessen. Die Nachbarin war außer sich, als sie das liebliche Mädchen nun todt sah.

Da sehen Sie! sprach Frau Mill, daß selbst ein betrunkener Doctor noch weiß, wer betrunken ist; dann ist sein Geist erst scharf; wie gefrorener Wein in der Mitte, liegt der Geist in seinen Augen und wohnt in seinen Fingerspitzen, wie bei den Blinden. Die arme Kleine!

Ach, ihr ist wohl! sprach Thirza leiser; aber der Vater! der Vater ist nun krank, und wie! und mit dem Mittelfinger ihre Stirn berührend, flüsterte sie

Bayerische Staatsbibliothek München

kaum hörbar: und wo! — Wenn das Kind auflebte, das wäre vielleicht das einzige Mittel!

Silvati seufzte, hieß die wie Betäubte niedersetzen und sagte ihr gutmüthig lächelnd — die einzigen Mittel haben wir Aerzte nicht — die haben die Menschen, die Kranken, früher: wenn sie noch Gesunde sind! Darum haben wir denn meist keine, oder so gut wie keine!

Ach, so schlimm, seufzte sie wieder. Sie sprechen wie mein Vater sprach. Darum sind wir auch arm, recht arm, aber auch gern, recht gern, und wenn noch ärmer. Wie konnte er auch etwas haben? Denn nach seiner Weise ging er selten zu Kranken — er gerieth auch immer in Zorn, wenn einer schickte. Das merken die Leute bald und kommen nicht wieder; und er sagte ihnen wohl noch: der Tod macht der Natur Schande, aber die Krankheit dem Menschen!

Das ist das Sprichwort meines Herrn, bemerkte Mr. Rose.

Wenn nicht allein und nicht immer der Mensch gemeint ist, der krank liegt, wie Heere von Armen, ganze Lazarethe voll Verwundeter, nachherige Bänkelsänger und Krüppel von Matrosen und was hier zu sagen wäre, so find' ich die Meinung sehr wohl gemeint, entschuldigte Silvati.

Und mein Vater meint es so wohl und verdient wohl Hülfe, sprach Thirza wie begeistert. Wie er sagt, daß man den Reichen nur leben lassen dürfe, wie den

Armen und den Armen eine Zeit nur wie den Reichen, satt, trocken, reinlich, bequem gepflegt und sorglos, um Beide gesund zu machen, so nimmt er uns oft das Brot vom Tische, und trägt es im Dunkeln den Armen hin, sich zuerst satt zu essen; oder was ihm ein durch seinen Rath Gesundgewordener freiwillig nach seinen Kräften gegeben, das trägt er den Andern hin, und wir gehen gern recht schlecht angezogen, gewiß recht gern. Aber selten empfängt er etwas. Denn da er nur bei anscheinend Gesunden umhergeht, sich wie ein anderer unverständiger Mensch unter die Menge Volks in Vauxhall, in den Theegärten, ja wohl auch auf den Tanzsälen und in den Schauspielhäusern mengt, ja in dem Strome von Menschen auf den Straßen curirt, wie er sagt, und wie er thut, durch guten Rath in bestimmten Fällen, durch eine Warnung, eine Ermunterung, und die lieben alles selbstbedürftigen oder einen solchen wahren Arzt noch nicht würdigenden Menschen für die tausend Curen, die er gewiß, gewiß schon gemacht, ihm nicht das Geringste geben, nicht anbieten, ja ihn oft mürrisch oder höhnisch ansehen, wohl gar auslachen, und das Parlament darüber noch nichts bestimmt hat, so können Sie denken — —

Daß Ihr geschlagene Leute seid! total! setzte Frau Mill vor Ereiferung fort. Das wäre Mydoctor! „Sie leben wie sie wollen, und sterben wie sie sollen." So ist es recht, und doch muß der Arzt curiren, das ist die Kunst, und gewiß, gewiß keine Hexerei. Und

doch muß er reich werden, denn die Menschen singen das Lied nun so: Herr, wie Du willst, so schick's mit mir im Leben — nur nicht sterben! Nehmen Sie mir es nicht übel, My=Thirza, aber bei Ihrem Herrn Vater, dem Mydoctor Hammer zu viel zugetraut, weil die Lanzette auf ihn, nämlich den Dr. Seligo als den Einzigen Arzt in London, mit Fingern gewiesen, und weil Mydoctor sich über dieselbe scharfe Lanzette zu Tode geärgert, weil sie ihn ein paarmal punctirt, ohne daß er grade die Wassersucht hatte — denn in unserem Keller war nur der edelste Wein — — mit Ihrem Herrn Vater muß es lange schon hier hinter der Stirn. —

Mr. Rose hatte, das Ende dieser Ergießung der Frau Mill vermuthend, ihr schon eine Priese geboten, und sie nieste, wie von Helleborum den Unsinn weg.

Wollen Sie nun noch kommen? flehte Thirza, hatte die Hände gefaltet und schlug kein Auge auf.

Während dem hatte ein Wagen gehalten. Es war herauf gekommen, und Alle überraschend trat heftig, und doch mit edelem Anstand, Mirza herein. Sie sprach nicht, sie grüßte sogar nur leicht, aber sie ging auf Silvati lächelnd zu, wie ihrer Sache gewiß, faßte ihn bei der Hand, um ihn grade fort zu führen. Mit der andern Hand ergriff sie seinen Hut und setzte ihm ihn auf.

Ach, Sie kommen nun nicht. Doch will ich wiederkommen, sprach Thirza.

Silvati war verlegen, und schwankte wie von zwei Magneten angezogen. Mirza's Auge durchdrang gleichsam mit bitterem Blicke das schöne schöne Mädchen, das ihr selbst ein Erröthen abzwang; und da Silvati noch stand, sprach sie endlich mit stolzem Verdruß, als vermöge sie, sie selbst nichts über ihn in Gefahr, und kalt lächelnd, als möge sie das nun auch nicht, sie sprach: Mein Ben-John — er ist tödtlich verwundet — und daß es meinetwegen geschehn, das allein treibt mich hierher, Sie fortzureißen! Bei uns ist Schreckliches geschehen! Und mit einer Kraft, in der Eifersucht, Liebe, Güte, Dankbarkeit, Hoffnung und Haß sich vereinten, zog sie ihn wirklich die Treppe hinab bis unter die Thür. Alle übrigen waren nachgeeilt. Thirza stand bescheiden von fern. Mr. Rose bat wenigstens um ein Wort Bescheid. Frau Mill aber entschied: Jeder nach der Reihe! wie Jeder in der Schlacht verwundet wird, der Schiffsjunge vor dem Admiral Codrington sogar; das ist die Regel — und ihm in's Ohr sprach sie: Denken Sie an das halbe Vermögen! Die Gratial-Kutsche steht ja im Schuppen. Weiter setzt es nun nichts.

Silvati aber durchfuhr ein anderer Gedanke. Er dachte nicht: daß Ben-John schon gestorben, sondern

daß Mirza frei sei, wenn er nicht schnell ihm zu Hülfe eile; nicht, daß sie Ben=John verliere, nein, daß er sie erwerbe — er setzte nur einen Fuß auf den Tritt von Sir Ned's Wagen — und so that er wirklich — er rettete ihm vielleicht seine Alceste, auf dem Wege versorgte er den Vater der unvergleichlichen Thirza, und Mirza — wenn die Noth wirklich groß war — Mirza war sein! Eine Stimme aber sprach in ihm heimlich, doch stark und fast spöttisch: „Bewahre der Himmel, daß der Mensch seine Pflicht thun sollte! Das kann abscheulich sein. Nein, edel soll er sein, immer das Edelste thun, immer das Schwerste, wobei Er nichts erwirbt, ja Alles verliert, selbst Liebe und Leben! Seine Feinde aufsuchen, helfen, wo es Gott nur weiß, und das Alles ohne Lohn, nur weil er ein Mensch ist, das heißt und ist das edelste Wesen unter der Sonne. Sonst — sonst überfällt ihn Schuld, Reue, Unglück, alles Seelenleid, und habe er Gold erworben so viel er —" Nein! Gold nicht! sprach sein Herz und Mirza's Schönheit, Mirza's deutliche Liebe. Er sah ihr in die Augen — sie brannten düster auf ihm, ihre Wangen waren blaß, und ein Zucken spielte um ihren Mund. Die Kraft ihrer Hand hatte nachgelassen — er mußte sie besitzen, und so stieß er sie halb von sich, halb riß er sich los. Er hob die fast erschrockene Thirza mit Hast in Mr. Rose's Wagen, drängte ihn selber ihr nach, noch ein Blick auf Mirza

— und sie stand mit niedergesenktem Kopfe, purpurroth im Antlitz wie von der untergehenden Sonne; dann wechselte sie plötzlich die Farbe; gleichsam ein Geist bewegte sie und machte sie plötzlich lebendig, ja wie begeistert, und doch wie entseelt; sie warf sich in ihren Wagen und brach in hörbares Weinen aus. Ihr Wagen rollte dorthin, sein Wagen mit der bebenden Thirza nach jener Seite.

X.

Schalt-Capitel.

Wie krank ist Ihr braver Herr Vater? frug endlich, aus seiner Betäubung zu sich und zu Thirza gekommen, Silvati. Mr. Rose wird nun halten, sagen Sie mir also von seinem Zustande. — Und nicht aufsehend, sprach Thirza, die Güte des lieben, menschenfreundlichen Doctors, den Helfer der Armen im Herzen dankbar erkennend, und ihm in Wahrheit die Hände mit ihren Rosenlippen küssend und an die nassen Augen drückend, sie sprach: Hier diese Schrift hat mein Vater erst diesen Morgen aufgesetzt, ich habe mich gescheut, sie wirklich abzugeben, er soll sie nicht wiedersehn; aber ich hatte sie für Sie mitgenommen, hier ist das Papier. Sie sind fertig, ehe wir zu uns kommen. Sie bedeutete nun den Kutscher, verbarg sich dann gleichsam in den Kissen und Silvati las:

Die Emancipation der Pferde.

Eine Vision

des kranken Doctor Seligo, des Sohnes.

*
* *

In Wahrheit recht achtbare Dampf=Kutschen=Gesellschaft!

„In Wahrheit recht achtbar" zu sagen, erheischt der hochlöbliche Unterschied zwischen Ew. Ew. ꝛc. Dampfkutschengesellschaft, und der Dampfschiffgesellschaft zum Besten der Griechen. Zwar als ein Unbekannter, hinter dem, wie hinter allem Unbekannten, die größte Weisheit oder die größte Narrheit stekken kann, darf ich dennoch so viel hoffen, daß ich unter dem Ausdrucke „Dampfkutschengesellschaft" nicht gerade eine unvernünftige Elephantengesellschaft oder Reihe von Dampfkutschen will gemeint haben, sondern den Verstand, die Physik, die Mathematik und Maschinenlehre, die Pferde = und Menschenliebe, die sichtbar an der Erde auf rasselnden Rädern dahin fahren! Aber sogar auch so dumpf und unbegreiflich angesehn, wie es Maulthiere, Ochsen, vor allen die Pferde, die Pferde nicht ansehen sollten: Heuwagen = Pferde, brabanter schwarze Bierbrauer = Pferde, Steinkohlenwagen = Pferde, im Staub erblindete Fuhrmanns = Pferde, Stromauf = Schiffziehpferde, Acker =, Kanonen = und vornehme Herrn = Pferde, Familienwagen =, schwere, bauerhausgroße Postwagen = und alte schwere Rumpelkasten

von Stadtspritzen-Pferde — so bleibt eine solche wahre fahrende Dampfwagengesellschaft von gleichsam an einander geketteten 21—24 Personen, auf der Straße dahin rauchend, ein sehr dankbarer Anblick. Ich will auch nicht verschweigen, wie gut es ist, daß es alle anderen Thiere, vielweniger die Mohren-, Caffee- und Zucker-Sclaven nicht einsehen und ausdrücken können, welche Verdienste sich Eine recht achtbare Dampfkutschengesellschaft um die ganze Roßheit erwirbt! Denn diese Nacht war ich in Irland, und näher bezeichnet, auf dem Felde, auf welchem die unabsehbare Schaar Emancipations-Männer, Weiber und Pfaffen sich jüngst versammelt. Im hellsten Mondenschein sah ich jetzt das Gefild voll emancipirter Kutschpferde — oder ihre Geister alle, Schimmel- und Schecken-Geister, oder Braune- und Rappen-Seelen versammelt.

Ich frug einen neben mir haltenden Stachelschimmel, welches der Zweck der Versammlung so adliger Thiere sei? — Ja wohl, Sir, adlig! versetzte der Stachelschimmel; denn Wir werden nun auch Freiherrn, Freifrauen und Freifräulein sein, oder wenn Sie als Mensch es lieber humaner ausdrücken wollen: Freihengste u. s. w. — und auch Nichts thun, als — wohlfeile Gerste, Hafer und Bohnen wünschen, damit noch Ein Unterschied zwischen uns und Jenen — Voll-Blütigen sei, die das Getreide theuer wünschen. Sie sehen, Sir, uns versammelt, um den edlen Pferdeerlösern: den recht Pferdeachtbaren Herren Perkins,

desgleichen den Pferdefreiheit und Adel schätzenden Herrn Gurney, und den alle Kutscher und Peitschen, Striegel und Schweißeisen, beinahe wie aus reiner Pferdeseele hassenden Herrn Williams, so wie dem Lieutenant Skene, der das famose Dampfkutschen-Rad erfunden — Jedem eine besondere Dankadresse zu votiren. Dort auf dem Hügel um die Rednerbühne — eine große Hafertonne — ist „der Ausschuß“ vereinigt, aber, Sir, nicht etwa ausrangirte marode Cavillerhäute, sondern die feurigsten, dankbarsten Seelen! Ich war zum Sprecher vorgeschlagen, aber meine Zunge hat durch die stachlichte türkische Zäumung zu sehr gelitten — da ich einer dicken alten furchtsamen Dame dienstbarer Geist war — denn, Sir, ich bin ein Zungenstrecker! Dabei sahe mich der Stachelschimmel mit einem feurigen Auge an; — ich bedauerte; er aber lächelte: das Andre ist mir mit der Peitsche blind gehauen. Ich bedauerte noch mehr; er aber versetzte: das ist ja nun gut, man kann auch die Freiheit mit Einem Auge sehen — und er lachte furchtbar wie Gewieher, bis er niesen mußte. Ich bot ihm meine Dose mit Spagniol; aber er meinte: wenn ich die Melonenscheiben dazu hätte! und dankte verbindlich.

Jetzt ward allgemeines Schweigen. Der Redner, ein milchweißer Hengst, trat auf den Hafersack, und verbreitete sich über die unzähligen Leiden der Wagenpferde, von Achills und Rhesus Rossen an, die Quadrigen und abscheulichen alten Römischen, Deutschen

und Spanischen Straßen berührend und verachtend, ja beweinend, wie Achills Rosse geweint. Siehe, da weinten die Stuten alle zuerst — als die weichsten weiblichen Gemüther — die Thränen steckten Hengste und Wallachen, Langschweife-Türken, und Kurzschweife-Engländer an, die Rührung war allgemein, ja einige alte Stuten schluchzten laut. Das war die Folie zur Freude. Denn nun erklärte der milchweiße Sprecher auf dem Hafersacke der Versammlung, wie sehr sie vor allen ihrem Schöpfer, dem Gott Neptunus, verpflichtet sei, der zwar überhaupt in England herrsche und mit seinem Dreizack es machtvoll beschütze — aber vorzüglich um seiner Kinder, der Pferde wegen. Er pries die Schlauheit des Gottes, der ihr Schicksal so heimlich als sicher gelenkt, und weit besser, als irgend ein Kutscher, der je auf dem Bocke eine Perücke von Ziegenhaaren getragen. Dann, sprach er im Flusse der Rede: wie die Freiheit der Einen wider Willen der Andern entsteht, das ist noch in keines Pferdes Kopf gekommen, und ich Weißgeborner kann und will es euch sagen, denn meine Ahnen waren Orakel des Gottes Swantewit. Nämlich: die Amerikaner befreiten sich von den Spaniern unwissend durch das Pferd im Collectivo, Plurali, ja in der Vermehrzahl, welches die stolzen Eroberer einst — unwissend, was sie thaten — fast im Singulari oder Duali dahin gebracht, und welches damals der Eingeborne-Wilde fast göttlich verehrte — gleichfalls unwissend was er that. Jetzt

aber wissen wir Pferde: warum? Denn das Pferd bedankte sich für die unabsehlichen fetten Triften durch seine Siege bei Carabobo und in der Pampa Ayacucha, ebenfalls unwissend was es that. Der Amerikaner bedankte sich aber bei dem Pferde, unwissend schon längst im Voraus wie die Anderen Alle, durch die Erfindung oder Ausführung der Dampfmaschine. O Deus ex machina! oder: O Machina ex Deo! scilicet Neptuno! Denn der Gott des Wassers ist auch der Gott des Sohnes des Wassers, oder des Dampfes. So weit war unsere Emancipation von ihm eingefädelt! Und wie die Dampfmaschinen die Hände der Armen von Arbeit befreiten, so befreiten sie unsere Beine vom Dienst. Und mehr als eigentlich Beine sind wir ja nicht, wie die Armen nichts mehr als Arme. Denn was ohne ein Ding Nichts ist, das ist mit dem Dinge Alles. Aber jetzt hört! hört! was ihr schon wißt und freiwillig gethan habt. Nämlich: wir Irländer — Pferde konnten gerechter Weise keine größere Freiheit verlangen, als die Engländer selber genießen. Da Ihnen nun das Prämunire oder Vorbauen gegen Unterbauen Fundamentalgesetz ist und bleiben wird, so konnten wir ja dieß apage Satana — nämlich, daß uns, wie man sagt, nicht der Teufel soll reiten, mit Freuden geloben, um sogleich emancipirte, das heißt dann sogleich und auf ewig glückliche Pferde zu sein. Ohne dieses Fundamental-Gesetz würden wir ja freier sein, als

die Engländer selber — quod non datur! und durch dieses bloße Apage sind wir freie Irländer, ja sogar Engländer zu nennen, versteht sich, wenn wir keine Langschweife sind. Doch dieß „bei Seite" wie im Theater.

Nun setzte er den, in keiner Schule gewesenen, Mitgliedern der Versammlung den Werth und die Folgen der Dampfkutschen und Gas-vacuum Wagen — aus einander, und wie Flamminius den Griechen, erklärte er den Rossen darauf und dadurch nun die Freiheit. Und wie dort von dem Freudengeschrei der von den Römischen lange in Sclaverei gehaltenen Griechen, die Vögel erschreckt und betäubt, aus der Luft gefallen, so dachte ich: Nachtgewölke und Mond müßten nur grade herunter fallen von dem Pferde-Freiheitsgeschrei, das in ein gellendes Gewieher überging und einartete. Ja ich will nicht verbürgen, daß nicht ein Stall-Beben dabei statt gefunden, wenn die Erde nicht von dem Gestampfe der Quadrupeden erbebte, die den — putrem den Staub, bis zum Himmel wirbelten.

Auch war es wirklich sehr hübsch von den Pferden, daß sie gleich versöhnt durch das Gute, und ohne Rache, den armen Irländern wohlfeileres Hafer- und Gerstenbrot verhießen — wenn sie, die Pferde, nun wahrscheinlich lieber würden auf die unermeßlichen grünen Wiesen von Amerika deportirt werden, wo sie als Pferde kaum Ställe brauchten und kein sonstiges Geräth, als gleich gutes Gebiß zum Beißen in das grüne Gras, in das sie so lange ganz anders gebissen!

Beschlossen aber ward: etwa ein Regiment ächte Cavallerie à pied — ohne Reiter — im Gegensatz von sonstigen Reitern mit Spornen ohne Pferde, auszusenden: um, wie Wölfe alle Kutschen, Fuhr- und Lastwägen, Spritzen, Postwagen, Steinkohlen- und Bierplagen, auch Canonen- und Pulverkarren zu zerschlagen, und sogleich allen Menschenherrn und Kutschern den Gehorsam aufzusagen.

Ich erschrak über die Selbsthülfe — da ich als Arzt höchst legitim über alles Selbstcuriren, und alle Bücher, die das lehren, denke, da sie nur Pfuscher, Krüppel und Unglückliche machen, um ein Paar Pfund Honorar für das Buch, das nicht genug detestirt werden kann. Aber zurück zu den Pferden! Nach Votitung der Dankadresse, die ohne alle Discussion durchging, stimmten die nunmehr edlen Freiherrn, Freifrauen und Freijunker und Fräulein in den ausgebrachten Toast „die hochachtbare Dampf- und Gas-vacuum — Wagen-Gesellschaft, von nun an auf immer! — Auf immer Perries! Auf immer Vallance mit seiner meilenlangen Luftpumpe! Auf immer Gurney! auf immer Williams! — ams — ams — ams! — scholl es gewaltig, so, daß ich auf lange ganz taub davon war. Daher mußte mir der freudetrunkene Nachbar Stachelschimmel zweimal — das letzte Mal für Menschenohren fast etwas zu schreckhaft sagen: daß er mit

einer Deputation von etwa hundert Subjecten Ew. Ew. die votirte Dankadresse zu überbringen beehrt sei, und zwar Morgen.

Dann war Ball, welcher mit einer unendlichen Polonoise à la Kosziusko eröffnet ward, wobei die Damen gewechselt wurden, damit alle Herren sie Alle einzeln eine Minute kennen lernten, sie bei ihren Namen, Jenny, Betty, Isabella, Aspasia, Roxelane, Clarissa, Mara, Catalani — und den tausend gefeierten Namen zu nennen vermochten, durch deren Tragung sie jene berühmten und schönen Frauen geehrt. Die Junker und Fräulein Fohlen zirkelten hinterdrein und constituirten dann einen eigenen Pferde-Kinderball, wie auf den so nützlichen nachahmungswerthen, und hier so effectvoll nachgeahmten — Kinderbällen, wobei die Fohlen beiderlei Geschlechtes sogar, trotz ihrer Pferdenatur, einigen Husten nnd Schnupfen bekamen, und wahrscheinlich in Drusen, ja Brustkrankheiten verfallen können, ob sie gleich in natürlichen Pelzen warm angezogen gingen, oder auf allen Vieren sprangen, und weder Whisk, Nykus, auf Eis gestellten Champagner — selbst nicht ein so gefährliches, sogar tödtliches Glas Wein, noch Blättergebacknes dabei an die Pferde-Kinder Tänzer kredenzt ward, wie ich versichern kann. Ich hätte es auch als Arzt nicht gelitten! Denn ich weiß die Gesundheit bei Allen zu schützen, am meisten eine Pferdegesundheit!

Noch mehr erschrak ich vor dem rasenden Gedanken, einen homöopathischen Punsch zu machen! Denn der bei den factisch emancipirten Pferden sogleich als Consul angestellte Lord aus dem Jokei — Clubb führte die Gesellschaft nämlich mitten auf den großen See an der Haide. Er preßte den Saft einer Citrone hinein, versenkte ein halb Pfund Zucker, goß eine Kanne Clairet in die Wellen, den Sud von einem Loth Thee, schüttete ein halb Quent Muskate, sehr wenig gerieben, dazu, rührte das Ganze nur zwei, drei Mal mit der Ruderschaufel als Spatel hin und her, um den Weinpunsch nicht zu furchtbar stark durch Rühren zu machen, und der Göttertrank war fertig, und ward nun dampfend mit Eimern geschöpft. Der Erfolg war eclatant. Denn die bisher als müssige Zuschauer versammelten anderen Thiere alle, stumm vor Neid über die Freiheit der Pferde, d. nun zwar nicht zu Staatsämtern gelangen, aber auch nicht mehr um fünf Pfund Sterling jedem Irländer weggekauft werden konnten, wurden nun gleichfalls zum Punsche geladen und zugelassen, um mit zur Freude berauscht zu werden; was denn auch geschah. Die Gänse wurden Schwestern der Füchse, die Rinder umarmten die Pferde; kalkuttasche Hühner schnäbelten sich mit türkischen Enten, und die Lachtauben mit Stößern, ja selber die Fische tanzten und sprangen herauf und redeten heute sogar, und alte Lachse sangen den Fischer von Goethe. Dann ward eine Biscuittorte in feine Bröckel zerkrümelt, und Eines davon zur Stär-

kung an jede Person vertheilt, wovon Alle sichtlich mästeten, so daß der Zungenstrecker mir sagte: da der Hunger anerkanntermaßen die schlimmste Krankheit sei, ob man nicht auch homöopathisches Brot für die Armen backen könne und solle!

Es würde Ew. Ew. nun in Verlegenheit setzen, ohne Vorbereitung die Dankadresse zu beantworten, wobei jedes Wort so doppelsinnig und weitbegriffig als möglich gewählt sein muß! vor Allem aber für anständige Bewirthung so zahlreicher Deputation zu sorgen! Daher mein Avis!

Danken aber die Pferde, so ist es billig, daß Menschen nicht zurückbleiben! Hier bin ich also! Und zwar nicht im Namen aller Reichen und Ungelehrten, aller Gesunden und braven Franklinschen und Säumischen Spatziergänger, sondern im Namen aller Armen und fast darum schon Gelehrten, und aller Kranken, besonders armen Genesenden, die gern reconvalesciren ritten oder führen, und auf ihrem Lager nur die Spatzierfahrer vorüber rumpeln hören, ja rasseln — denn nur reichen Kranken streut man Stroh! Jetzt komm' ich auf mein Thema. Ich selber, als — kranker Arzt führe oder — ritte gern recognosciren, alle meine armen Kranken; denn ich bin ein armer Armendoctor. Und Gott, was wird erst aus den Gesunden werden, deren Zahl Legion ist! Aber Pferde halten, das heißt: füttern, — anschaffen! das heißt bezahlen, nur Eins, nur ein Halbes, das heißt ein

Lahmes oder Einäugiges — das kann ich nicht, und möchte ich doch gern können. Daher meine Bitte! Aus dem Stammwort ist leicht das Diminutivum und Derivativum zu machen, aus Dampfkutsche — Dampf-Gig oder Gas-vacuum-Tilbury, vielleicht sogar nur ein Dampf-Reitpferd! statt ewiges Manna-Futter einen Zuckerhut Quecksilber im Leibe als Maschine, oder ein bloßes Vacuum — das heißt Nichts! eine gewaltige Leere, kräftiger oder doch so kräftig als Ulysses mit seinen sieben Mann im Trojanischen Pferde-Bauche. Es ist zwar nirgends gradezu biblisch, daß Gott aus Nichts die Welt gemacht, aber es wäre eines Menschen würdig aus Nichts wenigstens ein Pferd zu machen, oder einen leichten vis-à-vis!

Erschrecken Ew. Ew. nicht über das Wort „ein Zuckerhut voll Quecksilber im Leibe!“ der Leib ist ja ein Pferde-, ja Wagen-Leib, kein Menschen- oder galanter Fashionable-Leib! und wie ich selbst nicht Doctor möchte sein ohne Quecksilber, so wird künftig Keiner — nämlich ich meine nicht kein Doctor, sondern kein Kutscher — wollen Kutscher sein, ohne das große wichtige Quecksilber! so heilsam in gegenwärtiger Zeit, daß eine — vielleicht satyrische geistliche Quecksilber-Comitée es regelmäßig in alle Häuser aller Städte aller Welt hat vertheilen wollen. Das unmaßgebliche Motions-Pferd wäre nun gebaut wie ein Mensch oder ein Schwein, dem innerlich der Mensch ja am meisten gleicht — da wäre ein feuriges kochendes Dampf-

herz — der Zuckerhut — sonst Kessel; die wären Schlagadern und Blutadern — die Röhren, die alles vergiftete Quecksilberblut wieder zum Herzen führten. Das warme Pferd wärmte den Passagier, oder die Passagiere — (es könnte auch ein Dampf-Esel sein, und warum sollten mehrere Engländer, Deutsche u. s. w. nicht zugleich auf dem Esel mit Sack und Pack reiten und sitzen, so gut wie italienische Esel selber sich das gefallen lassen. Statt der Piloten-Räder hätte das Thier Piloten-Beine; der Schweif, etwas steif wäre die Deichsel, oder das Steuerruder wie beim Dauphin, lateinisch Delphinus. Auf dem Festlande würde selbst auf den Chausséen die gleichförmigste geräuschloseste Bewegung über Stock und Stein, durch Löcher und Schläge noch die gesunde Bewegung eines wahren russischen Harttrabers nicht um zu vieles übertreffen. Oder sollte ein Dampfpferd oder Brown'sches Gas-Vacuum-Roß, o Gott! vielleicht gar ein großes Trojanisches hölzernes Zeisel — Pferd für eine Gesellschaft sich versammelnder oder zerstreuender, oder nur blos auf Staatsunkosten auf Reisen gehender Naturforscher — o mein Gott, sollte das immer trockene warme lustige Compagnie-Pferd in den Unmöglichkeitsstall zu dem Pegasus gehören — so stehe ich nicht ab von dem kleinen leichten, wohlfeilen Dampf-Kariol!

Imaginiren sich Ew. Ew. die Ehre, die Sie über die armen, blassen Gelehrten verbreiten, die sich dadurch

zu dem Range der Vornehmsten im Reiche erheben: Selbst ihre Kutscher zu sein! Sie erheben dadurch die unbeachteten armen Schlucker — von Nicht-schlukken so genannt — wenigstens alle zu Baronen, wie die Franzosen einst den Homer und Virgil zu Marquis. Einige oder mehrere solche stille Arbeiter an dem Besserwerden der Welt legen ihre Paar Schillinge zusammen, und kaufen ein wohlfeiles Wunderthier Ihrer Fabrik, Manufaktur oder Ihres — Attelier; sie fahren: Einer Montags, der Andere Dienstags und so weiter, am liebsten recht weit! oder der Dritte früh, der Vierte Abends, vielleicht ein Fünfter — der Poet, oder Sternenliebhaber — des Nachts. Ist es ein Vis-à-vis, so hat er seine liebe schmalbäckige Frau vor sich, und dem lieben des Fahrens seelenfrohen Weibchen hockt ein künftiger kleiner Gelehrter auf dem Schooß — kein künftiger Stubenhocker! Papa sieht, statt blaß, jetzt roth und wohl aus, die freie Natur hat Einfluß auf die Freiheit der Völker — das Thier frißt den armen Kindern im Hafer das Brot nicht weg; es schwitzt nicht einmal wie der Hund auf der Zunge, es bedarf also keines Bürstens, Reibens, kurz keines Head-grooms — die Frau macht aus Papierschnitzchen für einen Dreier Feuer hinein, sie kocht unterweges vielleicht noch ihren Thee, Caffée, ihre Chocolate, oder schmort einen kleinen Rostbeef — und die Familie, was sag' ich: hundert tausend Fami-

lien sind glücklich; denn so viel sind, mäßig überschlagen, anjetzt Gelehrte; denn Wer ist heut zu Tage nicht gelehrt? Millionen Kranke genesen eher — denn Wer ist heut zu Tage — man möchte sagen, heut zu Nacht — nicht arm! Eisenbahnen sind zu Dampfwäglein nicht unumfahrbar nöthig; ja die deutschen sanften Sandwege selbst, bis an die Achsen mahlend, würden große Vorzüge haben — durch ipso facto Ihrer **Poni's**, kleinen Schottischen Pferdeleins, oder Kariols; ja man könnte dann statt kostbare schlechte Chausséen zu bauen — und würde gewiß schweres Chausséegeld auf die Land-Sandstraßen legen, das heißt von den Passagieren erheben, nicht Geld verzetteln. Denn die Gelehrten würden dann durch Dick und Dünne in fremde Länder reisen und nicht Myopsisten bleiben, sondern Autopsisten werden, die Alles selber gesehn: Memphis, Jerusalem, Constantinopel, Troja, Athen, Rom, Neapel, Pompeji, kurz alles Continent, und was das enthält. Und wieder zu Hause, wären sie dann bis in das höchste Alter Makryopsisten und sähen drei hundert Meilen weit wie Nichts! Straßenräuber gäb' es nicht mehr! Denn Ein Pferd oder Zwei wären dann schnell — aus Dampfe — mehr angespannt; auch für ein Cofferchen würde nicht gleich ein theures Beipferd aufgezwungen, und die Schnell-post und Schnell-postmeister wären um alle geschnellt, und vergebens so höflich und pünctlich!

Jedoch würden gute Wege die lieben Zehrungskosten und Nachtlager gar sehr verringern! Könnten nun Ew. Ew. daher, um auch zu idealischen Wegen zu helfen, nur noch irgend ein Glied von Einer der eilf tausend Jungfrauen auftreiben — was in Italien ein Leichtes wäre, allwo die Reliquien-Fabriken schon wieder bis zum Probenversenden in Flor stehn — nur eins von den neun und vierzig Knöchelchen, die Jede gehabt — deren also in Summa 539,000 gewesen sind in und an den eilf tausend Jungfrauen, die aus Britanien mit König Dionotus Tochter gen Rom gezogen: dann wären auch alle Wege gleich gut. Denn Santa Chrischona, die zu Basel wohl christlich verschied, war so schwer, daß Menschen und Vieh sie nicht regen und fahren konnten, aber wohl — nach langen Versuchen — Zwei Jungferkühe, die noch niemals gekalbt, noch in das Serail zum Groß-Rind geführt worden, zogen die schwere, schwere, also unmöglich ganz hagre und magre Jungfrau fort, immer grad' aus, wie das liebe Vieh marschirt: durch Dick und Dünne: aber die Bäche trockneten aus, oder Brücken erbauten sich selber, Tunnels thaten sich unter den Strömen auf und legten sich, selbst weise, hübsch tief genug, daß der unverständige Flußgott und unartige Rantus-Sandus nicht einbrach, und die Santam ersäufte, wie jetzt die wie Erdbirnen-fleißigen Londoner Arbeiter; Bäume wichen aus, und Felsenstücke machten ihren gehorsamsten Reverenz; selbst

die Anlehnen und Berge streckten und senkten sich, wo die Fuhre ging, wie ein Cameel, worauf der Affe kriechen soll, und als die Fuhre oben war, stand der Berg wieder auf wie ein Riesen=Elephant, und war hoch — wie ein Berg, und die eilf tausend Jungfrauen waren alle ohne beschwerliches Kniebeben und Keuchen richtig droben, und es ward ein Kirchlein über der wunderbaren Dampfkutsche erbaut. Ich wette aber, sie wären nicht schwer hinunter zu schaffen, indem sie nicht mehr droben sind; denn das Kirchlein stehet öde, und steht als Beweis, daß einmal zu gleicher Zeit eilf tausend Jungfrauen in Rom gewesen.

Verkehr mit Rom und England ist, ja Gott sei Dank, jetzt erwünschter genug, und alle solche Wünsche werden gern erfüllt, besonders wenn Ew. Ew. ein solches altes unscheinbares Gebein mit zehnmal so schwerem Golde, oder noch besser, mit Diamanten, am besten mit Einem, aufwiegen wollten. Die Zinsen kämen reichlich heraus. Sammeln Sie Actionairs!

Die armen Gelehrten genössen so endlich einmal eine Frucht von ihren eigenen Nachtwachen und Grübeln. Die Genesenen würden sie überfahren mit Danksagungen, und Ew. Ew. unentgeldlich rühmen in Büchern und Blättern!

Und so hoffe ich, noch ehe mich vielleicht Elias feuriger Wagen aus meinem Jammerthale entführt, Ihr liebes Fuhrwerk zu erblicken! Wenigstens möcht' ich

doch noch damit, darauf oder darin zu meiner Ruhe gefahren, oder — wie gesagt — am liebsten — geritten werden.

Die Augen schließend verharre mit größerem als Pferderespect.

Einer — oder der Mehrern — recht achtbaren Dampfkutschen = Gesellschaft in Wahrheit bald ersterbender

Dr. Seligo,
der Sohn.

XI.

Verrath aus Mitleid.

Allmälig verhallte das Geräusch der Stadt; es blieb zurück, wie wenn Jemand vom Meere landeinwärts geht, oder wenn die Wogen zur Ebbezeit zurückweichen. Endlich war es ganz still hier draußen im Freien, wo nur noch einzelne Häuser standen, welche die Abendsonne zu goldenen machte, die hohen Schornsteige, Dach, Mauern und Fenster. Thirza deutete auf ein kleines einsames Haus mit kleinem Gärtchen. Mr. Rose zog an der Schnur, die von des Kutschers linken Arm in den Wagen ging, und er hielt.

Thirza stieg aus. Vor Freuden wollte sie rasch an der Thür mit dem Ringe pochen, aber sie erschrak fast und klopfte nur leis mit dem Finger. Silvati stand hinter ihr. Eine alte betagte hohe Frau that auf und lächelte zufrieden.

Meine Großmutter! sprach Thirza zu Silvati; und hing an ihr zärtlich, als ob sie Jahre von ihr

entfernt gewesen. Die milde Alte reichte dem Doctor die Hand, er hielt sie fest, und stand, sich von ihrem Anblick erfüllend; ja er wünschte, Er sei der alte gefangene Seligo, ihr Mann, der zurückkehre, und dachte, wie dann dieses alte Gebild in des Greisen Augen lieb, einzig und köstlich sein würde! Die frühere Erbitterung ward Wehmuth, da er sie sahe, und zugleich an Ben-John und an Mirza dachte, mit einem Gefühl der Schuld das ihn betäubte. Er fuhr langsam mit der Hand über das Gesicht, holte darunter schwer Athem und trat, von Thirza leis geführt und gezogen, in das Abendsonnen-helle, wie flammende Zimmer.

Die Frau, die schlief, ein schönes Weib noch von mittlen Jahren, mußte Thirza's Mutter sein, das sah er an ihren Zügen. Sie hat drei Nächte gewacht! flüsterte Thirza — mich ließ sie nicht! seufzte die Tochter, denn sie sagte mir, das könnt' ich noch nicht! bis ich — — Ihr sollt' ich das lassen; denn den Mann pflegen könne nur sein Weib; sie sei ihm die liebste; doch, mein Gott, bin ich nicht des Vaters Tochter? Bitten Sie nur die Mutter nachher. Setzen Sie sich hier zu dem Vater; er merkt Sie nicht; so liegt er immer angekleidet, als wenn er gerufen werden sollte, bereit auf dem Sofa, und sieht in den Spiegel, bis er ihn nicht mehr halten kann; dann sieht er sich die Kleidchen und das Hütchen der Schwester an, der kleinen Weintrinkerin, wie er sie schilt, auch das Weinglas hat er verlangt, da steht es neben ihm.

Silvati setzte sich zu dem kranken Doctor, dessen Gesicht er schon aus der Falschmünzerwerkstatt kannte. Er war ein Mann mit mildem wohlwollenden Antlitz, seine braunen Augen träumten sich gleichsam in den Spiegel vor ihm, und seine Lippen allein verriethen bisweilen eine tiefe Wehmuth, indeß seine blassen Wangen sie fortwährend offenbar zur Schau trugen. Jetzt sah' er in die milde rothe Sonne, und ob ihm die Augen gleich zuletzt in dem Strahl vergingen, ja feucht sich füllten, so ließen sie doch nicht von ihr ab. Das Blaukehlchen, das bis jetzt auf des Kindes Hütchen gesessen, flog neugierig herab, setzte sich auf den Stock in Silvati's Händen, sahe ihn mit zur Seite gehaltenem Köpfchen mit seinen schwarzen Perlenaugen an, wie bang und Jemand suchend, aber die große Natur überwältigte schon mit einem Rosenstrahl der Sonne seine kleine Brust, und es sang, und sang so innig, so laut, daß Thirza zu weinen begann, und hinausging. Die Großmutter hatte die Hände im Schooße gefaltet, Mißtriß Grace, eine Gracie an Gestalt und Bildung, schlug die Augen auf; Silvati lächelte sie an und deutete ihr, ruhig zu bleiben, und sie blieb so.

Von Ferne tönte das Abendgeläut einer Glocke. Sie weckte gleichsam Seligo. Er sahe den Doctor, sahe ihn an, eine flüchtige Röthe überlief sein Gesicht, und es nahm dann einen unbeschreiblichen Ausdruck an. So saß er lange. Dann sprach

er noch wie für sich: also Ihnen soll ich meine Seele anvertraun! Liebe Grace! redete er sein Weib an, sieh nur, der Mensch hier will einem Menschen die Augen zudrücken vor der schönen, schönen Welt! Und ist doch auch ein Mensch! Das will er nur zerblasen wie einem Kinde die Seifenblase! und sie kostet so viel Seifenschaum, so viel lange gehaltenen Athem, und eine Pfennigpfeife.

Es ist ja der Doctor! sprach Frau Grace, der sich zu uns armen Leuten bemüht, wie Du sonst zu Andern.

Ach Gott! seufzete Seligo, was wird nun aus den Tausend Gesunden werden? Ich kann nicht fort, und mein Dampfreitpferd — Thirza, wenn wird es denn kommen? Er sah, daß sie nicht da war, und sein Auge blieb nun immer ängstlicher auf Salvati haften, dessen Brust wie centnerschwer beladen war; Seligo griff nach seinem Pulse. Gott, Sie sind krank, Mydoctor! und wie krank, sehr krank! rief er erschrocken und setzte sich auf; Sie sind auf dem Wege zum graden Tode, und kommen zu mir? — Ich, ich bin nicht krank, ich bin nur unglücklich, so etwas besonders unglücklich — Sie wissen? Aber Sie! Retten Sie sich! Ich will Ihnen beistehn!

Die wunderliche Rede erschreckte Silvati; er hatte die Schuld, die Sünde, den Geiz, die Liebe noch alle, wie frisch blutend im Herzen. Jetzt standen sie ihm vor

Augen, als Ben-John, als Mirza, und als er selbst; denn Seligo hielt ihm den Spiegel hin.

Silvati war blaß und verstört.

Herr College, Doctor, sagte Seligo, Sie wissen doch den großen wichtigen neuen Unterschied zwischen Unglück und Krankheit? Nein? Nicht? Ei! Nun! Also! Das Allersonderbarste und Herrlichste für den Arzt, ja für alle Menschen, selbst für das Parlament Merkwürdigste in der Welt ist: daß der Doctor nicht zu Kranken, sondern nur zu Unglücklichen gerufen wird! Denn der dann vor uns liegt im Bett, oder auf dem Sofa, zum Beispiel wie Ich, das ist wahrhaftig nicht der Kranke! das ist nur der Unglückliche, der Sündenbock. Der Kranke war oft und lange zuvor etwa die Frau — ich meine nicht meine Grace, schaltete er ein, und reichte ihr aus der Ferne die Hand zu — die ihren Mann bis auf's Blut geärgert; die Tochter — ich meine nicht meine Thirza — die durch ihr Unglück ihn tief gekränkt; der Sohn — Gott sei nun gedankt: ich habe keinen — der ihm Schande gebracht und gestorben! Oder der Mann, der sein Weib nicht geachtet — wie Andre oder Anderer Weiber. Der wahre Kranke ist oft schon zwanzig, dreißig, vierzig, funfzig Jahre todt, der den Unglücklichen heut durch die Folgen danieder geworfen; der Kranke ist oft tausend Meilen fern, der einen trostlosen, unmenschlichen, oder Hiobsbrief schreibt; oder es ist der Nachbar, der durch seine Fahrlässigkeit

das Haus anzündet, daß die Muttter mit dem Kinde an ihrer Brust erschreckt. Sie aber sind krank, recht krank, und werden Unglückliche machen, recht Unglückliche, denn Sie sind erst in die Krankheit verfallen, gestern, oder heut; denn Sie müßten recht gut sein, wenn Sie schon eine Woche, einen Monat, ein Jahr so krank wären!

Seligo fühlte vor Angst ihm noch an den Puls, und Silvati ihm.

Frau Grace erhob sich, und machte der wunderlichen, erstarrenden Scene ein Ende, indem sie sagte, und gewiß nicht bedachte, was sie sagte, denn sie sprach: Nein, lieber Mann, Du hast es nur vergessen — Du! Du bist ja der Kranke! und dieser ist der Gesunde, der Doctor!

Ich krank, rief der arme Mann bebend; krank! — Er ward todtenblaß und sprach ohne Ton: Ja, Ja! da hängt ja das Hütchen! Ei mein Kind, mein schönes Kind, mein liebes Kind! Ja, ja! ich bin krank, recht krank! Aber nein, nein, nein! Gott sei gedankt: ich bin nur unglücklich — nicht krank! — da, da, da, da steht ja das Weinglas!

Er wollte es fassen. Die Hände zitterten ihm vor Freude, er ließ es fallen, und es zerbrach. Dann bedeckte er sein Gesicht mit den Händen, sank zurück und verstummte.

Silvati hatte sich während dieser Scene sogar gesammelt, oder trieb ihn die Unruhe aufzustehn. Die Großmutter nöthigte ihn nun, sich an dem Tische niederzulassen, und ihrem Sohne die passenden Mittel zu verschreiben. Mein armer Sohn, sprach sie mit Thränen, ist nun ruhig, und willig, sich heilen zu lassen. „Krank,“ Frau Tochter, dürfen wir aber bei Leibe und Liebe, ja bei dem Leben nicht zu ihm sagen! Sie wissen ja, das Wort krank heißt bei ihm: schuldig, fehlerhaft, irrend und lieblos. O mein Gott, er weint noch still! Und nun bitte ich Sie, Herr Doctor, sprach die Großmutter zu Silvati weiter: Fallen Sie ja nicht in seinen Fehler, in das Mitleid, wodurch er das liebe Kind geopfert! Curiren Sie ihn um Himmels willen, ohne Mitleid, aus purer Kunst und Wissenschaft! Mitleid ist das größte Laster für den Arzt, sagte mein seliger Mann — wenn er selig ist! Es hemmt ihn, klar zu denken, und übermannt ihn.

Silvati sahe die alte herrliche Frau an, die ihren Mann selig genannt. Er wußte das besser, und — lächelte über die Welt. Und doch war wiederum Alles so schön, so lieb, so rührend, was er hier sah, daß er fortlächelte, aber ganz anders und freundlicher. Da lächelte die Alte auch! und nun wollte er gar weinen, doch sparte er sich es auf bis nachher.

Er hatte den Sinn der Worte des Alten ver-

standen. Er versenkte sich nun, wie er meinte, tief genug unter das kleine Zimmer, darin er war, oder erhob sich hoch genug über Wolken und Sterne darüber, um kühl und gelassen zu sein. Er trat gleichsam zum Schöpfer des Menschen im Geiste, und sahe nur Einen Menschen vor Augen, das Vorbild, nach dem er ihn einst gebildet, wie Alle sein sollen, gesund, heiter, schön, wie ohne Alter, in seiner Kraft und Fülle. Neben dieses Göttergebild stellte er nun Seligo den Sohn, wie ein Traumbild, und verglich ihn prüfend genau mit des Schöpfers Meisterstück, und zählte, und wog und erwog, was ihm dazu fehle? oder was zu viel, was Geist- oder Leib-Entstellendes und Bedrükkendes an ihm sei. So scharf unterscheidend, schien er's zu finden. Aber der Geist, der es fand, war selber wie in einem Nebel, das Herz wie im Aufruhr. All' sein Wissen lag wie ein klares Gefild im Sonnenglanze vor ihm; aber Er, der wählen, der wie auf der Goldwaage auf ein Haar wägen sollte, er sahe nicht klar. Sein Auge war von einem innern Flor bezogen, und seine Hand bebte noch leis, als er schrieb. Thirza war leise wieder genaht. Sie sah mit ihren unschuldigen Augen ihm zu — ja in seine! Er empfand, daß er schon liebe, aber auch: daß er nun Mirza nicht werth sei zu besitzen — Mirza, die ihn geliebt, ja durchschaut — und Thirza sah ihm noch so unschuldig in's Auge! so dankbar! Ihr Wesen war Freude

und Hoffnung. Er gab ihr das Recept — und Goldstücke. Sie erröthete wohl. Aber nur ihre Augenlider, die sich schlossen, bedankten sich sanft bei ihm, nicht ihr Mund. Die Mutter drückte ihm die Hand.

Seligo hatte sich aufgerichtet, und sahe dem zu. Herr College, sprach er, nur Eins. Wenn ich denn sterben muß, und ich muß, so bitte ich Sie um die einzige Gnade, daß ich noch heute, längstens morgen sterbe!

Du bist sonderbar! sagte Frau Grace.

Ich dächte, ich wäre recht wie gewöhnlich, was die Menschen gut nennen, meinte er dagegen. Sehen Sie, Herr College: Uebermorgen sind die sieben Jahre um, für welche ich meinen eigenen Kopf bei der Phönixgesellschaft versichert. Es wäre also sehr rechtschaffen gedacht: ich stürbe noch in den sieben Jahren, dann bekämen die Meinen die goldene Asche für mein theures Haupt, denn ich hatte es hoch versichert; sterbe ich aber drei und zwanzig Stunden, ja nur drei und zwanzig Minuten später, so sterb' ich umsonst, oder gratis, ja es verlohnte dann kaum mehr der Mühe! Die Gesellschaft ist, was man sagt: eisern, der Phönix wird ein Basilisk, sieht die Meinen bitter an, und sie verwandeln sich in Bettler! Sehn Sie nur die drei Engel — sie werden Bettler! Und ist meine Mutter auch alt, so schwör' ich bei Gott: sie ist ein alter Engel, ein uralter, ewiger — und nur so alt in der vergänglichen Menschengestalt.

Silvati dachte jetzt blos, daß bald der Großvater Seligo, aus seiner Gefangenschaft erlöst, zu den Seinen eintreten, sie Alle entzücken und mit Gold überschütten werde. Er dachte die Freude. Und Seligo der Sohn, der ihn mit seinen durchdringenden Menschenkenner-Augen jetzt lange ansah, sprach erfreut: College! es freut mich, Sie bessern sich sichtbar! Vielleicht hilft Ihnen der Herr über die Krankheit. Hülf' er nur mir auch heute, längstens morgen, ihr Kinder! bittet das! sonst habet Ihr nichts, und mich obendrein! so bedenkt doch Kinder!

Blaukehlchen war auf das Hütchen des Kindes zur Ruhe gegangen, die Sonne zur Ruhe. Der fallende Nebel hatte die Gegend umflort; es war düster, ja finster. Der Kutscher draußen hatte die Laternen schon angezündet. Silvati tröstete den armen Seligo, drückte ihm sanft die Hand und schied. Alle Drei wollten ihn hinaus begleiten. Aber Seligo hielt seine Grace, und die Großmutter las die Glasscherben auf, in die sie getreten. Und so ging nur Thirza mit ihm. Im Hause brach sie in Thränen aus. Und da es dunkel war, stützte sie voll Unschuld die Stirn an seine Schulter, und frug, leise bekümmert, nach dem Schicksale des Vaters. Silvati umschloß den jungen Engel und hielt sie so, die das kaum empfand. Er brannte ihr zu sagen: der alte Vater Deines Vaters lebt!

Das weiß ich ja, sagte sie fromm.

Du meinst den im Himmel! Thirza, nicht wahr? Sie schwieg. Ich aber meine den, sprach er hingerissen, den Du gewiß nie gekannt, den nur menschlich alten Vater, den verschollenen Doctor Seligo — er lebt! Sage das der Großmutter! —

Und schnell wollt' er scheiden, um den armen Leuten zum Trost nicht Alles zu verrathen. Aber er fühlte sich im Dunkeln wie von Geisterhänden umklammert. Es war die Großmutter, die ihn ergriffen und festhielt; aber sie konnte vor Schreck nicht sprechen. — Er lebt? frug Thirza, und drückte Silvati an die Brust.

Von der Hoffnung habe ich nur gelebt! schon so lange! seufzte die alte ehrwürdige Mutter. Aber so hat es mich oft schon geäfft und gerufen! Ich fürchte mich wegzugehn; denn wenn ich Licht bringe, ist der Bote verschwunden! dann steh' ich allein, und weine nur wieder.

Ich verschwinde nicht! Ich hab' ihn gesehen; ich komme wieder! sprach noch Silvati mit Hast, und riß seine Hände los aus der Hand der verwaiseten Gattin, und Thirza's.

Sie ließen ihn gehen; und seinen Worten glaubend, stützte die Eine sich an der Anderen und Beide weinten leise und schwiegen. Doch Thirza durchfuhr ein Gedanke, der, zu erfahren: wo er lebe! Frau Mill erschien ihr fast sichtbar. Sie mußte ja so in die Stadt mit der Vorschrift. Sie küßte die Großmutter

froh und eilte davon. Hoffnung, doppelte Freude um Vater und Großmutter erfüllte sie wieder; und so erlaubte das gute Kind sich auch wieder, an sich zu denken. Und so war ihre heimlichste, lispelnde Freude im Herzen: — Er nannte mich Du! Ja, als sie eine Freundin traf, die nach Hause ging, sagte sie ihr statt des Grußes: „Er nannte mich Du!“ und entfloh ihr vor Schaam der ersten Liebe.

XII.

Der Mohr.

Nun wollen wir eilen, sprach Mr. Rose zum Doctor, damit Sir Ned nicht von mir sagt, ich sei gut nach dem Tode zu schicken! oder es uns nicht geht, wie jenem Mitleidigen, der einen mitleidigen Arzt geholt, und unterweges von dreißig viel schlimmeren Kranken verweilt, erst im Jahr und Tag nach Hause kam, und sich entschuldigte: „Ein guter Weg ist niemals um." — Aber Sie sind verwandt mit dem Sherif, wie ich wohl weiß?

Unsere Mütter sind sogar Schwestern gewesen, erwiederte Silvati, vielleicht aber nicht eben so löbliche; denn jede Familie, in die sie durch Heirath gekommen, schon mit diesem ihrem Schatze zufrieden, hat sich nicht mehr um den Andern gekümmert. Aber Sie sind auf einmal so blaß geworden, Mr. Rose! Oder seh' ich auch bei dem Laternenscheine so aus? Sind Sie krank?

Ich bin auch bei Sonnenschein so! lächelte Jener.

Aber in den zehn Minuten sind Sie auch so gar hager geworden! Was ist mit Ihnen geschehn? Auch Ihre Sprache ist so verwandelt!

Mr. Rose verwunderte sich aber nur mit Silvati, und sagte: nun ich bin gewiß, der ich bin: der Kammerdiener Sir Ned's. Aber das ist noch mehr zu verwundern, daß ein Kammerdiener die höchste Person im Lande ist; denn Sie wissen, für den Kammerdiener gibt es keinen Helden, keinen König, keinen Minister, und dergleichen; also für mich — keinen Sherif! Sind wir Kammerdiener also nicht glückselige Personen, beneidenswerth als die einzige Secte der Freien im Lande? O, wenn die ganze Welt Kammerdiener wäre! großer Gedanke! Oder wenn wir mehr Gemeingeist hätten, und nicht so gemeinen Geist! und doch bleibt ein pensionirter alter Kammerdiener noch der Rechthaber in seiner Stadt, und oft der Faiseur, oder Verfertiger aller Geschäfte darin wie zuvor, der wie eine Schwadron Schwadroneurs schwadronirt. Doch die Wahrheit bei Seite, Sir Ned hat mich nach Ihnen gewiß in der Voraussetzung gesandt, daß ich Ihnen einige vertrauliche Mittheilungen über ihn machen solle — und ich verstehe! Also Ihnen und Ihm zu dienen: Er ist ein eigner Charakter; ein tugendhafter Mann, wie ein Sommer in Sibirien, in welchem die Blumen erst im Juli plötzlich alle auf einmal blühen, die Früchte in vierzehn

Tagen reifen, und vor dem hereinbrechenden Winter in wenigen Tagen alles Schöne und Alles, was Leben hat, flieht, und von neuem langen — ewigen Schnee bedeckt wird. — Ach! — Sie können seine Tochter Alceste, und was ihr wohl eigentlich fehle, am besten aus seinem Lebenslaufe beurtheilen! so wie in Molière's Lustspiel „die Liebe als Arzt" der Liebhaber Clitandre dem Vater an den Puls fühlt, um das Befinden seiner Tochter zu erforschen! Denn wenigstens die ursprüngliche Verwandtschaft ist unläugbar, wenn ein Lamm keinen Löwen zum Vater hat. — Das arme Kind. — Er hat also geheirathet, um die Liebe — los zu werden, das heißt: alle anderen schönen Damen. Und seine schöne Schottin Cynthia hat sich ihm zum Weibe ergeben, um ihn los zu werden, das heißt die Quälerei seiner Werbung los zu sein — wie der Kolibri die Schlange. Indem also eigentlich Beide einander los wurden und los sein wollten, sind sie ein Verhältniß eingegangen, das, mit dem Namen Ehe bedeckt, schlimmer wie eine Scheidung war, oder leider noch ist. Denn es kann keinen angenehmern Umgang, kein endlich liebevolles uneigennützigeres Entgegenkommen, kein so duldsames, nachsichtiges, ja in allen Puncten und Clauseln so apostolisches Lieben geben, wo dem Mann ist, als hätte er keine Frau, und der Frau, als hätte sie keinen Mann — als das Alles zwischen Geschiedenen statt findet. Als Solche haben meine Herrschaften nun vom Hochzeittage an

gelebt, aber ganz in sonderbarem Gegensatz von Andern: also geschieden, daß sie Tisch und Bett nicht zuerst verstießen, wie Anfänger in der Ehe-Chemie oder Scheide-Kunst. Denn daß sich ein Paar scheidet, ist auch eine Kunst, die wenigstens mein Herr Sherif noch nicht begreift, geschweige gelernt, am wenigsten aber üben mag. So schwer mag sie sein; erst sauer, dann bitter, und immer Sünde und Schande, als ein Beweis, daß Keines von Beiden recht vernünftig denkt, recht mild fühlt, und recht sanft beurtheilt, als ein Beweis, daß Keines von Beiden die jetzt in aller Welt so höchst nöthige Kunst gelernt: mit Unvernünftigen umzugehn; denn mit Vernünftigen — das können ja selbst die Unvernünftigen, und ist ein pures Kinderspiel! Solchen Ehe-Stillstand segnete ein sehr kränkliches Kind — der leibhafte Sherif, nur als Mädchen; und nicht ein Kranker seit lange — sondern Zeitlebens. Bah!

Nun, nicht allein nun, sondern von Kindheit auf ist seine einzige Tochter Alceste krank, und mit aller menschlichen, oder nicht zu wenig zu sagen, aller ärztlichen Kunst, die vielleicht auf 6,000 Guineen Goldwerth veranschlagt werden kann, ist das Mädchen nun bis in ihr dreizehntes Jahr gebracht. Der Vater schreibt sich die Tochter in jeder Art zu, und setzt sie auf seine Rechnung, oder hat sie ihm die Nemesis als Facit darauf gesetzt — ihr leidendes Aussehn bei himmlischer Schön-

heit, ihre Schmerzen bei englischer Geduld, ihren wahrscheinlichen Tod, den Er verdient hätte, und den nun sie für ihn stirbt! Und er stürbe ihn lieber für sie, wenn das einst nicht blos jener Alceste einmal in der erbärmlich langen Ewigkeit voll sterblicher Menschen vergönnt gewesen. Daher ist ihm nur wohl, wenn sie recht krank ist, wie eben heut, eben jetzt, wenn seine Sorge Thätigkeit hat, seine Höllenangst Natur-Liebe ist. Dann ist er gesund. — Fühlen Sie meinen Puls, Herr Doctor!

Soll ich nun gar am Kammerdiener fühlen, wie dem Herrn ist! bemerkte Silvati, sehr aufmerksam, eine Ahnung fassend.

Scheint sie aber gesund, fuhr jener fort, dann ist er krank, liegt hart und fest danieder und seufzet — und er mit Recht: „Die Krankheit macht dem Menschen Schande." Aber entschuldigen Sie ihn, denn er entschuldigt auch andere Leidende nicht. Jede Tugend, sagt' er, hat ihre eigene Unschuld, nicht blos die Liebe. Wer seines Herzens Reinheit getrübt, ist nicht mehr ganz unschuldig, und wenn ein kleines Kind nur einmal gelogen. Wer also keine andere Sünde keiner andern Art begangen, nur Der soll ihn steinigen, wie den Pharisäern geheißen war. Daß es aber so viele „Unschulden" gibt, das macht ihn noch strenger in Rücksicht auf jede. Besonders aber schämt er sich krank zu sein; und diese Schaam ist die gött-

lichste in der Welt! und jedes Mädchen, jeder Jüngling, jeder zum ersten Mal rechtschaffene Kranke schämt sich vor dem Arzt aus Selbstgefühl und reiner Naturfurcht. Nur practicirende Sünder reden mit ihrem Arzt wie mit dem Beichtvater oder dem Teufel, höllen- und feuerfest vor dem Gewissen, als wenn das Nichts wäre, daß sie schon bei lebendigem Leibe vor Angst kochen und vor Schmerzen braten. Durch die Krankheit der Tochter aber glaubt der Vater sich selbst verrathen und blos gestellt. Darum schämt er sich nun auch selber, krank zu scheinen, und zu sein, geschweige todt — besonders zu zeitig todt, was immer eine geheim-offenbare Schmach ist, und eine Verdammniß durch die Natur! Und gewiß bei ihm! Denn er hat zwei Uebel an sich, und läßt jedes von einem besondern Arzte heimlich heilen, ohne Vorwissen des Andern; und hofft doch, daß sie ihn nicht durch entgegengesetzte Mittel aufheben sollen — in den Himmel! Ja, er hat seinem treuen Kammerdiener, seinem Halbbruder, Auftrag gegeben, wenn er, nämlich der Sherif, einst zu sterben kommt, seine Krankheit zu verschweigen, ihn fern und ungewußt wo zu begraben, und seinen Tod zu leugnen. Denn er schämt sich nun gar ein Mensch zu sein, ein so erbärmliches Ding, das athmet und stirbt, das einst — gewesen ist, und nach dem man umsonst fragen kann — weil es ihm so schlecht bekommen, ein Mensch zu sein! Doch die Frager vergessen ja selber, bald zu fragen, aus dem ein-

fachen Grunde, weil die Todten nicht neugierig sind, und zu Spott und Satyre gar keine Anlage haben, als krypto-gamische Engel. Haben Sie einen Sommervogel nach der Chrysalide fragen gehört? und — Raupen mögen fragen! — Er hat also Unrecht! Nicht wahr, My-Doctor?

Nun hatte der Unbekannte im Wagen wohl in der dritten Person vom Kammerdiener gesprochen — der war's also nicht! Aber er hatte auch nicht vom Sherif durch „Ich" geredet, so daß Silvati nicht wußte, woran, an Wem er war, oder wer an ihm. Er äußerte jetzt seine Zweifel, die zur Beklemmung wurden, als Jener sprach: Freilich! Wer und was beweiset Ihnen, daß überhaupt der Brief vom Sherif ächt gewesen? daß Mr. Rose ächt ist, und es könnte Sie nichts verhindern, zu denken, Sie selber würden geraubt!

Silvati dachte an Ben-John. Konnte Der nicht Vorsicht brauchen? und hatte er nicht Seligo verrathen?

Doch ich will Sie nicht lange in Zweifel lassen! sprach Jener.

In diesem Augenblicke geschah ein Pistolenschuß. Die Pferde wurden gehalten, das Geschrei des vom Bocke gerissenen Kutschers war deutlich und weit vernehmlich Mr. Rose's Stimme, und wahrscheinlich saß der vorige Kutscher jetzt im Wagen. Silvati faßte ihn an der Kehle, um sich seiner zu versichern, und ihn

unthätig zu machen. Aber der arme Mann schrie: Ich bin ja der Sherif! Nicht Sie — Wir sind angefallen! Leider nur hab' ich kein Viaticum bei mir! Haben Sie Nichts?

Nichts! sprach Silvati, der den Herrn für einen Ausforscher hielt.

Nichts! — leider gab ich es weg!

Keine Pfund-Noten? Nur keine falschen Räuber-Banknoten, die bei Tage sichtbar falsch, und daher erlaubt sind zu kaufen und zu verkaufen, um die Räuber abzufinden, die die Polizei nicht —

Jetzt ward der Wagen aufgerissen, und die Männer heraus. Meine Herren, denn das sind Sie jetzt, sprach Silvati's Begleiter, ich bin der Sherif von dort dem Schlosse. Ich bin wahrhaft gerührt, daß Sie Menschen so erschrecken müssen, wie ich erschrocken bin, und es betrübt mich sehr! Aber ich habe von Gelde nichts bei mir — durchsuchen Sie unsere Personen zum Beweis, aber ich bitte, etwas schnell, sonst erkälte ich mich.

Es geschahe. Sie fanden Nichts und murrten.

Nun also! sprach der Herr; Meine Herren, so bemühen Sie sich, die schönen Pferde umzulenken, setzen Sie sich gefälligst in den Wagen, Einer macht den Kutscher — —

Ach, Sherif! sprach eine Stimme darein.

Es thut uns leid, daß es Euch getroffen, Sir! sprach ein Andrer; aber wenn Ihr selber Ischarioth

mit dem Geld-Säckel wärt — Herr wir müssen! Es ist das erste und letzte Mal!

Schon gut; sprach der Sherif. Nun aber schnell, Kinder, sonst kann Euch ein Unglück geschehn, wenn Ihr mit Unmenschen kämpfen müßt, die da glauben, weil Jemand Silber und Gold geraubt, muß man ihm Eisen und Blei in den Leib schießen.

Bravo, Sherif! riefen Alle. Der Wagen, sprach er noch schnell, kostet vier hundert Pfund, und meinen schönen Pferden thut nicht die Schande an, sie unter sechs hundert Pfund loszuschlagen!

Mr. Rose aber, der an einer Hecke lag, schimpfte die Straßenräuber (die Highwaymen) nur Schleichwegräuber (Bywaymen) da er einen Seitenweg eingeschlagen. Dann klagte er, daß er den Arm gebrochen.

Der Sherif bat sie nun, seinen treuen Kammerdiener bis in das nahe orthopaetische Institut der Madame Romescot zu fahren.

Sherif, Ihr seid ein ehrlicher Mann! wissen wir, sprach der Eine, setzt Euch ein. Sie führten Mr. Rose herbei. Drei setzten sich zu ihnen ein, und ein Vierter fuhr sie eilend zum Institut. Dort hielt der Wagen. Leute kamen heraus. Der Sherif stieg schweigend aus; aber Mr. Rose brummte Einiges in den Bart, ja er wollte „Diebe!" schreien, wenn ihm der Sherif nicht an den bösen Arm gegriffen, so daß er vor Schmerzen schrie; dann ward er von ihm und Silvati hineingeführt. Die Diener baten die übrigen

Herren, gefälligst auszusteigen, aber sie entschuldigten sich, kehrten um, und fuhren hinaus in die Nacht.

Die Nennung des Namens Mad. Romescot machte Silvati begierig, vielleicht auch den Unbekannten, Herrn Balandri, hier in der Anstalt zu treffen. Aber nur der Sherif ward einige Zimmer tiefer in das geheimnißvolle Haus geführt; er selbst blieb mit Mr. Rose im Parlor, oder Sprachzimmer. Silvati beklagte sich, daß er nur ein Doctor sei, also kein Chirurg, der ihn verbinden könne. Mr. Rose aber verwünschte das Haus, weil er hier keine Hülfe finde, und sprach: Ueber der Thür steht die heilige Dreifaltigkeit gemalt, mit der Unterschrift: Bitte für Uns. — Wahrscheinlich also bei ihr selber! oder bei der Maria darüber, welche der Maler fromm genug vergessen hat. Hier in dem Hause, oder vielmehr unter offenem Himmel, im sogenannten heiligen Haine, wird jedes Uebel an unverständigen Kindern nur durch die Betcur geheilt. Mit Erwachsenen, also Verständigen, läßt man sich hier nicht ein, auch sagt man, werden nur gesunde Kinder gemiethet und bezahlt, und die, weil mit dem Beten das Fasten verbunden ist, dann freilich blässer und eingeschüchtert wieder entlassen werden, und zwar gesund, wie die Aerzte selbst bezeugen müssen, in deren Gegenwart das geschieht. Indeß wissen Sie, in den Rechnungen sind immer die Ausgaben richtig bis auf den Penny, aber die Einnahmen sind in quali et quanto nicht richtig documentirt. Er brach ab,

denn eine Dame, wahrscheinlich Mad. Romescot selbst, brachte endlich ein Tuch, um den Arm in die Binde zu legen. Zwei Einspänner waren vorgefahren. Der Sherif kam mit einem langen Herrn, der ernst an Silvati vorüber ging. Aber seine ganze lange Figur war die des Unbekannten. Der Mohr ist aus Süd-Ost zurück, sprach Sir Ned, der wird Dich verbinden! Komm nach, mein Rose! Und Dieser war mit Silvati kaum eingestiegen, als der Sherif mit Balandri schon weit vorausrollte.

Sie fuhren nun eine Weile stumm Jenen nach, bis der Unmuth Mr. Rose's ausbrach. Sir Ned ist zwar der bravste und unglücklichste Mann von der Welt, auch nicht so erfahrungsfest, daß er nicht alle seine Schwächen wohl einsähe, und oft sogar gestünde — wie er auch eben heut bei der Verwechselung unsrer Personen gewiß gegen Sie gethan; aber sie fortzuschaffen, das fällt ihm nicht ein! Denn — da hat uns Gott den Mohr, Sir Christopher, in das Haus geführt und gebannt, ja es ist von ihm wie vom Satan besessen, seit er sich in unserer, freilich schönen Lady Cynthia weißen vollen Nacken verliebt. Hätte sie lieber das kleine Feuermahl darin behalten! Nun brennt sie ein anderes Feuer; ob sie gleich dabei ein rechtschaffenes treues Weib ist, wenn Eine das bei abgefallener Seele und Liebe bleibt. Wie Cynthia im Schlosse bei Sir Ned — so sitzt die braune gespensterhafte Larve der Wasserlibelle noch starr, fest und treu auf dem

gelben dürren Buchenblatte, während das schöne lebendige Wesen selbst — ihr Geist — in allen Lüften umherschwirrt. Da der Mohr nun ihren Leib nicht verführen noch entführen kann, so verwünscht er den Sherif. Und wahrhaftig, ich muß sagen: Verwünschungen haben eine Kraft bei dem Verwünschenden, nämlich die: das Böse zu wollen und gelegentlich wirklich in's Werk zu setzen. Selbst eine Hexe ist selten ganz ohne Schuld verbrannt worden — wenn sie behexen wollen, und nichts ist mir daher rührender als die vielen schönen Neujahrwünsche, die doch einen guten Willen zeigen — wollen! Aber der Mohr — ich fürchte, er gießt mir Gift in die Wunden! und wenn auch Balsam, so hat doch jeder Rechtschaffene Scheu: einem Schurken Dank schuldig zu sein. Sagen Sie mir, Herr Doctor, was wird, wenn ich mich gar nicht verbinden lasse? Wer heilt den Hasen, Löwen, Tiger, die Vögel, Fische zu Millionen! oder nur Katzen, die oft vom Dache fallen!

Die Natur heilt die Ihren, und Alle, auch die Menschen; versetzte Silvati. Nur Alles wieder in die richtige Lage, wie's die Natur gemacht hat. Weiter Nichts! Einem gestorbenen Kinde können alle Chirurgen mit allem Balsam Peru's nicht ein gebrochenes Glied curiren. Daraus ist viel zu lernen!

Ich glaube das, jammerte Mr. Rose. Aber eben an der Lage liegt es! Nun fahren Sie gefälligst besser zu! Die schönen Pferde, den neuen Wagen so an die

Räuber wegzuwerfen! Ich wette, es war nur auf den Schreck abgesehen — vom Mohren! Aber der Sherif ist die liebe Geduld selbst, er grämt sich nur — er ärgert sich nicht, da, wie er sagt, die Blindschleiche sogar vor Zorn ganz steif wird, und springt wie Glas; wie müssen da nicht einige Galonen Galle, die sich nach und nach durch Aerger und Zorn in das Blut ergießen, nicht die Säfte verderben und den Menschen in eine große Galle verwandeln, die tausend Unheil anrichtet! Und so läßt er denn Alles dahin fahren, womit er nicht auf die Welt gekommen, und was er nicht mit aus der Welt nehmen kann, und das ist denn blutviel. Selber sein Weib wird er dem Mohren noch lassen — durch Scheidung! Aber so mag sie Sir Christopher nicht; denn er will auch das Vermögen von ihm mit ihr, und das kann er nicht erhalten und erwarten, bis mein lieber Sherif stirbt! Der stirbt aber nicht eher, bis seine Tochter Alceste stirbt; ihr Verlust bräche ihm das Herz! Ich habe also meine Gedanken. Wahrscheinlich nur, um ihre vernünftige Cur zu verhindern, hat der Mohr, die Reiselust der Engländer theilend, jetzt eine Courrierreise nach Süd=Ost gemacht, zu einem Wunderdoctor, den der Pater Clement oder Doctor Pholob in einer Person, der Faiseur der Madame Romestot, empfohlen, derselbe, der vor uns mit meinem Bauder fährt.

Zu mir gesagt — hieß derselbe Balandri, bekannte Silvati.

Wer zehn Aemter und hundert Ränke im Kopfe hat, muß wohl einige Namen haben, fuhr Mr. Rose fort. Zu Andern sagt er anders! Doch verdient der Pater einiges Mitleid, denn es ist nicht geheuer in seinem Kopfe. Er ist nämlich, zuvor gesagt, der Beichtvater der Römischen Lady Cyathin, und hat sie wahrscheinlich nicht ohne Versprechen ihrer Treue absolvirt. Unser würdiger Chirurgus Christopher hat ihm darum nach einem großen Blutverluste frisches, warmes Blut von einem Schaafe in die Adern gezapft, — aber er beklagte sich nachher heimlich gegen mich mit schlauem Lächeln, daß ihm der Schäfer ein drehiges Schaaf dazu in die Hände gespielt, um der guten Schaafe Sir Ned's zu schonen. Daraus wird nun Vieles klar. Denn da der Mohr nun zurück ist, und Sir Ned den Pater Clement oder Doctor Pholop schon mit sich führt, so wird Morgen also bei Uns wahrscheinlich Consilium von zwölf Aerzten über die Betcur sein. Denn mein Herr thut nichts ohne Rath, nichts unüberzeugt, und nur in zweifelhaften Fällen — wozu denn freilich fast Alles gehört — thut er grade: das Aergste, aus einem gewissen Spott über Andre und sich, der ihm schon den schönsten Theil des Lebens gekostet. Ich möchte weinen über ihn! Denn wie ist er so gut gegen mich! Bruder, spricht er zu mir, armer Teufel, Du mußt mich bedienen, da es nur ein Ohngefähr ist, daß ich nicht Dich bedienen muß! Und so muß ich ihn „Du" nennen, wenn wir allein sind, ja auch bei Tafel muß

ich, zwar hinter ihm stehend, was ich mir nicht nehmen lasse, mit in das Gespräch reden, und wenn die vornehmsten Gäste der Nachbarschaft da sind, die freilich wissen, daß ich sein — — doch er hat Ihnen das ja gesagt, wie ich gehört; auch sehen wir uns so ähnlich, daß ich vorhin auf den Bock steigen, und er sich in den Wagen setzen durfte, ohne daß Sie dann morgen bei Tage gewiß gewußt — ob ich es nicht war? Auch eine Platte bekommen wir Beide! sagte er heut' erst. Ich aber sagte: wir haben sie schon, und nicht eine, sondern zwei!

Ich muß befürchten, sprach Silvati in Gedanken, Sir Christopher fordert mich, da ich ihn heftig beleidigt.

Dann wird er noch sehr rechtschaffen zu Werke gehn! entgegnete Mr. Rose warnend. Aber wir müssen doch gleich zu ihm.

Wenn die Räuber gesund wären, wären Sie nicht unglücklich, meinte Silvati, an den unglücklichen Seligo denkend, an Thirza und Mirza. Er schwieg nur, bis sie durch das Thor der Seitengebäude fuhren, die das große hohe Schloß in geräumiger Entfernung umgeben.

Der Groom, der das schon ausgespannte Pferd herumführte, und jetzt das ihre dazu nahm, sagte ihnen, daß Miß Alceste ihren Anfall überstanden und wieder besser sei. Sir Ned erbóte sich also die Ehre, den Herrn Doctor zu sehen, auf Morgen.

Er hat sich gewiß verschlossen und ist nun selbst wieder krank! meinte Mr. Rose. Aber wer ist Sir Christopher?

Er schläft schon hier oben im Zimmer, über des Herrn Drechselstube; er will auf den vierzehntägigen Ritt drei Tage schlafen, ohne etwa die zwei Nächte dazwischen zu wachen, sagte er, antwortete der Groom.

Mr. Rose führte Silvati die Treppe zu dem sonst nie bewohnten Zimmer hinauf. Die Thür war offen. Der Tisch gedeckt und mit Speisen besetzt. Die große von der Decke darüber hängende Lampe brannte hell, und mit den Kleidern auf das Bett geworfen, lag, ausgestreckt in tiefstem Schlafe, der Mohr.

Alles Rütteln und Schütteln war vergebens. Er brummte nur. Selbst ein Löffelchen Wasser brachte nur ein zorniges Gurgeln hervor, kein Augenaufschlagen. Mr. Rose konnte die Schmerzen nicht länger ertragen, und zum Theil auch aus Haß, den er gegen ihn hegte, ergriff er eine der Reisepistolen, untersuchte und schoß sie nahe den Gärten zum offenen Fenster hinaus in die Luft los.

Der Mohr sprang auf, irr und wild. Er faßte Mr. Rose, der heftig schrie, er faßte darauf Silvati, ihn wie einen Räuber ergreifend; aber er sank im Taumel noch wieder zurück in einen Stuhl, ohne den Ergriffenen jedoch los zu lassen. Um den Doctor vor den Ausbrüchen seiner Nothwehr zu sichern, bemühte sich

Mr. Rose, dem Mohren sich selbst erkennbar zu machen. Er hatte aber kaum seinen Namen ausgesprochen, als der Mohr eben ihn seinen Beschleicher nannte, der ihn unterweges — — — Mr. Rose sagte ihm, er, Sir Christopher wäre ja jetzt wieder heim, hier bei Sir Ned und Lady Cynthia — über deren Namen er sich ermunterte — bei Sir Ned, und der Gentleman hier, den er nicht lasse, sei der Doctor Silvati! Der ist eben mein Todfeind! rief der Mohr, völlig erwachend. Ich bin gefordert wegen einer Lumperei! Ich fordre Dich wieder — Lump! Hier gleich, nimm! Rose, lade! schrie er.

Mr. Rose fand jetzt Gelegenheit, ihm seinen Arm zu zeigen, und ihn um seine Hülfe zu bitten, die ihm Mydoctor Silvati nicht leisten könne. Er lachte. Und es kostete Mühe, ihn dahin zu bringen, daß er nicht erst seine Ehre wieder herstellen wolle, ehe er den Arm wieder herstellte.

So Gott will, lebe ich doch noch morgen, oder übermorgen! tröstete ihn Silvati. — Oder noch lieber — über ein Jahr, oder zwei! verspottete ihn der Mohr. Silvati sagte ihm den Johannistag zu. Er acceptirte. Und um seine Geschicklichkeit und Schnelligkeit zu zeigen, nahm er nun seine Sachen, und that schweigend und wankend seine Schuldigkeit. Und kaum daß er fertig war, so sank er schlaftrunken wieder auf sein Bett, und schlief bald hörbar.

Mr. Rose wollte den Doctor in ein anstoßendes Zimmer geleiten und ihn versorgen. Da aber Silvati noch ein weißes Vorhang-Bett hier in diesem sah und keinen Hunger empfand, bat er nur, abräumen zu lassen, und versicherte, sorglos hier zu schlafen. Aber er hing nur den Rock in die Nische.

XIII.

Sir Ned.

Mein lieber Gott, — Ich brauch' dich weiter,
Als hier auf diesem Funken=Welt;
Drum übersch' ich still, ja heiter,
Und seh' mit an: was dir gefällt.
Doch sag' ich hier im Sonnenlicht:
Wie mir geschehn, gefällt mir nicht!
Als Menschen kann ich mich verachten;
Dieß Ich, der Geist ist zu betrachten!
Als Mensch erklimm' ich eine Leiter,
Drum bin ich still — ich brauch' dich weiter!

Diese Worte hörte Silvati am Morgen wie aus der Erde herauf. Ihm däuchte, als ob er über Geräusch einer Säge und über Hammerschläge erwacht sei. Er sahe jetzt, daß, wie in vielen Kaufläden, hier eine Oeffnung im Fußboden, von einem Drathnetz überspannt, war; die Stimme, besann er sich jetzt, war des Sherifs Stimme, der wahrscheinlich hier drunten in seiner Tischlerwerkstatt für sich arbeitete.

Da drehte sich leis ein Schlüssel im Thürschloß, und leis trat eine weiße Gestalt, ein Weib herein. Gewiß dachte sie nicht, daß zwei Männer hinter den so eben rasch zugezogenen Vorhängen in den Betten schliefen oder wachten, da das Zimmer sonst immer unbewohnt war. Selbst die leichte Bewegung der Vorhänge schrieb sie vielleicht der Luft zu, die von der wieder verschlossenen Thür heran geweht. Sie stand, sahe zu Boden, und strich sich mit dem dritten und vierten Finger langsam die linke Augenbraune. Deutlich war ihre Absicht auf den Mann unter ihr gerichtet. „Er versucht seinen Sarg, oder Alceste's!" erzählte oder klagte sie gleichsam Jemand da draußen im Himmelglanze, und doch nur so leise, als wisse sie wohl, selbst in der äußersten Ferne höre der Jemand ihr Flüstern gewiß.

Silvati sah mit Erstaunen durch einen kleinen Spalt, dem er die Augen nahte, das schöne Weib. Zu der wundervollen Gestalt und dem, im Beschauer Mitleid über sich erregenden, Cypris-Wuchs einer Schottin, die weiß wie geschneit und frisch wie eine volle Rose im Thau vor ihm stand, hatte das dreißigste Jahr, in welchem sie zu stehn schien, wie ein Bildhauer, der sein Werk zum letzten Male übergeht, noch versucht, in ihr Antlitz die feinsten Züge hineinzulegen, und um es auch seelenvoll zu machen, einigen Kummer und stolzen Verdruß in dem Wurfe der Lippen anzubringen — den die Seele des Weibes aber nur ungern ertrug! Sie

hielt das Köpfchen seitwärts, die flache Hand von sich ab, als wolle sie hören; und Silvati und vielleicht auch der Mohr, hörte zugleich mit, was der Sherif jetzt sprach, zu seinem Ich, oder einem Vertrauten.

„Sollen wir immer lieben? Wir sollten vielleicht! Aber können wir immer lieben, noch lieben, wenn der Gegenstand unserer Neigung es nicht mehr werth ist? Wenn seine leichtsinnige Thaten zuerst, und zuletzt sogar seine Worte — denn bei schlechten Menschen kommen die Thaten vor den Worten — bezeugen: er liebt uns nicht mehr, denn er achtet uns nicht, ja wir mögen sogar wissen, daß er uns untreu ist, und den Unseligen sehn, der uns sein Herz geraubt. Ach, wir können nicht mehr lieben! Sagen, was man liebt, ist verworfen, und sagen: wir lieben es noch, ist ein Widerspruch — denn die Seele ist der Mensch, nicht der schöne Leib! und wir liebten, weil wir achteten, vergötterten, irdisch und himmlisch glücklich zu werden hofften durch sie! — O Cynthia!"

Lady Cynthia war immer blässer geworden. Und eine andere Stimme sprach wie von der Decke herab: — „Dafür wird ein Anderer glücklich!" Ein Anderer! wiederholte sie. Aber Sir Ned fuhr in seinem Gespräch aus dem Sarge fort: „wir stehen dann erstaunt! wir erröthen über ihn, vor ihm! wir erblassen über uns, vor unserem Unglück. Aber die Liebe ist ein Engel — himmlisch und frei, und als ein Engel steigt

die Liebe von uns zum Himmel empor, oder rettet sich wieder in unser Herz, wo sie war, ehe wir sie lösten und der Geliebten aneigneten. Wir weinen, wenn wir bedenken, wie selig wir waren, wir weinen, wenn wir sehen, wie elend wir sind durch den Betrug; aber wir weinen nur so lange wir uns einen Unwerth andichten, der nur in der Seele der Täuschenden liegt, nicht in Uns."

— „Da liegt er nur eben!" sprach wieder wie höhnend die Stimme von Oben darein, als wären es die tiefsten Gedanken Cynthia's.

„Dann zürnen wir, bis die Seele sich schämt, bis wir vergeben — und wir vergeben Dem leicht, der einem reinen Gemüthe unwiederbringlich verloren ist! Wir fassen uns, in der Fassung erlangen wir Ergebung, Milde, Frieden. Und in der Seele voll Ruhe, voll heimgekehrter Liebe sind wir selber im Stande, der Verbrecherin anzugehören, ihre Reue zu glauben, sie aufzuheben, und wieder an die wunde Brust zu drücken — aber sie lieben? Wir haben geliebt, und der Traum ist geträumt. Liebten wir noch, wir müßten, wir würden uns selbst verachten! Nur ein Herz, das sich nicht besiegen kann, verdient seine Schmach! Die wahre Liebe verdammt zwar nicht, auch den Räuber nicht; aber sie hält sich rein, und liebt nicht mehr — aus Liebe! die reine Seele ist von der unreinen geschieden, welche die Liebe gebrochen, und unser Herz! Mehr bedarf es ja nicht! Der Mitleidige traure, bedaure, aber wer mit dem Treulosen untergeht,

hat nie die Liebe gekannt — er war, was er bleibt, der Sclave der Augen und Sinne. Ein Weib mit Fehlern, und ein Fehler als Weib, welcher tödtliche Unterschied!"

— „Für Dich!" — summte die Stimme wieder.

Dem Mohren fiel, wie im Schlafe, ein schwarzer Arm zwischen den Bettvorhängen hindurch, und die Faust war geballt.

Cynthia sah es. Sie erschrak, sie wollte hinzueilen, die Vorhänge aus einander reißen; aber sie sank in die Kniee noch vor dem Bett, Arme und Kopf auf den Sessel gebeugt. Sie athmete nicht. Der schwarze Arm regte sich nicht. Und es hatte für Silvati etwas Grausendes, daß er sie so liegen lassen mußte und hören, wie der Sprecher im Unterzimmer getrost, ja freudig schloß:

„O wie verabscheuungswürdig wäre die göttliche Liebe, wie würden sie Alle — gleich diesem Geschlecht — nur zum Spiele machen, wenn sie Menschen, die sie erheben, mit Gold uud Blumenketten fesseln und himmlisch beglücken soll und kann — dann auch zwänge; das Lasterhafte und Schändliche, das sie erkennt hat, fortzulieben! Wie erbärmlich, wäre unsere Seele nur wie ein Gewand, das, einmal in die Farbe ihres Purpurs getaucht, die schneeweiße Farbe der Schaam nicht wieder annehmen, am Strahle der Sonnen-Reinheit nicht mehr rein gebleicht werden könnte; und ein Treu-

loser könne wie ein harpunirter verblutender Wallfisch uns mit in die Tiefe des Todes reißen! — Wir kappen die Harpune — und er versinkt! Unsere Fahrt auf das Eismeer des Lebens war zwar umsonst, sie war unglücklich; aber wir kehren doch heim! Denn die Qual des Herzens zu einer entsetzlichen Wonne machen, noch den Trunkenen spielen, wenn uns eine Schlange umwunden, das ist eine Raserei nur schwacher, erbärmlicher Seelen! Und ist das Seligkeit, so unterzugehn, so verzeihe sie ein Gott seinen elenden Menschen!"

— „Und Dir!" — scholl es zuletzt.

Cynthia sprang auf und stürmte zur aufgerissenen Thür hinaus, hinab, und in das untere Zimmer.

Es lachte jetzt wie vom Himmel darein, so daß Silvati noch keine so schreckliche Bauchrede gehört. Er riß seine Vorhänge auf. Da lag schon der Mohr auf einen Arm gestützt und lächelte ruhig. Silvati's Auge rollte ihn an, und hielt ihn mit unsichtbarer Kraft fest, und das Feuer im Auge des Mohren verging, doch nur allmälig an seinem, wie anderes Feuer im Scheine der Sonne verlöscht.

Aber sie hörten jetzt nichts als Cynthia's Stimme, von Schluchzen unterbrochen, und tröstende, liebevolle Worte Sir Ned's an sein Weib, mit welchem der edle Mann sich wieder versöhnte, und still ihre neuen Schwüre hinnahm.

Der Mohr sprang aus dem Bett und warf den Stuhl, dabei polternd, in die Versöhnung, und Schwei-

gen war drunten und droben. Denn Lady Cythia, wohl wissend, daß ihr Verehrer gegenwärtig sei, hatte dennoch dieses Gericht über ihn ergehen lassen. Sein Inneres wüthete. Und doch lächelte er gefällig und artig nur auf den Johannistag. „Denn wetten wir Eins gegen Eins — ein Glas Blausäure gegen ein Glas Kirschwasser. Bis dahin Leben und Friede — für Beide!"

Daß Lady Cynthia ein reizendes Weib war, konnte selber der schon in den Weinberg der Liebe verdungene Silvati nicht läugnen; aber vielleicht erst recht in der Erbitterung fand er auch Sir Christopher so schlank und männlich schön, daß er während des Frühstückes oft über dem wie nur dunkel verschleierten weißen Menschen still sich vergaß; denn er stand vor ihm wie der Antinous von weißem Marmor, der im letzten braunen Verfärben der purpurnen Abendgewölke nur braun erscheint und wunderlich schimmert. Ja er berührte zuletzt seine sanfte, sammtene schön gegliederte Hand. Aber er fuhr zurück; denn er empfand sich in das Rachegewebe dieser Menschen verwebt, und deutlich hatte Valandri aus Blut-Rache ihn selber gegen den Mohren gehetzt. Ich heiße der Mohr, sprach Dieser; aber ich bin leider nur ein Zambo, ein Halb- und Halber. Ich hörte von meiner Mutter, es gebe wo eine Stadt, die Sachsen geheißen, oder noch so heißt — aus deren Nähe war sie ein nach Domingo gerathenes Fräulein, also sehr schön, wenn auch sehr weiß; wer aber mein

Vater — von schwarzem ächtem Adel — gewesen, das sei — — in die Luft gesprengt! Aber ich muß meine Depeschen abgeben wegen der Betcur von Miß Alceste; lächelte er, und entfernte sich allerverbindlichst.

Einige Zeit darauf ward Dr. Silvati hinüber in's Schloß zu Sir Ned geladen. Auf dem Wege dahin zählte er zwölf angekommene Wagen, die angespannt geblieben.

Sir Ned hieß ihn ruhig und freundlich in seinem Zimmer willkommen, während es daneben im Saale summte wie im Bienenstock. Es sind die Aerzte, erklärte er ihm, mit meiner Tochter, die heut' mitten unter ihnen wandelt! Lassen wir sie indeß. Ich bin, auch ein Mensch, man kann selbst nicht mehr lieben und sorgen, wenn man eher stirbt, als die Geliebten. Theils mit Absicht, theils durch Ohngefähr wissen Sie nun, woran ich hauptsächlich leide. Ben-John hat einen sehr discreten, sehr denkenden Arzt meinetwegen gefragt. Finden Sie nun auch dessen mir verschriebene drei Mittel hinlänglich?

Und welche? frug Silvati, an den alten Seligo denkend.

„Ergebung, Gelassenheit, Vernunft;" antwortete Sir Ned; das sind ohngefähr unsere altenglischen drei Aerzte: Dr. Diet, Dr. Quiet und Dr. Merryman. Diese hat er verschrieben, aber woher ich sie verschreibe, das eben — —

Da trat Mr. Rose ein, und meldete Sir Ned's Anwald von London, mit wichtigen Nachrichten. Der Sherif ging zu ihm in's Nebenzimmer, aber er ließ die Thür offen. Und so hörte Silvati, daß diesen Morgen Sir Ben-John plötzlich gestorben, daß ihm zwar Hülfe gewesen, die er aber in der ersten Viertelstunde nicht gefunden.

Silvati war, er hör' es donnern, eine Furcht befiel ihn, und ein Grauen vor ihm selber; denn Er hatte die Viertelstunde versäumt. Aber Mirza war frei!

Daher hörte er nun erst doppelt erschreckt, daß das arme türkische Mädchen entflohen sei; daß das liebe schöne unschuldige Kind nun verlassen und jedenfalls wirklich arm geblieben; denn Sir Ben-John sei ohne Testament verstorben, und Sir Ned sei also sein nächster, alleiniger Erbe, und vergebens vielleicht liberal. Denn da das Geld von dem Vater Ben-Johns stamme, so habe der jetzige Erbe nun auch die Verpflichtung zu übernehmen, unter welcher auch er nur als Sohn es besessen, nämlich: dem in seiner Blüthe dahingegangenen Weibe, das Clarissa geheißen, aber nie und nirgend begraben worden — auch nirgendwo aufzutreiben sei — ein prachtvolles Denkmal zu setzen, zu welchem zehn Jahre lang die Zinsen vom Capital verwendet werden sollten.

Silvati war außer sich. Mirza arm! — ein Wetterstrahl! Mirza entflohen! arm und entflohen!

— Ein Donnerschlag, daß er betäubt war und zitterte. Alle seine theuer erkauften Hoffnungen also dahin! Und der alte Blinde, und der herrliche alte Vater Seligo, sie waren vielleicht schon verhungert, oder daran zu verhungern in ihrem verschwiegenen Kerker; oder war dieser nun gar mit Wasser erfüllt. Daß Thirza, die gute Tochter, schon einen Theil an diesen Begebenheiten haben könne, fiel ihm nicht ein. Darum hörte er, wieder auflebend, daß in der Bank vierzig tausend Pfund deponirt lägen für einen alten Mann, dessen Bildniß, Größe, und andere genaue Kennzeichen Ben-John zugleich mit dem Gelde vor Kurzem erst an die Cassirer gezahlt. Einen Empfangschein habe er verweigert anzunehmen, im vollen Englischen Zutrauen zu der Bank, die nie verfehlt, sogar falsche Anweisungen auszulösen. Käme der Mann nicht, und nicht binnen sechs Monat, dann sei die Summe verfallen. Darüber habe nun er eine Akte ausgestellt.

Indeß jene nun riethen und nicht errathen konnten, wer und wo der alte Mann wohl sei, wußte ihr Silvati seinen Namen wie seinen Ort und kannte ihn selbst durch Ben-John. Und Thirza stand in ihm auf wie ein Geist, und flüsterte: suche nur den Großvater, dann hast du mich. — Sir Ned aber war höchst betreten über das andre ihm zugefallene ungeheure Vermögen, und sagte dem Anwald: wie Gott strafen kann durch Segen, das will Niemand sehen! Ein Kind ist ein Sorgenkind. Nun habe ich nur noch größere

Pein, entweder: daß das viele Geld meine Alceste nicht zur Herrin haben soll, oder meine Alceste die vielen Schätze nicht zu Dienern; das kann ich jetzt in der Bestürzung nicht unterscheiden! — Er wird hier in unsere Gruft begraben. Besorgen Sie Alles.

Silvati, voll Reue und Schmerz, Trost und Hoffnung, war nicht in der Stimmung für ein Consilium, zu welchem er nun in den Saal gerufen ward. Er nahm schweigend zu unterst an der großen Mahagonitafel seinen Platz. An jeder Seite derselben saßen sechs Doctoren; ihm gegenüber gleichsam als Präsident des Doctoren=Rathes: sein Herr Balandri, oder Pholop. Neben Silvati saß der Mohr, welcher eine neue kleine Schnelldruck=Maschine vor sich auf dem Tische stehn hatte, und gewandt so schnell damit druckte, als Jemand oder ein Doctor selbst in Eifer und Streit nur sprechen kann und sprach. Silvati sah, während dem Gespräch, mehr dem wundervollen Arbeiten dieses herrlichen Werkes zu, als daß er hörte. Bald nahm er dem Mohren den ersten auf einer Seite bedruckten langen Bogen ab, und las jetzt nur wie im Traume den Eingangsbericht: Daß Sir Ned unbekannterweise und ohne den Namen des Kranken zu nennen, vier und zwanzig Stöße vierjähriger Recepte von vier und zwanzig Doctoren, jeden Stoß Recepte besonders, an vier und zwanzig andere Aerzte gegeben habe, und zwar zuerst die Recepte des Doctors Nr. 1 allein an Einen: Nr. 25. — Die Recepte des Zweiten an Einen

Nr. 26; die des Doctors Nr. 3 an Doctor Nr. 27 und so weiter; bis die Recepte des Letzten Nr. 24, an den Secondair-Arzt Nr. 48.

Hierbei habe er gegen die reichlichste Bezahlung von Jedem der Herren Nr. 25 bis 48 zu wissen verlangt: was dem Patienten gefehlt, und eine aus den mitgetheilten vierjährigen Recepten verfaßte Krankengeschichte begehrt und erhalten.

Dadurch sei das unverhoffte Resultat herausgekommen, daß seine Eine Tochter zu vier und zwanzig Patienten geworden sei, und daß er von Einer Krankheit nun vier und zwanzig und ganz contraire Krankengeschichten erhalten habe.

— Zu dieser Bemerkung bemerkte der eine Doctor des gegenwärtigen Consiliums der Zwölfe: „daß dieß möglich sei. — —

— „weil es wahr ist!" schob eine Stimme ein, welche wahrscheinlich wieder der Mohr einem Andern in den Bauch legte, denn Niemand öffnete den Mund.

— „und leicht möglich," fuhr der Sprecher fort, weil selbst alle Völker, alle Confessionen, selbst jeder Glaubensartikel erst Einer sein könnte und würde, wenn er mit Einer Ansicht, oder Einer Stimmung aufgefaßt werden würde, und daß jede Differenz ganz willenlos sei, und wenn Kampf uud Streit auf Tod und Leben daraus entstehe! Uebrigens sei nichts schwerer, als eine Krankheit und Krankengeschichte aus einem Häuflein

Staatsschuldscheinen die Staatsschuld nachzuweisen, und nichts leichter, als Tod oder Leben nach der Kunst daraus zu beweisen, da Arzneimittel gleich Buchstaben in der Buchstabenrechnung seien, die Verschiedenes in verschiedenem Sinne bedeuten könnten, dürften und sollten."

„Also ist auch nichts ungewisser als die Heilung einer bestimmten Krankheit durch bestimmte Recepte" legte die Stimme wieder einem Andern in den Bauch.

Während die Zwölfe nun stritten, las Silvati den jetzt gedruckten Bericht weiter: Sir Ned habe dann die vier und zwanzig Stöße Recepte der Primairen Herren Aerzte unter den vier und zwanzig Aerzten nun gar auch noch wechselnd umhergehen lassen; und so habe er für eine Krankheit fünf hundert sechs und siebenzig Krankengeschichten erhalten, wobei auf Menschen aller Geschlechter, auf Laster aller Arten, auf Gebrechen jedes Alters Bezug genommen worden; ja ein argdenklicher Geschichtschreiber habe ein Falsum vermuthet — und einige Recepte für Bewohner der Menagerie im Tower bestimmt gehalten, oder für ein edles Raçe-Pferd, und sich beleidigt gefühlt, als bloßer Menschen- und nicht Thier- oder Pferdearzt.

Die Recepte mit den Krankengeschichten wurden nun vorgelesen, nachgedruckt, und jetzt sämmtlich wiederum vom Consilium der Zwölfer verworfen, da sie sämmtlich wohl wußten, daß Miß Alceste allein die

Leidende sei, die an einem Tischchen, mit Stickerei beschäftigt, wie ein Bild von Guido oder Albani als eine blasse Aurora der künftigen Welt, in weißem Kleide vor ihnen saß, um in ihrer Blässe noch einiges Colorit dagegen zu haben — nur manchmal ihr geduldvolles Antlitz erhob, die Männer anlächelte, erröthete, und wieder ihr Köpfchen von einem himmelblauen Bande umwunden, das ihre blonden Haare hielt, zur Arbeit beugte. Lady Cynthia aber sah niemals auf, sondern las oder schien zu lesen.

Silvati las nun die Bogen aus der Schnelldrukkerei weiter. Nummer eins der gegenwärtigen zwölf Nummern hatte eine Seereise, etwa eine Reise um die Welt als leztes Mittel empfohlen. Nummer zwei gleichsam eine wahre Wohl= oder Wall=Fahrt in die gesundeste Gegend der Erde, das Gebirge Nilgherri; oder in die türkische Provinz Herzogewina, wo nie ein Arzt gewesen, und die Leute doch steinalt würden; was er zum Ruhme Gottes gestehen wolle; wogegen Nummer drei bemerkt: daß es nicht genug sei, an gesunden Orten krank anzukommen, sondern hinreichend: zeitlebens zuvor gesund allda gelebt zu haben. Nummer vier hatte einen schönen Bräutigam vorgeschlagen, weil unter allen Ständen eine Braut vor Hoffnung am seltensten sterbe; ja Nummer fünf gerathen: Alceste in die frische Erde zu graben. Das Wort hatte Nummer sechs, einen offenen Wahrheitsfreund, bestimmt zu sagen: „Und Erde darüber! Denn wären wir Aerzte noch Aerzte,

wenn wir Alles heilen könnten? Mit Nichten! dann erschlüge uns mit Recht — wie unseren Altvordern, den Aesculap — der Blitz des Zeus. Wir versuchen blos, zu erfahren, wo Gott sich nicht merken lässet. Und ehrlich gestanden, habe ich die meisten Krankheiten so verdient und noch als so billige Strafe frivoler Fehler und schrecklicher Thaten der Menschen gefunden, daß mich geschaudert hat, mich in der Nemesis Handwerk zu mischen, ihr Verfahren zu stören, zu hemmen, aufzuschieben, wohl oft aufzuheben, daß ich mich heimlich einen abscheulichen Schuft genannt, wo mich die Familie einen Abgott nannte." — Nr. 7, fromm angeregt, hatte nun von der Gerechtigkeit und Legitimität der Krankheiten gesprochen. Nr. 8 von der Nützlichkeit und Weisheit-Schule derselben. Nr. 9 vom hohen Werthe der Gesundheit. Nr. 10 von der Unmöglichkeit: dieselbe vorsitzender Miß wiederzugeben. Nr. 11 hätte doch des recht ehrenwerthen loyalen Sir Ned, des Sherifs, und dessen abnormen Vermögens und der vortrefflichen Mutter, der hochachtbaren Lady Cynthia wegen gewünscht, es möchte noch irgend eine Weise geben, oder binnen Kurzem erfunden werden, der schon so kostspieligen Miß zu helfen, auch wenn das Mittel nur einen Penny koste. Und schließlich hatte Nr. 12 sich edel erboten, Diesen sogleich mit Freuden aus seinen eigenen geringen Mitteln zu tragen — aber er desperire!

Der Präsident hatte nun alle nach der Reihe, durch leises Kopfnicken zur Desperàtion, gleichfalls desperiren lassen, und war dann, um Miß Alceste doch nicht natürlichen Todes sterben zu lassen, mit seiner Armenarznei aus Brest, oder gradezu, um, der Regel der Aerzte zuwider, das kräftigste hülfreichste Mittel zuerst anzuwenden, mit der Betcur zu Felde gezogen.

Wie er aber schlau und hinterlistig die Aerzte zur Desperation gebracht, so brachten sie ihn nun offen und redlich zu nichts Geringerem.

Silvati fing jetzt erst an, wirklich aufmerksam zu werden, und blickte zum Präsidenten als einem der neuaufgestandenen schlauen und, wie er wußte, falschen Feinde seiner ganzen Kunst und der lehrenden und ausübenden Meister derselben, mit scheinbarer Gleichgültigkeit hinüber. Denn er hatte die Frage an das Consilium gestellt: was halten Sie von der Bet-Cur?

Darauf hatte die offene, wahrheitliebende Nr. 6 — wie sie dabei ausdrücklich bemerkt: nur aus Güte und Gefälligkeit gegen Sir Ned und sein solides Haus, geantwortet: „daß sie als Cur zu spät angewendet werde. Wenn der Mann, der eine Frau, die nicht sein ist, anbetet, dann von ihrem Manne erstochen wird, — also incurabel ist — vorher lieber auf seine Kniee gefallen, und gebetet: einen Bund mit seinen Augen zu machen; wenn der Dieb, der gestohlen hat, und gebrandmarkt oder gehangen wird — also incurabel ist — vorher lieber das siebente oder auch zehnte

oder diese beiden Gebote gebetet, dann ist in solchen, ja vielleicht in allen, ich sage in allen Fällen vielleicht, die Gebetcur gewiß an ihrer Stelle und noch zu rechter Zeit. Aber nachher, wenn der Leib Theil genommen an der Seele, dann machen alle Andachtsbücher, ausgebetet oder auswendig gelernt, den heiß in die kalte Themse Gesprungenen nicht gut wieder lebendig. Wir sprechen hier nur von Incurablen. Curable curiren schon Wir!"

Und wie zu den Reden im Parlament, war hierzu im Parenthese bemerkt: „Gelächter; Gemurr; Dr. Pholop ruft: Hört! Hört!"

Jetzt war auch Dr. Silvati endlich um seine Meinung befragt worden. Denn man hatte vor ihm, als neuem Arzte, also wahrscheinlich von ganz neuen und tieferen Kenntnissen oder doch größerer Ansicht und Arroganz eine gewisse Scheu gezeigt. Er aber, ganz in sich vertieft, hatte gar nicht gehört, daß man ihm das letzte, oder das Ehrenwort gegeben, wodurch er im Stande war, nicht in alle früher gegebene und früher widerlegte Aeußerungen zu verfallen, sondern aus den zwölffachen Kenntnissen der Uebrigen konnte er nun eine Art dreizehnte Weisheit, wie ein Recept, zusammensetzen, und von Jedem Beifall erhalten, als der Extract aus Zwölfen, der von Jedem das Beste und Wahrste enthielt. Sir Christopher bemerkte aber, daß er das Blatt fortwährend vor dem Gesicht hielt, und so verlautete dann, mit Silvati's täuschend nachgeahmter

Stimme gesprochen, eine schlüßliche Antwort: wenn ich nur eine Ahndung von jener Cur habe, wobei Patient selber sein Arzt ist — und also gar keine Cur statt findet — so müßte sie auch eine bête-Cur sein. Denn was, freilich modificirt — wie ein Centner Glaubersalz für den Elephanten — nicht auch dem lieben Viehe hilft, Pflanzen und Bäumen, Vögeln, Fischen und vierfüßigen Thieren, das ist keine Cur. Denn ein Rabe hat Augen, und kann also blind werden, ein gejagter Hirsch contract, ein Pferd vernagelt. Aber wie ist z. B. dem herrlichen Elephanten sogar oder dem sprechenden Papagei auf diese Weise zu helfen? Und die Thiere sind von einerlei Meister erschaffen, und ohne gesündigt zu haben, (da nicht alle — außer besonders dem Affen — Aepfel belieben,) doch aus dem Paradiese verwiesen, wodurch sie jedoch keinen Nachtheil haben, denn sie leben wie noch darin. Die Thiere leben aber vernünftiger, in Rücksicht ihrer Gesundheit, als selber die Menschen, wenigstens doch als Natursclaven, und so sind sie frei von Krankheit bis auf die Unglücksfälle, und die Unbilden der Atmosphäre, und sterben, wie die Menschen sollten, alle vor Alter, oder nur im Menschen- und Naturkriege. Denn der Natur als Wolf schmeckt die Natur als Schöps vortrefflich und noch englischer — das heißt gar nicht gebraten und ganz savoureux! Denn der Mensch, das heißt tausend immer neu anrückende Millionen Menschen, führt auch den Naturkrieg, aber nur mit dem

kleinen Unterschiede: mit Vernunft und Liebe als das liebe Vieh, und weit systematischer, man möchte sagen mit Perkin'schen Dampfkanonen, wie Milton dem Satan ertheilt, und führt ihn im Großen, wie die jährlichen Londoner Todtenlisten von hundert tausend Ochsen, zweimal hundert tausend Kälbern, dreimal hundert tausend Schöpsen, und einer Million Enten, Hühnern, Indianern (Truthühner) und Gänsen beweisen. Der Mensch führt den Krieg aber auch bequem, gleichsam durch Schlächtercompagnien und privilegirte Handwerker; und er führt ihn angenehm durch die Zukunft der Braten-, Back-, kurz: Mundköche oder Magenverderber, die alle Aerzte auf dem scharfen Posten des Lebens erhalten, nur höchstens Ablösung erlauben, und die Städte zu Hospitälern machen, und ohne welche Magenverderber die halbe Welt gesund wäre und nicht verstimmt, da der Magen der Stimmhammer der Seele ist, und der Bauch der Resonanzboden. Daher schließe ich: daß die Cura quästionis auf Magenverstimmer und die Geschöpfe angewandt, die der Herr am —ten Tage erschaffen, vornweg und vorher ihre vollkommene Richtigkeit hätte, wenn dieselben sammt der edlen Zunft der Fleischhauer auf ihre Kniee fielen und beteten, daß die lieben Ochsen und Gänse alle fein gesund bleiben möchten! Denn dann geschäh' es. Nach dem Tode hilft keine, konnte er nun eine Art dreizehnte Weisheit, wie ein Recept zusammensetzen, und von Jedem Beifall erhalten, als der Extract aus Zwölfen, welcher von

Jedem das Beste und Wahrste enthielt. Gleichsam in dieser Crisis stand Lady Cynthia auf, näherte sich Silvati und überreichte ihm ihr Buch, um daraus die roth angestrichene Stelle der Vorrede, die Dr. Pholop gemacht, jetzt vorzulesen. Und leise sprach sie: Es ist das Buch der Indischen Heilkunst, der Karen Bibak, den mein Mann aus Indien mitgebracht und mit Sehnsucht übersetzt hat und drucken lassen. Und so stand denn Silvati verbindlich auf und las wie im Traume: — — „Und so lernen wir denn aus diesem heidnischen Werke schon, daß alle Kranke und Gebrechliche, Stumme, Lahme, Taube, Blinde, Einäugige, Einhändige, kurz gradezu Alle und Jede, ihr Unglück nur selber in einem früheren Lebenszustande verschuldet haben.“ —

Und mit Silvati's täuschend nachgeahmter Stimme geschahe die Einschaltung, wie aus dem großen Spiegel heraus: — „„nicht allein in seinem, sondern auch seiner Aeltern und Nebenmenschen früherem Lebenszustande — ve schuldet worden ist.““

Der Mohr lächelte Silvati an fortzufahren, der nun weiter las: „durch die Kenntniß aus diesem Buche kann Jeder nun nicht blos jene unrechte sündliche Handlung mit Namen und Umständen nennen.“ —

— „„Auch Miß Alceste könnte das!““ schaltete w::der die Stimme ein. —

„Sondern auch Den, welcher um Rath fragt, durch Bekanntmachung mit der Sühne, welche die Sünde aufhebt.“

— „„im Abgrunde der Vergangenheit!““ —

„von seinem Uebel befreien.“

„„Was jetzt und in dieser Gestalt des Menschen für — die Allmacht nur ein Kinderspiel wäre!““ sprach der Spiegel sehr heiter.

„Befolgt der Kranke mit Vertrauen die Vorschrift, so vergönnt ihm Gott alsbalde Genesung. Sühnmittel aber sind Almosen, Gebete und Bußen.“

„„Die nur dazu helfen: andern Menschen, und vielleicht sich selbst in seinen Kindern dereinst: reines Leben, untadelhafte Gestalt zu verschaffen,““ bemerkte die Stimme schlüßlich.

Silvati schämte sich, und war hocherröthet; aber der rothe Strich war noch nicht aus. Lady Cynthia sah mit gespanntem Blicke — die Hände gefaltet, ihn an; und so las er noch die Paar Zeilen: „Sollten wir also sogar nur hinter den Türken zurückbleiben? hinter den Bek-Taschi oder Derwischen, die Frühling und Herbst ihre Klöster verlassen, um zu heilen, göttliche Worte auf ein Papier schreiben, und das Wasser, darein sie getaucht worden, trinken lassen, Gebete für Andere thun, und Drohungen gegen die bösen Geister die Dives — lateinisch: die Reichen, denen die Bewachung der in und auf der Erde gehäuften Schätze vertraut ist? — Mit Nichten! Aber wir wissen und haben das

Alles besser! Denn bei uns ist es Lehre: daß Gebete, als die einzigen wahren Heilmittel durch Sühne, keine Kraft haben, ohne die Macht der Kirche.“ —

Der rothe Strich war aus, er setzte sich nieder.

Bravo Silvati! Bravo Herr College! erscholl es; ja, Sie sind unser Mann, und wir Aerzte sehen, welche **nicht** unsere Männer sind, nein, unsere Feinde! Aber wir wissen nun, und ein Wissender wird nicht anders als wissentlich betrogen; und so gütig sind wir nicht.

Silvati bemerkte erst recht aus dem Zusammenhange, was sein Vorlesen bedeutet; denn so eben erhielt er seine gedruckte — Rede mit der Parenthese „Beifall,“ und „hört, hört, hört!“

Dr. Pholop, der Präsident, sahe Silvati jedoch ganz ruhig, ja lächelnd an, und frug nur noch, **im Auftrag**, die letzte Frage: ob die vorgeschlagene Cur, wie etwa ein anderes Mittel, auch **schaden** könne?

Während nun Streit, ja Tumult entstand, in welchem kaum die Worte: „versäumte Zeit“ — „aus Verzweiflung“ — „Aberglauben“ hindurch zu hören waren, trat der Sherif ein, der, wie der Sultan, hinter seinem Gitter, dem Divan beigewohnt. Er lud die Herren alle zur Tafel ein, wodurch plötzliche Ruhe entstand, und die Diener öffneten die Doppelthür zum Speisesaale, aus welchem der mit Silber und Krystall servirte Tisch gleichsam als weißer Katafalk der Thiere

zu ihrer Todtenfeier hereinlockte. Der Steno-Typ oder Schnelldrucker schloß sein Werkstättlein, und das Consilium unterschrieb das gedruckte Protokoll noch in Eil. Dem Sherif schien wohl, daß er vierzehn Aerzte im Hause habe, als eben so viele Gewährsmänner des Todes. Der Präsident Dr. Pholop, obgleich widerlegt, dennoch als Sieger, führte Mylady Cynthia hinein, die heut' entweder aus Reue schwarz gekleidet ging, oder um ihren Gemahl in Zeiten an die schwarze Kleidung zu gewöhnen, damit er nicht darüber erschrecke, wenn sie dann Trauer bedeuten werde. In argen Gedanken führte Sir Christopher die weißgekleidete Miß Alceste: und obschon verstoßen, hielt er die Farbe der Kleidung der Lady Cynthia für den Ausdruck der stillen Trauer um ihn selbst, oder um Alceste, und er drückte ihr im Widerspiele seines Hasses und seines Wunsches sehr liebevoll die zarte Hand, daß das arme Kind ihm weich und gütig in's Auge sah.

Der Vater dagegen war sehr froh, daß seine liebe Tochter von Einem Arzt nach dem Andern die Zustimmung zu allen Speisen erhielt, daß sie einmal wie ein Mädchen sei, sein Weib wie ein Weib, und er wie ein Mann. Die so lange entbehrte Freude veranlaßte ihn zu dem Wunsche, daß sie Alle wie in einem Mährchen, an dem Tisch in dem Saale ewig, ewig so säßen! daß Nichts in ihnen und an ihnen sich ändre, die Sonne da draußen nicht rücke, sondern ewig sein unsterbliches Kind, und sein theures Weib so be-

leuchte! Und vor sich niederschauend, von Jedem seiner Lieben eine Hand in der seinen, saß er begnügt eine Zeit lang still, und sprach dann gleichsam erwacht: Ich hab' es genossen — denn ich hab' es empfunden und durchgedacht.

Da rollte sehr schnell ein Wagen in den Hof und hielt. Silvati erkannte seine Equipage. Ein Briefchen ward darauf an Sir Ned präsentirt, der es Silvati hingab; aber das kleine sehr niedliche seidene Täschchen behielt noch Alceste, denn ein Schnäbelchen guckte daraus, ein kleiner Vogel war darin. Indessen las Silvati das kleine Billet, das mit zitternder Hand geschrieben, von Thirza war.

„Lieber, lieber Herr Silvati!"

„Sie sind einmal unser einziger Trost! Mein Vater ist tausendmal kränker. Er verschweigt die großen Schmerzen, die er haben muß, wie die Gewalt zeigt, die er sich anthut. Er sagt, aber nehmen Sie dem armen Manne das ja nicht übel, hören Sie — ich bitte, und bin seine Tochter; er sagt, Sie hätten wohl gesehn, daß er sterben müsse, und hätten uns menschenfreundlich versorgen wollen, nämlich: daß er noch heute stürbe, ehe die sieben Jahre ablaufen. Kommen Sie ja! Ein Vater — und Himmel, ein solcher ist besser als Alles in der Welt, denn eine Mutter

habe ich ja! Die Großmutter nicht zu vergessen!" — Und den Großvater! seufzte Silvati. —

„Ihre"

„treu ergebene"

„Thirza Seligo."

Das „Ihre" war unterstrichen gewesen, aber der Strich wieder ausradirt, und nun erst recht bemerklich. In der Nachschrift stand:

„Das arme Blaukehlchen meiner Schwester hat sich auf die Hand des Vaters gesetzt und ihn angesungen, und so groß sind seine Schmerzen, daß er das liebe liebe Vögelchen todt gedrückt! Darum schick' ich es mit. Vielleicht glauben Sie ihm mehr als mir! oder nicht?

Eben kam Blaukehlchen auf dem chinesischen Porzellanteller zu Silvati, und er hatte die Augen voll Thränen. Er reichte dafür das Briefchen an Alceste, und sie bat nun den Vater herzlich, Herrn Dr. Silvati fortzutreiben.

Während er noch am Tische stand, sich zu empfehlen, stand auch der Mohr auf, goß ein Glas mit Wein voll, trank die Gesundheit Alceste's, Sir Ned's, und der Lady Cynthia, indem er auf immer Abschied nahm, und sagte, er gehe zurück nach St. Domingo.

Lady Cynthia blieben die schönen Augen bang auf ihm stehen, sie ward immer blässer; aber sie hielt sich

starr und fest, und überwand die Ohnmacht durch schweren Kampf. Sir Ned dankte ihm freundlich und herzlich für alles Gute, was er ihm je erzeigt; und da Alceste Thränen um den befreundeten Mann vergoß, so ward sein Auge auch naß, er stand auf und umarmte ihn mit aufrichtiger tiefempfundener Neigung; denn sein durch ihn unglückliches Weib und Alceste's durch ihn unglückliche Mutter hatte ja nur das Unglück gehabt, ihn besser, schöner, wünschenswerther zu finden, als er selbst war.

Der Zambo ergriff dann Silvati unter dem Arm und sprach: Sie nehmen mich mit nach London! Mr. Rose besorgte in Eil' noch Sir Christopher's kleinen Coffer aus seinem Zimmer ins Schloß. Und während Lady Cynthia stumm dem verstoßenen Flüchtling gegenüber stand, nahm Sir Ned Silvati bei Seite und bat ihn, seinen Lebenslauf mitzunehmen, um seiner Tochter wo möglich zu helfen. Das hat der alte Seligo gerathen, sprach er, und brach schnell ab; und ehe noch Silvati eine Frage thun konte, fuhr Jener fort: Vielleicht hilft auch die berathschlagte Cur nicht — werden Sie unser Arzt! Ich habe einen äußerst talentvollen jungen Mann jetzt schon vier Jahre studiren lassen, blos auf Alceste, ja ich hätte das schöne Kind ihm gern noch zum Weibe gegeben — aber da sagt er mir nun: dazu müsse er den ganzen Menschen und alle Krankheiten kennen! Denn es könne keinen Arzt für Einen Kranken geben, wie keine Sonne für Einen;

wem der Staar gestochen sei, der sahe Alles; und wer die Sonne und Alles nicht sehe, der sehe Nichts. — Uebrigens wird Ihre Mutter aus Canada kommen. Jetzt ist sie schon unterweges. Wir sehen uns also bald wieder.

Silvati war jetzt von Anderem so bewegt, daß er schwieg, und statt eines halben Vermögens bekam er heut Wenig und Nichts. Auch die übrigen Herrn vom Consilium waren aufgebrochen, und so fuhr eine Reihe von vierzehn Wagen mit Aerzten die Straße eilig dahin, wie zu einer Schlacht.

XIV.

Ueberraschungen.

Der Mohr schwieg lange, zornig, drohend, murmelnd, und machte Pläne, oder führte den alten Plan ingrimmig weiter. Endlich sagte er schnell zu Silvati: der Sherif hat Ihnen nicht undeutlich seine Tochter angeboten, wenn Sie dieselbe gesund oder nur krank bis zum Altar bringen können; nun? wie? —

So viele täglich am Altare vorüber gehn, so gelangen nicht Alle dahin! entgegnete Silvati; Alceste kaum, und ich nicht. — und um sein Inneres nicht zu verrathen, sahe er nieder.

In Umanak sind die Weiber — Geld! meinte der Mohr lächelnd.

Wo ist das? —

Umanak ist überall! Das Geld steigt und fällt dort im Preise, es cursirt sogar — als Weiber; ein Geldkasten ist ein Harem oder essendes Capital, voll sogenannter Hexen=Thaler; ein Reicher, ein Sultan

Die Schönste ist eine Guinee, die man um ein und zwanzig Schillinge einwechseln kann, oder auswechseln. Er zahlte gewiß ein großes Jahrgeld an den verwitweten Bräutigam! Geben Sie ihm nur Hoffnung, so glaubt er schon, sie lebt.

Wie sie lebt — stirbt er!

Sie meinen: wenn sie stirbt, lebt er? frug noch der Mohr und schwieg in sich versinkend.

Silvati trieb aber, zu Thirza's Vater zu kommen. Er fühlte die Gluth und Ungeduld in den Adern, die einen Kunstliebhaber kein Auge zuthun läßt, der gestern mit Andern ein kostbares Gemälde eines großen Meisters, das unerkannt bei einem Antiquar aussteht, gesehn und um wenige Groschen kaufen kann; nun weiß er, daß es ächt, daß es ein Schatz sei; früh um sechs Uhr, wenn der Laden geöffnet wird, kann ein Freund ihm schon den Engel wegkaufen, und früh um fünf Uhr pocht er schon an der Thür, weil er vorgiebt, verreisen zu müssen, und halb im Schlafe langt ihm der Mann das kostbare Bild heraus; er besieht es — es ist ein anderes. Ja, sagt der Mann, das andre ist gestern noch spät um achtzehn Groschen weggegangen, ich profitirte zehn! — Aus bloßer Einbildung von solchem Verdruß eines Kunstliebhabers, wäre Silvati jetzt lieber geflogen. Wenn er dem alten Dr. Seligo entdeckt, daß er auf Sicht und sein Gesicht vierzig tausend Pfund reich wird, sollte seine baldige Erbin nicht erben? — „Umanaker!" tadelte er sich selbst;

hast Du nicht Thirza, Thirza obendarein, und Thirza Dich? Ach, Jene — als sie reich war, gehörte sie Ben-John; nun sie arm ist — „ist sie fort" — wollte er sagen, aber der innere Ironist sprach statt dessen zu ihm: „ist er todt!" Und damit hatte er stechend gesagt, daß die Unterlassungssünde — „Mord" sprach der Ironist — vergeblich von ihm begangen worden, um Sie zu erhalten, als er sie scheinbar verstieß. Er seufzte ihr nach, die vielleicht schon das Schiff betreten, daß sie in die Heimath flüchten sollte. Er mochte nichts denken. „Vergessen!" meinte der Ironist; in Mirza's Armen vergessen, in Gold und Freuden!" Aber die Thränen standen ihm hinter den Augen; sie fuhren sausend; er sahe den Schwarzen neben sich an, als ob er ihn entführe, und dachte: wer dieser Schwarze sein könne „oder solle!" schloß der Ironist.

Der Wagen hielt vor Seligo's Thür. Der Mohr frug Silvati, wer hier sein Kunde sei? — Dr. Seligo! war die Antwort. — Aha, sagte der Mohr, das ist der unpartheiische Doctor, der sein eigenes Kind nicht verschont hat! — sagten die Aerzte.

Auf Wiedersehn am Johannistag! entgegnete Silvati entrüstet und rachevoll. Der Mohr drückte ihm freundlich die Hand, und versprach ihm, mit Dank seinen nasenweisen Wagen wieder heraus zu schicken.

Silvati trat ein. Aber er fand das Zimmer Seligo's verschlossen. Aus dem kleinen Kämmerchen

rechts gegenüber aber trat ihm sein Weib, Frau Grace, entgegen, und sagte ihm leise, mit freundlich warnender Bewegung der Hand, als wolle sie einen nur leicht Schlummernden nicht stören oder gestört sehn: der Vater ist nun bei seiner kleinen Tochter!

Silvati verstand schon aus ihren Worten, ganz klar aber aus ihrem klaren ruhevollen und tiefbefriedigten Antlitz, daß er gestorben, und sagte bestürzt: Ich begreife das nicht! Diese Schnelligkeit! Schon! Es ist unmöglich.

Die Mutter aber lächelte und meinte, ihn mißverstehend: die Reise ist schnell! Der Himmel überall! Heute wirst Du mit mir im Paradiese sein, sprach — —

Sie konnte nicht vollenden, denn Wehmuth löste sie auf, wie Thauwind, der vom Himmel stürzt. Und so stand sie vor ihm ganz in der Gestalt ihrer Tochter Thirza, nur ohne die Frische und Fülle; selbst Thirza's Gesicht war das ihre, nur daß der himmlische Regisseur des Erdentheaters für ihre jetzige Rolle es ihr älter und blässer geschminkt; indeß doch im Auge die Glut geblieben; in dem gesenkten Haupte der eifrige Geist voll Liebe und Treue, voll reiner großer Gefühle, so daß sie nicht ein Weib war, das litt, sondern ein Gebild aus einer unendlich fernen Welt, die Tochter aus einem überschwenglich reichen sichern Hause, wohin sie immer zum Vater heimkehren könne, wenn sie nicht mehr aus Liebe leiden wolle. Silvati legte im Geist sich drinnen an die kalte Stelle des armen und so gelieb-

ten Mannes, und dachte: wenn Thirza, dein Weib, so weinte — um dich! Und Thirza war still vor ihn hingetreten, und weinte leis, und um sie, die der Schmerz zum Engel verklärte. Das ist eine Blasphemie, daß der Tod der Natur Schande macht, und Sterben dem Menschen; wie viele Verklärungen mahlt nicht die Natur täglich, sondern führt sie lebendig aus in ihrem wunderbaren Reiche, das nur Lieblose wunderlich nennen!" dachte er.

Beide führten ihn schweigend hinein. Die Großmutter blieb ruhig im Großvaterstuhle sitzen, und nur ihre Augenlider grüßten ihn sanft. Und so gewiß und leibhaftig sie vor ihm saß, so gewiß war ihre Seele weit, weit entfernt und abwesend, und der Leib nur ihr Schatten, der wie von einem droben ruhig schwebenden Falken still bei den Ihren auf Erden zu sehn war. Thirza knieete zu ihr hin; ihr Nahen und Anblicken, Silvati's Erscheinung erweckte sie nach und nach, aber bang, denn sie mochte des alten Seligo, ihres Mannes, gedacht haben. Kommt er nun vielleicht auch wieder, so ist doch meine größte Freude dahin, weil er den Sohn ja nun doch nicht mehr findet! klagte sie. Käme der Vater nun nur nicht gar diese Tage! Ja ich muß nun wünschen, daß er vorausgegangen, und mein Sohn nun ihn lieber findet!

Thirza sahe Silvati an, und bewegte verneinend, zum stillen Zeichen, den Kopf; daher durfte er jetzt der armen Großmutter nichts sagen, denn er

hätte nur ihren Schmerz vergrößert; der Trost wäre Strafe gewesen; er verschwieg also, daß er gleich heute noch nach dem alten Seligo forschen werde.

Der eben Gestorbene, in dessen Studierkämmerchen er sich befand, hatte nur drei Bücher hinterlassen, deren eins Silvati gedankenvoll aufgeschlagen. Es war den Gründern der neuen Universität gewidmet, und enthielt die Beweise zur Stiftung einer Professur der medicinischen Enthaltsamkeit. Es wies ausführlich und genau nach, wie viele tausend Kranke ohne Medicin gelebt, und wie viel Millionen mit Medicin gestorben; so daß die Sache in sechs tausend Jahren einmal einer allgemeinen Untersuchung, und gründlicher Tabellen werth sei; indem ja die bloßen Nachweise über die Verfassung des Armenwesens blos hundert und funfzig tausend Guineen zu drucken gekostet. In dem zweiten Manuscripte lag sein Anhaltungsschreiben: Professor der medicinischen Gefahr zu werden, um zu lehren, was der Arzt in gewissen Fällen, oder in allen, nicht thun und nicht geben soll. Das sei die erste und beste Professur! — Und sonderbar, gleich im ersten Beweis-Falle hatte Seligo seine eigene Krankheit geschildert und dem Papier anvertraut, wie Ibykus die Kraniche sich zu Rächern angerufen; denn Silvati sahe, daß er ihm grade das Gefährliche, das Tödtliche in seinem Recepte verordnet, und nun fiel es ihm selbst bei.

Er sank mit dem Gesicht auf die Blätter, der Himmel brach über ihn ein; und lange nachher erst

konnte er weinen und weinte von Herzen. Er wollte sich schnell entfernen. Aber so wollten die guten Frauen ihn nicht gehen lassen; sie dankten ihm herzlich für alle seine Güte, seine Hülfe und Treue, ja gerührt dankten sie ihm für sein Mitleid, für seine Thränen.

Er war außer sich, er klagte und stammelte aus angstvoller Brust: es habe hier ein Versehn, ein Verhängniß gewaltet, und bedauerte die Verlassenen tief und beinahe zärtlich.

Beruhigen Sie sich, sprach Frau Grace, wir haben den Trost: er starb als Mann! und was ein Anderer gern und gelassen thut, darüber dürfen ja wir nicht verzweifeln!

Aber ich! dachte Silvati.

Und ihn tröstend, fuhr sie fort: das Wirken bei Leidenden, die Genesungen, die Todesfälle, machen den Arzt eisern und fest in dauernd hoher und reiner Ansicht des menschlichen Lebens. Wie können ihn Säcke Goldes reizen — und es gibt nur Einen Dr. Tracy — die er so oft von den nackend dahinfahrenden vergebens umarmt sieht! Orden — die der Kranke abthut, oder abgethan, wenn er sich hinlegt, daß sie ihn nicht drücken, und die Er die Erben zurücksenden sieht; schöne Frauen — die er so oft beweint daliegen sieht, häßlicher durch ihre Sünden und deren Folgen als die älteste Frau; Kinder — die nur wie aus Wasser zu Gestalten gefroren, zerfließen im Krankenbette, und dahin sind! Gebete sogar — die die Sünder nicht beruhigen.

Wie kann ihn das Alles rühren! Aber wohl: ein redliches Leben! Denn der Redliche fürchtet allein den Tod nicht, und alle Andern sind furchtsam zu sterben, furchtsam vor dem Tode, furchtsam vor Gott, oder dem Teufel, oder voll Angst die Welt zu verlassen. Dem Redlichen war sie nur ein Ort zu wirken, sein Leben eine Zeit dazu, und die schlechteste Zeit, die bösesten Menschen die arge Welt — die allerwillkommenste, da er sie in Jahrtausenden später vielleicht nicht mehr so segensreich gefunden. Und er, der Redliche, würde länger redlich sein, wenn er lebte. Das weiß und fühlt er; und wie Gott will, lebt oder stirbt er, ruhig, ja muthig und freudig, denn Er allein darf hoffen: größere Kraft, schöneren Wirkungskreis, glücklicheres Gelingen zu seinem alten, uralten, guten Willen zu empfangen. Und das wird mein Seligo! ja ich würde mich nicht wundern, wenn er mir in seiner Gestalt als fruchtbare Sommerwolke erschiene, oder als belebende Sonne aufginge, und sie zu mir hernieder lächelte mit seinem Gesicht! Denn milder, liebender kann sie nicht sein, nur daß sie größer, sicherer ist am Himmel — wenn auch noch das! Denn so war er, und lebte er schon als Mensch mit zwei leeren Händen, in Noth und Kummer; ja er sprach oft selber: die Sonne da oben zu sein und hernieder zu lächeln ist keine Kunst, aber ein Mensch sein und hinauf zu lächeln — das! und ich weiß, es ist auch heut' der Sonne ein Kinderspiel zu lächeln, gegen sein Lächeln wie er da liegt;

und ihr Untergang eine Freude gegen sein Untergehn; — aber ihre sanften Purpurwolken, ihr goldenes Bett kann ihr nicht so weich, so leicht sein, als ihm die Erde!

Silvati hielt diese seligen Worte kaum mehr aus; er knirschte mit den Zähnen, und ihn fror, daß er schauderte.

Du sprichst Wunderbares, liebe Mutter, sagte Thirza, die ihres Silvati schmerzliche Angst sah; sprich doch die Wahrheit! sage: er ist vor Schreck gestorben, als Mann und Vater! Er hatte sich abgedarbt, er ging in seinem schlechten Rocke jahrelang, damit er nur den Beitrag an die Lebensversicherung richtig bezahlen konnte, wenn die Zeit kam. Und nun — nun!

Sie konnte nicht weiter — Silvati trösten.

Nun, sagte die Mutter, nun ist er vor Schreck gestorben, weil die Police oder Versicherung auf sieben Jahr schon vor acht Tagen abgelaufen war, und wir, seine Erben nun, was man sagt, keine lachenden, sondern weinende Erben sind, die aber nicht sich, auch nicht als Bettler beweinen, sondern ihn, der durch Krankheit: Gedächtniß, Fassung und Muth verloren! Denn wie nahm er so gern die Medicin noch kurz zuvor eh' er das unselige Papier verlangte, ob er gleich sagte: „Der Trank ist Gift! ich will Dir es nur sagen!" — Und doch nahm er ihn schnell. Aber auch wenn die Medicin Gift gewesen — er hat keins genommen, er nicht, nur der irre Wahn, die vermeinte Liebe!

Sie hatte sich aber durch diese Worte selbst so bewegt und gerührt, daß sie das Kämmerchen verließ. Thirza, die viel gewacht, hatte sich sanft an die Großmutter gelehnt, die Augen geschlossen, und lächelte jetzt so rasch entschlafen, wie ein müdes Kind zu Nacht. Mit ihrer Hand hielt sie die Hand ihrer Großmutter und in die Tiefe des Schlummers sinkend, schien sie sich wohlgesichert an ihrer Hand wie an Tag, Schmerz, Welt, Güte und Liebe noch festzuhalten.

Silvati saß nun lange still, und seine Augen ruhten auf ihr. Und so rang sich ein Entschluß in ihm los. Wer einen Freund, eine Frau haben will, bedachte er, ächt und wohlthätig, lieb und wohlthuend, wer einen solchen Gewinn schon immer im Voraus als eine stärkere Leibrente gezahlt haben will, der muß dafür freudig und gern das ganze Capital seines Lebens einsetzen! Und so sprach er leise zu der alten würdigen Frau: Ihr habt nun Niemanden — nehmt mich zu Euerer Stütze! Ich bin schuldig, Alles zu thun, zu leid . . . .

Schuldig? — entgegnete sie; aber wenn meine Tochter eine Bewahrschule kleiner Kinder bekommen könnte, das wäre ein Glück für ihr Herz. Sie haben vielleicht Verbindungen mit Einer der hohen Vorsteherinnen. Dann wäre uns Allen auf immer geholfen!

Ihnen Allen? auf immer? frug Silvati, und sein Blick ruhte auf Thirza.

Auch ihr indessen, bis ....

Wenn es in dieser Stunde Zeit wäre, an Andres zu denken, so dürfte ich sagen, daß dieses Indeß ganz überflüssig, und mir eine unnöthige Ewigkeit wäre, sprach Silvati, entschlossen, allen Ersatz zu leisten, den er auf die willkommenste Weise nur leisten könne, und in die Nacht der Trauer die Morgenröthe der Hoffnung fallen zu lassen. Und so fuhr er durch seinen guten Willen getroster fort: Der Mensch muß nicht glauben und wünschen, etwas Gutes ohne und über, ja außer seiner Pflicht zu thun — er muß es bescheiden zu seiner Pflicht machen, damit es zu nichts wird, als zu unserer Natur, ja zu unserem Dasein, und ich hätte dann bloße heilige Pflicht und unbezahlbare Schuld durch ....

Thirza? sprach die Großmutter für ihn aus, sahe ihn lange an, und seinen Drang aus innerstem Herzen im Laute seiner Worte, in jedem Zuge seines Gesichtes und in den fruchtglänzenden Augen so deutlich und klar erkennend, harrte sie, daß er weiter, zu Ende rede. Da er aber fortschwieg im Gefühl der Unschicklichkeit und des unzarten Dranges, sagte die verständige Frau: Sie schweigen, weil die Stunde eine ernste ist, die dem Himmel gehört! Warum? denn wehe dem, der im Leichtsinn, im Taumel der Lust über sein und Anderer Leben bestimmt! So wird er nicht immer gestimmt sein, und alles Ernste, Kindliche und Herzliche, geschweige das Bittre des Lebens wird künftig nicht in

seine ersten Entschlüsse passen und ihm nur Reue oder Unzufriedenheit bringen. Das Leben im Ganzen und Großen ist heilig und ernst, mein Sohn, nur das Einzelne ist lustig, eng, klein, schlecht und erbärmlich. Den Entschluß aber, der aus dem Ernst gekommen wie der Ihre, wo Himmel und Erde klar vor Ihnen liegt, wie hier das liebe Kind, den kann das Leben nur täglich bestätigen, da es täglich durch seine Bilder den Ernst uns wieder hervorruft, und treu und gut. Ja heut' in dieser Stunde, wo Sie zu mir sprechen, sehe ich meinen verlornen Seligo wieder vor mir in Ihnen, und wie ich damals die Hand ihm reichte, so reiche ich Ihnen hier Thirza's Hand.

Silvati erröthete schaamvoll über und über, denn die dankbare Großmutter legte wirklich Thirza's Hand in seine, die er hielt, und die sich in seiner nicht regte. Die Großmutter sprach zu seinem Ohre ganz leise: ich kenne das liebe Kind! Wer ein Herz aufgeschlossen wie eine Muschel, der soll die Perle nehmen — einmal gesehn, wächst sie nicht mehr! Die Neigung ist kein Vergleichen, die Liebe ist ein Ergreifen des Gefundenen und zwischen dieses, was soll ihr jahrelanger Zweifel und Schmerz? Gleich glücklich werden, das ist das größte Glück — und bei ihr wird es für jetzt nur Ruhe, stille Freude, Glauben an die Welt, und süßes Hoffen sein, und zugleich für uns Alle. Ist das Nichts? Sind Wir Nichts? Haben wir armen Leute Nichts? Und ob sie schläft? ob ihre Hand gelöst von Friede

und Ruhe, so willenlos der meinen in ihre nachgab? — ihre andere Hand aber drückte ja stark die meine, und jetzt schlägt sie sanft die Augen auf zu ihrem Leben!

Und wirklich so war es oder schien es; denn Thirza sah, daß ihre Hand in der seinen lag, und sie zog sie nicht weg, sondern, wie noch im Schlafe, legte sie sanft die andre darauf; dann schloß sie wieder die Augen, und schien so fort zu schlummern, aber ihre Wangen wurden rosenroth, und an ihren Augenwimpern sammelte sich eine Thräne, wie ein Thautropfen an der Knospe einer Braut in Haaren.

Als nun die Mutter herein kam, sprang Thirza auf, fiel ihr um den Hals und weinte laut. Dann küßte sie ihre Lippen, und sprach fast unhörbar: Nun ist Dein Leben versichert! dann eilte sie hinüber, wahrscheinlich zum Vater, um ihm noch Alles zu sagen, als könne sie ihm noch Freude machen, von ihm noch Segen erbitten, oder doch die kalte Hand auf ihr heißes Haupt legen.

Die Großmutter sagte der Mutter nur ein Wort, und da das sanfte Weib bewegt und unwillig-willig mit gefalteten Händen vor sich niederlächelte, so gelobte Silvati sich ihnen — und das wohlerkannte kostbare Gebild, das ihnen aber unbekannte unschätzbare Bild war sein. Seine schuldige, erschütterte, von Güte, Liebe und Schönheit wie überschüttete Seele, gedachte jetzt daran nicht. Denn er war nur ein Mensch, kein

Unmensch. Er ging dann hinüber zu Thirza und ihrem Vater. Aber nicht lange danach wankte er erbleicht, verstummt und doch fast entzückt aus dem Zimmer. Er hielt die Medicin in der Hand wie ein Siegeszeichen, er hatte sie gekostet, und sie war das lautere Gift. Er hatte also nicht gradezu umgebracht; der Engelsapotheker allein hatte das durch ein Versehen verhindert; und so war der redliche Arzt durch drei bis vier Tode gestorben. Er konnte den Seinen, diesen armen guten unglücklichen Frauen durch die Entdeckung, die Gerichte, das Entstellen, ja nur Stören des nun Ruhevollen nicht noch größeren Schmerz erregen wollen — und doch nur vergeblich. Er gab alle sein von Sir Ned empfangenes Geld der Großmutter zu dem Begräbniß, hielt Mutter und Tochter, schwermüthig anblickend noch eine Weile an der Hand, und ging dann zu Fuß in die Stadt.

Zu Hause angelangt, ging er verstört, wie er war, in ein anderes Zimmer, und worüber er sonst entzückt gewesen, das war ihm nun ein Schreck, ein Stich in das Herz.

Mirza stand vor ihm. Die Entflohene war bei ihm, zu ihm hatte sich das arme fremde Kind gerettet. „Und nun!" sprach er wie ein Betender. Was er gewollt, war geschehen, und wodurch geschehen! Die er allein und hülflos stehen lassen, um sie zu erwerben — da stand sie nun erworben, aber sie stand nun ganz anders allein und hülflos. Und wie sehr

mußte sie ihn lieben, daß sie ihm so viel vergeben, wie sie gewiß geahndet; aber sie hatte es ihm vergeben, weil er sie liebte. Daran dachte er und zitterte vor ihr in tiefstem reinsten Bewußtsein, das unberührt und unberührbar von Schuld und Fehl des Menschen, nie glücklicher, aber auch nie unglücklich, in immer gleicher Unschuld und himmlischer Schönheit, als Engel oder Schutzgeist in jedem Menschen wohnt, und treu und göttlich ihn nie verläßt bis zum Tode; er zitterte in diesem reinen Bewußtsein des Daseins, das alles Gute und Edle aus des Menschen Leben aufnimmt und bewahrt, mit sich vereinigt, in das himmlische Wesen verwandelt und so zu dem Menschen wird, der er wollte sein, und nun ist, und nun fähig unter Seligen zu wohnen, zum Himmel schwebt. In diesem Kerne schauderte er, wie ein vom Blitze getroffener Baum, nun noch einmal darum, daß sie jetzt, jetzt erst da war. Er hatte keine Kraft, sich zu halten, er sank hin — aber Mirza hielt ihn nicht. Denn in seinem Auge war kein Leben, kein Entzücken, sondern Jammer und Tod ihr erschienen. Sie sah ihn düster an, ihr Auge verging, ihr Herz schloß sich. Sie entfloh in das Cabinet und verriegelte die Thür. Von ihrem dumpfen Schluchzen in die Kissen hörte er nichts.

Als er endlich zu sich gekommen, stand Frau Mill vor ihm. Und so hatte er noch einige Ueberraschungen auszustehen. Aber so außer sich zu sein vor Freude! sprach sie. Nicht wahr, ich habe es Ihnen

zu Danke gemacht, daß ich Jemand die Nacht in's Haus genommen —: das bildschöne Mädchen — das Ihnen so sehr am Herzen zu liegen schien — mir aber nicht schien, sondern bei mir Ihnen wirklich daran lag! denn Frau Mill hat Augen! Sie leistete mir auch total Quarantaine für Alles im voraus, durch ihre acht Sachen! Denn es sind mehr als nur sogenannte Siebensachen, die sie jedoch nur alle am Leibe trug; ich meine den Schmuck!

Da sie sahe, daß Mydoctor sie traurig anblickte, änderte sie den Ton und klagte: das arme hülflose Kind, das in der Fremde, mitten in London wie in einer Wüste unbekannt, hülflos und in Todesangst war, was ihr Alles geschehen könne! das arme Kind kam zu Ihnen als zu seinem einzigen Freunde, da Samson, der Türke, der letzthin hier war, Ben-John erstochen, entweder weil er von seinem Glauben wieder abfallen wollen und Mirza mit dazu verleiten, oder wohl gar aus Eifersucht, weil Ben-John nun Mirza endlich wirklich heirathen wollen! Nun ist er dafür gestorben, da schleunige Hülfe bei der Verblutung Noth that. Das können Sie nun ja wissen!

Silvati wollte beinahe die Medicin austrinken, an der Seligo gestorben, aber der Stöpsel ging nicht heraus.

— Ich will Tropfen holen! sprach Frau Mill; aber Sie erholen sich ja, und ich habe Sie viel zu lieb für

alle Medicin! Und sehen Sie, Mirza sagt gewiß aus Eifersucht: Thirza sei hier — wollte ich sagen, bei Ben-John gewesen, nämlich zuerst auf der Policei, und habe Ben-John's Haus vom Keller bis zum Boden genau aussuchen lassen. Man hat auch wirklich die Falschmünzerwerkstatt entdeckt — aber nur das leere Nest! Die Vögel sind ausgeflogen gewesen.

Welche Vögel? frug Silvati mit Hast.

Je nun, nicht Vögel! lachte sie; aber Mirza sagt, gleich die Nacht darauf, als Sie, als nämlich Mydoctor, das erste Mal in Ben-Johns Hause gewesen, habe sie heimlich belauscht, daß ein blinder, und ein alter Mann, mit silbernem Barte sei heimlich, heimlich fortgeführt worden, auch ein alter Bäckerbursche, und zuletzt ein großes, großes Stück gediegenes Silber oder gar Diamant.

Clarissa! in ihrem Krystall-Sarg; fuhr Silvati auf, und im Innern sprach der Ironist zu ihm: auch Seligo! die vierzig tausend Guineen!

Genug für heut! und für immer! dachte er hinter dem ersten laut zu Frau Mill gesagten Worte und eilte in sein Zimmer. Frau Mill frug nach, ob er nicht ein Hühnchen, ein Hähnchen, oder dergleichen Gutes genießen wolle? oder doch eine Schaale ächten Heusaamen-Thee? Samson hat mit Mirza entfliehen wollen — und hier am Hause ist sie ihm entflohn! —

Aber er ging zu Bett, und bat sie nur, Mirza wohl zu verhalten, und alles Gute ihr zuzusprechen.

Ein Glas Wein kann besser reden als ein Doctor! will viel sagen, lächelte Frau Mill. Sie wissen, mir thut ein Gang in den Keller nicht leid. Gute Nacht!

XV.

Die Mutter ist gekommen.

Daß nun Mirza bei ihm war, erschien ihm ein schmerzliches Glück, unaussprechlich und rein, wenn sein Herz noch rein, seine Hand noch frei war! Und auch so war ihm himmlisch wohl, denn der Mensch fühlt sich dann erst ein Mensch, und besser und edler, als die ganze Natur um ihn, mit dem Himmel voll Gestirne, mit der Erde voll schöner Wesen, wenn das Geschöpf ihn liebt, das er liebt. Dann hat er seine Welt, sein Herz, sein Leben! Wenn er es früher an die Welt verlor, wenn er gleichsam in Gedanken in sie zerflossen, noch als ein Schatten umherschwebt, so erhält er es jetzt zurück; es hat Kern, es schlägt Wurzel, und will aufwärts nach dem Himmel blühen. Ihn aber hatte sein Schicksal gleichsam in eine niedrige Kluft geworfen, in welcher er sich nicht aufrichten konnte. „O Mirza,“ sprach er zu sich selbst,

„wärst Du nicht in der Natur, Du Allerschönste, oder „wärst Du nur nicht jetzt in meiner Jugend zugleich „jung und schön, und liebtest Du mich nicht — wie „leicht, wie froh wollt' ich mein Leben ruhig beglückt „erdulden, der ich vor Dir, durch Dich nun muß ver„zagen! Doch auch — wärst Du nicht in dieser Welt, „wärest Du nicht in meiner Jugend zugleich — wüßt' „ich von solcher Schönheit zu sagen? Wonach sollte „die sterbende Seele ringen? Ich hätte den Frühling „nur in der Nacht gesehen, die Sonne nur wäh„rend ihrer Verfinsterung, öd und schaurig! Ich hätte „das Meisterstück der Welt, das Weib nicht gesehen „— denn ich hätte Dich nicht gesehen! Denn nur „der Liebende sieht das Weib in ihrer Göttlichkeit und „Glorie! Die Lieblosen sind blind, sie sehen nur belebte „Gebilde, nur Leiber, und ein ungeliebtes Weib ist „keines, oder noch keines geworden, denn die Liebe „erweckt sie erst, und schafft und schmückt sie, wie die „Sonne den Rosenbaum mit tausend Rosen! Drum „war es doch besser: ich sahe Dich! Und das Gött„lichste ist und war mir ja immer: durch Dich ver„gehen!“

Und so vermocht' er es nicht vor Eifersucht, sie zu verstoßen, sie — ihre holde Gestalt — einem Andern zu gönnen, ja nur sie erblicken zu lassen. Wie ein Geheimniß wollte er sie behalten; er wollte sie fortlieben durch schweigendes Wohlthun, sie frisch erhalten durch seine immerfreundliche Gegenwart, sie

sollte ihn lieben, um ein Weib zu sein; wenn ein liebendes und selber geliebtes Weib — ohne Mann, noch oder schon ein Weib ist; denn gehören wollte er Thirza Seligo. Sie war sein, ja er war ihr, aus Schuld, aus Pflicht, aus Achtung, Bewunderung, Wehmuth, ja aus Stolz ein Mann zu sein, und aus Trotz: sein gesprochenes Wort zu erfüllen, aus geheimem Wunsche reich durch sie und mit ihr zu sein, um seiner Kunst in lebendigem Stoff zu entsagen, deren Ausübung ihn schon so elend gemacht. Jene Worte des alten Seligo: „seinen Muth zu bewahren aus Liebe zur Menschheit" surrten ihm kraftlos im Haupte, und er pries alle jene Künstler glücklich, die, in leblosem Stoffe waltend, nie ein Unglück stiften können, nur herzinnige Freude erregen, nur Dank und Ehre verdienen, und mit unbeladenem Gewissen rein und begnügt aus der Welt gehen! Und darum hieß er sie wahre Künstler. In lebendigem Stoff sei nur Einer Künstler und Meister, Restaurateur und Retoucheur — der himmlische Vater! Und diesem empfahl er auch sich zur Wiederherstellung und Aufrichtung; denn er lag vor ihm wie ein zerbrochener und zerstückter Chiron, aber elender, denn er wußte — wie ihm geschehn, nicht, sondern wie er gethan!

Sein neuer Entschluß, der unmenschlichen oder übermenschlichen blos göttlichen Kunst zu entsagen, höchstens blos reiche Leute zu curiren, die, wenn sie ja starben, den Ihrigen noch genug hinterließen, oder

nur mit der höchsten Vorsicht und Vorbauung zu Werke zu gehen, dieser Entschluß riß ihn aber allmählig in eine vollständige Tragödie, welche das Schicksal ihm durch ihn angelegt. Eine Lebensart wählen, heißt die Maske irgend eines Gottes, ja oft die eines Thieres vornehmen, die aber dem Menschen mit dem Leibe zusammenwächst, so daß er nachher nicht mehr aus dem geplagten Thiere, dem Satyr, dem Hyperion, dem Vulkan, oder Mars nach Belieben herausfahren kann; und eine neue, glücklichere Lebensart wählen, dazu ist das Carneval des Lebens zu kurz, das Festspiel in dem Argentina-Theater der Erde zu gedrängt; er geht hinweg, um sich anders anzuziehen — und es ist aus!

Thirza Seligo sogleich zum Weibe zu nehmen, erlaubte ihre Betrübniß nicht, die zu solchen Freuden nicht paßte, über welche der Mensch und das Weib alles vergißt, und vergessen — und ein neues auf sich gegründetes Leben anfangen soll. Thirza Seligo aber trauerte selbst mit dem rothen Bande auf dem Hute, zu arm, um ein schwarzes zu kaufen, ja zu tief betrübt, um zu merken, was sie trage. Und so war ihm diese Verzögerung lieb, während welcher er im Stande war, durch Lady Witt-William, ihrer Mutter, eine Bewahrschule kleiner Kinder in Westmünster zu verschaffen; denn der wahrhaft Betrübten Wunsch ist: Gutes zu thun, und andere Menschen solch Leid zu ersparen, wie sie es empfinden. Und so waren die drei Frauen indessen wohl versorgt, und hatten mit ihren drei hundert kleinen

rosigen Engeln vollauf zu thun. Myladi, als Vorsteherin, hatte ihm diesen Gefallen heimlich, und zum Danke gethan. Denn ihr Gemahl hatte aus Verdruß über ihre Schein-Cur, den ganzen Vorgang mit Nennung des Namens ihres Doctors — Silvati — in die Lanzette setzen lassen, was ihn zum Gespött machte. Dagegen war nichts zu thun. Aber zu seiner anderweitigen Legitimation verklagte er den Engelsapotheker, durch welchen Seligo der Sohn geopfert worden. Dieser wieß die Verwechselung des Giftes mit Silvati's Medicin im Gedränge des Abends nach; und obgleich auch Derjenige gestorben, welcher zum äußern Gebrauche das Gift nicht erhalten, so ward dennoch der Apotheker nur zu drei Kronen oder vier Thaler Preußisch Ordnungsstrafe verurtheilt, „weil Irren menschlich sei.“ Der Apotheker wollte aber nicht einmal seinen Provisor verabschieden, weil er Silvati sagte: sonst immer gute, brauchbare Menschen muß man eines Fehlers willen grade behalten, nicht wegjagen, denn sonst erndten Andre, nicht wir, den Nutzen davon: daß sie sich doppelt hüten, einen neuen Fehler zu begehen, und den Eifer: den alten gut zu machen. Silvati war darüber empört, bediente sich der äußersten Ausdrücke, und der sehr brave Engelsapotheker, Herr Schimmelpennig, ein sehr corpulenter Mann, forderte ihn, und gleichfalls auf den Johannistag, auf welchen Herr Schimmelpennig selbst schon von einem Doctor Hetzer gefordert war, welchen er als Apotheker und Vertreter des Volkes

im Lanzenkriege bis auf das Leben verwundet hatte. Und so stand nun auch dieser Vorfall in der Lanzette. Nicht weniger aber das ganze Protocoll von Sir Ned's Schlosse, und daß Silvati so klar für die Gebetkur gestimmt. Seine Nachforschungen nach dem alten Dr. Seligo regten auch diesen Fall auf; und so bekam er öffentlich zu lesen „daß ein Arzt so genau wie ein Beichtvater nicht nur den Kranken, sondern auch die Krankheit, wie Alles was er im Hause sehe und höre, verschweigen müsse.“ Ja die Maske mit weißer Nase auf seiner Kutsche brachte ihm jetzt einen Beinamen zu. Was er in öffentlichem und völligem Mißcredit, der durch die stillen Posaunen — die Zeitungen — in wenigen Tagen wohlbegründet worden, nun noch bei wenigen Fremden verdiente, wandte er heimlich Thirza, ihrer Mutter und Großmutter zu, so daß auch Frau Mill mit ihm nicht zufrieden war, welcher die stille, sanfte, immer blässere Mirza im Hause leid that.

Es kommt kein Mensch! barmte Frau Mill jetzt wieder des Morgens am Fenster; kein Mensch kommt, als wenn, schauderhaft zu sagen, ganz London gesund wäre, was Gott ewig verhüte in seiner Barmherzigkeit! Aber er ist immer der gute alte Vater, der für alle seine Gewürme sorgt, denn ich habe in dieser Frühstunde schon dreißig Wagen mit Morgenopfern oder dem täglichen Frühstück an den Mexikaner Vitzli-putzli, das heißt: den Tod gezählt — lauter gewiß Curirte, gewiß, gewiß, aber nicht von Uns, oder nicht von

Mydoctor Silvati. Nun sind Sie der Kronprinz, der zur Regierung gekommen! fuhr sie fort, der erkannte Kronprinz! Denn wenn dessen erste Machtthat auch nur ist, einen Orden zu vertheilen, oder ertheilen, oder einen alten verdienten Minister abzusetzen, der seinem Vater — als seinem damaligen Herrn, und nicht ihm schon, ganz treu ergeben gewesen, so fällt dem Volke der Muth bis in die Schuhe — wie bei dem Doctor, der dem Tode sein Compliment abgestattet, und vor dem Hause des Apothekers das Lied hat singen lassen: Vor dem Tod' kein Kraut gewachsen ist! und nach dem Tode wächst auch keins, als für uns doch noch etwa Schierling — oder bloßes Zugemüse. Mydoctor ist praktisch und ich bin eine alte geschlagne Person! total!

Silvati sahe das selbst. London war ihm verleidet. Er beschloß, in das Bad zu gehen, wo im Sommer über wenigstens wieder siebenzig tausend Badegäste zu erwarten standen. Da wollte er sein Heil versuchen, noch so viel zu erwerben, daß er, bei schuldiger Mäßigkeit und Einschränkung, nichts mehr zu verdienen brauche durch anderleuts Leben. Aber dazu mußte er nothwendig seinen Namen wechseln. Er schrieb einige Versetzungen desselben gedankenvoll auf das Papier vor sich hin, als: Salviti, Siltiva, Lastivi, Stavili, Vastili, Livasti, Valsiti, Valtisi, Tavilis, Valitis — bis ihm Sitival gefiel; Doctor Sitival! So wollte er heißen, und so hieß er denn nun im Bade.

Seine Mutter war gekommen, auch seine Halb-Schwester, Silvia, und mit ihr der Bruder der Lady Cynthia, Sir Godolphin, der eher nach Canada gegangen, als sich Sir Ned, den er gar nicht kannte, mit dieser verheirathet.

Der nunmehr Dr. Sitival gefirmelte Dr. Silvati wohnte mit seiner Mutter und Schwester nun, ohne es zu wissen, in demselben ungeheuer großen Gast-Hause, einer wahren kleinen Gast-Stadt „zur Stadt London.“ Seine Fenster hatten die Aussicht auf die See, und wenn er über die Schiffe hinaus in das Meer, oder in den Himmel sah, die in unverwüstlicher Gesundheit und Leben athmender Frische ihm in die Seele lachten, fiel ihm aller Muth, nur ein Arzt zu heißen. Daß es je Menschen gegeben, die krank gewesen, schien ihm ein Mährchen! ein Räthsel! oder in dieser vollkommenen Natur, wo selbst der Thautropfen ein Meisterstück ist, wo das Veilchen sich selber zur Welt bringt, und ohne Mutter gedeihet und lebt, schien es ihm der vernünftigen Menschen eigene Schuld, wenn nur ein Kind seinen Fuß an einen Stein stoße. Doch da sie fast alle durch ihre Leidenschaften anstoßen an die Gesetze der Welt, wie die Käfer im Mondenschein an die Zäune fliegen, daß sie zur Erde fallen und stumm sind, — sprach er — gib mir nur so viel durch ihre Fehler, daß ich nicht mehr davon leben darf, wie die Menschen alle, wo immer die Hälfte von Hunger und Durst, von Frost und Hitze, von Liebe und Haß der anderen

Hälfte lebt! So muß sich der in den Leib gebannte Geist in die große Tratmühle der Erde verdingen! so sich erniedrigen! Mich aber erlöse, Natur, vom Tratrade der Menschen. Oder ist das in dem England der Erde nicht möglich, so deportire mich lieber in eine deiner wüsten Inseln im Aetherocean, in dein Neu=Himmelsland!

Er hatte kaum ausgebetet, als der Aufwärter in sein Zimmer trat.

Sie haben mir Auftrag gegeben, Herr Doctor Sitival, Ihre Charte in die Fremdenzimmer zu legen; und so begehrt denn eine Dame nach Ihnen, die gestern dort mit dem Schiffe gekommen; vielmehr verlangte Sie die Tochter derselben, denn ihre Mutter ist krank. Diese Tochter aber scheint eine Braut, denn der junge Mann, der sie begleitet, wohnt noch im Zimmer daneben. Wahrscheinlich sind sie über See mit einander bekannt worden. Bemühen Sie sich also gefälligst in das Zimmer Nr. 108, da hinüber!

Er ging, von dem Wärter begleitet, und als Dr. Sitival gemeldet. Bei seinem Eintritt erfolgte eine Weile Stille. Endlich hielt ihm die sitzende Dame die Hand hin. Er erkannte seine Mutter nicht, die er als Kind schon vergessen. Seine Schwester war ihm unbekannt, da sie eines andern Mannes, als seines Vaters Tochter war. Selbst daß der Wärter die Dame ihm Mistreß M a y o l i n i genannt, wie ihr zweiter nun auch gestorbener Mann geheißen, konnte ihm keinen Auf=

schluß geben. Und wenn es menschlich gewesen wäre und nicht barbarisch, geschweige göttlich, so hätte es scheinen können: nicht die Fürsehung, sondern die bloße kalte Vorhersehung wolle hier der Mutter für ihr Unrecht am Vater durch seinen Sohn vergelten lassen. Denn auch die Mutter erkannte ihren ohne sie fern großgewachsenen Sohn nicht, den sie bei der Scheidung von ihrem ersten Manne als kleines Kind seinem Vater gelassen; und wenn er auch nicht seinen Namen verändert, wußte sie denn, daß er ein Arzt geworden? daß er nun hier in der Seestadt lebe, und vor ihr stehe?

Ihr Sohn aber erklärte ihren Zustand nur für leicht katarrhalisch. Die Mutter aber sagte ihm bang, um ihr Leben besorgt: mein Mann ist todt; und hauptsächlich meines einzigen Sohnes wegen, der in London noch leben soll, bin ich herüber gekommen; die Jugend verschwendet ihre Neigungen — das Alter erspart dagegen oft Worte. Ach, ich habe ihn lange, lange Jahre nicht gesehen! Als ich von ihm schied, erreichte er kaum meine Hand — ach, die ich ihm damals versagte! Aber in den langen Jahren habe ich lange Gedanken gehabt, und ich weiß nicht, es wird erst, wie im Ey, ein kleiner Punkt in unserem Herzen warm und rege, ich möchte auch sagen h e l l, und dann immer größer und reger und heller, bis gleichsam die geheime Wahrheit aus allen unseren früheren Lebensverhältnissen in uns Frauen l e b e n d i g geworden, und

Tag und Nacht uns im Herzen pickt — im Mutterherzen, lieber Doctor! Und so habe ich meinem Sohne gespart; und was ich gespart und geerbt und redlich zuvor hier mit meiner Tochter Silvia getheilt, das bring' ich nun dem entbehrten wie verstoßenen Sohne; denn eine Mutter verstößt, wen sie verläßt! Nun will ich Den wieder erwerben, dem ich mich wieder nahe; und so soll mir das Gold im voraus die Gunst und Neigung des Sohnes erkaufen, wenn er einen Blick darauf thut, denn ich will nun bei ihm bleiben! Die Tochter ist versorgt und versprochen mit Herr Godolphin; will mich der Sohn aber nicht, so zieh' ich zu meinem Bruder auf sein Schloß. Einen Bruder kann man ja nicht verlassen, auch wenn man fortzieht. Doch was red' ich! Sie werden bestätigt finden, daß ich meinen Sohn nicht wiedersehen werde! Und das Geld — weil es von mir ist — wird nicht in seine Hände kommen. Aber das ist mir schon Recht! Ich gestehe selbst, ich bin schwer zu heilen, weil ich innerlich leide; darum thun Sie mir leid, lieber Doctor!

Mutter! sprach Miß Silvia. Der Herr Doctor sagen ja, Ihre Krankheit sei unbedeutend, und leicht gehoben, und er will ganz sicher gehen!

Die Schwester blickte ihm dabei mit schmelzenden Augen und wehmüthigen Bitten der Seele an.

Also sicher wollte er gehen. Er bedauerte das arme Weib, das so gut schien; er beneidete den Sohn,

an welchen so eben, durch den Commissionair der Lady, der Brief nach London ging, um sich die Erbschaft bei Lebenszeit zu holen. Mich erhöben die Paar grünen Säckchen aller Curen, auch dieser; sprach er bei sich. Die Dame war reich, zehn Besuche betrugen zehnmal mehr als einer. Die Natur hätte ihren Zustand vielleicht in drei Tagen von selbst gehoben; sie baten aber, sie drängten, und so hoffte er ihn — durch die Kunst ergriffen und geleitet — sicher und gewiß in drei Wochen zu heben! Auch die Stimmung der Dame war zu erwägen, und so verordnete er einen Aderlaß am Arm, ja er wollte der Mühe sich selbst unterziehen — denn Mirza hatte kaum Brod zu Hause — und übermorgen zu Nacht sollte die Dame dann nur einige Tassen Fliederthee trinken. Er hatte inne gehalten, ehe er das ausgesprochen; aber beide Mittel schienen nicht nur vor allen Facultäten, sondern vor jedem Gericht selbst dem Jüngsten zu verantworten.

Und so ließ er der Mutter am Arme zur Ader; er ließ sie dazu husten, auch reden; er gab ihr einen langen leichten Stock in die Hand; und das gute Weib drehte mit ihren Fingern langsam den Stock, hatte Freude über das fließende Blut, sahe ihre Tochter freundlich und froh an, und sprach: nun hoff' ich, meinen Sohn wieder zu sehn! Wie wird er sich freuen! über die Mutter und über Dich. Eine Mutter bleibt immer die Mutter, das heißt das beste Weib auf Gottes Erden. Und wie wirst Du dich freuen über einen

Bruder! Davon hast du, armes Kind, gar keinen Begriff, keinen Gedanken und kein Gefühl. Freilich hast Du das durch mich entbehrt; es verflacht sich aber auch leicht und oft bei vielen gemeinen Schwestern, und denk' ich mir, habe ich Dir nicht alle Tage einen Tag Deines Bruders — wie eine Guinee — gegeben, so erhältst Du den Bruder nun wie eine ganze Erbschaft Guineen, gleich groß, gebildet, vernünftig liebend, kurz einen gemachten Mann, einen ganz vollständigen, in der Welt gar brauchbaren Bruder! Bist Du mit ihm, statt eines kleinen Bruders zufriedeu, der dir ja doch auch aus den Händen gewachsen wäre, meine Silvia? Ich bitte Dich, sprich Ja!

Und die Tochter sprach lächelnd und zärtlich, Ja!

Und wirst Du seine liebe Schwester sein? Ich bitte Dich, sprich Ja!

Und vor Zärtlichkeit und Wehmuth ganz leise lispelnd, und die Mutter küssend, sprach die gute Tochter ja, ja, ja! Wenn er mich nur lieb hat!

Sitival war sehr gerührt von allem Diesen, und drückte dem guten Mädchen die Hand, die sie ihm wieder drückte und schelmisch schüttelte, als sei er schon der Bruder.

Silvia's Bräutigam, der Bruder der Lady Cynthia frug ihn noch, als er Alles geschickt vollendet, wovor sich die Kranke hüten solle? was hinzutreten

könne? worauf Acht zu haben sei? — und er erwiederte fast scherzend: zum Beweise meiner beruhigenden Aeußerungen will ich nicht wieder kommen! Denn wo die Doctoren alle Tage, oder des Tages schon zweimal kommen, da ist gewiß auf Einem der beiden Theile — Noth! Und so ward er denn reichlich beschenkt entlassen.

XVI.

Die Bewahrschule.

Am anderen Morgen erhielt er einen Brief aus London. Er war von Frau Mill. Sie schrieb, wie sie sagte, ganz außer Athem: Der alte Doctor Seligo sei bei ihnen im Hause und zu ihm gewiesen, sie wisse nicht woher? Er wolle zu den Seinigen, zu seinem Sohne, zu seiner Frau, und wisse nicht wohin? Und sie auch nicht! Das Haus sei total in Allarm, denn schon ein alt Schock (a Score oder zwanzig steinalte Doctoren seien dagewesen und hätten ihren steinalten, wie aus dem Grabe gekommenen Herrn Collegen bestaunt. Da sei einmal ein heiliges Schrecken in sie gefahren! Das Erstaunen habe ihre alten Kinnladen so in offenen Ruhestand versetzt, daß sie mit den letzten sechzig Flaschen Clairet, dem Mühlstein-großen Chesterkäse und einem hundert Real-breads (Milchbroden) glücklich und ohne Schande für sie und das Haus des Mydoctor Hammer durchgekommen. Nun aber, bei größe-

rem Andrange junger Doctoren, stehe Schande bevor! dem Käsewagen und ihr und ihm! Er solle also kommen. —

— „Auch Mirza bittet!“ —

stand von ihrem Händchen geschrieben, auf Englisch, unter Frau Mill's Hühnerschrift.

Also der alte Seligo! rief Silvati mit Hast; achtzig Jahr alt! „wenn es hoch kommt!“ hat der alte Bäcker gesagt! — und der alte Doctor müßte die edle Seele nicht sein, sein Sohn müßte nicht todt sein, wenn meine Thirza nicht die ihm von Ben-John vertestirten acht und vierzig tausend Pfund Sterling, bald zur Hälfte, und bald ganz erhielte! O wie war ihm Thirza so lieb! Wie fühlte er sich glücklich, seiner Kunst auf immer ein freudiges Lebewohl zu sagen.

Aber da stand ja noch ein Postscript!

In diesem freute sich nun Frau Mill, daß Mydoctor einmal eine Mutter gehabt! Denn nun habe sie kommen können, sei da, und habe ihrem Kinde alle gesparte Mutterpfennige mitgebracht, welche in die Tausende der Guineen gingen! Der Brief habe sie selbst fast mit dem Schlage gerührt! aber auch gleich den Nachbar Kaufmann bewegt, ihr à Conto zu geben, was sie zur Ehre des Hauses nur etwa gewünscht; denn der Nachbar wisse, daß sie nie über eine Krone im Werth gelogen. Zuletzt meldete sie, daß sie den Brief von seiner ehrwürdigen Frau Mutter erbrochen, den ein Kaufmann ins Haus gesandt.

Da that ihm Mirza so leid! denn er hatte nun Geld. Mit der New Rocket, die vom Hause aus in Galopp fährt, flog er in wenigen Stunden nach London, voll von dem doppelten Glück und dem doppelten Unglück; aber die Schuld an Seligo dem Sohne machte sein gutes Herz zum Schuldner der Tochter — der kindlichen Thirza.

Frau Mill empfing ihn mit tieferer Verbeugung, als beim Abschied. Mirza glühte und lächelte wieder wie je. Der alte Seligo begrüßte ihn, ernst und bewundernd, als sei Silvati lebendig aus dem Grabe gestiegen, nicht Er, mit der Würde auf seinem Antlitz, welche die Erscheinung eines Menschen, sein Dasein Jedem einflößen sollte, der weiß, was ein Mensch ist. Nur nach den Seinigen fragend, zitterte eine Thräne an dem alten Augenlide mit grauen Wimpern. Und Silvati sagte ihm, mit Brustbeklemmung: Weinen Sie diese Thräne, alter Vater! — Ihr Sohn ist hinüber!

Das Wort ließ ihn eine Weile verstummen, und ein Schauer vor der flüchtigen Welt durchrieselte ihn; dann sprach er nur: Ein Kind muß zufrieden sein mit dem, was es auf Erden findet — und Ich — mit dem, was ich wiederfinde! Aber Dir wünsch' ich nun auch zu sehen! und bald! Denn von meinen Tagen blitzen die letzten über meinem Haupte!

Sie werden den Ersatz bewundern, den Ihrem Herzen die Natur geleistet! begann Silvati darauf mit

Herzklopfen .... eine erwachsene schöne gute Enkeltochter wird Sie an ihre kindliche Brust drücken! O Gott!

Der Alte sahe ihn an, aber er drängte nur desto mehr, und der alte Mann stand wunderlich reisefertig, so alt und silbern in den neuesten Kleidern.

Silvati durchlief nun erst mit feuchten Augen den Brief der Mutter, und er sahe, daß er aus dem Bade war aus der Gaststadt zur Stadt London, ja aus dem Zimmer Nr. 108! daß seine Mutter jenes kranke Weib sei, die so geduldig den Stock in ihrer Hand gedreht! die heut Abend schwitzen sollte für ihre Guineen! — und er hielt sich die Augen zu.

Sein Entschluß war schleunig gefaßt. Den Greis führte er zu den Seinen in die Bewahrschule, weidete sich an ihrer Freude und hieß ihn dann zur Bank fahren, um sein Sostrum — die Belohnung für acht und vierzig jahrelanges Nichtcuriren — dort zu heben. Frau Mill und Mirza nahm er mit zu Mutter und Schwester. Vielleicht verliebte sich dort im Bade ein auf Abenteuer gegangener reicher, schöner, junger, thörigter Lord in das auffällig schöne morgenländische Mädchen. Vielleicht ... doch er war außer sich, und glühte vor Angst und Entzücken. Ehe Alles bereit war, sandte der alte Seligo noch einen schon fertigen Vorbereitungsbrief an sein Weib, um sie nicht zu erschrecken.

Das Haus ward verschlossen. Bald saßen sie in dem Wagen. Bald hielt er.

Der alte Mann sahe gerührt auf die großen goldenen Buchstaben über dem Portal: „BEWAHRSCHULE“ und sprach: Ich danke dir, mein Gott! Die Welt ist dein! Du waltest in den Vernünftigen und Guten. Wie weit, wie gut ist schon deine lebendige Welt! Bedauere Niemand die Vorwelt! Die berühmten Könige, Priamus, Alexander, August, Constantin und Carl, sie waren doch nur bedauernswürdige göttliche — Sauhirten — aus dem einfachen Grunde: weil das Volk erst nun zu Menschen wird! Kinder sind einst das Volk. Wer Kinder bewahrt, bewahrt das Volk. Und hier werden tausend Aerzte einst unnütz gemacht. O wie freue ich mich! — Ich habe die Bewahrschulen vorgeschlagen! und hier steht eine ausgeführt! und wer waltet darin? mein Weib! meines Sohnes Weib — und seine Tochter! — Wie heißt denn die Witwe? frug er Silvati.

Grace!

Und die Tochter?

Thirza!

Es ist doch gut, wenn ich ihren Namen weiß, sonst erschiene ich ihnen doch gar zu fremd! lieber Alles gut gemacht, was Andre bös gemacht!

Der alte Mann, ob gleich noch kräftig wie Moses, und Glanz auf Stirn und Antlitz, konnte vor Rührung kaum sehen, daß die Treppe keine Stufen

hatte, und hob die Beine regelmäßig, bis er nur lächelte und sich freute, und wie ein Träumender an den gepolsterten Wänden hinauf schlich.

Durch das große Krystallauge in der einen Thür sahen sie jetzt im Saale gleichsam ein Meer von kleinen, reinlichen, rothwangigen, fröhlichen Kindern. Das Weib dort, sprach Silvati, die eben vom Carroussel in der Mitte die prachtvollen Muscheln abnimmt, und die schönen tropischen Vögel aufsteckt, das ist Mistriß Grace — Ihres seligen Sohnes Witwe.

Und nach einer Weile, als er sich satt gesehn, sprach der Alte: mein Weib!

Aber durch das große Auge in dem andern Saal erblickten sie Mirza, die in der Mitte anderer Kinder wie eine Zauberin vor einem Stamme stand, der, wie sie ihn mit ihrem Stabe berührte, immer andere große Blumenbuchstaben hervortrieb, welche die Kinder mit Jauchzen nannten. Hier mußte Silvati hinein und der Greis ihm folgen.

Silvati nahte ihr, sie lächelte ihm zum Gruß. Sie horchte: daß ihr Großvater morgen kommen werde. Sie blickte hin. O mein Gott, da ist er ja! rief sie. Die Kinder verstummten und traten um den Greis, der Allen nur seine zwei Hände hinreichen konnte, statt hundert. Mirza aber zitterte, schwankte und flog in den Nebensaal zu ihrer Mutter. Nach einer Weile kamen sie Hand in Hand, und der Engelstrom der schönen Kinder sanft ihnen nach. Die beiden Frauen

zerflossen in Thränen, weil sie allein den alten Vater wieder sahen, und nicht ihr Vater. Sie hielten ihn umschlungen, und in der Stille hörte man nur die kleinen Kinder weinen, die da so was Trauriges und Rührendes vor sich geschehen sahen.

Endlich sprach Frau Grace: Vater! hier ist doch seine Tochter! Sie ist jetzt mehr der Geist des Vaters, als sie selbst! Und sie ist versorgt — sie ist eine Braut! und hier der gute Silvati ist unser Sohn. Und wie sich Thirza bei diesem Einwande, und wie er sie an sich drückte, sich gleichsam an ihm verbarg, segnete sie der alte Vater.

Aber Niemand von ihnen sahe, daß Mirza aus dem Wagen heraufgekommen, still eingetreten, und jetzt gehört und gesehn.

„Da verschwand ein Weib! ein blasses Weib!“ riefen die Kinder, und nur Silvati erkannte noch Mirza. Er zitterte und fühlte sich wie zerrissen in seiner Seele — für sie!

Der alte vorsichtige Vater, der jetzt erst sah und erfuhr, daß die Seinigen nicht das Briefchen erhalten, welches er, um sie vorzubereiten auf seine Erscheinung, an sie voraus gesandt — da es eben jetzt erst der Bote abgab — bat wohlmeinend: Kinder! laßt mich nun gehen! Sprecht zur Mutter, ich komme morgen wieder, und ich komme gewiß! Sie muß alt sein und schwach!

Frau Grace und Thirza baten ihn, sie doch nicht

schon wieder zu verlassen! — nach dem Augenblick! Silvati rieth aber dem Vater, jetzt indeß in die Bank zu fahren, und seine acht und vierzig tausend Pfund von Ben-John zu holen. Der Alte war überrascht, und hörte das Nähere wohl an, aber er wollte nicht nach dem Gelde. Thirza rieth doch. Und während dieses Anstandes, als ob er jetzt blos nach dem Gelde nicht weggehen solle und zögerte — kam seine Frau aus dem Garten von den kleinen Kindern, selber ein kleines Kind auf dem Arme.

Der alte Mann blieb mit äußerster Fassung ruhig stehen, weil seine Seele Kraft hatte, mit Mäßigung, ja mit Stille über diese erschütternde Scene zu kommen. Und so gab er ihrer und seiner Freude die fromme Weihe durch das Wort: „Ich danke dir, mein Gott!" und er hob die Hände zum Himmel, und streckte sie ihr nicht entgegen. Dann stand er sie anlächelnd, die er jung und schön verlassen, und die von dem Laufe der Alles reifenden und vollendenden, ja tödtenden Sonne verwandelt, nun alt, aber auch mit dem alten schweren Herzen vor ihm stand. Sie aber war indeß ihm nur zwei Schritt näher getreten, hatte sich vorgebeugt, ihm nahe, ganz nahe in's Auge zu sehen. Sie lächelte auch, unaussprechlich. Ihr Kinn zitterte, ihre Augen starrten, sie setzte sich, immer den Blick auf ihn. Tochter und Enkelin knieeten zu ihr, der Greis hielt ihre Hand. Aber Silvati sahe wohl, daß sie nicht mehr athmete, daß ihr Gesicht sich zum letzten Male

verwandelt. Und das kleine Mädchen, immer noch auf dem Arme der Großmutter, setzte wahrscheinlich die kurz vorher an sie gethanen Fragen fort und sprach: Großmutter! liebe Großmutter, nun kannst Du mir ja sagen! Du weißt schon! „Wie weit ist es denn in den Himmel? Sieht man dort den lieben Gott? — Großmutter!“ — Aber sie lächelte nur so fort.

Und so blieb sie. Sie hatte genug gesehn von der Welt, ihr Herz hatte alle irdische Freude wieder — im Uebermaaß, und sie hatte es nicht ertragen. Das Kind fürchtete sich bei ihr, und verlangte fort. Seligo nahm es. Die Frauen erschraken. Hülfe war vergeblich.

Und unter den stillgewordenen Kindern mit dem Kinde auf dem Arme wandelnd, sprach der Greis, sich zum Troste, zu ihm: Mein Kind! glaube mir, hier um uns ist auch der Himmel. Hier waltet der himmlische Vater auch. Du wirst ihn auch hier sehen, wenn Du wirst Augen haben —

„Augen?“

aber näher kannst Du ihm nirgend kommen, als nahe, so nahe bis an seine Brust, wie Du mir jetzo ruhst mit Deinem Köpfchen. So wird die Großmutter ruhen, so ruht sie, an ihm, in ihm.

Dann saß er still. Und lange nachher sagte er leise zu Silvati: Mußte ich wieder der Tod sein? Aber siehe, wir Aerzte sind es nicht allein. Menschen sind es den Menschen, Freude und Leid, und alle Werke

Gottes. Doch wann, o wann wird solcher milde Sinn im menschlichen Geschlechte walten, daß Alles sanft verläuft auf Erden? Wann wird der Mensch so hoch und göttlich sich empfinden, daß seine Kraft ihm Ruhe gibt, daß er mit Mäßigung vielleicht mit Lächeln: Schrecken, Entzücken, jede That der Menschen, jedes Ereigniß der Erde überträgt! Ach, nur wann die Seele im Himmel wohnen wird, dann wird die Erde — Erde sein! Aber siehe, mein Sohn! Was einst des Menschen Thränen stillen wird? Wir alle weinen nur sanft, so sanft, so süß um sie, weil sie ihr Leben richtig ausgelebt! Weil sie Alles ausgewartet auf der Erde! Weil Nichts ihr Neues kommen konnte, als der Tod! Die Menschen sollen nicht Menschen beweinen. Alt soll Jeder sterben und lebenssatt, wie Hiob. Stirbt der Mensch aber alt und zufrieden, dann sehen wir den Greis auch selber mit innerem Frieden dahinsinken — und wir weinen wohl, aber Thränen des Segens, wenn er in die Erde, den Augen verborgen wird. Wir empfinden dann heiligen Dank für den Himmel, der ihm gegönnt: sein Leben richtig auszuleben — das bedeutet die Thräne an unseren Augenwimpern! Und bedeutet sie noch Etwas, blinkt noch eine andere Farbe wie im Thau darin, so ist es die heimliche Sehnsucht: dasselbe schöne Menschenziel zu erreichen, und die nicht ungegründete Furcht: nicht gewiß, es auch zu erreichen. Aber da werden um junge aus dem Leben gerissene Todte ganz andere Thränen geweint, von jungen hülf-

losen Gattinnen, von rosenwangigen Kindern, die der Vater kaum gelehrt zu essen, zu trinken und sich zu kleiden, aber noch nicht: das auch zu erwerben. Da werden andere Thränen geweint um schuldig dem Gesetz der Welt zum heiligen Opfer Gefallene — um Unschuldige, die durch Anderer Fehler und Verbrechen auf Schlachtfeldern und Hochgerichten begraben werden — Alle vor der Zeit dahin gegangen, oder dahin gesandt — aber zum Glück: in die Heimath! zum Vater! Von diesen Thränen erlöst nun der Arzt im Menschen die Menschen! Und die Todten werden mit Dank zum Segen begraben, zu ihrer Seligkeit und zu unserer — wie hier mein Weib. Ach, und doch ist nur Der wahrhaft selig, der den Sterblichen keinen Kummer hinterläßt. Denn wäre sie selbst auch vor Freude gestorben, wenn ein unsittlicher rachsüchtiger Wille — der Mensch Ben-John — ihre Freude nicht übermenschlich gespannt! Doch der Leidende ist der Unschuldige, und der Unschuldige immer der Glückliche. Darum Frieden über ihr!

Ihre Worte ergreifen! sagte Silvati, sie schneiden der Zeit Wunden auf's Blut! und Uns! ich will sie nicht vergessen. Vergessen Sie nur nicht vor Ablauf der Frist die Bank!

Ihretwegen! Herr Sohn! lächelte Seligo. Ich will Sie in die Lebensversicherung aufnehmen! Aber daß es Ihnen einmal nicht zu schwer wird, umsonst zu curiren — will ich hin in die Bank, bis zum Johannistag.

Der ist morgen! erschrak Silvati unter dem Wort. Denn am Johannistage war sein Duell!

Da kam Frau Mill herauf, und holte Silvati. Er schied darauf mit schwerem Herzen von Braut und Brautmutter. Die Großmutter reichte ihm keine Hand mehr! Aber im Wagen vermißte er Mirza! wie Frau Mill sie droben schweigend vermißt. Sie fuhren noch einmal nach Hause. Alles zu. Sie fuhren nach Ben-Johns Hause. Alles zu! Wieder nach der Bewährschule, wo Silvati vorgab: nur eine Kleinigkeit verloren zu haben! Aber sie fand sich nicht. Und so kam er erst Nachts nach dem Bade, das weit entgegen den Weg ihm erleuchtete: denn in dem Orte war Feuer, und auch das große Gasthaus am Meere brannte, worin er seine Mutter wiedersehen sollte.

XVII.

Die Sixtinische Kapelle.

Auf dem grünen Platz an der Stadt lagerten mehrere Tausend vornehme Damen und Herren um große auflodernde Wachtfeuer; wie Soldaten bei Feuersbrünsten vor die Stadt hinauscommandirt, waren sie hierher unter die schöne, sommerwarme, nur mit den größten Sternen prangende Nacht geflohen, und aus Antheil still, obgleich der Punsch unverkennbar duftete, so daß gewiß Vielen — im Stillen — dieses Abenteuer die schönste Partie schien. Und Silvati sprach bei sich: Zum Glück sind diese Alle die Gesunden, nicht die Kranken, welche die Aerzte sich vom Halse in's Bad geschickt, als in die ultima ratio — Medicorum, oder die letzte oder äußerste Vernunft derselben. — Er setzte seine Brille auf, um wo möglich, unter den vielen Gruppen umher und hin und wieder wandelnd, seine Mutter und Schwester zu entdecken. Das war aber unmöglich, und er war froh, als er aus den vielen

Herren und Damen und schönen und häßlichen Fräuleins, den Kühen (vaches), Coffern, Tüchern, Kistchen und Spiegeln hinaus war. Denn so genau Allen in das Gesicht sehend, war er mit Murren oder Lachen begleitet worden.

So gelangte er zum großen Gasthaus. Das Erdgeschoß brannte noch. Hier war also die Mutter, so Gott will, nicht. „Hier sind die Feuerspritzen mit verbrannt, sprach Frau Mill, wie die Aerzte mit in der Pest umkommen.“ Silvati erkannte den Wirth, der im Schlafrock und ohne Nachtmütze, einen Stiefel auf einem Fuße und auf dem andern keinen Pantoffel, roth und erhitzt im Gesichte und zerstört und erschöpft, mit einen Herrn im Streit, über den großen, marktähnlichen Hof hinging. Er frug ihn nach der Dame in Nr. 108. — „Alle Nummern sind verbrannt!“ — antwortete dieser in seiner Angst. „Vielleicht da drüben!“ — Da Sie Schuld an dem Brande sind, sprach der Herr zum Wirth, so ist unsre Gesellschaft verbunden: die Assecuranz zu zahlen! — Schlagen Sie zu! entgegnete der Wirth; ich bin so ein geschlagener Mann. Aber ein Kranker ist auch der Schuldige, und ein Kranker muß auch den Doctor bezahlen, auch wenn er stirbt! hilft Nichts! Attestiren Sie dieß für den Herrn, Herr Doctor! Oder Häuser, die nicht brennen, wäre das Beste, wie Menschen, die nicht krank würden, und überhoben aller Löschordnung, denn die Feuerordnung taugt gar nichts, wie Sie zu sehn

belieben! Diebe haben mich angelegt! Diebe! — Mich! Denn mein Haus war Ich! Eine Flasche Wein ohne Weinflasche ist ein Sens non Ens. Es ist noch die Frage, ob alles vorhandene Wasser alles mögliche Feuer löschte? — „Beweisen Sie das! so zahlen wir!" entgegnete der Herr. Der Wirth aber, den Beweis nicht auf Diebe, sondern auf Löschen beziehend, sprach in seiner Verwirrung von allerlei Wasser und allerlei Feuer, während Silvati ihnen mechanisch folgte. Sie gingen in eine Thür hinein, eine Treppe hinauf. Da sahe Silvati drunten zu ebener Erde ein junges Mädchen auf einem Strohbett liegen sah, ein brennendes Wachslicht in der Hand, damit Niemand sie in dem finstern Durchgange trete; und selber blaß, zitternd und krank rief sie ihm zu: Treten Sie meine todtkranke Mutter nicht! Ich bitte! Hier liegt sie, hier neben mir!

Silvati erkannte seiner Schwester Silvia Stimme, und die todtkranke Mutter war also seine Mutter. Für diese Nacht hatte er ganz überflüssiger Weise, blos aus Vorsorge, und um, was man sagt, ganz sicher zu gehn, sein Mittel verordnet! Das Feuer hatte dann erst, wie Satan, über ihn Macht gehabt; es hatte sie aus ihrer Ruhe gerissen. Schreck, Zug, Kälte, Angst hatten das Uebrige gethan. Und so starrte er die Mutter an. Und die Schwester, endlich ihn näher beleuchtend, und der Mutter Antlitz beleuchtend, erkannte in ihm den Doctor und rief vor Schmerz und Freude verworren: Gott sei ewig Dank, daß Sie hier sind!

Sie kommen wie ein Engel vom Himmel; aber der müssen Sie auch sein! sonst stirbt sie! denn ihre Sprache ist schon dahin, ich weiß nicht wohin? dahin, wo der ganze Mensch endlich nachgeht! nicht wahr? lieber Doctor! Trösten Sie mich! Morgen will ich auch weinen!

Silvati war erschüttert. Aber die Natur behauptet mit heiliger Kraft ihre Macht über das Menschenherz; wie Er sei, das sticht sie nicht an; sie bleibt ihm, die Sie ist, die innere Fromme, Gute, Vereinigende, Eine. Und so war sein Herz einen Augenblick voll unfaßbaren Entzückens über die — Mutter. Sie war ja da! Sie war ihm die Reine, die Liebende, Treue. Und so war er der Sohn. Aber ihr näherer Anblick stürzte ihn in den äußersten Jammer zurück. Er wollte rufen: Mutter! meine Mutter! hier hast Du deinen Sohn! Und ob er gleich nicht als Sohn gefehlt, sondern als voreiliger Arzt, so schnürte ihm doch seine Schuld wie eine eiserne Faust die Kehle zu, und er erstickte fast vor den Thränen, in welche sein ganzes Wesen sich auflösen wollte. Und so drückte er blos, zu ihr gekniet, ihre Füße; er drückte ihre Hände an seine Brust, ja er mußte die blassen Wangen küssen. Aber ihre Kälte warf ihn wie ein elektrischer Schlag zurück.

Die Schwester bestaunte ihn, und sprach: Sie Edler! Solch Mitleid hab' ich nie an einem Arzte gesehn! Die Andern schleichen fort, als wollten sie draußen

erst weinen — aber sie thun es nicht! Sie aber, Sie! Gott lohne Ihnen Ihre Thränen!

Da faßte er ihre freie Hand in seine beiden Hände, und sprach: Silvia! Du kennst mich nicht! Aber ich kenne Dich und sie. Der Brief der Mutter war an — — —

Er konnte, er wollte es nicht aussprechen. Seine innerste Menschenseele schämte sich jetzt; Sohn, Bruder, ja nur ein Mensch zu sein; und er als Arzt fand jede erschütternde Catastrophe für die Mutter, wenn sie in ihrem Schlummer auch nur ein Wort vernahm, für tödtlich. Aber sein Herz mußte er ausschütten! und so sagte er leise ihr an's Ohr: Silvia! die Mutter starb nicht, wenn Ich sie nicht sichern wollte! Sie sahe ihren Sohn dann wieder! Vielleicht stirbt sie auch nicht. Helfe Euch Gott! Ich kann nicht! Leb' wohl, meine Silvia, lebe wohl, und grüße die Mutter tausend Mal von ihrem Sohne. Er lebt! aber er steht vor der Thüre des Irrenhauses — den Klopfer schon in der Hand! und ruft: Aufgethan! Thut mir auf! Mir! Darum schweige! schweige! Siehe mich noch einmal an! — So! — Hast Du mich recht gesehn? — Wie Du hold und lieblich bist! Wie Deine Lippen beben! Deine Augen leuchten. So. Leb' wohl! leb' wohl! —

Silvia war von allen den Worten, der heftigen Weise erschrocken; sie ahnte und bebte. Das Licht fiel ihr aus der Hand. Es war finster. Silvati floh in=

deß. Frau Mill aber nahte dem weinenden Mädchen, das sich aufgesetzt, und sprach leise zu ihr: — Aber schweigen Sie, Miß! — Das war Ihr Bruder.

O Himmel, stöhnte Silvia. O Mutter! Er hat den Brief erhalten. Sie wollte ihm das Gold bringen. Aber die grünen Beutel sind entwendet. Mein Godolphin sucht einen Arzt, und — —

Sie schwieg. Denn sie sprach in die leere Luft. Denn auch Frau Mill war fort, als sie hörte: das Gold sei fort.

Er war aber so hastig davon geflohen, daß ihn Frau Mill nicht mehr sah, nach langem Harren in ein Gasthaus ging und endlich sich niederlegte.

Auch er war im Freien eingeschlafen, aber nicht fest, und die herrliche Morgensonne hatte ihn geweckt. Er sah sie nicht an, sie war ihm verhaßt, und willkommen fiel es ihm ein: heut' sei Johannistag, und vielleicht sein Todestag — wenn er das Glück habe! O Welt, sprach er, als sein Morgengebet: O schöne Welt! so weit bringst du deine Gewürme — du bringst sie so weit, weil du einmal so bist — daß sie wünschen: du seist ein Traum gewesen, der sie geträumt! kein Traum, den sie selber geträumt! denn sonst blieben sie ja, auch wenn du verschwunden! Nur bei schuldlosem Herzen bleibt der Mensch ein Mensch, und glaubt es fort, und ist fröhlich so klein und kann spielen wie ein Kind! Aber ein Unrecht weckt die schlafende Seele in ihm auf, sie fühlt sich wieder als Welt, und der

Mensch wird Element! der schöne schimmernde Thautropfen im Lotuskelche der Erde, verduftet, wird Nebel, Aether, Meer! Sein Dasein und die Seele sind nun geschieden, sind Zweie! sind Keins! — Also hin zu den Giftbechern! Hin zu den Rasenden, wo sie dein warten. Sind sie nicht auch Welt, weil sie in der Welt sind? Verdienen sie das? und verdiene es Ich? O Sonne, du bist kein Engelsköpfchen ohne Flügel! kein Geist! sonst wärst du schon lange von Sinnen, wie ich von meinen Fünf! Er schlief wieder lange, und an dem in der Currende für die Herrn Duellanten bestimmten Orte, dem Gasthaus „Zur ganzen Welt" fand er sich also in dieser Stimmung erst Mittags ein. Die Herren aber waren im Diorama, das sie für einen Tag gemiethet, indem es für heut', als hohes Fest, dem Publicum verschlossen war. Als er sich meldete, und in der Thür der Außenwand der Rotonde stand, rollte die Wand der Bühne inwendig, wie in einem Gehäuse, herum, bis die innere Thür auf die äußere traf; und als er hinein war, verschoben sich die Wände wieder, und die Sixtinische Capelle war fest verschlossen. Man ließ ihm keine Zeit, vor der Majestät des Orts zu erstaunen, denn Freunde und Feinde begrüßten ihn, wie Schiffbrüchige, die ihren Capitain auch noch auf einem Maste sehen geritten kommen. Herr Architect Klimm mit dem hölzernen Beine war der Erste, der ihm zugleich seinen Secundanten, den Lieutenant: Miß Turner, seine vielgeliebte Braut, vorstellte, seine

Verwunderung aber bemerkend, ihm erklärte, wie der nunmehr selige Herr Vater seiner Braut ihr eine Lieutenantsstelle gekauft, um sie versorgt zu wissen, auch wenn sie nicht heirathen wolle; — „besser ein Lieutenant, als eine unglückliche Frau“ habe er gesagt. Seine Braut habe aber, im Wagen der Musterung — als einziger Schuldigkeit für ihre Gage — beiwohnend, das Unglück gehabt, daß die Pferde durchgegangen; und so sei sie gewissermaßen, jedoch zum Glück nicht als Frau, sondern nur als Lieutenant Invalide statt Valide geworden, und habe so den thörigen Gedanken ihres Herrn Vaters gebüßt, und das curiose Gesetz von England, das Damen erlaubt — erkaufter Officier zu werden, das aber zum Unglück für manche gezwungene Hagestolzin jetzt abgeschafft sei! — Der Lieutenant-Braut salutirte gütigst den rechtschaffenen kein Unbill an Chirurgen leidenden Herrn Doctor Silvati.

Herr Doctor Hetzer, der den colossalen Apotheker Herrn Schimmelpfennig gefordert, empfahl sich ihm zuerst selbst als Herrn Collegen, und dann seinen Secundanten, an Doctor „Freund Hain.“

So waren denn fünf Freunde.

Aber auch Sir Christopher, der Zambo, zog den Handschuh aus, bot ihm die Hand und sagte: wie in meinem Handteller ein wenig weiß ist, so ist auch in meinem Herzen noch so viel, oder die höchste Freundschaft für Sie diese: daß ich mich jetzt von Ihnen will

in die andere Welt befördern lassen, lieber Doctor, wenn ich Sie nicht befördere, Allerliebster! Dann wandte er sich zum Apotheker, der in der Loge saß, und neben ihm sein Hund, der das Weltgericht anknurrte. Damit Ihr liebes Hündchen nicht vergebens mit hier ist, sprach der Zambo, so will die hochedle Gesellschaft Sie durch mich um ihn gebeten haben, um an demselben die concentrirte Blausäure zu versuchen. Stirbt dero Azor, so sind Sie versichert, gleich sicher mit Herrn Charon zum Weltgericht abzusteuern, und übrigens würde ich ein Land ohne Hunde — jeder Raçe — für ein wahres Gegenstück zu allen wahren Tollhäusern voll unanbeißbaren gesunden Menschenverstandes halten, da laut Zeitungen in drei Jahren nur fünf hundert Engländer, oder hundeliebende Menschen, so zu sagen mit Ihrer Erlaubniß: toll geworden. Wenn ich Nichts bin — und vielleicht bald gar Nichts sein werde, so bin ich doch ein Feind aller Hunde, dieser guten, an der Tollheit der Menschen sie so zu lieben unschuldigen Thiere! Und ehe der Apotheker es wehren konnte, hatte der Mohr den in der Giftapotheke nicht mit consignirten Azor über die Lehne der Loge gezogen, und die Blausäure an ihm probirt und probat gefunden. Ihr kleines Provisorchen handelt mit guter Waare! sagte er dann; immer hat er sich etabliren wollen — nun ist das ihm als Homöopathen leicht geworden, da ich ihn gestern mit einer Leierkasten großen — fliegenden Apotheke am Halse hausirend gesehn.

Der arme Mensch ist übergeschnappt! bedauerte Herr Schimmelpfennig; daran sind Sie schuld, Silvati!

Hier stehen die achtzehn Bouteillen Schweizer Kirschwasser, und die Biergläser dazu; zeigte der Lieutenant.

Wer das Glas mit dem Kirschwasser loset, kommt mit dem Rausche weg! Der Gegner aber, der die ewige Lebenstinctur, zu dem andern Glase versetzt, geloset, hat den Vortheil, daß er auch glaubt, Kirschwasser zu trinken, bis er den kleinen Irrthum nicht merken kann! Also zwei Feinden immer zwei Gläser! und nur in Eines die berühmten „Zwanzig Tropfen!“ — Sie losen. — Wer zwei Gegner hat, wie z. B. Sir Zambo, und Herr Schimmelpfennig, loset mit dem Andern auch, und am besten gleich nach einander — der beliebten Kürze wegen. So erklärte Herr Klimm, unter nicht laut eklatirendem Beifall. Ja der gute Apotheker meinte, so würde Jeder glauben „die zwanzig Tropfen“ in seinem Glase zu haben, das heiße, sie zu trinken, und vielleicht vor Einbildung sterben! — Aber es blieb so. Nur meinte der Mohr, daß kein Geistlicher wenigstens das Mittagsmahl vor dem Tode verbieten könne, lud ein: in der Arena am Tische gefälligst Platz zu nehmen, wünschte gesegnete Mahlzeit, setzte sich, und vertröstete bei den kalten Dauerspeisen auf das — warme Dessert! Da er aber bei Wenigen auch nur wenig Appetit bemerkte, schlug er ihnen reines

Kirschwasser indessen vor, der Trunk komme im Trinken, manche Doctoren tränken ja gern, man wisse, warum? des Vertrinkens wegen, und um perfect zu sein, da die nicht mehr Nüchternen fröhlich sagten: Nun bin ich perfect. Ein bekanntes Sprichwort!

Mehrere folgten seinem bitteren Rath, und es kam Geist und Feuer in die Gesellschaft. Und als der ängstlichen glühenden Braut, die das Giftfläschchen vom Mohren empfangen, genug von dem Geiste über sie gekommen schien, um nicht so genau beachtet zu werden, zupfte sie ihren Freund Hain am Aermel, und Beide standen auf, und gingen bei Seite in eine der Logen, um je zwei und zwei Gläser zum Duell einzugießen, und in Eins auch zu tröpfeln.

Und der Mohr rief ihnen nach: Du mit dem Fläschchen voll ächtem Aqua vitae des ächten nicht so erbärmlichen Lebens, Respectsperson! und Du, Doctor, wahrer Freund Hain, nur noch mit Haut und Haar und Kinnbacken — gieße nur ja nicht ein und zwanzig Tropfen ein! sonst sterb' ich! an die zwanzig Duellstatutmäßigen habe ich mich seit dieser Gelegenheit gewöhnt! Denn von dem bloßen Ein und zwanzigsten bin ich gestern bald gestorben. Die zwanzig aber will ich erst jetzt versuchen, Cynthia!

Um Himmelswillen, allerliebster Freund Hain, flüsterte die Braut ihm in's Ohr: Nur jetzt lachen Sie nicht, wenn sie Alle blos Kirschwasser trinken werden, höchstens — wen es nun treffen wird — ein Paar

Tropfen Schlaftrunk! Lachen Sie ja nicht! Sonst muß ich mit dem Gifte herausrücken, denn der Mohr will vor allen Andern gern Lady Cynthia kränken, wenn er schwarz und weiß, und todt und verdammt vor ihr liegt, darum hat er es ihr geschrieben, was vor ist, hier! — und lieber Freund Hain, ich bin Braut! bedenken Sie, was Alles noch nicht in dem Namen liegt, und was der Name Klimm hineinlegen kann! Der alte Apotheker hat erst ein junges liebes Weib genommen, und hat ein allerliebstes kleines Magdalenchen! Auch Silvati thut mir leid, und da ich ein Weib zwar, doch zum Glück auch Lieutenant bin, so kann ich sagen: mir thun alle Männer leid, o vom Herzen, so recht vom Herzen, oder im Herzen, zum Herzen! — Sie sehen, oder hören, das desperate Kirschwasser ist stark! ich habe bei Tische nur genippt, was man so nippen nennt bei Soldaten. Der Mohr wäre unerbittlich! Verstecken Sie also das Giftfläschchen hier drunten, wo man die Bühne dreht, und zertreten es derb, wie den Kopf einer Schlange. Morgen danken sie Alle Gott! und uns für unsere Täuschung!

Freund Hain nahm es heimlich zu sich, und die Braut tröpfelte nun nur Schlaftropfen in die gefüllten Gläser. Freund Hain brachte nun die bedenklichen Krystalle, die er, je zwei und zwei, hinstellte. Das Losen darum bestand in einem blinden Zugreifen nach den ununterscheidbaren Gläsern, und doch beharrte der Apotheker darauf, man solle erst würfeln, Wer sich

zuerst Ein Glas von den Beiden nehmen solle; Einige hätten durch die Augenwimper geblinzt! Denn dem Apotheker war jetzt das Leben außerordentlich lieb geworden, zum Beweise, daß grade der Gute nicht ohne Noth gern stirbt; denn alles das Gute, was er gewiß noch thun würde, das Herrliche in der Welt, was er eben am klarsten sieht, beklemmt ihm die Brust. Und so bekam er vom Doctor Hetzer ein Glas, und noch eins von Silvati, als von seinen beiden Gegnern; Silvati vor ihm und dem Mohren, und der Mohr von Silvati und Klimm desgleichen zwei. Hetzer und Klimm aber jeder nur eins.

Keiner trank, und Hetzer versicherte, es sei keine Clausel in ihrem Statut, bis wann das Glas geleert oder nur angetrunken sein solle!

Klimm betheuerte ungern, daß der Johannistag nur bis Nacht punct zwölf Uhr dauere!

Es ist ein nachahmenswerther Gebrauch der Aerzte, die Juden sind — begann der Apotheker —

— Sie wollen sagen: der Juden die Aerzte sind! verbesserte Hetzer —

Also jedenfalls ein herrlicher Gebrauch, fuhr der Apotheker fort, daß sie jedesmal ein Gebet vom römischen Rabbi Jacob Zephalon beten, wenn sie Jemand Arznei geben, geschweige wenn sie selbst welche nehmen. —

Zum Beweise, daß ich nur ein Mohr bin, sprach Sir Christopher — da! Ein Glas ist leer! Die Erde

hat einmal die Pest — das heißt immer! und wir armen Sünder werden sie nicht beschwören, bezaubern und belügen! Denn nicht jede Gans rettet das Capitol, besonders die jetzigen Gänse nicht, weil es der Tod in Besitz genommen. Ja die Sonne ist selbst nur ein altes übrig gebliebenes, noch nicht gar ausgebranntes Licht aus einer alten Todtenhöhle, welche wir armen — Erdschlucker so gefällig sind, „die Welt“ zu nennen. Wär' ich der Mond — der alte Todtenkopf, ich machte ein noch viel grinsenderes Gesicht — etwa so eins! Seht! War es recht? Denn blos das ist kein Spaß — Alles sterben sehn, und selber nicht sterben. Also Silvati — ich habe Deine Gesundheit getrunken, nun trinkst Du meine, am liebsten aber die Gesundheit der Welt, der alten Schlange mit immer neuer Haut! denn wenn die Welt unverwüstlich gesund ist, und lebt mit allen ihren bunten Flecken, den weißen, grünen, gelben, rothen und schwarzen — als wie ich einer zu sein die Ehre habe — dann bin ich auch keine bloße Haut, sondern selbst eine Schlange. Trink! tröste Dich dort mit dem gemalten Weltgericht, wozu die Teufel die bösen Häute, unter ihren Mohrenhänden anschwellend, hervor aus den Gräbern ziehn. Sie ziehen Dich auch einmal. Klimm's fleischernes Bein ziehen sie auch wieder mit heraus. Die Kerls können hexen! Gentlemen all, trinken Sie! Angestoßen! ich leere mein Zweites und — Letztes.

Das gebe der Himmel! wünschte der Apotheker.

Ehrliche Haut! sprach der Mohr zü ihm, Du guter Kerl, gut — nach den Giftbaum zu schicken, damit Du doch einigermaßen geschickt genannt werden kannst, wir Beide sind ja Freunde! also sage ich Dir: was Du hast, das hast Du an Geld und Gut. Nun aber stirb, nebst Collegen; denn es hat ein Arzt einen neuen Bettelstab in Deutschland — ein kaum mehr mögliches Werk allda — einen neuen Bettelstab erfunden für alle Eure lieben Hände, und ich wünschte: ich könnte auf Deine feisten Kniee fallen, und Deine wonnigen Hände wie ein Paar Fettschwänze über dem Kopfe aller Apotheker und über alle Apotheken zusammenschlagen! Du bist einmal geschlagen; darum stirb! das heißt: trink! — Und Silvati? wie sitzest Du da? wie ein leibhafter Diener aus einer leibhaften Schlafrockhandlung voll selbst verfertigter Schlafröcke für Andre — ich meine, alle Deine Kranken! o Doctor! Hast Du keine Schlafröcke — selbst verfertigt? Also! — Hast Du kein Gewissen? Gewiß! also stirb, das heißt: trink!

Jetzt trank Silvati ein Glas für die Mutter, in der Seele weinend. Und in dieser Stunde der Gefahr sein Liebstes auf Erden deutlich in den Schmerzen darum erkennend, und die arme aufgegebene und verlorene Mirza vor Augen sehend, wie den Kern eines Kometen oder den Kern des Himmels — die milde leuchtende Sonne, in die alles Licht des Aethers zusammengeschossen war, und sie nun eben ausmachte — gelobte er sich: wenn er sich jetzt nicht selbst einen Schlafrock

tränke — wie sein irrer Geist sich ausdrückte — seine Mirza — sein, weil sie ihn einzig liebte, ohne Rücksicht auf Anderer Bräute (als etwa der Thirza Seligo) Vermögen, glücklich zu machen! Dazu hielt er sein bloßes Leben und Dasein auf Erden noch gut genug, gleichviel, wie seine Seele sei; denn die Frauen — meinte sein irrer Geist wieder — liebten ja Männer oft, welche die ganze übrige Welt heimlich, ja laut verabscheue! Und er wolle sich selber nur heimlich verabscheuen, ihr aber ein immer und nur um so sanfter und weicher liebendes Herz zeigen — schenken, bewahren! Und mehr als das Herz werde auch Mirza nicht wünschen, die auch nicht mehr sei als ein Weib.

Er hatte getrunken. Und nun mußte Klimm trinken, oder wie der Mohr es nannte: in sich selber mit Kirschwasser schießen, wie er sich geschossen. Miß M'Aulay und Freund Hain hatten die Tücher vor den Augen, und obendarein sich auf das Gesicht gelegt, und weinten vor innerem Lachen; nur daß der Braut die Gefahr des Verrathes auch ängstlich in's Herz stach. Hetzer nahm nun sein Glas, und redete so zum Apotheker: Sie haben gesagt, ein gewisser Herr Stilling habe nur Erlaubniß erhalten, blos in den lebensgefährlichsten Fällen zu practiciren — und wir alle wären nur solche — Stillinge! Aus Desperation liefen die Menschen zum Doctor, aus Desperation müsse er curiren, und so werde er bezahlt für seine Desperation —

so will ich denn trinken aus Desperation, auch pure aus weiter nichts. So! hier steht es leer. Nun desperiren Sie, jämmerlicher Herr Schimmelpfennig! Und so mußte auch dieser Revange geben.

Darauf ward eine Stille in der Capelle, die je länger, je drückender ward, so tief, daß man von draußen den Wellenschlag des Meeres am Ufer hörte, und ein und zwanzig Kanonenschüsse, mit welchen ein ankommendes Schiff Gottes feste schöne Erde salutirte, und die ein und zwanzig Kanonenschüsse, mit welchen die Erde für ihr so lautes Lob in gemessenen Zwischenräumen dankte, gab der Sixtinischen Capelle eine so ernste Feierlichkeit, wie ihr Urbild selber wohl nie gehabt.

Endlich fuhr der Apotheker gespenstisch am Tisch in die Höhe, wie ein Eremit in einer Klafter Holz, und sprach unter Thränen: Mein Gott — Ich — ich glaube — meine Herren — ich schlafe ein! Mich hat das Giftglas getroffen! Und aus seinem noch jetzt Menschenfreundlichen Herzen setzte er hinzu: Freuen Sie sich, lieber Doctor Hetzer — Sie leben! Ach, hätten Sie doch Weib und Kind, da könnte es Sie erst recht freuen — denn — mein Gott — ich habe Weib und Kind — und — denn — mein Gott — ich kann mir Ihre Freude — träumen — schlafen! Schlafe ich schon? meine Herren, haben Sie die einzige Güte, sagen Sie! schlafe ich? träume ich? red' ich im Traume? Wecken Sie mich gefälligst auf! Es zieht mich hinunter

— ich muß . . . gute Nacht, gute Nacht, liebe Frau, schlafe wohl! und Du, mein liebes Kind, stehe ja gesund auf, und decke dich ja nicht auf! die Nacht ist lang uud kalt! Nun schlafen Sie Alle recht wohl!

Er hatte schon längst unter diesen Worten gesessen, und schlief nun, bemühte sich aber immer noch, die Augen mit Gewalt aufzumachen.

Der spricht aus der Schlafstube, oder ist er ein Schlafrockscandidat! Wer deckt sich in der Erde auf! Seine Furcht ist eitel! — lächelte der Mohr.

Der Apotheker aber klagte jetzt leise murmelnd: Mein liebes Weibchen, jung hätte ich dich heirathen sollen, als ich ein junger, Dir lieber Mann war — aber mein Gott, da warst Du ja noch nicht einmal jung! wie man sagt. Also doch besser — ich habe alt geheirathet, da bekam ich doch Dich! und jung! Und Du, mein Töchterchen, mein Kind, mein Magdalenchen, wie gern hätte ich Dich groß gesehen! nun aber sterb' ich Dir vor der Zeit; aber besser, Du hättest doch eine kurze Zeit, ja nur eine Minute lang einen Vater, als gar keinen! das war schlimmer für Dich, als daß Du nun mein schweres Vermögen erbst! doch wir sterben ja Alle in der Zeit, und jede Zeit ist die wahre: die Sonnenzeit, nicht bloße Stadtuhren- und Post-Zeit. Der Junius ist der gesündeste Monat im ganzen Jahr. — Wir haben Johannis — und doch muß ich — schlafen. Vorhin noch nicht! Aber nun — nun schlafen Sie Alle recht wohl! —

Auch der Mohr fuhr erst jetzt auf und rief, mit der Faust auf deu Tisch schlagend: Cynthia! wollte ich sagen: Lumpengesindel hier! was hilft mir es, daß ich keine Schmerzen habe — wenn ich schlafen muß! — Er gähnte und rollte die weißen Augen. — Die Johannisnacht ist die längste in meinem Leben, das heißt in meinem Tode, so lang wie mein Tod! — Ich glaube, ich schlafe nicht? — Und schlafe ich heut' nicht, dann versprech' ich mir: im Leben gar keine Rücksicht auf gar keinen Menschen mehr zu nehmen, geschweige auf sonst Wen, oder sonst Was!

Dabei hatte er sich selbst mit der rechten die linke Hand geschüttelt; aber er erschrak, ja er ward bleich, denn durch die Fenster der Capelle fiel auf einmal wirkliches Sonnenlicht auf das Weltgericht, so grausam wie Michel=Angelo's harte Seele die Welt gerichtet, und der colossale Christus schien zu leben, und mit einer rasch zuckenden strengen, ja wie grausamen und unbarmherzigen Bewegung seines herkulischen Armes alle Sünder auf ewig von sich zu stoßen. Der Mohr setzte sich, dämmerte ein, und murmelte furchtbar und furchtsam: Nein! aber nun, nun schlaft Alle recht wohl!

Freuen Sie sich mit mir, lieber Silvati, jubilirte Hetzer, daß ich so gut wie gar nichts bin, nämlich nur Einer von den vierzig tausend täglich Betrunkenen in London, und ein bloßes Atom unter den zahllosen täglich sogenannten Seligen oder Perfecten in den drei vereinigten Königreichen! Ob alle Andere sterben, was

kümmert das mich? — Ja! wenn ich der einzige Uebrige wäre, der wahre Universal-Erbe aller Erben — welch' ein Gedanke! — Dann wollt' ich leben!

Ich danke für dieß dann! verspottete ihn Silvati.

College, offen! fuhr Hetzer fort; bei meiner Praxis hat mich immer die Nützlichkeit des Todes getröstet. Denken Sie, Bester, wie reich ist Tapponi auf dem **Père la Chaise** durch sein bloßes Pariser **Bureau d'agence** mit allen Requisiten! Er ist ein Fürst der unterirdischen Heerschaaren! Wer lebt nicht, als weil Andere nicht mehr leben? tröstlicher Gedanke! Wer hat Etwas, als weil Andere Nichts mehr haben? vortrefflicher Einfall des ewigen Grundherrn! Selber die lieben Kranken — o was nutzen sie Andern, — (auch außer uns) was für Gutes können sie noch thun und an sich haben? Wie viel Liebes und Gutes empfangen! Das kann gar nicht hoch genug angeschlagen werden! Sie können lehren — und wie! als Beispiel dienen — und wie! Sind nicht die Blinden in Japan sogar Archive? Himmel, wenn ich ein Archiv wäre! oder eine medicinische Bibelapthek'! Kurz, wie gesagt, ist denn das Leben nun gar so viel werth! Es ist eine Lumperei —

— Für den Lumpigen! entgegnete ihm Silvati empört; aus achtzig Jahren ist schon was zu machen!

Was denn? wo ist denn ein Resultat? In der Wiege? im Sarge? Kein Mensch weiß Eins!

Jede Stunde ist Eins! jeder Gedanke! auch dieser, daß ich Dich zur Thür hinaus werfen würde, wenn der Käfig hier noch eine hätte!

Hoho! lachte Hetzer, und rückte näher zu ihm; Freund Hain und Miß M'Aulay schlafen, aber Klimm, der Architect, blinzelt noch mit den Augen. Siehe, College, wenn ich sagte: daß die Lebendigen nicht so viel werth wären, so sollte das nur dem Worte vorreden: daß die Todten gar nichts werth sind, wenn nicht funfzehn Guineen! — und dafür hat uns — pro Mann, der Mohr an die Auferstehungsmänner verkauft und dieser Tage das Gold schon verjubelt! Denn wenigstens die Hälfte von uns wird nicht mehr weggehen. Aber wir Andern müssen uns vorsehen, denn sonst kommen wir auch auf's Theater; denn die jungen Liebhaber desselben haben die Herrn Theater-Lieferanten gelehrt: mit dem Scalpel umzugehen, und wenn wir nur einschlafen, würde man kein Merkmal von Gewalt an unsern stillen Personen merken!

Silvati saß wie gefroren von Angst vor den Männern; aber er konnte sich nicht mehr des Schlafes erwehren, den er sich aus dem zweiten Glase getrunken. Dagegen beklagte nun Klimm seinen Hintritt, den er in allen Adern zu spüren glaubte, und wollte sich vor demselben noch wenigstens einem Menschen entdecken; und hierzu war nun Niemand mehr da, als Doctor Hetzer.

Rede, Klimm! daß ich wenigstens nicht einschlafe, versetzte dieser schon horchend, denn es war dunkel geworden und ein furchtbares Schloßenwetter prasselte an die Kuppel, und schlug auf die Scheiben derselben, welche allerhand Portraite in der Decke bildeten, jetzt aber kaum Schatten waren. Hätten wir nur Licht! stöhnte Hetzer.

Was Licht! lallte der Architect. Ein Erzbaumeister wär' ich geworden, hätte ich meine große Pyramide auf dem südlichen Berge bei London aus lauter Londoner Einnehmern erbaut!

Was? Woraus!

Jeder Quader zu meiner Pyramide wäre ein Crystallsarg gewesen, und in ihm die Büste jedes Einwohners, aus seinem eignen Knochenglase gegossen! Das waren in sechzig Jahren schon ein Paar Millionen Quadern! und eine Pyramide! Und oben darauf eine einzige Gaskugel zur Erleuchtung der ganzen Stadt und des Stromes! Und einen Schirm über diesen großen nahen verbesserten Mond, hundert Fuß im Durchmesser. Denn, mit Erlaubniß zu sagen, auch die kahle Luna würde Uns viel besser scheinen, wenn der Himmel über ihr einen Lichtsturz angebracht! Denn beim Saturn hat er mit dem Ringe schon einen dunkeln Gedanken von meiner Idee gehabt! Nun imaginiren Sie sich, welches moralische Licht von meinem Mausoleum herab meine Leuchtkugel verbreitet, die ganz London gewarnt — besonders des

Abends! und Herz und Verstand erleuchtet mit Unsterblichkeitsgedanken. Oh! qualis artifex pereo! welche Wunder sterben mit mir!

Du weinst, Klimm, Erz=architect!

Darüber nicht sowohl, als über das Loch, das berühmte Loch! Es hätte Klimms — Schacht geheißen, so lange Klimm todt war! Nun werde ich todt sein, und es wird nicht so heißen, ja nicht einmal sein!

Rasselte es nicht an der Thür? fragte Hetzer und schauerte zusammen.

Laß rasseln! lallte er weiter, und höre mein letztes Wort. Sieh, die Erde ist eine Seifenblase der Kinder Gottes, ein hohler Komet ohne Kern, der, wer weiß, in welcher Campagne den Schweif verloren, eine Pommesinenschaale! Durch die Schaale nun hätt' ich ein Loch abgeteuft, einen Senkbrunnen, etwa zwanzig bis dreißig Meilen tief! hätte den Goldkern oder die Erdgeister gefunden und ich war, ich, Harry Hardy Klimm, war der größte Engländer! und England war im Besitz des Zolles, und der Dardanelle zum Reiche des Aladius!

Beide erschraken jetzt. Denn des Apothekers Azor, als Hund nur mit Sträuben, und darum nicht recht vergiftet, sprang jetzt auf den Tisch, bellte, winselte, wartete vor seinem Herrn auf, kratzte an ihm mit der Pfote, leckte ihm die Hand, boll auch die Andern an, die schwiegen und schliefen in der Finsterniß. Trotz

des Gebelles schlief auch Klimm zuletzt ein; und Hetzer suchte sich in der Tiefe der Kapelle wo zu verbergen. Denn den Auferstehungsmännern zu entfliehen, gelang ihm nicht. Er hatte zwar den Silvati hereinlassen gesehen, er war auch jetzt hinunter zu der Scheibe gestiegen, auf welcher sich die ganze Bühne, Saal und Logen, mit Zuschauern umdrehen ließ, aber nicht allein im Stande gewesen, die Kurbel zu bewegen, bis die innere Thür auf die äußere gepaßt. Und so blieb er hier drunten, halb getröstet von dem wiewohl irrigen Wahn, daß wenigstens die Hälfte von seinen Collegen über ihm wirklich hinüber geschlummert seien; sonst wäre seine Angst nur noch größer gewesen, wenn er sie nicht mit Gewalt erwecken konnte, was ihm jetzt nicht einfiel; ja es schien ihm sogar nicht mehr sicher das an Freund Hain und Miß M'Aulay nur zu versuchen.

Denn es rasselte jetzt (wohl schon um Mitternacht) nicht mehr an der Thür, aber der Hund bellte fort . . Denn deutlich hörbar legte man Leitern an, wahrscheinlich um oben zur Kuppel hereinzusteigen! Denn ein Theil des Fensters in der Decke der nicht eben hohen Rotonde fiel herab, und Klimm fing erschreckt an zu schreien und war wieder still. Nun hörte er schnurrend eine Strickleiter herablassen. Es ward Fackellicht. Ein Mann sprang herab auf den Tisch, und beleuchtete sich wahrscheinlich die Gruppe erst, denn derselbe schwieg eine ganze schaurige Weile. Dann rief eine gedämpfte

hohltönende Stimme von oben: Drehe die Kurbel! daß die Andern zur Thür hinein können! Und so kam denn die Fackel und der Mann zu Hetzern herab in seinen Versteck, welcher vor dem Fackelträger auf die Kniee fiel und um sein Leben bat, und bat ihn nicht auferstehen zu lassen, so lang' er noch lebe.

Armer Narr! sagte der Mann ihn aufhebend. Hinweg und helft! Warum treibt Ihr hier solche Dinge. Dann stellte er die Thüren, wozu der Doctor selbst Hand anlegen mußte. Dann gingen sie hinauf. Mehrere Windlichter erschienen nun durch den Eingang. Die Eingedrungenen aber bemächtigten sich nur des Mohren, den man behutsam forttrug, und Silvati's.

Ueber dieses Geräusch erwachte Miß M'Aulay. Sie zitterte am ganzen Leibe. Sie blickte auf ihren Bräutigam und Architecten, dem nur das hölzerne Bein zerschmettert war. Sie gestand den Unbekannten ihre Vorsorge durch Vertauschung des Giftes mit Schlaftrunk; sie versicherte, daß diese Herren am Tisch Alle nur schliefen und Keiner todt sei. Alles gewaltsame Einschreiten sei gewiß überflüssig; morgen hätten sie ihren Tod verschlafen! Zwischen diesen Menschen sei keine andere Auskunft gewesen! Also mein Mann ist nicht todt! rief die junge, schöne, vor Entzücken wie unsinnige Frau Apothekerin; er hat mir es doch im Briefe von hier aus geschrieben! Darum komm' ich! — Und vor Freuden fiel sie jetzt der Miß M'Aulay

um den Hals, da sie stumm und fast verborgen bisher am Halse ihres Mannes geweilt.

Hetzer war noch immer nicht im Herzen ruhig, da er wußte, was der Mohr verhandelt, und rieth auch, die Uebrigen der Sicherheit wegen — in Zimmer des Gasthauses, in Betten zu bringen. Und so geschahe es, und nach einer Viertelstunde war die Kapelle öd' und nur monderleuchtet.

XVIII.

Der Thurm.

Der Morgen brach an. Der Vorgang hatte im Gasthaus Störung verursacht. Auch Frau Mill war darüber munter geworden und hervorgekommen. Sie erkannte jetzt Mstr. Rose, den Kammerdiener Sir Ned's, und frug ihn, woher? und was hier vor sei?

Sie werden ja wissen, beste alte Mill, daß Ihr Mydoctor hier im Weltgericht ein Duell gehabt. —

— Ein Duell? nicht ein Wort!

Aber nur ruhig, das ist abgethan. Ich bin auf einer Strickleiter hineingestiegen, und oben liegt er im Zimmer Nr. 18 mit Sir Christophern, unserm theuern Mohren!

Unserm?

Nun ja! Unserm! Er hatte unserer Lady geschrieben: daß er Ihrentwegen sterbe! Das hält keine Frau aus, auch eine keusche Cynthia nicht, wie unsere. Sie muß

in ihrer Seelenangst den Brief ihrem Manne, meinem Ned mitgetheilt haben, denn es ward angespannt und hierher gejagt. Ohne anderweitige Weiberlist und Liebe — ich meine ohne die treffliche Miß Lieutenant M'Aulay — aber kamen wir dennoch zu spät. Sir Ned ist mit hier. Es wird gleich wieder nach Hause gefahren. Die Lady ist vor Schaam im Wagen geblieben, obgleich in der Nacht. Ihr Mann ist bei ihr. Er war innerlich empört über die Angst seiner Frau, die sie um einen Andern in Lebensgefahr ausstand. Aber gut wie er ist, hat er ihr den Willen gethan, und wird vielleicht nun noch mehr thun, als sie will. Sie wird nun auch einmal etwas müssen, nämlich: sich von ihm scheiden! Ich bin auch entrüstet; und blos zu meines Herren Ehre sag' ich das hier einer alten Frau; die wird's nicht verschweigen!

Darauf hatte Frau Mill, nichts von ihres Mydoctors Verlobung wissend, wohl aber seine erbarmungswürdige Lage kennend, gewiß Sir Ned, seinen Anverwandten, gebeten: den armen verlaßnen unglücklichen Doctor mit zu sich zu nehmen! Denn als sie ihn oben in seinem Zimmer besucht und ihn halb ermuntert, war es ihr obendrein vorgekommen, als wenn er von allen den Hergängen und von den Gedanken und Treiben in dieser Nacht den Verstand verloren.

Der Mohr wurde zurückgelassen, und in einem dem Waiter anvertrauten Billet von Sir Ned sehr artig gebeten, ihn heut' über vierzehn Tagen bestimmt

zu besuchen! Zu dem Billet hatte Sir Ned die Börse seiner Frau beigelegt, welche er aus der seinigen gefüllt, da sie, wie gewöhnlich die weiblichen Geldbeutel, leer gewesen. Sir Ned selbst, Lady Cynthia und Doctor Silvati saßen bald im Wagen, Frau Mill aber draußen neben Mr. Rose, und so ging es im Fluge nach Hause.

Da Silvati mit dem Arm in der Armschleife hing, und sichtbar in einem Zustande der Versunkenheit war, die ihm, von dem gelben Morgenscheine gefärbt, ein Ansehen gaben, wie kein Mensch jemals haben sollte — so besprach sich Sir Ned mit seiner Frau, oder vielmehr er sprach allein zu ihr, die sich in seinen Arm gelehnt und leise weinte, oder sich doch manchmal die Augen zu trocknen — schien. Nun sind wir so weit! sagte er ruhig, mit Gottes Hülfe! Denn ich habe die Gegenwart des mir von Ben-John heimlich aufgedrungenen alten Doctor Seligo zu meiner Belehrung sehr wohl benutzt. Da ich Dein Mann geworden, habe ich nicht gelobt: kein Mensch mehr zu sein! und Der oder Das oder Die bist Du ja auch noch, wenn Du auch nicht mein Weib mehr bist. Zum Schein und zum Vorwand vor dem Gericht „hast Du mich böslich verlassen" — so sind wir geschieden; denn diesen Herrn oder den Gesetzen, wie sie bei uns sind, liegt nichts an dem Glücke der Menschen, sie richten wie ein fühlloses Beil Alles durchweg, was sich auf ihren Block legt, und streichen dafür ihren

— Lebensunterhalt ein. Sie lassen uns sorgen. Aus Liebe zu Dir aber thu' ich Dasselbe, und lasse Dich walten; ich will Dich glücklich sehen und wissen. Doch vor der Welt muß ich die Ehre bewahren! und ein Whim, ein grotesker Scherz wird mir über den Vorgang helfen!

— Ach! — seufzete Cynthia.

In vierzehn Tagen ist Deine Hochzeit, und ich richte sie aus, und Du sollst sehen, splendid! Und mir zur — renommé — daß ich die Lacher und Spötter auf meiner Seite habe — lade ich alle fashionable Mohren, alle geschiedene Frauen und Männer dazu, so viele ich meine, daß zu uns kommen, und einigermaßen von unsrer Bekanntschaft sind.

Oh! seufzete Cynthia.

Ich beschere Dich dem Sir Christopher. Welche große, weiße, glückselige Augen soll der arme Teufel machen. Ich weiß, wie glücklich er durch Dich wird, und so werden wieder Zwei glücklich und Einer nicht unglücklich, und der Eine bin ich — ich behalte Mich und Alceste.

Ach! seufzete Cynthia.

Aber vorher kein heimliches Wort zu Sir Christopher! Ich schenke Euch Ben-Johns Vermögen. Bist Du zufrieden? mein Herz, meine Seele!

Oh! — seufzete Cynthia wieder. Ich bin in Deiner Gewalt, in Deinen guten Händen! Du behandelst mich wie ein Vater und eine Mutter zugleich, so wie

Du es meinen Aeltern versprochen, als Du mich aus ihrem Hause führtest in Deines. Aber laß mich bei Dir bleiben!

Ich bin mit Alceste zufrieden, an der Du keine Freude gehabt — durch meine vergangenen Tage. Laß sie mir! —

Silvati hatte das Gespräch gehört und in der Verwirrung seiner Gedanken sprach er, mit zugeschlossenen Augen, darein: Die Natur hat Wunderliches gemacht! aber nicht vergebens, wenn der Mensch daraus klug wird, was sie in Thieren und Pflanzen als Rath oder Warnung, wohl auch als leise Satyre aufgestellt im Bilde! Wird ein Papageientaucher in Lappland in seiner Höhle gefangen, dann halten sich alle Hausgenossen einer an den andern an, und so werden sie alle gefangen und abgewürgt. Sir Ned, mein sehr ehrwürdiger Vetter aber läßt eine Gefangene los! und an ihm bleiben die Seinen, und bleibt Alceste im Sichern zurück, und er stürzt nicht mit in das Unglück, in das sonst jeder aus einem Hause Gefangene seine ganze Familie stürzt.

Oh! seufzete Cynthia wieder.

Man muß die Natur verstehen! fuhr Silvati fort: Die Menschen sind Papageientaucher! und Wer das alberne schlechte Mitglied des Hauses fängt, und so Alle darin um ihr schönes Leben bringt — nun Der ist der mordlustige abscheuliche Jäger, der keinen Begriff davon hat, was er thut, denn sonst thät' er es

nicht — auch der Mohr nicht. Die Natur ist so dumm nicht in ihren albernen Sachen! (— Eben ging die Sonne auf.) Jetzt geht mir ein Licht auf! — sprach er. Ich glaube . . . . Ich bin der Jäger, der alle die Papageien todt gemacht! Sonst glaubt' ich, ich wäre in England und das, was man dort so artigrasend ist, einen Doctor zu nennen! Aber das ist ja hier Lappland! — Dabei sah er mit geschlossenen Augen zum Fenster der Kutsche heraus. „Der Mensch orientirt sich!"

Der arme Vetter hat den Verstand verloren! klagte Sir Ned; so muß ich ihn schon behalten. Er soll auf den Thurm, wo der alte Seligo noch seine Paar Tage bis zum siebenzigsten Jahre bei uns verborgen war. Der blinde Bäckergeselle mag um ihn sein, oder das Candiotische Türkenmädchen, Mirza.

Die hab' ich auch todt gemacht! es ist richtig, setzte Silvati hinzu.

Laß mich bei Dir bleiben! bat Cynthia.

Unmöglich! entgegnete ihr Sir Ned unter sanftem Händedruck. Verzeihe mir! Nach einer Trennung spricht man endlich zum ersten Mal ganz aufrichtig zu einander, nachdem man so lange seine eigenen heimlichen Gedanken gehabt. Ja selbst als Bräutigam täuschet man Euch oder sich gewissermaßen. Der Herr hat mich so geschaffen, wie ich war: nicht liebenswürdig für ein Weib — wie Ihr nun seid. Aber ich rang doch nach menschlichem Glück und Dasein! Ich wähnte: Eine

wird sein, die mich lieben kann. Ich empörte mich gegen ihn. Ich wollte ertrotzen, oder doch zu erschleichen versuchen, was er mir versagt. Mein Wunsch, von Dir geliebt zu sein, war nur der Versuch: ob ich auch ein Mensch sei? Ich habe Dich betrogen! Ich habe Dich in Dein Unglück gestürzt! Ich muß es gut machen, sonst bin Ich der Sünder, sagt Seligo. denn der Mensch soll bescheiden, und beschieden sein mit dem, was ihm der Gott gewährt. Nur darin kann es ihm ein Glück, sein Glück geben. Lehnt er sich auf, so verfällt er in tausendmal schlimmeres Unglück. Also —: ich habe Dich nicht geliebt. Vergieb! Deswegen hast Du auch mich nicht geliebt — und wo Liebe nicht ist, ist Verrath, Untreue; Leid und Unheil für das eigene Herz und für die Andern. Ich habe Dir nichts zu verzeihen. Und — ich spreche jetzt aus meinem Sarge: Ich bin wieder glücklich! denn ich ertrug es still. Nur so lange ich widerstrebte, war ich elend; und in dem Kampfe um Ergebung brach mein Herz; es verzehrte sich, wie die Blume die Erde aussaugt, aus der sie gedeiht: die Genügsamkeit, die Zufriedenheit — um des Herrn willen — und so zuletzt Ruhe im Leben, und Friede im Tode, wie Du auf meinem Gesicht sehen wirst, und Hoffnung der Glückseligkeit, da, wo Du mich nicht wieder siehst!

Darauf war ee stumm wie ein Todter und lächelte wie ein Seliger.

Während nun Sir Ned alle nöthigen Schritte that, alle Anstalten zur Hochzeit drunten im Schlosse gemacht, und Gäste blos wie zu einem großen Schmause geladen wurden — saß Silvati droben auf seinem Thurme, im höchsten Geschoß. Der Thurm aber hatte eine Plattform, die zum Aufenthalt seltener schöner Vögel eingerichtet, mit einer großen weiten Kuppel, von vergoldetem Drath geflochten, bedeckt war; und gegen die Hitze der Sonne mit einem rothseidenen Sonnenschirme, groß wie für den großen Christoph, durch Aufschlagen desselben geschützt werden konnte. Hier brachte nun Silvati der schönen Aussicht wegen — über London und die mit Wohngebäuden und Villen übersäete Landschaft — den Tag zu. Und Unterhaltung gab ihm noch außerdem ein herrliches Henhöfersches großes Fernrohr, das ihm die fernsten Gesichter und Scenen herauf zauberte; vor Allem aber ein, mit Stentorstimme hallendes, durch die Luft brausendes Sprachrohr — welche zwei Instrumente, als oft recht brauchbar, Sir Ned hier oben stehen hatte, und die Silvati gefunden. Die Gegenwart des alten blinden Bäckergesellen, der den Seligo bewacht und geätzt, und noch hier oben wohnte, seit Jener zu den Seinigen endlich zurückkehren dürfen, verschlimmerte seine Einbildung, und unterhielt ihm den Wahn: Er sei der Tod. Frau Mill hatte nicht ohne Ursache so dringend bei dem reichen und guten Vetter Sherif für ihn gebeten, denn durch seine Versorgung war für Sie zugleich mit gesorgt. Und nun

that sie ihm alle Pflege und Liebe. Im Schlosse war keine Aufsicht; denn wo die Frau nicht mit Lust und Liebe ist, da geht Alles aus einander, und jeder lebt auf eigene Hand so gut es geht. Und hier ging es in dem reichen Hause sehr gut. Und Frau Mill war wie die Katze darin, die sich alles Unbewachte sogleich und leise beschleichend zu Nutze macht.

Mirza, das arme schöne verlassene türkische Mädchen hatte wirklich hier ihre Zuflucht gesucht und gefunden. Aber nun in Englischen Kleidern — nur mit Beibehalt des auch hier jetzt modischen Turbans — war sie fast nicht mehr zu kennen, und ihrem Geliebten nur ein Glas Wasser hinauf zu tragen, nicht zu bewegen. Lieber diente sie Cynthia, so gut sie das verstand. Sie hatte nun eine wahre Ehrfurcht vor dem wahnsinnigen jungen schönen Manne da droben, und diese aus ihrem Volke ihr angestammte Ehrfurcht milderte doch zu Zeiten die Schmerzen ihrer Liebe. Dagegen wandelte sie noch oft gern spät um das Schloß und hörte, wie er mit der dumpfen gewaltigen Stimme des Sprachrohrs in den gestirnten Himmel hinauf das Vater unser betete, und mit den schmerzlichsten herzzerschneidensten Tönen, die der Nachtwind wieder wie aus den Gewölken zur Erde hinunter drückte, das „Vergib uns unsere Schuld!" und das: „Erlöse uns von dem Uebel!" wohl zehnmal wiederholte. Wenn sie da droben im Himmel wohne, meinte und weinte sie — wolle sie ihm ja gern Alles vergeben! — auch

das, was er ihr gethan — was sie gesehn! Dann fürchtete sie sich vor dem schrecklichen Dröhnen und Wallen aus hoher Luft und aus tiefem Herzen, und hüllte sich bang in ihr Bett, wie in ihr Grab. Denn gewöhnlich schloß er die nächtliche furchtbare Scene mit dem Worte: „Zuletzt ist aufgehoben der Tod!" Und damit mochte er sich meinen, als werde er erst nach allen Menschen sterben. Denn über Tage schreckte ihn die breite schwarze Rauchwand, die gebirgehoch und meilenlang über London hängt wie ein Grabtuch. Vielleicht glaubte er in dieser aufsteigenden schwarzen Masse, besonders des Nachts, wenn der Mond kläglich darüber schien, die vom Erz-Baumeister Klimm projectirte große Pyramide zu sehn. Denn er sahe, oder meinte mit seinem Fernrohr des Tages die wohl hundert Leichenzüge in Galopp aus der Stadt zu Grabe fahren zu sehn; und so oft er einen solchen Wagen mit den schwarzen Pferden und weißen Reiherbüschen auf den Köpfen erblickte, rief er aus einer bekannten Arie die Worte:

„Den hab' ich auch curirt!"

Und das rief er des Vormittags wohl funfzig Mal, und jeden Gestorbenen glaubte er als Arzt auf seinem Gewissen zu haben, und darum rief er es unter Thränen aus: Den hab' ich auch curirt: Noch wehmüthiger aber hörte es sich des Nachts zu, wenn er hohl in den hohlen Himmel hinauf mit irren Gedanken betete: „Meine Mutter, die du bist im Him-

mel." Wenn er so angefangen, schwieg er dann, und man sahe sein Licht auslöschen.

Frau Mill meinte nun blos: der ist zum Doctor verdorben, total! als Sir Ned einst mit ihr zuhörte. Aber der tiefersehende Sherif meinte: Er wird nun erst Einer werden! Denn Silvati hatte denselben Morgen grade die schönen Vögel vom Thurme fliegen lassen, gleichsam sie ausgesandt in alle Welt, jeden in seine Heimath; und jeder, mit geringerer oder größerer Mühe, entfernter oder näher wiedergefangene Vogel hatte ein großes Recept unter seine Flügel gebunden, das ihn am Fliegen gehindert, das sie vielleicht Jahre lang nicht geübt. Auf diesen Recepten standen Vorschriften aus einer ganz neuen Heilmittellehre, als: „Frau und Kind bei sich, eine Flotte, eine Armee, zehn gewonnene Schlachten; Unterschrift: für Hussein Pascha in Schumla, oder Napoleon auf Helena; gegen Magenkrebs!" — — „Ein treuer Mann, kein Pallast gegenüber, worin seine Geliebte mit ihrer Freudentochter lebt. Unterschrift: für Leopoldine, gegen den Kummertod!" — „Gegen Schlag, für den Mann, der an der Nachricht von 200,000 Pfund Sterling Erbschaft gestorben —: Ueberzeugung: daß Geld nicht selig macht! — Gegen Taubheit und zerschmetterte Glieder —: Pulverfabrik durch Maschinen fern von der Stadt, am besten keine solche „Pulver-Fabrik!" — — „Gegen die zwischen zwei Schiffen zerquetschten Gliedmaßen von vier Matrosen —: zeitig angezündete Laternen!" — Gegen die tödtlichen

Wunden der Schmuggler —: „Handelsfreiheit!“ — „Gegen erbärmliches Hofmeistern eines Candidaten der seinen Gegner erstochen: — Mäßigung des Zornes und der Rache.“ — Und dergleichen.

Doch unvermuthet auch noch als bloßer „Geist des Thurmes“ erhielt der arme Silvati noch eine entscheidende Wichtigkeit!

Denn Sir Godolphin, der Bruder der Lady Cynthia, hatte seine Braut Miß Sylvia, und ihre Mutter, Madame Magolini zu ihres zweiten Mannes Bruder gebracht, der in der Nähe von London wohnte, nachdem sich der Zustand der Kranken ein wenig gebessert. Jetzt nach vierzehn Tagen, zufällig grade am Tage der Betkur Alceste's und am Tage der Hochzeit, wovon er nichts wußte noch ahndete, wollte nun Sir Godolphin seine Schwester Lady Cynthia besuchen, sie überraschen, und ging, eine Jagdflinte über die Schulter, auf ihren Wohnsitz zu, und betrat eben ein kleines Gebüsch — den geweihten Hain. Plötzlich erschallt eine Stimme vom Himmel dröhnend herab in sein Ohr:

„Da hab' ich ein Mädchen ermordet!“

Er erschrak. Er stand. Dann wollte er weiter gehen.

„Halt!“ scholl es wieder. „Halt!“.

Und er stand wie verzaubert.

„Rechts, da! unter der alten Eiche,“ erscholl es wiederhallend.

Sir Godolphin schritt zu der Eiche mit Hast.

„Sie steht in der Höhlung,“ dröhnte es wieder.

Und wirklich sah er erstarrt, ein weißes blasses Mädchen, blutig und blutend aus der Brust, mit gefalteten oder gerungenen Händen, in der schwarzen niedrigen Höhle des ausgebrannten Stammes. Er griff sie mit Schaudern an. Sie war warm, aber sie lebte nicht mehr.

Sir Godolphin sammelte sich von dem Schreck; denn solchen Thaten gegenüber, die kurz zuvor anderer Menschen Gedanken waren, zerstreut und verliert sich der Mensch in alle Grausen der Natur und der Menschenbrust; diese Eine Wirklichkeit wird ihm die Pforte zum Reiche der Möglichkeiten, ein Aushängeschild der Hölle, die seine Sinne bannet, bis der Abscheu davor ihn selbst wohlthätig in seiner Brust davon scheidet, und er freudig spüret: ich bin nicht, was ich sehn und denken muß. Dann tritt erst das Mitleid zu ihm wie ein Engel, und die allgegenwärtige, allmächtige Göttin: „Hülfe,“ die schönste wohlthätigste, eigenste Göttin der Menschheit. Er wollte das arme weiße Mädchen forttragen, oder Arzt und Richter holen; und nach wenigen Minuten, seit ihn die Stimme angerufen, eilte er schon.

Wie er nun ging, gewahrt' er vor sich, schon außer'm Gebüsch einen behend schreitenden Mann, der sich gelassen umsah. Godolphin erschrak vor dem schwarzen Gesicht desselben, und die Stimme scholl zornig und hastig ihm wie vor die Füße: „Das ist der Tod! des Mädchens Tod." Dann blieb sie still.

Der Mohr ging nach dem Schlosse. Sir Godolphin zögerte lange, voll Gedanken und Zweifel und trat wohl erst eine Viertelstunde nach demselben ein in die Halle, und frug nach dem Sherif. Dieser ließ den gemeldeten Fremden wieder nach längerer Zeit erst in den Saal treten, der voll von vornehmen Herren war, unter welchen auch Mohren.

Sir Godolphin stand im Drange, sich zu erkennen zu geben, aber noch mehr bedrängt von dem Vorfalle; und so vertraute er gleich nach der ersten Begrüßung Sir Ned an, daß er ein unbekanntes todtes Mädchen gefunden, und daß wahrscheinlich ein Mohr — da, grade jener dort — ihr Mörder sei.

Der Sherif aber wehrte das ab, und versicherte: Dieser sei auf sein Entreebillet hierher gekommmen, um sein eigenes Weib — Lady Cynthia fortan zum Weibe zu nehmen, die er aus Freundschaft für dieselbe ihm überlasse, wie sogar der Heide Cato von Utica seine Marzia dem Redner Hortensius überlassen! „Sie sehen also — schloß er lächelnd — das ist mein bester Freund, und mein Nachfahr im Ehestande.

Der Mohr, Lady Cynthia und Andere waren indeß den Beiden genaht, und umstanden sie. Sir Godolphin aber war so überrascht und ergriffen von dieser ihm schrecklichen Entdeckung, daß er sich nicht mehr aufrecht halten konnte, noch weniger ein Wort vorbringen, selbst als Sir Ned, sein Schwager, dem Mohren ein Wort in das Ohr geraunt. Nur sahe er: seine Schwester Cynthia war blutroth geworden. Sie geleiteten ihn in das Nebenzimmer, wo er auf das Sopha sank. Aber krank und betäubt, ward er von den Dienern in ein stilles Zimmer gebracht, wo er blieb, während die Vermählung seiner Schwester Cynthia mit Sir Christopher vollzogen wurde. Erst gegen Abend war er im Stande, ein Paar Zeilen an seine Schwester Cynthia zu schreiben „als ihr Bruder.“ Und sie, und ihr neuer, zweiter Mann, und Sir Ned kamen nun eilig zu ihm. Er hatte so eben das Kleid ausgezogen. Da fiel ein wahrscheinlich schnell und schlecht ihm vorhin schon eingestecktes blutiges Schnupftuch auf den Boden, härter als ein Tuch fällt. Der Sherif hob es am Zipfel auf, ein blutgefärbtes Messer fiel daraus. Aber Sir Ned, Stickerei und Namen erkennend, rief plötzlich: M e i n e T o c h t e r! und es Cynthia hinhaltend, stammelte er: D e i n e Tochter!

Und Godolphin, seine Cynthia als Eigenthum eines Mörders bejammernd, flüsterte leise zu ihr: O m e i n e S c h w e s t e r!

Und Cynthia, jetzt ihn als ihren erwarteten Bruder erkennend, und bedenkend, welcher That er — vielleicht, gewiß — statt eines Andern — und ach, welches Andern — beschuldigt war, hatte kaum so viel Athem und Leben in ihrer Brust, um leise zu sagen: O mein Bruder!

XIX.

Silvati heirathet.

Nach dreien Tagen war auch dieß Neue schon etwas Altes Festes, — ja es war Natur, womit nun Jeder sich abfinden mußte, wie er konnte; es war etwas Dauerndes, Bleibendes, mit dem Jeder von nun auf immer leben sollte.

Silvati hatte die Scene im Wäldchen gesehen. Und der Arme hatte sich selbst nicht ohne Grund für den Mörder Alceste's gehalten; denn durch seine Versäumniß war Ben-John gestorben; Sir Ned hatte nun dessen Vermögen — durch ihn — geerbt; Sir Christopher hatte also noch brennender den Tod des reichen Sir Ned gewünscht, um seine Cynthia dann zu erwerben. Zum Leben Sir Ned's aber hatte ihm schon ein Schreck, ein Leid, das er der so schon verlorenen Alceste zufügte, der kürzeste Weg geschienen. Ob er sie aber auch grade ermorden wollen, konnte Sir Ned nicht von Silvati ermitteln; denn die Wunde war nicht tödtlich — was Aerzte dem Schein nach so nen=

nen — und doch war das arme Kind todt. Sir Christopher hatte Zeit und Stunde ihres einsamen Betens im heiligen Haine gewußt. Aber zu beweisen war ihm Nichts; denn aller Anschein sprach gegen Sir Godolphin, und der einzige Zeuge, der dessen Unschuld täglich, wenigstens alle Abende dem Himmel beschwor — war von Sinnen, und konnte erst gelten als Zeuge — wenn er geheilt war. Durch Silvati's Zeugniß aber ward Lady Cynthia vollends unglücklich, denn dann war ihr Geliebter, ihr Mann verloren, mit welchem sie seit dem Hochzeittage fern von Sir Ned lebte. Sie hatte ihren neuen Gemahl sonst immer so liebenswürdig durch seine Geständnisse gefunden, ob sie gleich meist von solcher Art waren, daß sie jedes andre als ein liebeverwüstetes Herz auf ewig von ihm verscheucht; sie hatte seine Lüsternheit und brennenden Begierden aller Art —: offenes Wesen, ja sogar Kindlichkeit ihn einen freien hohen Sohn der Natur genannt, daß sie es nun auch dazu rechnen müssen — als er ihr in der Brautnacht seine That gestanden — die er, wie König Richard, blos verübt: um sie zu besitzen. Weil aber ihr Bruder dießmal dadurch in Lebensgefahr gekommen, so ward es ihr schwer und als Mutter unmöglich: auch diesen Charakterzug — „kindlich" zu nennen; und das arme Weib, von doppelter Furcht wie getheilt, und von doppelten Neigungen zerrissen — von der natürlichen und der unnatürlichen — sprach seitdem kein Wort.

Aber auch diesen ihrem Gemahl war die heimlich gewagte, schlau berechnete That nicht gleichgültig gewesen, weil er dadurch, ohne seinen Willen, den Bruder seines Weibes in ein Unglück gestürzt, woraus er ihn nicht ziehen durfte. Ueberdieß war er von Sir Ned durch die ihm verschwiegene Ueberraschung — betrogen worden mit Cynthia, und hatte aus innerster Seele gestöhnt, als der brave Mann, der seinem Weibe Unrecht und Schuld ersparen wollen, ihm an jenem bestimmten Tage, in jener kritischen Stunde sogar, seine schöne, geschiedene Cynthia selbst nebst Ben-John's Vermögen vor Zeugen abgetreten. Aber der Mohr war ein Mann von Haltung und Fassung. Und so war er am Ziele seiner Wünsche nicht zurückgetreten, weil er — einen überflüssigen Schritt dazu gethan. Indeß war seine Liebe zu Cynthia aufrichtig, und weil sie litt — ob sie ihm gleich unter tausend Thränen vergeben — war ihm nicht wohl. Und um der Welt willen mußte er sich fassen, und sein Weib zu ihrer Tochter Alceste hingeleiten; sich fassen, sie sogar selbst mit anzusehen, ja zu bedauern — als sie Sir Ned im Saale des Schlosses prachtvoll zu Nacht, sich selber zum Trost und zum letzten Herzeleid ausgestellt.

Nun aber der für den Vater schon Jahrelang erwartete Schlag geschehen, an welchem Er und Er allein immer Schuld zu haben und Schuld zu werden glaubte — und nicht mit Unrecht; — nun aber, nun ein Anderer Schuld daran trug, und er gewohnt war,

aus großer umfassender und Alles vereinigender Ansicht der Natur gewohnt war: die Menschen mit zur Natur zu rechnen, nun war der so lange kranke Mann in den wenigen Tagen wunderbar von seiner Seelenkrankheit geheilt; zum Zeichen, daß der Gram die größte Krankheit sei, und daß die Seele ihren Leib, wie sie ihn bildet, auch zerstöre — und heile; denn so lange sie in ihm wohnt, bildet sie an ihm, weil sie an sich bildet. Nur ein blasser Nachschein des Schreckens lag noch auf seinem Gesicht, und der reine belebende, zur Welt führende Kummer eines Vaters um seine Tochter, die er der Natur nun aus seinen Armen auf ewig hinterlassen soll. Und so lag auch das Vertrauen und unaussprechliche Liebe zur Natur jetzt in seinem Auge. Denn die Gestalt, die er so sehr geliebt, bedurfte nun ihrer wahren heiligen Mutter so sehr! nur ihrer allein! — nicht der Geschiedenen!

Diese seine Geschiedene stand schluchzend nun neben ihm, vom Mohren gehalten, vor dem funkelnden Paradebett der Tochter, und Sir Ned — wohl ahnend: Wer die That gethan, und Sir Christopher's Offenheit gegen Cynthia wohl kennend, sagte ihr leise voll hohen Sinnes: „Du kennst — oder .... verzeihen Sie, ... Sie kennen, noch aus den Zeiten, wo ich das Glück hatte, Ihr Gemahl zu sein, Sie kennen die Indische Anweisung, die von Menu, dem Einen der Söhne Gottes stammt, die so schöne selige Anweisung: den Athem anzuhalten! Sehen Sie — Ihre

Alceste ist nicht todt — sie hält nur den Athem an! Wer den Athem anhält, in des Menschen Seele malen sich alsdann die geheimsten Gedanken, wie auf einem vollkommen glatten Spiegel! eines Jeden Geheimnisse enthüllen sich ihm, zwischen dem, was er sagt, und der Wahrheit ist kein haarkleiner Unterschied; sein materieller Körper wird so leicht, daß er sich frei in die Lüfte erheben, ohne Zaudern auf den Wassern einherwandeln kann! Selbst durch den Aether, den Himmel. Der Tod ist nur dieß ewige selige Athemanhalten — und . . . Cynthia . . . Ich dächte: wir lernten auch diese Kunst!"

Ich gewiß bald! lispelte Cynthia, und daß Alceste nicht athmete, ward ihr nach und nach so fürchterlich, daß sie laut schrie. Sir Christopher führte sie weg, aber das arme Weib war ohne Halt.

Der alte Seligo hatte indeß mit seiner Enkelin Thirza als ruhiger Beobachter nicht fern gesessen. Denn Sir Ned hatte ihn um seine Gegenwart, seine Hülfe für alle dieser leidenden Menschen gebeten. An der Herstellung von Silvati's Mutter lag Alles. Konnte Seligo ihm diese lebend und gesund vorstellen — so hatte Er, der Sohn und Arzt, Nichts gethan, und seine Seele konnte sich beruhigen. War Silvati hergestellt, dann war er Zeuge, und dann war der kranke im Gefängniß gehaltene Godolphin erlöst, und durch seine Erlösung zugleich dessen Braut, Miß Silvia, Silvati's Halbschwester geheilt, die jetzt Unsägliches litt.

Diesen Plan wollte Seligo versuchen, und sie sprachen so eben davon. Aber Silvati, der sich vom Thurme geschlichen, stand bei ihnen, und Thirza, seine Braut, erbebte vor ihm und trat, vor Leid sich halbverbergend, hinter dem Großvater. Denn blaß und zerstört, war der schöne junge Mann kaum wieder zu kennen. Und den Zeigefinger horizontal auf die Stirn setzend und mit den Augen stier in die funkelnden Kronleuchter blickend, und die andere Hand entrüstet in die Seite gestemmt, sprach er dumpf in seiner Verwirrung und doch mit Bezug auf Alles, was er gehört, erlebt, gethan und gesehen und noch sahe, er sprach: O heilige Liebe zum Leben, wie läufst du an! und wäre dein Kopf wie meiner, von Eisen, du hättest dir ihn schon tausend Mal zerstoßen! O Liebe, du armes Kind, wie thust du mir leid. O heilige Liebe zum Leben! Du hast die Erde schon einmal aufgegessen, so schwer sie ist — ich rechne vierzehntausend Trillionen Centner — wie Saturn einst seine Kinder! Dieser Kinder nun isset Jedes seine siebenzig tausend Centner „Allerlei" zeitlebens, thut bei 200 Millionen stationären und wechselnden lieben Kindern die Summa ut supra. Das war eigentlich Alles Medicin aus der großen ächten einzigen Officin! Und doch sind sie gestorben! Doch! Doch! Darum behaupte ich: man muß die Gesunden curiren! uud die Curirer curiren — vom curiren! Nur wer etwas gemacht, Der

kann es am besten auch wieder im Stand setzen. Ihr, Ihr, Ihr schickt keine Taschenuhr zum Schuhmacher, keinen Operngucker zum Schneider — aber den Himmelsgucker, den Anthropen, den künstlichen Menschen schicktet Ihr Uns! — Mir! Die Kranken — diese edle Gesellschaft hier, von der Ihr sprecht — müssen als Seelenleidende angesehn werden! Das weiß ich! und will es beschwören mit drei so großen Fingern, die bis an den Himmel reichen! — . . . als Unglückliche! unglücklich Gemachte! Die Unsittlichkeit ist die erste Ursache aller Krankheiten, die Unverständniß, und Unbeachtung der Natur! Das weiß Ich! Denn Ich bin auch krank! Nicht wahr, Mirza (so nannte er Thirza, weil seine Seele voll von Dieser war), Mirza, nicht wahr, ich bin recht krank? Schaffe mir den einzigen großen Arzt der Menschen, die Vernunft, so bin ich gesund. Aber die Liebe soll noch höher sein! — Und Du bist meine Liebe! — so heile mich Du — küsse mich!

Er nahm erst jetzt den Finger von der Stirn, schien aufzuwachen, Alceste zu erkennen, weinte und fiel Sir Ned um den Hals und weinte mit ihm. Dann besann er sich und strafte sich selbst mit den Worten: schäme Dich, Silvati! Du willst der Tod sein! und hast ein menschliches Herz im Leibe! Ach, ich will nicht, ich will nicht, aber ich soll! Und es wird mir sehr schwer! Ihr Menschen! es wird mir sehr schwer, der Tod zu sein, schwer, schwer, schwer! Das will

ich beschwören mit drei Fingern, die bis an den Himmel reichen!

Und als ob er etwas sehr sehr Schweres auf seinem Rücken trüge, ging er gebückt und immer gebückter langsam zur Thür hinaus, die drei Finger der rechten Hand wie zum Schwur erhoben.

Wirst Du Dein Wort ihm halten? frug Seligo seine Enkelin Thirza.

Nur Wort halten? frug Sir Ned.

Wort halten, mit Herz und Seele ist genug, und Alles was der Mensch kann, erwiederte Thirza. Laß mich nur aber erst sein Weib sein. Die Liebe soll ihn pflegen und heilen!

Sie könnten sich sogar von ihm scheiden, wenn er zwei Jahr als ihr Mann närrisch gewesen, besagen unsre Gesetze, meinte Sir Ned wohl nur.

Barbarisch! sprach Thirza.

Du bist mein braves Mädchen! sagte ihr Seligo. Gemeine Seelen, gewissenlose Menschen können nicht närrisch werden. Es gehört ein Mensch mit großem Herzen und reinsten Gewissen dazu, um närrisch werden zu können, ein großes Talent, eine wahrhaft adlige Menschennatur, und Die — haben nicht Alle. Sie wird in ihm siegen! und bald! Dann hast Du Dir des Gottes und seinen Dank und Lohn auf Zeitlebens verdient! Du bist edler als — jene Erlaubniß Dich zu scheiden. Schon das gemeine Volk ist jetzt unendlich besser als die Gesetze, und die Geber derselben haben

Noth: der allmächtigen Entwickelung der Völker nur nach zu kommen, geschweige zuvor. Vermögen hast Du — Alles was mein ist!

„Ja" wird er schon sagen können, bemerkte Sir Ned, der eines edlen Weibes wieder recht froh war; ein paar „Ja," mehr braucht es nicht, denn diese Herren fragen nichts anders, und kümmern sich nicht: ob wir verständig gewesen, glücklich sind, und glücklich werden, wenn wir uns vermählen; das weiß Ich, und will es beschwören mit noch größern Fingern als die des Bräutigams. Gott wird Euch segnen, mein Kind, und seine Ausstattung nehme ich über mich. Es ist schon der Anecdote werth: daß Ich — einen Mann ausgestattet.

Seligo aber sagte leise zu Sir Ned: die Sache hat Zeit! Der Braut guter Wille wird ihm indeß dieselbe Pflege leisten. An den Kindern kennt man die Aeltern! Der Wahnsinn ist erblich, und jetzt ist Silvati — der Tod!

Die arme scheue Mirza aber, die draußen im Flur stehend und zitternd aus dem Düstern in den hellen Saal gesehen, und bitterlich geweint, gesellte sich jetzt leise zu Silvati, geleitete ihn die Treppen in seinen Thurm hinauf, in den er sich schon wie ein Vogel gewöhnt hatte, und küßte ihm zu guter Nacht seine Hände und sein Gewand.

XX.

Der Arzt im Menschen.

Am folgenden Johannistage ging Sir Ned mit dem alten ehrwürdigen Seligo, mit Madame Magolini und ihrer Tochter Silvia einer verwaiseten traurigen Braut und mit Thirza, Silvati's jetzt aufgebotener Braut im Park; er blieb stehen, und sprach aus dem Innersten seines Herzens, zum Greise gewandt: Wohl dem, wem Jahre lang Nichts geschieht von Außen; Nichts von den Menschen, was bei ihnen den Namen Zufall oder Ereigniß führt; Nichts von ihm selber, was in seinem früheren Leben als Wort oder That gesäet, in seinem späteren ihn als Welt bedingt und bedrückt. Wohl dem, denn er genießt dann allein den stillen, gleichen und süßfortdauernden Segen des Himmels und der Erde, und sein Leben ist ein sanftes Entfalten und reines Blühen der göttlichen Blume — seines Gemüthes. Nirgends bildet sich ein Abschnitt im Leben des Guten, (denn das ist der Glückliche) wenn selbst Rohr und Kornhalm der Schosse oder Knoten bedarf,

um zu stehen und höher zu treiben; von keinem Tage zählt er eine Epoche, sondern seine Gedanken laufen ohne Anstoß auf dem Gewebe derselben zurück wie eine Spinne, bis wo es im Paradiese der Kindheit an den immerblühenden Baum des ewigen Lebens geknüpft ist; und wie ein Mädchen, dem die kleineren Schwestern wie Genien unaufhörlich Blumen in den Schooß zutragen, und wieder nach neuen fortschweben, so sitzt er süßbefangen und reihet wie Blume an Blume, so Tag an Tag. Selbst die Jungfrau — seine Braut, sein Weib, Kind, Kinder — Alles entfaltet sich nur so bedurft und natürlich, so sanft und beglückend aus seinem eigenen Wesen, wie die Blüthenblätter der Lilie, und steht als er selbst, und doch so eigen und eigen schön, wie die goldenen Staubfäden mit ihren beweglichen Blüthenstaub in dem Lilienkelche. Und sein Herz ist der Lilienkelch. — Hier ist nun auch ein Jahr vergangen, aber es macht Epoche bei uns, zum Beweise daß wir unglücklich waren, das heißt: nicht gut gewesen!

Um besser zu werden — sagte der alte Seligo zu Sir Ned — muß der Leidende besser werden. Wird ein Kranker besser ohne Reue, ohne den Willen besser zu werden? Und in Wahrheit ist dieses das beste, erste und einzige Heilmittel. Diese Reue fließt aus der Einsicht, daß der Mensch durch seine bisherige Lebensweise der Natur zuwider gelebt, daß ihn die Natur auf das Bett geworfen um sie wieder einmal zu hören, in sich zu gehn, und fortan — bis er sich wieder ver-

irrt — auf ihren reinen Weg zurück zu kehren. — Sie, liebe Magolini, sind als gute Mutter besser geworden, um ihrem Sohne die Freude zu machen: Sie wieder zu sehen. Ihn selber sehen durften Sie nicht, damit sie nicht krank blieben, wenn sie inne wurden — er habe seine Vernunft noch nicht wieder. Damit er aber gesund würde, wenn er sähe daß Sie lebten, führten wir Sie hier oft unter seine Augen. Er hat Sie gesehen, zu Ihnen gesprochen; Sie haben ihm mit Thränen und mit dem wehenden weißen Tuch hierauf geantwortet; die treue liebende Gestalt, unter uns Lebenden wandelnd, war seine lebende Mutter — und seine Vernunft ist nicht mehr von seinem Wahne verdunkelt. Leider weiß er aber auch nun nichts mehr von jener Scene im heiligen Haine, er kann nicht als Zeuge auftreten, und unsere liebe Silvia erwartet daher noch — aber sie kann es mit Recht und mit Zutrauen erwarten: das heimliche Walten des Himmels in jeder Menschenbrust. Bis dahin wird sie leiden, aber nicht scheiden, setzte er unter einem freundlichen Druck der Hand der verwaiseten Braut hinzu.

Da aber seine Enkelin Thirza unter diesem Gespräch hinter den Uebrigen zurückgeblieben, mit gesenktem Haupte stand und sinnend zur Erde sah, trat der Greis zu ihr, erweckte sie gleichsam aus ihren Gedanken, führte sie langsam hinter den Andern her und frug sie mit herzlicher Theilnahme: Aber Thirza, warum leidest nun Du? Nichts steht mehr zwischen Euch! Dein Silvati hat

seine Vernunft wieder, hauptsächlich durch Dich, durch Deine Liebe und Pflege, Du hast ihn — Er hat Dich!

Das eben ist die Frage! Es ist meine Angst! entgegnete Thirza; Er hat mich nicht, denn er will mich nicht, er hat mich nicht gewollt. Er hat Mir sich nicht verlobt — Ich nur mich Ihm. Es ist gewiß! denn das ganze Jahr her nannte er mich nur immer „Mirza!“ und Sie — Mirza — meinte er nur zu besitzen! Endlich, durch die alte Frau Mill von den früheren Umständen in klare Kenntniß gesetzt, sah ich heimlich duldend ein: sein früheres Wort habe gelogen, das Wort an das der Mensch und die Jungfrau allein sich zu halten vermag, sei eine Täuschung von ihm, seiner Selbst und meiner Seele und Liebe gewesen. Nun sah ich klar, wenn auch noch durch Thränen! Seit gestern aber weiß ich es auch durch sein eigenes jetziges Wort. Denn Mirza diente nun mir — ach, so gern, weil ich sein war, sie drängte sich dazu, unwiderstehlich, ja geisterhaft — sie hatte mich so lieb, sie wartete mich so sorgsam, so zart besorgt. Gestern sitzt sie im Park, auf dem grünen Rasen, — Silvati geht zum erstenmal hinunter, er geht auf sie zu, mit stillem Entzücken folge ich ihm von fern, denn seine Vernunft, sein wieder die Außenwelt wahr und richtig empfindendes Herz und Auge bescheerte ihm wieder, wie einem Kinde, die süße Natur. Er knieet zu Mirza, er erinnert sich so viel um zu sagen: wo hast Du den goldenen Ring von mir! Zeige mir beide Händchen! —

Das arme Kind hält ihm die weißen leeren Händchen hin, folgsam wie sie ist. Und Du bist doch meine Braut, ruft er wieder und will sie küssen. Aber sie wehrt ihm; er hört Tritte. Er springt auf. Mirza knieet zu seinen Füßen, die sie umschlingt — sie erblickt mich von weitem, sie will meinen Namen rufen, die Stimme versagt ihr, sie springt fort wie ein tödtlich verwundetes Reh, sie fällt hin, ich komme — Silvati kommt. Ich habe den Ring. Meine Gegenwart, Mirza's Angst und Flucht, mein Weilen, mein Lächeln, meine Freude, meine Umarmung — seine Versteinerung machen ihm alles klar, und mir alles klar; Vater, Alles — auch meine Pflicht! Mein Vater hat mich gelehrt und gewöhnt, nur zu wollen und zu thun was Anderen gut ist, weil es mein reinstes, schönstes Glück sei — und es soll mein Glück sein! Wer ein Geschöpf aus Gram und Noth erlöst, der versichert sein Leben. War Mirza wiederzukennen? sie war wie ein blasser Geist geworden; sie würde sterben wenn ich .. — aber sie soll leben und aufblühn! und mich soll die Wahrheit versöhnen, mir soll ein edler Wille das Leben nicht rauben, sondern das schönste Leben gewähren. Und nur den Stolz hätt' ich zu fürchten, die Ueberhebung! Aber ich will auch bescheiden sein und still.

Ehe der Greis ihr ein Wort sagen konnte, war Mr. Rose gekommen. Sir Ned hatte ihn zu Lady Cynthia gesandt, um seine, nun so gestrafte und bedauerte, geschiedene Gemahlin durch einen Brief zu trösten;

denn bei der verborgenen Qual um ihren Mann, und bei den tausend Thränen um ihren Bruder, der nun ohne alles Zuthun, ja trotz der Fürbitte Sir Neds verurtheilt worden, war sie in Jammer versunken; und die sonst alle Frauen mit Freude des Himmels durchbebende Hoffnung: Mutter zu werden, war ihr zum äußersten Unglück geworden. Sir Ned hatte ihr also Wechsel geschickt, so viel ohngefähr der Werth der ihr überlassenen Güter Ben-Johns betragen mochte; damit, und mit ihrem neuen Gemahl, Sir Christopher, sollte sie über die See fliehen — wohin ihn Niemand verfolgen würde — wenn Sir Christopher zuvor vom Bord des Schiffes aus noch die Schuld auf sich genommen. Das war Sir Ned's Vorschlag — auf den Rath und das Andringen der Freunde Sir Godolphins, der Madame Magolini und ihres Schwagers — gewesen. Jetzt gab Mr. Rose zuerst einen Brief aus Connecticut an den alten Dr. Seligo, unter der Aufschrift: „Dem Präsidenten der Lebensversicherung." Die Andern alle drängten sich um Mr. Rose, um die Antwort von Lady Cynthia zu vernehmen. Mr. Rose aber sagte mit feuchten Augen und dumpfer Stimme zu der ängstlich harrenden Silvia: Sir Godolphin wird nun wahrscheinlich schon morgen hier sein.

Wie so? frug Sir Ned.

— Sir Christopher hat bekannt und vor Zeugen — ich selbst veranlaßte ihn höflichst dazu — hier sind die Wechsel . . . und Ihre Urkunde über die

Schenkung von Ben=John's Vermögen vom Mohren zurück! —

Wie so? frug Sir Ned wieder.

Und wieder antwortete Jener: er hatte sich die Pulsader am Halse durchschnitten . .

Wie so?

Er hatte sein Weib secirt; und als er ihr grade das Herz abgeschnitten — schlägt sie die Augen auf, richtet sich hastig empor, starrt ihn an, stöhnt unaussprechlich, faltet die Hände, drückt fest die Augen zu, und sinkt zurück auf ewig.

Alle stöhnten ihm nach, schwiegen mit offenem Munde und hatten mechanisch die Hände gefaltet. Sir Ned hielt sich die Augen zu, und saß im Grase dabei; denn er hatte, sich niedersetzend, die Bank verfehlt. Und nach langer Pause erst befriedigte Mr. Rose nur leise die Neugierde der Damen, die noch den Grund von dem Allen nicht wußten, und sprach: Sie fragen mich noch mit den Augen: wie so? — Nun also: Mylady Cynthia war so schreckhaft und reizbar geworden, daß sie ein bloßer Schuß . . . .

— Ein Schuß?

Ja, der aber nur von lustigen Gesellen ohnfern ihres Fensters fiel — tödten, oder leider nur in eine todtenähnliche Ohnmacht versetzen konnte! Der lustige Gesell ist richtig um einen Schilling bestraft worden! weil es verboten ist, in der Nähe von Häusern zu schießen. Aber warum starb ich nicht davon? Ich hörte

den Schuß auch, als die Seligo grade den Brief las! Aber ein böses Gewissen, und Liebe zu Schändlichem in der Welt, das sind die tödtlichsten Krankheiten — nach welchen denn jedes Weib gleich selig wird — wenn sie die Augen nicht mehr aufthut. — So hoffen wir guten Menschen! — Verzeihen Sie meine Worte, jede Fiber an mir ist noch empört und erbittert.

Zu dieser Scene kam Dr. Silvati langsam und schüchtern. Es war sein erstes Wiedersehen mit der Mutter; sie gaben sich einander hin in die süßeste Umarmung auf Erden, und ließen sich denn auch nicht von den Händen los. Er sahe sehr leidend aus, und an seinem blassen Antlitz mit stillen Blicken hängend, dachte Thirza ihre Entschlüsse durch. Aber als sie sämmtlich ins Schloß gingen, flüsterte sie Mr. Rose ins Ohr: Ihr Wort war so hart, so hart als wahr; aber ein gutes Gewissen und Liebe zum Herrlichsten in der Welt, nicht wahr, nicht wahr das erhält und macht gesund! Und stirbt auch „Jemand" nicht — der ohne Noth oder aus Irrthum Unglückliche vergreift sich in Allem was er thut im Leben, denn nur die Glücklichen leben wirklich! Nur die Guten sind die Glücklichen und die Glücklichen sind die Gesunden.

Wir wissen, daß Sie ein Engel sind, und nur Ihres Großvaters sogenannte Tochter, erwiederte ihr Mr. Rose. Aber ich denke schon lange: auch Dr. Silvati wird das bald sehen und wissen . . . .

Mein . . . Mann?

Nein! der . . . oder das nicht! lächelte Mr. Rose, und ließ sie, als Zeichen der äußersten Höflichkeit und Achtung, jetzt allein stehen. Er ging zu Sir Ned — seinem Bruder, und sie — zu ihrem alten Vater, oder zu Mirza.

XXI.

Die Lebensversicherung.

Als Tag und Nacht im Herbste nun gleich waren, hielt die Lebensversicherungsgesellschaft großes Capitel. Bis dahin hatte der alte Seligo, der einen Ruf nach Connecticut erhalten, und seinen Silvati mitnehmen wollte, ihn zu verschiedenen Freunden in London in Unterricht gegeben, zugleich um seine Abhandlung auszuarbeiten, auf welche er Mitglied derselben werden sollte.

Jetzt holte Sir Ned seinen jungen Freund im Wagen ab. Sie fuhren außerhalb London aufs Land, auf ein altgothisches Schloß, das ein reiches Mitglied der ehrenwerthen Gesellschaft fast gänzlich eingeräumt, da er für ihre Sache nur lebte und webte, die bis in diese Zeit noch nicht ausschließlich von einem Verein der reichsten und edelsten Männer und Frauen war vertreten worden. Das Schloß war ein altes sehr wohl erhaltenes Kloster, mit den Veränderungen welche ein anderer Zweck an die Hand gegeben.

Sir Ned, als hier schon bekannt, führte den jungen Freund alsbald in die mäßig große doch prachtvolle Kirche mit einem großen kostbaren Fenster im Grunde voll bunter Glasmalereien, die eben die Abendsonne durchflammte. Sonderbarer Weise enthielten sie auch vier Bildnisse von Päbsten die grade alle Doctoren gewesen: Eusebius, Johann XXII., Paul II., Nicolaus V. Von der Orgel über der Thür her erklang von zwei schönen Stimmen das Duett Adam's und Eva's aus der Schöpfung, von dem Register: **Viola di Gamba** begleitet. Die ewigen Klänge schwebten wie Paradiesvögel unter den Gewölbe umher, von welchem uralte vergoldete Kronleuchter herabhingen, deren Wachskerzen die Diener so eben anzündeten. Die Musik verstummte, plötzlich abgebrochen. Durch die Reihen geschnitzter Sitze gingen sie an den großen smaragdgrünen mit Gold reich behangenen Tafeln vorüber, dem Altare nach, dessen Bild man in Ehren und Würden gelassen; denn es stellte Moses vor, der die Seinen glücklich durch den Grund des Meeres führt, während die Wogen bezaubert stehen wie Mauern. „Wir Alle wandeln durch den furchtbaren Grund, und die Springfluthen würden uns Alle, alle Augenblicke begraben ohne die Vorsicht" sagte Sir Ned. Ueber dem Altar aber hielten zwei Engel eine große Schrift, und Silvati las die goldenen Worte: „Ich der Herr bin Euer Arzt." — Diese zwei weißen Marmortafeln, die hier aufgestellt sind, enthalten die einzigen Gesetze unserer

Gesellschaft; bemerkte Sir Ned. Silvati zog den violetseidenen Vorhang zur Seite, und er war überrascht, als er nur die — meist negativen — uralten X Gebote erblickte. Wie mit einem Kranze aber waren sie mit den positiven Worten umfaßt: „Liebe Gott über Alles, und deinen Nächsten als dich selbst.“

Das heißt wohl: mein Nächster ist Ich, so gut als ich; denn wir Alle sind erst der Mensch, sagte Sir Ned in Silvatis Gedanken. Zu Ende der zweiten Tafel aber standen auch die Verheißungen, und mit leisen Thränen über sich lispelte der verwaisete Vater .... „starker eifriger Gott, der über die so mich hassen, die Sünde der Väter heimsuchet an den Kindern,“ — ach, mein Kind, meine Alceste! — „bis ins dritte und vierte Glied“ — — dann stärkt die Kraft der allbelebenden Natur die Unschuldigen wieder ... „Aber denen, so mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl bis ins tausendste Glied.“

Der erschütterte Vater küßte die kalte Marmortafel. Dann deutete er seinem jungen Freunde auf einen Folioband mit goldenem Schnitt und gepreßten Decken, die geschmackvoll und reich mit Edelsteinen besetzt waren und die Aufschrift trugen: „Aerztliche Erläuterung der X Gebote.“ Silvati heftete die goldenen Spangen auf, und blätternd in dem Pergamentbuch fand er fast alle Krankheiten durch kurze mit Namen und Jahr belegte Beispiele aus irgend einer Beleidigung Eines dieser Gebote hergeleitet. Oft trug auch ein Andrer die

Schuld, nicht der, den das Leid betroffen. Ja Er selbst stand darin auf einer der letzten Seiten, und Sir Ned und Lady Cynthia. Er schlug es zu, und von einer andern Seite weg flammte ihm noch das flüchtig erhaschte Wort im Auge: „Unkenntniß der Natur — organischer Bildungsverlauf der Erde.“

Sie gingen jetzt in die vormalige Sacristei, die voll Damen mit äußerst zarten und lieblichen goldenen Masken war. Alle hatten veilchenblaue Mäntel um, in dem smaragdgrünen einfachen morgenländischen Kopfputz einen wunderschönen kleinen natürlichen Kolibri als Schmuck.

Die Damen sind unsere edelsten herrlichsten Mitglieder, flüsterte Sir Ned, als Mütter, als Gattinnen, als Bräute und Jungfrauen; ja nur als Töchter und Schwestern schon und als Pflegerinnen liegt fast unserer aller Gesundheit in ihrer Macht und in ihrem Bereich und Willen. Sehn Sie — die Damen tragen den Kolibri todt im Haar — und Sie wissen: der Kolibri ist der Vogel des Zorns und der Rache. Für Cynthia und die ihr gleichen, wäre die Schwalbe — die Häuslichkeit und Treue — noch Lebenversichernder, aber die müßte lebendig getragen werden; das wäre zu unbequem und zu selbstkennerisch-eitel, und das sind — die Schwalben nicht. Sehen Sie nur den geheimnißvollen Glanz ihrer Augen, wie er aus den goldenen Masken hervorbricht! Wir dürfen hoffen, die schönen Damen werden sie dann beim Essen ab-

nehmen, bei dem Feste, welches zugleich Ihr Hochzeitfest sein wird, lieber Silvati! Ihr Hochzeitfest! Welch unschätzbares Mädchen ist Thirza Seligo!

Silvati glühte nun von der Mittheilung. Alles war ja längst richtig. Und doch sah er nun lächelnd von allen den Damen ab. Mehrere gingen hinaus, dadurch wurden die Gegenstände in dieser alten Sakristei frei. Denn hier war jetzt die Merkwürdigkeiten-Sammlung der Gesellschaft. „Aus diesen Gegenständen wird Ihnen der Geist, der Sinn und die Meinung unserer Arbeiten klarer werden als aus zwanzig Büchern," bemerkte Sir Ned. Und Silvati sah ein Mohrenmädchen, künstlich aufbewahrt und lieblich anzuschauen — aber mit dem Denk- und Gedankenzettel: „Aus dem Afrikanischen Sklavenschiff bestimmt nach den Amerikanischen Freistaaten." — Daneben stand ein blasser Seidenweber mit dem Denkzettel „Aus Spitalfields." — Neben diesem hing ein getragener Orden mit der Erklärung: „Für Erlegung von Dreizehn Feinden in Einer Schlacht." Unter diesem stand eine Kanone von kleinem Kaliber, behangen mit Flinte, Bajonet, Säbel und Pistolen, dabei eine kostbare Crystallflasche mit Schießpulver mit der Signatur: „Pulver aus der Teufelsapotheke."

Sie müssen nämlich wissen, bemerkte Sir Ned, die jetzt noch im Stillen — um nicht ausgelacht zu werden — aber im Stillen schon mächtig wirkende Friedensgesellschaft hat ihre geist- und herzreich-

sten Mitglieder auch bei Uns. Eben so die acht und neunzig menschenfreundlichen Gesellschaften in London, die mehr oder weniger ihre Wirksamkeit über die ganze Erde erstrecken oder damit hinweisen und zielen. Ihre Mylady Will-William ist auch als Eine der Bewahrschulen-Vorsteherinnen hier. Grade die zwei Damen hier seitwärts von uns, die sich jetzt die luftlose Maske eines Burkiten mit Grauen betrachten, sind von dem Damen-Verein in Brüssel. Ihre Sprache verräth sie. Selbst die barmherzigen Brüder in Florenz haben heut ihren Abgeordneten hier. Noth lehrt gut, aber Unglück noch besser. Die Welt hat Alles schon, was sie bedarf; sie weiß es nur nicht und es fehlt ihr nur noch der wahre Sinn, die Verbindung und Richtung des Guten, was sie schon ist, hat und thut. Auch kann es und muß es zerstreut sein, und zerstreut werden, und Eins nur im Herzen und Geist. Denn grade die denkenden Aerzte müssen Gott danken, wenn ihnen hunderttausend Hände in die Hand wirken, die Mißstände ausgleichen — und sollten es selbst die Lebensversicherungs-Banken sein — bis es alle Millionen Hände für uns und für Sie und sich selber thun. Aber mein Gott . . . . da in der Nische . . . da steht auch C l a r i s s a in ihrem Crystallsarg, und da sitzt der alte Schauspieler und Bäcker, Vater John! Das nenn' ich einen demüthigen Präsidenten, der auf seine Kosten so heimlich warnt!

Sein Sohn der arme Armendoctor Seligo — ach, er sollte auch hier sein! und Ben=John, und das Töchterchen mit dem Blaukehlchen und dem dürftigen Strohhut. O Gott! stöhnte Silvati, und lehnte sich neben einen „von Selbstentzündung des geistigen Getränkes inwendig ausgebrannten Russen" wie der Denkzettel besagte.

Beruhigen Sie sich! tröstete ihn Sir Ned. Hier fehlen fast alle Menschen! Deswegen suchen Wir hier zu sein, und Sie auch! Die offenbaren sogenannten Duelle schafft man ab, aber die heimlichen millionenfachen Duelle durch Mißgunst, Haß, Streit, Unverstand, Lieblosigkeit und Nichtbeachtung — sie raffen noch lange das Menschengeschlecht hin! Der grobe, das heißt schnelle Selbstmord wird für infam gehalten, aber in Ehren gehalten und hold unterstützt wird der völkerweise geübte süße subtile Selbstmord, durch alle Leidenschaften — die Liebe nicht ausgenommen. An diesem verkümmern und sterben fast Alle, selbst die noch Besten und Weisesten; wenn krank leben und vor der Zeit sterben ein barbarischer Tod ist. — Sir Ned verließ ihn darauf unter dem Vorwande, den Herrn des Hauses zu begrüßen.

Die Versammlung ging darauf an. Aber Silvati mußte noch lange verweilen, bis er sich gefaßt hatte, und als er, nachdem schon Manches verlaufen war, erst in Einem der geschnitzten Stände auf seiner Nummer Platz genommen, befand er sich zwischen dem Apotheker Herrn

Schimmelpfennig und Dr. Pholop, der ihm zuflüsterte: erschrecken Sie nicht, mich hier zu sehen. Unsere Anstalt hat man niedergebrannt. Wir sind so klug: nicht die einzigen Dummen in der Welt bleiben zu wollen; die Priester gehören mit hieher, und kommen zu ihrem ersten uralten Geschäft: der Heilkunst. Man muß herrschen wie man grade immer herrschen kann. Ich ziehe mit Ihnen nach Connecticut!

Der Vicepräsident trug nun eingegangene Berichte vor, und bemerkte, wie die Menschheit begönne, nicht mehr mit unbesonnener Wuth aus sich hinauszustürzen, dagegen das Leben als den größten heiligsten Schatz zu betrachten, wofür man den Künstlern aller Art den höchsten Dank schuldig sei, denn manche Leute wünschten sogar nur noch bis morgen zu leben, um einen angefangenen Roman auszulesen. (Gelächter) Er aber erklärte dieß für ein bald herrliche Frucht bringendes Zeichen der Zeit. Den deutschen Aerzten ward der größte Dank gesagt, für ihre vielen vortrefflichen Schriften: sich unnütz zu machen. Es wurden Stimmen gesammelt, einem berühmten deutschen Arzte ein Ehrengeschenk von 2000 Guineen zu senden, dafür, daß er auf wissenschaftlichem Wege es eingeleitet, verkappter Weise eigentlich alle Medizin so gut wie abzuschaffen, dagegen aber die wahre Lebensweise zu lehren. Desgleichen wurde dem Dr. Greiner für seinen „Arzt im Menschen" — dem Dr. Bergk für seine: „Kunst Krankheiten vorzubeugen," so wie dem Dr. Hart-

mann für sein: „Handbuch der Diätetik für Jedermann nach homöopathischen Grundsätzen," ein Ehrengeschenk von 1000 Guineen zuerkannt, und andern verdienten Männern, fast lauter Deutschen, gleiche oder ähnliche. Vor allen aber wurde der Name von Kant gefeiert, des ersten wahren geistigen Stifters der Lebensversicherung durch seine „moralische Diätetik." Und unter der Bemerkung: daß selbst Feldmarschall Blücher mit Recht das Doctordiplom erhalten als ein Doctor der Zeit, energischer als Hamlet, weil er jenen Krieg erstickt und vor Gott Alle die curirt habe, die nicht mehr nöthig gehabt zu sterben und Invalide zu werden — ward mehrern inländischen und ausländischen hohen Männern das Ehrendiplom der Gesellschaft zuerkannt.

Jetzt erhob sich der alte ehrwürdige Seligo als Präsident in seinem veilchenblauen Mantel, schön in seinem noch reichen Silberhaar, ließ die aufzunehmenden Damen in ihren goldenen Masken Eine nach der Andern vor sich treten, die Mäntel ablegen, worauf sie in Engelsgewanden erschienen und nahm sie mit den leise gesprochenen Worten zu Mitgliedern auf:

„Wißt, daß Ihr Engel seid,
Liebe, zu Liebe gesandt."

Und sollte ich noch Eins wünschen, setzte er mit Hindeutung auf ihr äußeres Wirken hinzu, so wäre es das: Sie nehmen auch die Demuth an, künftig das Hülfreiche selbst zu thun, nicht durch Diener! Nicht

Masken zu tragen wie in Italien, damit man sich dann der — edlen Frau nicht in vornehmen Kreisen schäme, die in die Straßen hinabgestiegen, um Menschen Hülfe zu leisten. Darauf erhielten sie — Jede ein kleines „Buch der Pflichten" und einen neuen Namen; und so auch die Männer, und zuletzt auch Silvati, der nun Vitalis hieß, die schönste endlich rechte Versetzung aus seinem Namen. Darauf schlug er den Vicepräsidenten für seine Stelle vor, dann schloß er gerührt mit Niederlegung seines Amtes und sprach, die Augen auf Silvati gerichtet: Da wir Alle eine glückliche Ehe für einen wesentlichen Theil der Lebensversicherung halten, so genehmigen Sie gewiß, daß wir heute mit einer solchen beschließen! Namentlich Ich versichre dadurch zwei Leben! Dann ziehe ich mit Ihm und mit Ihr nach Amerika, denn Sie Alle sehen mir an, daß ich sogar bald reif sein müßte, in jene neue Welt zu ziehen — warum nicht noch zuvor auch in diese neue Welt? Ich habe einen Ruf bekommen — und ich höre noch gern das Gute und kann es noch sagen. Der Herr Secretair wird Ihnen den Brief aus Connecticut vorlesen.

Der Secretair stand schon auf; da brachte Sir Ned aus der Bibliothek zur Seite, — gewiß zu zeitig — die Braut, gleichfalls in goldener Maske geführt — zur Haustrauung — wie er sagte; das Mädchen aber stand mit gesenktem Köpfchen zwischen ihm und Vitalis und zitterte sichtbar. Sie war weiß ge-

kleidet, doch auch mit smaragdgrünem Shawl um das Haar und mit dem schönen bunten Kolibri. Und Vitalis bebte leis wie sie, und sich bedenkend wollte er heimlich ihr die Hand drücken, aber sie regte sich nicht. Und während ein Geistlicher die Stufen des wieder als solchen benutzten Altares bestieg — sprach Seligo: Nur noch den Brief aus Connecticut zuvor! Vitalis geht er vorzüglich an! Er ist seine Einweihungs — ja seine Traurede. Nur die angestrichenen Stellen! —

Und nun las der Secretair: *)

„Wir glauben am ersten für Kunst und Wissen-„schaft, Freude und Liebe, für die Schönheit der „Frauen und die Lust der Mütter zu sorgen, wenn „wir — und Sie halten uns nicht für Thoren — „wenn wir für das bloße liebe Leben sorgen, und sel-„ber der große Meister vom ewigen Stuhl müßte das „loben.“

Aha! Freimaurer! schaltete Dr. Pholop ein.

— „Denn das Leben hier in dem jungen Ame-„rika wird bald und dann für lange einen noch ganz „ungekannten Werth haben, besonders aber sehr lang

---

*) Bei Mittheilung dieses Briefes dürfen wir nur an die öffentlichen Nachrichten erinnern, laut welchen seitdem in Connecticut wirklich eine „Gesellschaft zur Verbreitung der naturgemäßen Lebensweise“ besteht, so wie in den Vereinigten Staaten sich 1500 „Temperance Societies“ constituirt haben.

„sein durch seinen vielen und reichen Inhalt. Wir „sind aber gewohnt — ohne Prüfung — keine alte „Gewohnheit aus Europa, kaum eine Tugend, ge„schweige ein Laster hieher zu verpflanzen. Unsere neue „Einrichtung gleicht einem Weltgericht bei lebendigem „Leibe, mitten in Leben und Zeit. „Ihr Lämmer zur „Rechten! Ihr Böcke — aller Art — zur Linken!“ „ist unser Sprichwort. Wir haben nun aus wohl 30 „Jahrgängen Europäischer Listen ersehen: daß Menschen „von jedem Alter an jeder Krankheit heimgegan„gen. . . .“

Nein! es sind Herrnhuter! bemerkte Apotheker Schimmelpfennig,

„Daraus haben wir nun in unserer Einfalt ge„schlossen: daß auch nicht Eine, das heißt also Keine „gewiß zu curiren ist. Darüber müßte ein Elephant „stutzen! geschweige ein Mensch oder gar ein Amerika„ner! Und das je mehr, je weniger Wir hinter den „Thieren des Feldes und den Vögeln unter dem Him„mel uns classificiren möchten, die stets ohne Arzt ge„sund sind, weil sie gesund leben müssen. Und Wir „sind so berechnende Köpfe: sogar es zu — wol„len. . . .“

Der Connecticuter läßt seinen Stolz etwas sinken! sprach Herr Klimm; und da ich mit dem Verlust Eines gesunden Beines davon gekommen, also von größerem Glücke sagen kann, als Millionen Curirte — nicht — sagen können, weil ihnen der Mund verstopft ist, so

unterstütze Ich unsere Gesellschaft, so lang ich auf einem Beine stehen kann, und unterstütze das Gesuch des Connecticuters um einen Ableger von uns!

„Bei den vielen schnurstraks entgegengesetzten sich „vernichtenden Systemen, sind wir so freie Amerika„ner: Keinem zu glauben; ja, wir haben noch nicht „in Erfahrung bringen können: was Krankheit sei — „als durch Erfahrung, aus der Wir zum Glück klug „werden können. Aber die Apotheker*) können „keine Erfahrung aufstellen; denn weil Jeder durch „Aeltern und Nahrung und Lebensweise chemisch „anders gemischt ist, und Jeder noch obendarein an„ders moralisch durch seinen Lebenswandel, so giebt „es so viel Menschen als — Menschen: und wenig„stens Millionen Arten Seitenstechen, Billionen Arten „Husten und Trillionen Arten Husten und Trillionen „Arten Schnupfen, seit es Nasen giebt."

— Beifallgelächter. —

„„Eine schwere, eine leichte Niederlage,"" so „taufen die gerufenen Apotheker die Krankheit; und „nun sollen und wollen sie aus Barmherzigkeit wirken „— wo vor ein, zehn, zwanzig, ja vor hundert Jah„ren hätte gewirkt werden sollen — wodurch? Dadurch: „es giebt nur Eine Panacee, eine Goldtinkur für „Alles und das ist die Vernunft. Darum liegt in

---

*) Physicians. In Amerika wie in England machen sie zugleich die Aerzte.

„den Händen der Apotheker auch nicht das Mittel zu „heilen, weil es weiter keines in der Natur giebt, und „keines in der Natur giebt, und keines weiter nöthig „— und nöthig gewesen ist, oder wäre. Der große „Meister vom ewigen Stuhl ist kein Verschwender und „nichts ist doppelt oder sich gleich und Nichts ganz an „des Andern Stelle zu setzen — und jede Aloe ist, „wie wir schon vermuthen, am Ende blos eine eigene „schöne Blume für sich; ja, wir freien Menschen „glauben an die Selbstständigkeit jedes Bibers, wenn „wir ihn auch erlegen und verkaufen — das ist „nur kaufmännisch — und glauben an die Freiheit „jedes Afrikanischen Mohren, wenn wir ihn auch kau- „fen und plagen, bis er nicht mehr zu plagen ist — „das ist nur menschlich."

— Gemurr. —

„Dagegen glauben wir, daß die innere Unsittlich- „keit, Haltlosigkeit und die eben so hart sich bestrafende „Unkenntniß der Natur: Verhalten, Gedanken und „Werke hervorbringen, wodurch auch der Leib zerfällt; „die Krankheit ist nicht die Sache, noch ihr eigenes „Zeichen, sondern Folge und Zeichen innerer früherer „Krankheit der Seele des Leidenden selbst oder seiner „Vorfahren und Mitmenschen, lauter geistige Ursachen „und wenn diese auch zuvor oder jetzt mit Salben, „Decocten und Balsamen der Natur zu heilen wären; „doch überflüssig — überflüssig die armen verunglück- „ten Menschen, die eben so oft nur Unglücklich-ge-

„machte sind. Da wir überdieß wenig und keine Apo=
„theker haben, so daß Einer auf zehn Quadratmeilen
„kommt und die wenigen furchtbar theuer sind — so
„zwingt uns die Noth, leider das Sicherste und Vor=
„trefflichste zu wählen und Sie zu bitten. . .

Wir wollen also hin, Vitalis! sagte Seligo; alle Erndten kommen in Amerika aus einigen Waizenkörnern aus Europa. Und während die Orgel jetzt seine Worte so sanft und lieblich wie beim Offertorium begleitete, sprach er mild: Ja, die Gesunden müssen curirt werden! von Unkenntniß des Weges der Natur, von Fehlern, Lieblosigkeit und Leidenschaften, die davon so zu heißen scheinen, weil sie Leiden schafften und schaffen. Die Mehrzahl der Menschen weiß nicht, was zu fliehen ist, und fürchtet die fürchterlichen Kleinigkeiten nicht. Also bedarf es eines Werkes, das ausführlich die göttlichen Worte behandelt: „Thue das, so wirst Du leben." Dieses Werk aber können und werden nur die Aerzte schreiben. Dieß ist der ihnen geheim inwohnende Zweck, und sie werden nichts Andres zuletzt erreichen — und das ist herrlich und mehr, als ihnen jemals verdankt werden kann. — Die Grundlagen und Ursachen von Krankheiten den Menschen nachzuweisen, was Dieses und Jenes schadet und was es zur Folge hat, was die Gesunden in allen Landen denn alle zu meiden haben, wie sie es meiden können, und was sie wissen und thun müssen. Das streben die Aerzte jetzt durch Erforschung und Anweisung

des einzigen einfachen Weges der Natur, und künftig — wenn sie noch sind — wirken sie zuvor, ehe der Mensch krank wird; denn wenn sie gerufen werden, können sie der Menschen wegen nicht füglich mehr helfen. Darum Ehre den Aerzten und Wundärzten! Ehre jedem, der die geringste Eigenschaft der Natur erforscht! Ehre Ihnen, weil sie indeß oft helfen und immer helfen, und einst es immer werden! Weine ich alter Mann, so sind das Thränen des Dankes und der Rührung! Wir wollen indeß auf Alles hören, was sie uns entdecken und lehren. Wir aber schon unserm Berufe näher tretend, wir wollen die Begleiter und Pfleger der Lebendigen und Gesunden, nicht nur der Kranken nnd Todten sein, Hausfreunde, tägliche Rathgeber einige Jahrhunderte lang, denn die Menschen sind vergeßlich und leicht gesinnt, und in langer, langer Zeit kann erst die Gesundheit der Menschen sich herstellen und befestigen. Wir müssen Gewalt haben zu befehlen, uns nicht schämen: ungerufen, ja weggewünscht hinzuzutreten, denn das ist unser Beruf, nur also können wir wirken, und darum müssen wir es ohne Belohnung thun. Gesund aber werden erst alle Kinder der Erde sein, wenn ihre Mutter erst ganz gesund sein wird — ich meine die Erde.

Doch die Sänger auf dem Chore der Orgel sangen jetzt das Duett aus der Schöpfung, eine reizende schmelzende Jungfrauenstimme, eine süße sich hingebende Eva, und eine kräftige vor erwiederter Zärtlich-

keit weiche Stimme Adams. Sie hatten vorhin eben ihre Probe gehalten, und jetzt den Geistlichen auf dem Altar gesehen, aus der Entfernung aber die gesprochenen Worte für die Traurede an Vitalis und die schöne Braut gehalten. Und als die Sänger geendet, traute sie der Geistliche vor der Versammlung. Dann wünschten ihm Alle herzliches Glück zur Gemahlin und zur Reise. Die erste war seine Mutter. Seine Schwester Silvia und ihr Godolphin schlossen ihn in ihre Arme. Lady Will-William nahm vor ihm ihre Maske ab und lächelte ihm zu, schlau als sei sein ganzes Schicksal angelegte Führung gewesen. Miß M'Aulay, jetzt Mistriß Klimm, mit ihrem lieben Mann mit dem hölzernen Beine drängten sich gleichfalls herzu. Der brave Apotheker Herr Schimmelpfennig hatte die Augen naß und langte ihm von fern seine Hand zu; selbst der Provisor verbeugte sich tief vor ihm, und klein wie er war, verschwand er während der Verbeugung hinter den Menschen.

Nur zuletzt erst trat Frau Grace, seiner Thirza Mutter zu ihm. Sie wollte sprechen, aber sie konnte nicht, und endlich deutete sie ihm nur mit der Hand nach einer einsam stehenden Gestalt zur Seite, die eben ihre goldene Maske abgenommen, sie fallen lassen und mit niedergesenktem Antlitz glühend wie schaamroth an einer Säule stand, zur Erde sahe und lächelte wie eine Selige oder Heilige.

Thirza! Du bist es! rief er erstaunt, überrascht und aus aller Fassung. Thirza! Du stehst dort! und ich dachte, wir Beide. . . .

Es ist Thirza Seligo! eines Seligo Tochter und Enkelin! sprach Sir Ned; die Täuschung war ein Act der Lebensversicherung! Mirza wäre ja sonst gestorben, Mirza war eine weiße Rose geworden — aber siehe sie nur an, Vitalis, wie blüht sie und glüht sie nun wieder! nun, da sie endlich auf immer Dein ist! Was der Herr zusammengefügt, soll Niemand scheiden — aber auch: was der Herr geschieden im Herzen, soll Niemand zusammenfügen. Ihr aber, seid gesegnet!

Dem glücklichen Bräutigam war es unmöglich, nun seine Mirza vor allen Menschen nicht an sein Herz zu drücken, nun seine Mirza die sich schon lange vor Schaam und vor Glück an ihm verborgen und still an ihn geschmiegt vor Wonne geruht hatte, bang, ihm zum erstenmal so, als sein Weib in die Augen zu blikken. Sie wandte ihr Antlitz von ihm, ob sie gleich noch die goldene Maske trug.

Frau Mill aber war still herzugetreten, und löste sie ihr jetzt. Es war Mirza, seine im Herzen ersehnte Mirza, seine vermeinte Verlobte, wie er sich in seiner Krankheit verrathen. Nur einen Blick, einen ernsten, wie zornigen Blick that sie in seine Augen, zornig wie über eigenes Nachgeben, ihre Einwilligung in ihr Glück; und doch, wie sie ihn jetzt so glücklich, und Thirza so ruhig sah, stürzten die Thränen aus ihren Augen.

Silvati — oder Vitalis, sprach Sir Ned, Thirza Seligo bleibt dabei: Dir zu schenken, was Dir mit ihr zugefallen wäre — das heißt, das ganze Vermögen in der Bank, das ihr der Großvater aus Zartgefühl abgetreten, und Sie nun Dir. Dem will ich nicht wehren. Dafür laß ich mir nicht wehren, das edelste beste Mädchen zu meiner Tochter und Erbin anzunehmen — um wohlzuthun und wirken zu können im Geist ihres Vaters. Erschrick nicht Kind! ich will Dir dein Ja erleichtern — Ben-John's Vermögen soll davon abgehn: das gehört mit Recht „der Lebensversicherung.“ Nun schlag ein, mein Mädchen!

Er ergriff ihre Hand und führte sie. Der Greis, seines Sohnes Weib. Und unter dem Klange der vollen Orgel schwebte der Zug wie Geister hinaus zu dem prachtvollen Mahle.

Violante Beccaria.

Schon Manchen hat die Schönheit weit verlockt,
Die fremde, die vor Augen ihm erschien;
Doch geht kein Irrweg, liegt kein Abgrund wo,
Zu dem uns nicht die eigne Schönheit reißt.

Götter der Zeit.

Wie die Wellen des Himmels Farbe, nehmen die Menschen die Farbe der Zeit an, und theilen sich gleichsam in den Geist, der über dieselbe ausgegossen erscheint. Das junge Mädchen läuft an der Mutter Hand in den Tempel, in welchen diese geht; an der Türkin Hand in die Moschee, an der Römerin Hand in die Marienkirche, wie einst in den Tempel der Isis oder der Venus, und staunt den weißen Stier an, oder die schwarze Kuh, als das höchlich und einzig Heilige. Es lernt die Gebete mit der Sprache, die Sitte mit den Jahren durch Aug' und Ohr, und so wird denn der ewig gleiche Himmel, die ewig gleiche Erde ein immer anders gefärbtes Bild; das Menschengeschlecht, im Herzen und an Gestalt und Leben und Gütern des Lebens nur Eines, wird ein Vielfältiges und doch sich Aehnliches bis auf Lächeln und Weinen. Wie die Gewohnheiten und Sitten der Menschen, so sind die Erfahrungen, so bilden sich die Grundsätze,

auf welche die aus der Tiefe der Natur und Vergangenheit heraufschallende himmlisch-reinen Gesetze nur sehr schwer und sehr allmälig Einfluß gewinnen und die Menschen verwandeln. Der Sitte der Zeit und des Ortes zu folgen, weil Niemand anders könnte, tadelt auch Niemand, ja es wird dem zum Vorwurf, der seine Götter verläugnet, nicht das hochachtet, was die Zeit hochgestellt, nicht das verwirft, was sie verworfen, so sehr es einst geachtet war, oder einst geachtet werden möchte. Besonders tadelt Niemand das weibliche Geschlecht, wenn es fast unbedingt glaubt, lobt, tadelt, begehrt und verabscheut, wie die Männer ihnen darin vorangehn — denn das Weib ist dem Manne beigegeben. Kein Weib hat je eine große Erfindung gemacht, je der Welt eine neue Gestalt aufgedrückt durch einen ursprünglichen Gedanken, eine That oder ein Werk. Wie ein Canarienvogel vergißt sie oft über dem, was ihr vorgesungen wird, ihren angebornen natürlichen Gesang. Nur im Manne liebt die Natur neu hervorzutreten und die Zeiten zu verwandeln; er bricht neue Bahnen, rottet Wälder aus, bauet Häuser, und das Weib richtet sie ein und pflegt und pflückt die Blumen, und lehrt die Kinder, wie es die Männer gelehrt. Nehmen aber selbst Millionen Männer fremde, schöne Gedanken wie Blumenstaub in ihrer Seele auf, bilden sie weiter aus ihren eigenen Lebenskräften und gleichen von einem Magnet bestrichenen Stäben, die für sich nur Eisen sind und Eisen bleiben;

so darf es uns noch weniger wundern, wenn Weiber, wenn junge Mädchen nicht nur die Farbe der Zeit der Männer annehmen, sondern Gedanken, Neigungen, Vorliebe von Weibern aus ihrem Kreise süß in ihr Herz ziehen und zu erlangen suchen, ja in junger, schöner Gestalt das wirklich erreichen, was ihre befruchtenden Mütter oder Erzieherinnen, in andere Verhältnisse schon verflochten und, unbegünstigt von Jahren, Geschick und Schönheit als leisen Herzenswunsch nur in Seufzern verhauchten. Indeß gehören auch eigene Augen dazu, mit fremden Augen zu sehen, und ein eigenes Herz, um der Welt nachzufühlen! und wie des Feldherrn Schlacht das Blut des Gemeinen kostet, so gilt das Leben einer schon ausgebildeten Welt, in die wir treten, unser Leben, und ist uns eigen mit unsern Tugenden und Fehlern. Denn die Natur bleibt mit ihrem heiligen und unwandelbaren Gesetze über und neben jedem Geschlechte. Und Alle die ihr folgen, sind in allen Zeiten sich gleich, wie ein Veilchen von heute noch duftet, wie jenes Erste, das sie erschuf.

Zeit der Götter.

Italien hatte lauter kleine Herren; das größte Unglück, was einem Lande begegnen kann und den kleinen Herren selbst, die Herrschsucht und Tyrannei verzehrte und zu keinem Frieden, keinem Lebensgenusse kommen ließ, in sofern er nicht mit Furcht und Hasse besteht. Selbst der Papst war so gut wie aus Rom verjagt, und das Papstthum wäre schon damals durch Theilung seiner eigenen Kraft und Glorie sehr bedrängt worden, wenn die weltlichen Herren durch Gehorsam ihm nicht seinen vollen Schein in Avignon aus der Absicht erhalten, damit es wie ein Medusenhaupt die tausend kleineren geistlichen Herren wie Basilisken anblicke und niederstrahle, daß diese nicht an jedem Orte die irdische Gewalt auch an sich rissen wie die himmlische. Der Römische Kaiser kam nur selten auf kurze Zeit nach Italien, wie Zeus auf ein vierzehn Tage zu den Aethiopen schmaußen zog, indeß sein Thron daheim leer stand, und Niemand regnete oder blitzte, noch Flehende

erhörte. So herrschten denn die Coreggio in Parma, die Gonzaga in Mantua, die Este in Ferrara, die Carrara in Padua, die Popoli in Bologna, die Visconti in Mailand, die über Alle es zu gewinnen drohten; in Rom hatte Rienzi „das gute Reich" errichtet, in Alboin's alter Königsstadt Pavia rüstete der Eremit von St. Augustinus, Jacob Bossolaro, eine alleinige geistliche Herrschaft, indeß die Brüder Beccaria, Castellano und Milano, daselbst nur schwach noch die weltliche behaupteten.

Violante, ihre Schwester, lebte nicht in Pavia seit Vater und Mutter gestorben waren. Von dem tapfern uno schönen Ritter Argussoli geliebt, von dem Vater gedrängt, ihm ihre Hand zu geben, hatte sie dennoch es nicht über sich vermocht. Nicht weil sie gegen ihn etwas einzuwenden gewußt, sondern weil sie noch zu jung war, noch zu viel auf dem Herzen hatte: Hoffnungen, Träume, Wünsche, die sie verhinderten, jetzt schon ihm zu gehören, den sie selber einst lieben zu können glaubte, nach einigen Jahren vielleicht, gewiß! Aber jetzt eben — um alle Welt nicht! Denn sie war in ihrer Phantasie noch nicht so weit entwickelt, daß sie in ein Haus, zu Kindern, zu ihren Kindern neugierig und erwartungsvoll sich sehnte. Und der Mensch sieht und hört und begehrt nur das recht, was er will, was ihm in der Seele vorgeht, wozu er im Innern reif ist. Alles Andere ist ihm nur wie im Traume da, oft störend, ja widerwärtig, und aufge=

drungen macht es ihn elend. Und selbst eine Rose lebt länger als dichtverwickelte Knospe verschlossen, als sie mit entfalteten Blättern blüht, und nur thörige Kinder hauchen sie auf mit Gewalt. Auch hatte die Mutter dem Vater vorgestellt: wie selten gute Aeltern ein gutes Kind zu einer Heirath zwingen dürften, wie tief die Abneigung liegen müßte, welche eine edle Tochter bewege, ihren Aeltern zu widerstehen, und ein Bruder, Castellano, war auf Violante's Seite; Milano nicht. Doch nach der Aeltern Tode war sie den, von ihrem Bruder Milano begünstigten Bestrebungen Argussoli's nicht gewachsen und floh gleichsam zu der Freundin ihrer Mutter, Giustina Perrotti, die früher in Sasso Ferrato lebend, später einen Pallast in Mailand und eine Villa bei Bergamo geerbt, die sie des Sommers bewohnte. Bei dieser nun lebte Violante die schöne Zeit der reifenden Jungfrau, vor der das Leben verschlossen liegt, wie ein noch unaufgemachtes Buch mit goldenem Schnitt, das ihr durch und durch von Golde scheint, das sie glüht zu öffnen, um auf jedem Blatte ein Gemälde aus ihrem eigenen Leben zu sehen: die Brautbewerbung, die Verlobung, die Hochzeit, den Zug zur Brautkammer, die Taufe, die Kinder, Alles, Alles bis zum Begräbnißzuge, aber Alles in bunten prächtigen Farben, mit Blumen umkränzt, oder mit Engelsköpfchen auf den Stengeln statt der Blumen, die lieblich in das Bild hineinschauen! Die Erklärung zu dem Buche aber trug sie

selber im Herzen als seliges Vorgefühl, und ihrer Einbildungskraft war es leicht und süß, solche heitre Begehungen im Menschengeschlecht, die fast täglich und immerfort sich erneuen, für neue Menschen, dem Zuschauer aber sich nur zu wiederholen scheinen — diese Feste des Lebens auf sich überzutragen und sich als die Göttin derselben zu sehen. Deswegen war ihr das einförmigste Leben nicht ohne Sinn, wie Keinem, der mit dem Herzen Theil an der Welt nimmt — und das ist das Glück der Jugend.

Ihre Pflegemutter Giustina war jetzt funfzig Jahre; ein drückendes Alter für ein lebenskundiges, einst schönes Weib. Sie nahm nur reizende Mädchen in ihren Dienst, die sie aber unaufhörlich quälte und bei jeder, oft herbeigeführten Gelegenheit durch stechende Worte an ihren niedrigen Stand und ihre Armuth erinnerte, und erst wenn sie weinten, kein Auge aufschlugen und ihre Stimme leis und wie gebrochen klang, dann war ihr wohl — weil sie nicht mehr jung und schön war. Reisete sie jetzt, so mußte ihr Affe sie begleiten, um die Aufmerksamkeit der Gaffer auf sich zu ziehen, und in der Stadt sah sie mit ihm nur zum Fenster hinaus. Auch mit Dichtkunst hatte sie einst sich beschäftigt, weil schon gemeine Worte von schönen Lippen wie Orakel klingen, geschweige beglükkende Verse. Doch war es ihr darum mehr zu thun gewesen, daß es kundig sei, sie dichte, als süßere Stunden sich damit zu verderben; Apollon war ihr nie er-

schienen, und die Musen sind keine Männer. So hatte man ihr denn gerathen, sie solle lieber nähen und stikken, selbst ihr Vater, Andrea, war dieser Meinung geworden. In dieser Noth hatte sie ein Sonett gemacht, welches ein Anverwandter ihes Mannes, Torquato Perrotti, Kämmerer des Papstes Urban VIII. und Bischof von Amelia, mit zur Messe für Francesco Petrarka nach Avignon genommen; dieser hatte ihr freundlich in einem Sonett geantwortet, das nun neben dem ihren unter Glas im goldenen Rahmen hing, und wer sie besuchte, der mußte lesen:

La gola e'l sonno, e l'oziose piume
Hanno del mondo ogni virtù sbandita *).

Wer sie aber, wie Petrarka sie zuerst genannt, „Spirto gentile" anreden durfte, der war sicher: Alles von ihr zu erhalten. Mit diesem erlangten Ruhme war sie völlig zufrieden, dichtete selbst keine Zeile mehr und sagte selbst zu ihrer Entschuldigung: „Nichts würde die Menschen, am meisten aber die Frauen von Manchem, sogar von dem Bedenklichsten abhalten, als wenn ihnen laut und öffentlich durch einen goldenen Brief zugestanden würde: sie könnten es thun, und dürften es auch. Da wäre Vieles sogleich aus, denn das Leben ist blos ein Versuch, was wir können und

*) Schlaf, träge Federn und des Gaumes Fröhnen,
Die Tugend haben sie der Welt genommen.
(Uebers. von K. Förster.)

dürfen, und die Erfahrung — was nicht. — Indeß mußte Violante ihr die schönen Werke der Provenzalen vorlesen, und Giustina hieß sie innehalten und schaltete oft rührende, oft abenteuerliche Geschichten von jenen Sängern ein, und wenn Violante dann weiter las, bestätigte der Zauber der Rede dem Mädchen das Alles im Herzen. In jenen Jahren, wo Alles, was die Jungfrau umgiebt, was sie sieht und hört, den tiefsten Einfluß auf sie übt, wo ihr Gemüth eine offene blühende Blume ist, in bebender Wonne der Erwartung empfing sie mit Schauer den zarten Blumenstaub befruchtender Blumen, den ihr die Phantasie zugeführt. Unter allen jenen Namen und Gestalten aber rühmte Giustina ihr immer am höchsten und immer wieder den Sänger der schönen Provenzalin Laura: Messer Francesco Petrarka von Arezio. Und in der That, die Natur mag immer große Geister hervorbringen, die größten scheinen die, welche zuerst das aussprechen, was waltend als Leben, aber in seinem Empordrange zu mächtig, lange im Herzen eines Volkes gewandelt, bis es vor Augen erkannt zu seinem eigenen Bilde wird, und das Bild wieder Wort im Munde des Dichters. — Dieß ist die Zeit der Götter und Heroen. Ja, das Volk verwechselt sie selbst und was sie sind — Menschen wie Viele — mit dem was sie bringen, und weiht ihnen die Verehrung, die sie dem Geschick schuldig wären, das sie in der Morgenröthe einer neuen Zeit ge-

boren werden ließ. Doch die fügende Götterhand ist verborgen — der Mensch lebt unter Menschen.

Der große, berühmte Petrarka hatte Avignon auf immer verlassen und kam in Italien, seinem Vaterlande, zu wohnen. Nichts hätte Giustina mehr erschrecken können, als die Nachricht, Messer Francesco komme nach Bergamo! Der reiche Goldschmied Henrico Capra hatte ihn zu sich zum Besuch eingeladen, sein ganzes Haus aufgeschmückt, die zu seiner Aufnahme bestimmten Zimmer ausmalen lassen, das Bett aber, in welchem er schlafen sollte, hatte selbst von goldgetriebener Arbeit mit großer Kunst vollendet. — Wenn M. Francesco auch sie besuchte! da sie nur eine Stunde von Bergamo wohnte! Wenn er sie sah, sie, die sich jetzt lieber in einen Engel des Himmels verwandelt hätte, um ihn mit Schönheit zu überstrahlen, daß er vor ihr auf die Kniee sänke; wenn Er sie sah, er, der eben nur darum berühmt war, weil er ein, wie mit neuen zarteren Augen begabter Bewunderer, ein begeisteter Anbeter der Schönheit, ein Meister der göttlichen Kunst der Liebe war, der nach so manchem Jahre noch nicht alle seine Gefühle auszuklagen und auszusingen vermocht — er, der selbst so schön war, daß sogar jeder Mann ihm verzieh, wie er lebte und liebte. Kurz, Giustina hätte sich lieber in Marmor verwandelt und wäre lieber gestorben, als ihn zu sehen, als ihm unter die richtenden Augen zu treten.

Ganz anders regte die Nachricht das zitternde Herz Violante's auf. Ihre großen feurigen Augen standen fest auf die Schrift des Sonetts, die sie jetzt nicht sah! sie hörte Giustina's weitere Worte nur als leeren Schall in der Luft, und kaum noch so; ihr Gesicht hatte ein schwerer sinnender Ernst überzogen, die linke Hand, mit ausgespreiteten Fingern, hielt sie auf der Brust und bedeckte sie damit, so weit sie konnte, als meine sie: „Beschützt mich, ihr guten Geister!" und doch war ihr das unbewußt, denn ihr Geist war versonnen in selige Tiefe und Ferne. Und wie sie blaß bei Giustina stand, schwieg diese und betrachtete das wunderbare Mädchen, nicht ohne richtige Ahnung, nicht ohne Neid, doch auch nicht ohne Bewunderung, ohne sie glücklich zu preisen! So stand auch sie still, an der Lippe nagend, bis sie rief: „Violante, wo bist Du? Violante, hörst Du mich nicht?" — Violante aber ward roth und röther wie eine Rose vom Morgenroth der nahenden Sonne, und lächelte ihre Freundin an, um ihre Gedanken damit zu verbergen. Sehr zur Unzeit drohte ihr diese mit dem Finger und ließ sie allein, indem sie noch, Violanten vernehmlich, die Worte für sich seufzte: Ach, wenn ich wäre wie Du!

Violante zweifelte, ob sie es wagen dürfe hinzugehen, ihn zu sehen. Wie viel in der Welt sprach dagegen! wie viel in ihrem Herzen dafür! Jetzt hing ihr Auge wieder an seiner Schrift, und sie las die Worte desselben Sonetts:

„Qual vaghezza di Lauro?“

als stehe Laura geschrieben, und verstand sie nun so:

„Wer kümmert sich um Laura?“

Nun las sie dreist und erquickt, und wie von der Stimme des Sängers selber sehnlich gerufen mit Entzücken weiter:

„Tanto Ti prego più, gentile spirto,
Non lassar la magnanima tua impresa.“

Laura war todt! seine Laura; und den ganzen Tag sang es in ihr nach:

„Um desto mehr bitt' ich Dich, holdes Wesen,
Laß Dein großherzig Unternehmen nicht.“

Den Vorwand, das Prunkgemach bei dem Goldschmied anzusehen, ehe sein Gast noch erscheine, den er täglich erwartete, ließ Giustina gelten, die kleinen Abenteuern nicht fremd noch feind war.

Die Wallfahrt nach St. Markus.

In diesen Tagen hielt sich jedoch Violante's Milchschwester, Alalte, bei ihr auf, die gekommen war, sie zu besuchen, eigentlich aber ein Brautgeschenk von ihr zu erhalten. Ihr Bräutigam Morgagni war mit, und wollte sie dann in sein Haus nach Garignano führen: ein Dorf mit Karthäuserkloster unweit von Mailand. Alalte war ein sanftes Geschöpf, liebenswürdig und in Allem ihrer Milchschwester Violante voll Treue zugethan, da eine Mutter sie Beide genährt und sie die frühen sorglos verbindenden Jahre mit ihr verlebt. Alalte sollte mit ihr nach Bergamo gehen, und Violante glaubte sich verborgener, wenn sie sich in die reizende Tracht eines Landmädchens kleidete, wie ihre leibliche Schwester Alalte. Es ward versucht, es gefiel ungemein, und so gingen sie eines Nachmittags das Stündchen Weges im Schatten am Flüßchen Serio hinab.

In der Nähe der Stadt blieben die Mädchen verwundert, ja erschrocken stehen. Es schien als sei ein

Pilgerzug von Räubern an den Ulmen aufgehangen worden und schwebe dort. Alles still, Alles einsam. Als sie furchtsam sich um die Gebüsche gewendet, sahen sie im Grünen prächtige Zelte aufgeschlagen und in der Tiefe des Halbkreises Eines von Purpur, höher als alle, und auf der Fahne, die darauf stand, von keinem Lüftchen bewegt, sahen sie ein Kind im Rachen einer Schlange abgebildet. Diener ruhten im Grase; Rosse und Saumthiere weideten umher; silberne Becher und andere Geschirre standen auf Feldtischchen; und in Zeltstühle gelehnt, saßen einige Männer in Schlaf versunken. Sie hatten sich vorher gewiß in den Schatten gesetzt und das Laub der Bäume flüsterte noch über ihnen, aber die Sonne war weiter vorgerückt, und so glühten sie nun von ihrem Scheine und kochten ganz, wie man sagt. Obgleich der Waizen gesichelt war und die Schnitter die Lerchen aus ihrer so plötzlich zerstörten Heimath vertrieben, so nahmen sie jetzt die Erde und die Wolken beglückt dafür an und sangen, umschwebt von den aufgezogenen Kindern, am tiefblauen Himmel; hie und da schlug noch eine Wachtel, Weinreben hingen von Baum zu Baum, an den Reben reife und reifende Trauben und schweigende Vögel hüpften im Laube und bekosteten die blinkenden Beeren des süßen geduldigen neuen Gewächses.

Die edle Pilgerschaft hält Siesta! sprach einer von den Einwohnern der Stadt, die herausgekommen aus Neugier; auch Wanderer waren stehen geblieben,

und so stand eine kleine Schaar Zuschauer den Zelten gegenüber auf dem grünen Wege versammelt.

Sanct Markus muß Freude haben! — lächelte spöttisch ein Anderer. — Aber warum haben sie ihn aus Alexandrien gebracht! Das ist der Vorzug eines Heiligen, daß seine Gebeine kein Grab, keine Ruhe in der Erde haben, wie wir andern Christen.

Schweigt! sprach ein wohlaussehender rothwangiger Mönch. Wenn erst die Damen anfangen zu pilgern, das reißt hin, das hat Nachfolge!

Auch wenn sie leben, wie die Heiden, in allen Lüsten und Wollüsten? Das reißt hin! das hat Nachfolge! Nicht wahr? entgegnete Jener.

Das weiß in der Ferne Niemand. Aber daß Isabella von Mailand, Luchin's Gemahlin, nach Venedig wallfahrtet, das bleibt davon übrig.

Ich aber glaube, — versetzte ein Bürger — dem Luchin bleibt nicht die Gemahlin übrig, wenn das so fortgeht! Mein Bruder ist in ihres Geliebten Galeazzo Visconti's Dienst. Der weiß das besser, und ich durch ihn! Horch! nun spielen sie Laute und die Flöten beginnen leise, die Schlafende aufzuwecken. — Seht, der dort ist Galeazzo, der schönste Mann von Italien! Da geht er leis' zu ihr in das Zelt, ihre Befehle sogleich zu empfangen, sobald sie ein männliches Wesen erblickt. Ich wette, der erste Befehl ist der: ihr den Schlaf von den Augen zu küssen! Das heißt doch noch ein Rendez-vous, das hundert Meilen

lang ist! — Wie er das Gold verschwendet! jede Freude wird aufgesucht, überall erwartet sie ein neues, reizenderes Fest! kein schöner Mann bleibt unbesucht, kein schönes Weib wird vorüber gelassen, sie wirbt es an — für Sankt Markus; und Luchin glaubt, sie betet den Rosenkranz!

Sie trägt ihn lieber im Haar! meinte ein Anderer.

Aber Menschen, Männer von Bergamo — sagte der Mönch — seht mich einmal an! kann mir solch Unbill geschehen? Nimmermehr!

Ihr könnt es nur ausüben! versetzte der Bürger.

Der Mönch würdigte nicht ihn anzusehen und fuhr fort: „Niemand soll zwei Weiber nehmen, selbst hintereinander nicht, denn das bringt gewiß jedem Unsegen oder doch kein Glück. Die herzliche Freude, die neue Lust an der Ersten sieht die Zweite nicht in des Mannes Augen, denn sie ist empfunden, todt und zerrissen. Die Ehe, und darum der Ehestand ist ein Band, das, zerschnitten, nie mehr geknüpft werden kann; und die arme Zweite, je feineren Anspruch sie an den Mann und das Leben der Liebe macht, das in der That so reich und schön ist — desto eher wird sie inne: sie ist nur eine Pallast-, Noth- oder Geld-, ja eine bloße Weiber-Dame! eine Erzieherin der nachgebliebenen Kinder, und wehe, wenn diese schon groß sind! Der Mensch kann viel, so lange er eins und ganz ist; aber das Leben und gar die Liebe theilen,

verdoppeln, neupflanzen und übertragen — das kann er nicht. Einer ist Einer; und Zwei können in der glühenden Jugend nur Eins werden durch die verschmelzende Liebe, die gleiche Hoffnung und Wonne. Denn Wonne verbindet allein auf ewig; wie Kinderfreundschaft auf Nichts gegründet ist, als das Ueberschwengliche, daß sie das schöne Leben zusammen begonnen! Jedes Lebenshauptstück, das Jemand nicht mit dem Andern zum ersten Male von seinem natürlichen Anfange angefangen, das führt er nicht, oder schlecht mit ihm zu Ende. Mit seiner ersten Frau stirbt der Mann unfehlbar mit, und nur der Vater, der Mensch bleibt übrig. Das könnt Ihr mir glauben, Männer von Bergamo, aber Ihr seid zu ertrunken in Lust und Noth und Weibern, das einzusehen! Wäre der Tod denn umsonst der Tod? und das Unglück das Unglück? wenn es sich leicht und immer ersetzen ließe! Aber die Natur gibt Alles nur einmal, und für das Höchste und Schönste des Menschen hat sie keinen Ersatz, weil er keines fähig ist in seiner fast heiligen Einheit, noch fähig sein soll, wie die Fromme, Göttliche herrlich ihn sich gedacht. Doch wie Ihr Menschen noch lange denkt, braucht Ihr noch lange als beste Gabe: das Unglück! um wenigstens weise zu werden nachher, wenn Ihr zuvor nicht glücklich bleiben könnt durch Frieden und Genüge. Die Natur ermahnt dadurch jeden Mann, sein Weib auf Händen zu tragen

und mehr zu bewahren als seinen Augapfel, deren er zwei hat, aber nur eine Frau, und die Frau nur einen Mann, den sie darum lieben und pflegen muß, als ihr einziges Glück — der Art! — Gott bewahre Euch und Jeden, daß ihm nicht die Erste, die Einzige Frau stirbt! Ich bin bewahrt! — Und nun hat Luchin — in seinem Alter, wohlgemerkt — sogar die dritte Frau genommen, kann das eine Frau sein? je mehr sie es könnte? Gerade nimmermehr! Darum straft ihn Gott durch die Natur und durch seine Gesetze, die für sein Ebenbild zart und göttlich sind, und für Taube am Herzen und Blinde am Geiste glühende Ketten sind. — Da seht nur selbst, wessen sein Weib ist! Sie treten heraus!" — Er schwieg, sah zur Erde, wendete sich und trat hinter einige Andere.

Galeazzo zog die purpurseidenen, mit Gold besetzten Vorhänge des Zeltes zurück, und Violante sah ein blasses, schlankes Weib wie träumend hervortreten. Nur die rechte Wange war roth geschlafen, die andere blaß und weiß, wie Brust, Arme und Füße, und ihr Fleisch schimmerte blos ein wenig gefärbter, als der weiße Atlas ihres knappanliegenden Untergewandes. Sie sah nach dem Himmel und lächelte dann mit Genüge und Stolz in die Gefilde hinaus, und ihre Züge schienen zu sprechen: Ich weiß es, mir klopft das Herz, Alles ist vergänglich — aber Alles in ewiger Zerstörung, nackt und herrlich, elend und göttlich, wie ist es doch so schön! Und im Menschengeschlecht, unter

seinen Schönen bin ich im weiten Kreise die Schönste, die Höchste — und die Klügste, das Alles so rasch wie entzückt zu genießen, wie ich es vermag, eh' die Blumendecke auch mich verbirgt. Ich lebe! ich liebe! und bin mehr geliebt, als ich nur bemerken, erwiedern, vergelten kann! Aber was ich kann, das will ich!

Violante empfand einen leisen Schauer vor ihr, und Alalte wisperte ihr in's Ohr: Das Weib macht mir Angst; in ihrer Nähe verging' ich!

Jetzt wurden wohlriechende Wasser über den Rasenteppich und auf die Gebüsche gesprengt, daß es weit umher duftete. Eine große Zahl von Isabellens schönen und jungen Begleiterinnen bekränzten sich mit Rosen und führten reizende Tänze vor ihr auf, die neben Galeazzo sich niedergelassen; die Diener kredenzten, und Andere sangen ihr Lieblingslied, das die Wonne der Tage der Jugend aussprach:

Selige Tage
Tage der Jugend!
O, das Entzücken
Sinn ich nicht aus!

Augen der Blumen,
Augen der Liebe,
Himmel und Sonne
Lächeln mich an!

Tausend Geschlechte
Schlummern verwandelt,
Heilige Wärme
Trägt mir den Geist.

Bald ist es Frühling!
Bald ist es Morgen!
Abend und Vollmond,
Nacht und gestirnt!

Jetzo erscheinen
Rosen im Thale,
Lerchen in Wolken,
Wolken in Glanz.

Nun ist die Kirsche!
Nun ist der Apfel!
Nein, hier die Traube!
Nein doch — die Nuß!

Nun ist die Schwalbe
Da! nun verschwunden!
Jetzo die Garbe,
Jetzo der Schnee!

Bald ist das Junge
Alt und vergangen,
Bald ist das Alte
Neu wie zuvor.

Mir in dem Busen
Wankt nicht die Wonne!
Schaue die Wechsel
Dauernd im Geist.

Selige Tage,
Tage der Jugend!
O, das Entzücken
Sing' ich nicht aus.

In die volle Lust kam ein Ritter aus der Stadt gesprengt, der, abgestiegen, sich an Galeazzo wandte,

dieser an Isabella, und auf ein leises Zeichen von ihr war Alles zum Aufbruch bereit. Die holden Nymphen der Flur waren schnell in fromme Pilgerinnen verwandelt, die vornehmen Begleiter und Ritter, alle waren Pilger geworden; die Diener räumten, packten in die Körbe, die Maulthiere wurden beladen, und den Zelten stand das Schicksal der Lerchennester im Waizen bevor. Ehe der Zug sich ordnete, kam Isabella mit ihrem Pilgerstabe auf den Mönch zugetreten, indem sie ihn während des Nahens beständig im Auge behielt, und im Voraus eine heimliche, süßbefangende Sprache mit ihm redete; und nach wenig holden bittenden Worten „der Wallfahrt nach St. Markus sich anzuschließen," reichte der früher so strenge junge Mann Isabella die Hand, die sie küßte; sie führte ihn hinüber zu den Ihren, und dort mit Erfrischungen bedient, lächelte er schlau herüber nach Violante und den Bürgern, nicht ohne daß ein bitterer, hohnlächelnder Ernst einen Augenblick auf seinem Antlitz gleichsam blitzte.

Das hätt' ich dem Giacomo Bossolaro nicht zugetraut! meinte der Bürger.

Ist das der berühmte Stürmer der weltlichen Herrschaft? der Giacomo hier? fragte ein Anderer verwundert, einen berühmten Mann wie einen Andern mit seinen gewöhnlichen Augen sehen zu können.

Und warum denn nicht? Indeß wer weiß, was er vorhat! Laß ihn nur machen! — versetzte der Er-

stere — Ihm kann kein Unbill geschehen, wie er sagte. Auch den Domherrn dort hat sie heut' aufgefangen; jetzt spricht sie mit ihm. Nun hat er den Gewinn, zu Fuß zu gehen; und sein Diener hat zwei Pferde zu reiten. Er heißt, glaub' ich, Geld oder Münze — „Moneta" — und ist also der beste Herrendiener in der Welt! Welch' glücklicher Tag für Bergamo! denn heut' betritt es auch noch Messer Francesco Petrarka! — Der Capra ist außer sich, daß ihm ein Fasan nach dem andern am Spieße verdorret; und der Wein, den er austheilen wird, so warten muß! Bei alledem ist er ein braver — Narr!

Jetzt brachen sie auf. Und unter frommen Psalmen, welche dieselben unheiligen Stimmen von vorhin jetzt sangen, näherte sich der lange Pilgerzug der Stadt, und Violante ging mit ihrer Freundin unter der immer sich mehrenden Menge langsam dem Zuge nach, bis er, Almosen bettelnd, sich rechts nach der Kathedrale wandte und darin verschwand.

Der Goldschmied Capra.

Des Meisters Haus war nicht zu fehlen. Aufgeschmückt wie es war, zeichnete, ja man möchte sagen, malte es sich schon von weitem aus. Weit hinaus vor die geöffneten Pforten des mittelgroßen Palastes, wahrscheinlich von einer vertriebenen Familie erworben, waren Lorbeerblätter, kleine Myrthenzweige und Rosen auf weißen, goldfunkelnden Sand gestreut. Wie junge Mädchen gleich an jungen Mädchen Freundinnen finden, so wehrte die Jungfrau, die eben von Jemand Abschied nahm, in der Halle Violanten und Alalten den Eingang nicht. „Nur leise — sprach sie — und nichts angerührt! der Meister schläft!“ — Die hintern Fenster schienen mit Fleiß durch ihre Läden vor dem Tage verschlossen, um den prächtigen vergoldeten Kronleuchter auf der Marmortreppe vor den Leuten leuchten zu lassen. Oben standen alle Thüren offen. So traten die beiden Mädchen leise in den Saal.

Er war prachtvoll und lachte den Mädchen in's Auge, ja der Wohlgeruch schien sie anzuhauchen. Tische

von edlen Marmorn, Stühle, mit Gold und Elfenbein ausgelegt, Gefäße von Silber mehr als nöthig; und es schien, als habe der Meister alle seine besten Werke hier aufgeputzt, ja ausgestellt. In der Mitte desselben ein Tisch von Rosenholz, ein großes aufgeschlagenes Buch darauf: Petrarka's Sonette, Madrigale, Sestinen und Canzonen", prachtvoll auf Pergament, mehr gemalt als geschrieben. — Violante neigte sich glühend und traf und las die Stelle:

Io son si stanco sotto'l fascio antico
Delle mie colpe, e dell' usanza ria,
Ch'io temo forte di mancar tra via,
E di cader in man del mio nemico . . . *)

Sie glaubte „nemica" gelesen zu haben, schlug die Augen nieder, und sich selbst nicht klar, dachte sie: Deine Feindin bin ich nicht! Und über dieß Wort verwirrt, blickte sie auf die andere Seite, und mit einem aushaltenden Blicke, den sie gleichsam in ihre Augen zurückzog, und das Köpfchen immer weiter von der Schrift erhob, las sie wieder:

S'amor non è, che dunque è quel chi sento? **)

---

*) Ich bin so müde unter'm Druck der Sünden,
Dem alten, und der schuldbefang'nen Weise,
Daß ich zu irren fürcht' einmal vom Gleise,
Und mich in Widersachers Hand zu finden.

**) Ist's Liebe nicht, was ist's denn, was ich trage?

und ein schwerer Seufzer stieg aus ihrer Brust. Sie hätte lieber geweint, und wäre sie im Walde allein gewesen, hätte sie sich in das Gras gelegt und das Gesicht in seinen Blumen, seiner grünen Nacht an der kühlenden Erde verborgen. Aber Alalte hatte weitergeblättert! und als sie fortging, strahlte die Schrift ihr noch in die Augen:

Io amai sempre, ed amo forse ancora! *)

und vor Gefühlen konnte sie sich nicht enthalten, die Lippen ihrer Freundin flüchtig zu küssen.

Das geist- und liebevolle Buch, kostbar eingebunden und mit funkelnden Edelsteinen besetzt, lag dennoch in diesem Saale nur als ein Gemäldecatalog zu den Gemälden, die Capra daraus a fresco und a tempera an den großen Wänden umher hatte malen lassen.

Das Nächste, worauf Violante's Augen sich richteten, erschütterte sie. Sie sahe Laura und Petrarka, roth gekleidet, im blauen Ueberwurf, diesseit eines Flusses stehen, und auch wieder stehen sie jenseit im Mittelgrund. Laura diesseit, veilchenblau gekleidet, mit himmelblauen Vorärmeln, oder Handschuhen, die sehr weit sind und ein wenig über den Ellbogen reichen, mit ihren goldenen Litzen. Sie streckt die linke Hand aus und rührt Petrarka's offene Brust an; sie blutet, und das Blut trieft herab und über sein Ge-

*) Ich liebte stets, und mag wohl jetzt noch lieben.

wand; sie aber hält ungerührt immerfort ihre Hand auf die blutende Brust! Wie ohnmächtig sich zu wehren, hat er die Hände halb erhoben von sich bewegt; so bleibt er ganz geduldig, und so blickt er sie an. Was sie in ihrer rechten Hand hält, schien ihr vor Thränen fast unkenntlich — wohl ein Herz, das oben grünt.

Violante fühlte tiefes Mitleid. Ach, daß Laura ihn nicht wieder liebte! alle die Leiden ihm nicht vergolten! Und ach, daß Er schon liebte! wie reizte und entzündete sie seine Gluth, sein hoffnungsloser Schmerz, seine herzinnige Sehnsucht! Die Flammen seiner Liebe zündeten ihre eignen zur vollen Lohe an, ja seine Liebe ward zu ihrer, sein Schmerz zu ihrem, und so empfand sie ihn nun doppelt und erklärlich. Und doch glaubte sie nicht trostlos zu verschmachten, wenn sie ihm einst nahe! Seine Liebe zu Jener schien die Liebe zu ihr nicht zu ersticken, weil sie die ihre zu heftig und zu beseligend fühlte.

Noch weiter, links auf derselben Wand aber sahe sie Laura entkleidet, im engen Quell badend, kaum bis über die blendenden Hüften im Wasser; hinter ihr am Rande liegt ihr goldenes Häubchen. Petrarka, roth und lila gekleidet, steht nicht drei Schritte von ihr und sieht und zittert, und bebt und sieht. Sie aber bespritzt ihn mit den kleinen Händchen mit Wasser, und auch auf die Augen. Eine Stadt ist breit zu sehen und offen. Petrarka, zwar auf die Jagd gezogen,

läßt die Hunde laufen, zwei weiße, einen braunen und einen grauen, Windspiele, immer hinter dem gelbbraunen Hirsch, der nach dem Gebüsche flieht. Er bleibt. — „Wer anständig sein will, muß eher fortgehn — meinte Alalte — Petrarka bleibt zu lange.“ — „Das Bild und die Art der Bilder, alles flüchtig Geschehene festzubannen, macht ihn nur unbescheiden!“ raunte ihr leise Violante zu. Sie vermuthete jeden Augenblick, Laura werde auch sie mit Wasser blenden! Sie wandte sich. Und an der Wand, durch deren Thüre sie herein gekommen, saß, in einem Sessel eingeschlummert, der alte Meister Capra. Sein sammetnes Baret war ihm in den Schoos gefallen. Obschon sein Haar um seine Schläfe weiß erschien, sah er, seinen rothen Wangen nach, doch jugendlich-rüstig aus. Freude lag in seinen Zügen. Seine Lippen murmelten etwas höflich, er neigte sich ein wenig im Schlafe, seine Füße zogen sich zurück, wie Jemand zu begrüßen. Er hatte nicht ohne Ursache so geträumt, denn die Tritte vieler, die Treppe herauf Annahender schallten, und Violante sah die schönen Pilgrime alle nach und nach in dem Saale erscheinen uud sich ausbreiten. Sie wich in das Nebenzimmer, wo das prachtvolle Bette für den Sänger der Laura bereit stand. Der rothgekleidete Domherr, schön und blaß von Antlitz, folgte ihr leise, betrachtete unter der Stirn hervor sich Alles im Zimmer, schloß dann die Augen und lächelte still. Denn dieser Domherr war eben kein Anderer, als der

unerkannte Domherr Petrarka selbst. Der Mönch Giacomo Bossolaro schwieg ernst mit tadelnder Miene und holte tief Athem, als habe er viel auf dem Herzen. Die eintretende Isabella aber wiegte das Köpfchen und sagte, zum Domherrn sich wendend: „Nicht übel für einen Ziegenstall! Uns will Niemand solche Wohnung bieten.“ — Der Domherr zuckte die Achseln. Bossolaro jedoch versetzte: „Das wird sich Capra, nach Eurem gnädigen Ausdruck, nicht unterstehen.“

Die stolze Isabella hätte das nicht hingehen lassen, aber sie schlug eben die rauschenden Vorhänge des Prachtbettes zurück, hing sie zu beiden Seiten auf die Arme der Liebensgötter, setzte sich auf die himmelblau-seidene Decke des Bettes, lehnte sich seitwärts und stützte den Kopf auf den linken Arm. — „Nun ist das Bette noch einmal so köstlich, nun Eure schönen Glieder es geweiht und gedrückt!“ sprach ihr Geliebter, Galeazzo. Aber der alte Meister Capra, von dem Geräusche der vielen Menschen erweckt, hatte sein Baret aufgesetzt, und Jemand, so Tollkühnes erblickend, der ihm das Bett entweiht, schritt er erzürnt in das Zimmer, auf Isabella los, die ruhig liegen blieb. Er konnte vor Zorn und Haß keine Worte fassen, bis er ausbrach: „Hört! — wißt! — seht! — Schämst Du Dich nicht? Stehst Du nicht auf? Hier ist kein Todtengebein zu verehren! — Soll ich Dir helfen aufzustehn? Warum bleib' ich bei Sinnen?“ — Isabella's

Lachen brachte ihn außer Fassung. — „Wißt! — wandte er sich an die Andern — das Bette soll vor Messer Francesco Niemand berühren, und nach ihm Niemand! Hab' ich darum gearbeitet und gesonnen? Ihr seht mich an wie Narren. Wie, hab' ich Unrecht? Thut die Natur nicht desgleichen? Wie hält sie doch jeden Menschen so hoch und heilig! den Staub, aus dem ich geformt bin, verwandelt sie bis zum Unkenntlichen erst, ehe sie ihn für ein neues Geschöpf bestimmt. Mein Haar und mein Gebein bekommt Niemand in der ganzen Welt, das ist mein eigen, und nur mein, mein!" — Viele lachten laut. — „Guter Meister, die wird Euch Niemand beneiden — sprach Galeazzo begütigend. — Die hier das Bette berührt, ist Isabella von Mailand, Luchin's. — —" Anstatt ihn niederzuschlagen, empörte ihn die Auskunft nur noch mehr, und er rief: „Also Uebermuth, Hochmuth, der vor dem Fall kommt! Das eben macht Euch verhaßt, Ihr Gebieter und Ihr Gebieterinnen im elenden Italien, das Ihr in Worten und Thaten offen tragt: „was Niedrigen geschieht, ist nichts!" — Uns Niedrigen kann nichts geschehen! Laßt uns in unsern Würden, so fragen wir nicht nach Euch! Wo bekomm' ich nun schnell ein anderes Bette her? denn dieses verbrenne ich!" Er sah sich nach seiner Haushälterin um, die eben herein trat, ihn sanft bei der geballten Faust faßte und mit den Rosenfingern leis auf die bebenden Lippen schlug.

Galeazzo griff erzürnt nach dem Pilgerstab, der Domherr aber hielt ihn am andern Ende, und so sägten sie gleichsam ein Weilchen die Luft, bis die Bewegung Galeazzo's nachließ.

Isabella, die ruhig liegen geblieben, doch roth geworden war vor Aerger, sah jetzt das Mädchen an und sprach: Aber Meister Capra, schickt sich auch Sammet und Seide, Gold und Juwelen für Euer Kind?

Ich habe nicht die Ehre, sprach das Mädchen.

Also hast Du eine andere? Nun, desto schlimmer! Erleichtert dem guten Kinde doch die Last! winkte sie.

Der Meister aber, jetzt an seinem Liebsten angegriffen, entschuldigte sich: Trag' ich Euch auch zu viel, edle Frau, und ärgert das Kind Euch, edle Frau, so bedenkt, wir erkennen und ehren an uns heut' italienischen Ruhm! Vaterlandsgröße! Das Alles ist nur Petrarca zu ehren, edle Frau! Geredet haben unsere Väter zwar an die tausend Jahre, und das ist so gegangen; kein Weiberzank ist deswegen unterblieben, und vor Gericht ist deswegen nicht einem Einzigen weniger Unrecht gethan worden, weil Alle geredet: nun denn, so, so! Aber nur Einer kommt, der singt — italienisch singt — und was singt? von Liebe und Schönheit singt, daß ganz Italien das Herz mit bebt und nachbebt auf ewige Zeiten — daß jeder Liebende nun mit seinen Worten lieben muß, oder mit schlechtern — edle Frau, da mußt' ich das Mädchen

schmücken, den Mann zu empfangen, wie er es gern sieht. Wir anderes armes, einfältiges Volk sind alle unsere Lebtage nichts gegen einen einzigen Geist und ein Herz, wie Messer Francesco's! Selbst viele Kaiser und Herren der alten Zeit bis auf diesen Tag sind blos ihre Namen gewesen und sind noch ihre Namen; aber ich schwöre, es hört sie Niemand gern singen zur Laute an stillem Liebesabend, oder bei'm festlichen Mahle zu Mittag, und Niemand mag sie auswendig lernen, als die liebe italienische Jugend, die man dazu zwingt mit Kopfnüssen, edle Frau! Ihr würdet vielleicht selbst gern sehen: lebendig und herrlich zu Euch kommen einen gewissen Apollon oder Antinous, oder wohl gar auch den alten Homer mit grauem Bart, oder doch den Anakreon in seinen besten Jahren — aber leider ihre Welt ist zu, verschüttet, begraben; auch unsere wird einst verschüttet sein und begraben — seht aber, edle Frau, wir haben in unseren Tagen, heut' unter der Sonne, die uns den Kopf noch warm macht, auch einen dergleichen Sänger, der einst auch nicht wird zu mir kommen können, oder ich zu ihm, und Niemand zu ihm und zu Euch — und heut', heut' wird er zu mir kommen! und er liebt mich, wie ich ihn ehre, und ich weiß, was das tiefe, lebendige, helle, unaussprechliche Wort: heut'! heut'! zu bedeuten hat, ich weiß, was ein Mensch ist, eine Amphibie von Himmel und Erde, und einst nicht Staub im Himmel, sondern hier in dieser sonnenhellen Todtengruft — darinnen

Ihr tanzt — edle Frau! ich liefe, so weit meine Füße mich trügen, den Ruhm meines Vaterlandes zu sehen, so lange er gleichsam als Mensch, Auge in Auge, wo zu schauen wäre . . . . Edle Frau, laßt dem Mädchen die Perlen und Edelsteine, das Lumpenzeug, das nichts ist, wenn es der Mensch nicht zu Würden und Nutzen bringt — laßt ihr den Sammet und das goldene Kettchen . . . oder ich schwöre: der Teufel soll es ihr nicht vom Halse reißen!

Er kehrte sich um; er hatte sich warm und weich gesprochen und Thränen hingen an seinen grauen Wimpern.

Isabellen gefiel der Eifer des Alten; sie setzte sich auf und sprach, zu etwas Anderm übergehend: Guter Meister, ich höre, Ihr wollt Euer Gewerbe niederlegen, und Euch zur Kunst des Dichtens wenden?

Ja, versicherte Capra: ich habe heut' an diesem Bette meinen letzten Stift eingeschlagen! Von nun an ruht der Hammer und das Feuer, ich will es nicht mehr bemühen und citiren wie einen dienstbaren Geist — ich habe mir dieß Kind in's Haus genommen, das mich beerben soll; sie begeistert mich und mit Gottes Hülfe habe ich seit vierzehn Monaten ein tadelfreies Sonett zu Stande gebracht!

Ihr seid aber doch zu befangen für Messer Francesco! ich würde mir Giovanni von Certaldo loben! oder Alighieri!

Bewahre Gott mein Herz vor einem Werke, das aus Rache gemacht ist; die Welt hat unsern größten Geist durch tausendfaches Unrecht, nur sich selbst verdorben.

Nun, fuhr Isabella fort: ich bin Euerm Abgott sehr gewogen; denn wer ein Weib, so wie er, in einem goldenen Himmel hoch stellt, wer den Menschen Augen giebt, die Schönheit zu fassen und zu schauen, wer ihnen fast die Hände faltet, sie anzubeten, wer aus einem unerschöpflich liebeseligen Herzen lehrt und reizt zur Liebe, wer ihnen solche zarte, süße, goldene Worte in den Mund legt, sie ihnen vorsingt, ein Weib damit zu begrüßen, der hat die schönen Frauen alle hochgestellt, dem sind sie alle Dank verpflichtet. Indeß — er liebte ein provenzalisches, ein fremdes Weib!

Wollt Ihr sie aber sehen? fragte Capra glücklich: beliebt Euch, umzukehren, edle Frau, und sie wird Euch lächeln!

Der gute Mann, der alles Mögliche bedacht und besorgt, um seinem Gaste bei'm Abschiede einen Händedruck abzugewinnen, hatte mit feinem Sinn inwendig des hohen Bettes an der Wand das Bildniß seiner „schönen Feindin" angebracht. Mit vier brillantenen Sternen und vier dunkelroth glühenden Lampen am Rahmen geschmückt, hatte es Allen vorher nur ein Madonnenbild geschienen. Jetzt waren Aller Augen darauf geheftet, und es lächelte Allen holdselig und verschwiegen wieder in die Augen. Tiefes Schweigen

herrschte lange Zeit, wie vor einer Heiligen, die erschienen; und die frühere, noch fortwirkende Meinung, es sei Madonna, und die eigene Schönheit des lieblichen Gesichtes, bewog die Meisten, die Hände zu falten und so zu stehen, wie vor einer Heiligen. Ja, der Domherr bekreuzte sich heimlich, seufzte tief, und ihm standen die Thränen in den Augen.

Die Frauen konnten oder wollten die goldene Schrift unter dem Bilde nicht lesen; Isabelle forderte den Domherrn dazu auf, und mit zögernder, weicher, beklommener Stimme las er, ohne mehr als einmal hin zu sehen, unter verstohlenem Lächeln der Pilgerinnen die Worte:

Con lei foss' io, da che si parte il sole
Sol' una notte; e mai non fosse l'alba *)!

Der Meister ließ Alle sich satt schauen, die unerforschliche Wirkung und das herrliche, schweigende Leben eines Bildes bewundern, das jetzt einen reizenden Sinn erhalten, und sprach dann, des Besitzes froh: Ein Werk von Simon Martini, oder Simon's von Siena, einem Schüler Giotto's, ein Schüler Cimabue's!

Ich denke, ein Werk Gottes! sprach der Domherr; Have, anima pia *)!

---

*) Wär' ich mit ihr, so bald die Sonne schwindet,
Nur Eine Nacht, und käm' nie Morgenröthe!

**) Ruhe, du fromme Seele!

Ihr meint sie selbst, sprach Isabella. Also hat der Dichter doch nicht die Weisheit geliebt und besungen, welcher Meinung er doch seinen größten Ruhm hier im Lande bei allen Ernstern verdankt! — setzte sie etwas spöttisch hinzu — daß er aber bezaubert gewesen, glaub' ich eher! Oder wie Cino, auch Cecco d'Ascoli, sich von allen Damen fangen ließ, und, was er gelebt und geliebt, dennoch Alles nur von Einer sang, so hielt es auch Er, und meinte die Süße und Schöne des Weibes damit überhaupt! Denn wir wissen ja wohl, wie ihn die schönen Damen Rom's das Herz erweicht und ihm die Augen geöffnet noch über andere, ganz andere Schönheit in der Welt, als jener kühle Stern in Avignon; vor allen aber die schöne Agnes und Johanna, die Schwestern des Cardinals Colonna. Doch was ereifere ich mich über Dinge, die sich von selbst verstehen! —

Nicht bei Allen! — sprach der Domherr nur wie ihm abgezwungen. — Das Herz hat an so Manchem seinen Theil, und was uns dieß nicht heißt, das wird ein Gott nicht zählen, und ein Menschenkenner zählt es nicht.

Doch Satan, auch der Biograph dereinst! versetzte Bossolaro. Denn mit der schönsten aller Pilgerinnen hab' ich nur dieß gemein — ihre Meinung zu theilen, und ich denke, es sollte sich bei ihm von selbst verstehen. Ein Mann von solcher Kraft! und was hat er vollbracht? — sein Leben nicht, nicht einmal das

Leben eines Tagelöhners! Wie schön belehrte ihn die Natur, die er so zu lieben, so zu kennen vorgiebt! Kein Lüftchen weht, das nicht irgend wo ein Blatt bewegt, ein Blüthenstäubchen führt, oder eine reife Frucht zur Erde wirft! Kein Tropfen Thau fällt, der ein Gräschen nicht erquickt! Und wenn des Abends große Wolken stehn und ruhen, als wüßte der Himmel nicht, oder noch nicht, was er mit ihnen anfangen solle, so erhebt sich bald ein frischer Wind und führt sie über Nacht dahin, wo sie der Flur am wohlsten thun. Aber ein Mensch sein, ein Leben vor sich haben, und nichts als klagen um ein unerreichlich Gut und alle andern Pfade, die auch ihn, auch ihn, so wahr die Natur die Natur ist, zum ächten Menschenglücke führen würden — störrisch, blind, ja trozzend und doch verzagt verschmähn, das ist nicht menschlich, und er meint, und selber meint das Volk — das sei wohl übermenschlich! das sei ewigen Ruhmes werth! Geb' ihm ein Gott, mit seinem Sinn im Leben einzukehren und zu sehen, wie vieles Glück er kalt und streng verschmäht — und doch wie mehr noch übrig bleibt! Viel hohe Geister, die nicht anders wollten so wie er, führt eine höhere Hand selbst durch die Sünde zu der Menschheit, und wenn den Fehl sie abgeworfen, stehn sie da beglückt und glücklich machend, selbst als bessere Menschen! Doch um ein Weib das ganze Leben opfern, ja einem Weibe opfern, das ist unnatürlich — darum klagt er unerhört! Es aber ihr-

auch nach dem Tode opfern — nachwerfen in die Gruft wie eine abgeschnittene Locke, ja den abgeschnittenen Kopf, das aus der Brust gerissene Herz, und das noch Liebe nennen, ist frevelhaft, unmenschlich, das verzeih' ich nicht, verzeih' Jemand noch so viel — um ein lebendig schönes Weib! Und wär' er hier, hier mitten unter uns, ich schölt' ihn einen Thoren! Nicht wahr, Ihr auch, verehrte Frau, und Galeazzo, Ihr, und unser Domherr, der ganz blaß geworden ist!

Doch auch so schön finde ich das Wesen nicht, in das er sich verlor! — sprach Galeazzo, von Isabellens Augen, noch immer mit seinen auf Laura's Bilde haftend, jetzt betroffen. — Gebt jenem angenehmen Mädchen in ihrer ländlichen Tracht — er deutete bei diesen Worten auf Violante — den Schmuck, die vornehmen Kleider und die stolze uud herablassende Miene Jener — und malt sie so, und faßt sie mit Diamanten ein, und schreibt die kühnen Verse darunter — ich wette, sie übertrifft die Vielberühmte dort an Reiz und Schöne!

Isabella heftete ihre Blicke auf Violanten, die erröthete, hinter Alalte sich verbarg und gern schon längst sich still entzogen hätte, wenn der Gedrang in der Thüre es erlaubt, und jetzt sich wie gefangen fühlte.

Isabella sah Galeazzo an und sprach nicht ungereizt: Ihr habt ein feines Auge, und späht das Reizendste mit einem — anscheinbar so ganz gleichgülti-

gen Blicke auf. Doch was Ihr sagt, ist falsch! Die Kleidung kommt dem Mädchen dort zu gut! Gebt einer unserer Schönen so gemeine Stoffe zu ihren Kleidern, das einfach kaum geschmückte Haar — so dauert Euch das arme Kind; besticht das Herz Euch, und was nur leidlich wäre an unserer Einen, ein weißer Nacken und Wangen wie die Mandelblüthe — das wird ein Wunder an der schlichten Dirne, und Ihr glaubt so etwas nie gesehen zu haben, weil Ihr es findet, wo Ihr es nicht vermuthet. Großer Putz will große Schönheit. Die Mädchen gewinnen ihre Sache leicht! Ich selbst, ich wünschte stets so gekleidet zu gehen und wüßte, daß ich dann gewiß — —

Sie brach ab. Galeazzo aber versetzte: Wenn Ihr, Gebieterin, nicht dieses Wort gesagt, so war ich schon auf dem Wege, das Mädchen dort mit Einer unserer Pilgerinnen zu vergleichen; doch nun —

Und gerade nun! verlangte Isabella. Violante konnte sich nicht weigern, daß Galeazzo sie am Arm hervorführte und lächelnd umhergewendet fragte: Welche sich zuerst neben sie stellen wolle? Unter den schönen Begleiterinnen vom Hofe winkte Eine der Andern mit den Augen, jede wäre gern die Erste gewesen, und wollte doch glauben lassen, sie kenne ihre Reize nicht. So führte denn der alte Meister diejenige, welche ihm am nächsten stand, an Violante's Seite. Isabella sah kaum zwei Augenblicke hin, schlug dann die Augen nieder und die Hervorgezogene, ihr Gericht in der Her-

rin Miene lesend, sprang lachend, aber im Herzen erbittert davon.

Isabella stand auf und fragte Violante: Wo bist Du her, mein schönes Kind? Wie heißest Du? Sprich doch! ich bin kein Mann.

Violante sah in großer Angst auf Alalte, in Furcht, erkannt zu seyn, oder es zu werden, und schwieg.

Alalte, welche Violante's Verlegenheit wahrnahm, erwiederte gewandt: Sie hört nicht wohl bei Morgenwind wie heut', hochedle Frau. Aber sie ist aus Garignano und meine Schwester, und heißt — wie heißt sie doch — ich bin vor Angst ganz von Gedanken.

Der alte Meister fragte also Violante ziemlich nahe und laut nach ihrem Namen, die mit ihrer Silberstimme antwortete: sie nennen mich Violetta.

Isabella spannte jetzt mit Daumen und Mittelfinger ihrer beiden Hände um Violante's schlanken Leib, und Galeazzo legte in die Lücke seine flache Hand; sie hielt ihren Arm einen Augenblick, wie im Vorüberstreifen, an Violante's Arm, sie küßte sie schnell auf die Lippen und drückte sie flüchtig an ihre Brust — wies sie dann gleichsam von sich, zog einen Ring ab und bat den Domherrn, der ihr gerade zu Händen stand, ihm Violetta anzustecken. Violetta mußte ihn nehmen, und sie dankte bescheiden, wie des Allen unkundig, was man mit ihr vorgehabt.

Wenn ich ihr etwas beneide — sprach Isabella — so ist es der, in die Seele schneidende, Laut der Stimme! Ich bin wie von einem Geiste durchdrungen, oder einem Frühlingshauche durchweht, oder selbst wie eine Glocke angerührt zu klingen, und empfinde mich doch so dumpf, so voll, so todt! Und des Weibes größter Reiz ist eine schöne Stimme! — Schön? der Ausdruck paßt nicht! Silbern? das kommt mir zu irdisch vor! Und doch wird das Weib erst durch solche Stimme zu einem Geiste, nicht aus der Erde, sondern vom Himmel herabgestiegen; sie allein giebt ihm das Fremde, das Unbegreifliche, heilige Scheu erweckende, und doch zugleich des Menschen Vertraute, Begreifliche, Hinreißende! Ich möchte weinen, seit ich den Klang gehört, den bloßen Laut. Für heut' ist meine Freude dahin! Um Himmelswillen sprich nicht mehr! oder ich glaube, mich rufen die Engel zu sterben! Komm, Galeazzo, fort von dem Wesen! Mich schauert!

In diesem Augenblicke trat ein Grieche mit weißem vollen Barte herein, ein großes Buch unter dem linken Arme. Er trat den alten Meister an und sprach: Ich höre, Petrarka ist hier —

Er wird jeden Augenblick erwartet, Nikolaos Sigeros! sagte ihm der Meister.

Nein, er ist schon hier bei Dir! — entgegnete Sigeros; — sein Diener, den ich von Avignon aus kenne, Moneta, vertraute mir es unten an der Thür.

Wo hast Du ihn? Ich bringe ihm einen griechischen Homer.

Einen Homer? — rief der Domherr sich verrathend. — Hier bin ich, Sigeros!

„Petrarka!“ riefen Alle, erstaunt aus einander tretend, und in ehrerbietiger Fassung und Form einen Kreis um die Freunde schließend, die sich umarmten. Dann ergriff ihn der Meister und schalt ihn nach der ersten überwallenden Freude fast gröblich, daß er ihn so getäuscht!

Messer Francesco deutete artig auf Isabella. Diese begrüßte ihn jetzt mit Lächeln und setzte hinzu: Ihr selbst seid schuld, daß wir Euch nicht kennen! Warum seid Ihr nicht eher an unsern Hof gekommen, wo Euch Luchin längst wieder erwartet. — Mich, eine Fiesko aus Genua, habt Ihr noch nicht gesehn, und mein Gefolge, das ich mitgebracht, um mich im neuen Stande und in der Fremde noch wie unter den Meinen und in der Heimath zu finden, sieht heut' Euch hier zum ersten Male. Und Galeazzo, meines Mannes Neffe, wird Euch bald wieder kennen, wenn er einen Augenblick wieder der Knabe werden will, der Euch gesehn und schon geliebt.

Bossolaro, seiner Reden sich erinnernd, blieb sich treu und sprach: Ihr habt in diesem edlen Kreise ein Vorbild von der Nachwelt heut' gesehen und selbst gehört! Laßt Euch das mahnen. Da alle Menschen Gottes Schuldner sind, haben wir — seine Diener —

das Mahnen uns so angewöhnt, oft etwas härter als der Herr — und Jedermann erkennt die Schuld gern an, die zu bezahlen — bei ihm steht. Ich wünschte, ich hätte Violetta's Stimme — und Ihr würdet eher zahlen! Das setzte er leise hinzu, denn dem schlauen Manne war Petrarka's stille Aufmerksamkeit auf sie nicht entgangen.

Capra lief aber freudeberauscht umher und drohte hier: Hinaus, hinaus Alles! Francesco ist da! — Nein, Menschen bleibt! Herein Alles! Francesco ist da! Dann lief er, in Gang zu bringen, was Alles zu seinem Empfange hatte geschehen sollen! Die Musikanten bliesen, nur halb versammelt und ungestimmt, und die Trompete kam von der Attika des Pallastes herabgerannt und geschmettert; das stets bereite Volk jubelte unter den Fenstern, und in dem vollen Gewirre stand Violante und suchte Petrarka's Gesicht auswendig zu lernen. Nun erst war er es, und ein Wort hatte wie ein Zauber die früher nicht recht erwogene, nicht in der Seele lebendig gewordene Erscheinung verwandelt, vergöttert. Nur mit Mühe riß sie ihr Auge los von den schönen, schwermüthigen und edlen Zügen, dem reizend blassen Antlitz; aber Alalte drängte sie nun. An der Treppe ein neuer Aufenthalt. Capra hatte die Pauken vermißt, im Hausflur selbst sie voll Eifer sich aufgeladen und kam jetzt eilend und wankend damit herauf, während der Paukenschläger, hinter ihm drein mit den Schlägeln, die schwankenden Pauken nicht im=

mer traf, sondern inzwischen den Rücken des Alten, der freudig rief: „Nur zu! nur zu! mein Wamms ist gut!" — Oben setzte er sie keuchend ab, trat vertraut zu seinem geputzten Mädchen und sprach: „Mein Kind, nun hab' ich mein Leben gewonnen — nun bin ich unsterblich, und sterb' ich hier auf der Stelle! Denn wer an einen berühmten Mann sich anschmiegt, gleichviel wie, der bleibt mit ihm ewig im Angedenken!" — Dann nahm er selbst die Trompete und blies in den Speisesaal zur Tafel, daß das Haus scholl.

Drunten spritzte ein Eichhorn aus großem vergoldetem „Cornu Copiä" Wein für das Volk, und auch Violante durfte nicht fort, ohne davon einen Becher zu kosten.

Das schöne Landmädchen.

Violante hatte sich jedes Wort im Herzen bewahrt, selbst das letzte des nun — unsterblichen Capra. Es war so viel in ihr geschehen, daß sie freudevoll war wie der Alte, nur voll anderer, mädchenhafter Freude. Und wenn es noch nicht sichtbares Leben sein konnte, so lag es doch fertig als Entschluß in ihrem Sinn, und wie die Tage erscheinen würden, war sie bereit, es als Einschlag in das stillgezogene göttliche Gespinnst zu verweben.

Wie sie heftig begehrte, und wie die Schatten der nächsten Tage nur langsam, langsam rückten nach ihrer Weise, begann sie zu zweifeln, zu fürchten, und ihr Bangen wiederum niederzuschlagen mit Träumen und Ahnen einer für sie schönen Möglichkeit. Denn ihn zu lieben war ihr nicht verwehrt, und nur einen Kuß auf ihre Lippen würde er vielleicht sich nicht verwehren. So gab sie ihren Gefühlen volle Gewalt über sich, und nährte und steigerte sie, bis kein Zweifel

vor ihrer Phantasie mehr wagte zu erscheinen, und die rosige Hoffnung ihre verschwiegene Gefährtin ward. Und wenn schon ein feines Moos an unfruchtbaren Steinen grünt und nicht nur fortlebt, sondern ohne Regen und Thau, ohne Sonnen- und Mondschein, dennoch wunderbar genährt, zuletzt zarte Blüthen treibt und wuchert, wie sollte die Liebe nicht Nahrung finden in ihrem Herzen, zu dem alles Blut trieb, nur für ihn; in ihrer Seele, in der ein jeder Gedanke mit seinem Bilde geprägt war; wie sollte sie nicht Feuer, Zuwachs und Fülle annehmen in der üppigen Natur, worin unzählige Blumen im Sonnenschein glänzen und Alles von stiller allmächtiger, aber gewiß vorhandener Liebe duftet und glüht, worin Nachts die Gestirne leuchten und schweben — getragen von Liebe, jedes in seinem goldenen schweigenden Schooß voll Seligkeit. Und diese Natur war ihre Vertraute, der Tag und die Sonne, die Nacht und die Sterne, und wie von einem Echo schallte ihr aus allen Sphären zurück, was sie fragte, was sie so drängend voll in sich trug, wie die Rebe den Saft. Und wie diese im Frühling von ihrer Ueberfülle sich tropfend erleichtert, so weinten auch ihre Augen, bedrängt von einem schwerern und doch seligern Jugendgefühle, als jenem betäubenden Anhauch eines vom Himmel zur Erde steigenden Frühlings, der die Menschen müde macht und in dem die Kinder so leicht und so süß entschlafen.

So schien auch sie nach außen zu schlafen, aber im Innern regte die alte, die himmlische Kraft sich desto gewaltiger, und ihre Seele war wach, ja sie schien ihr erst jetzt erwacht durch den Anblick seiner ruhigen Schönheit. Und erst, wie er lieben könnte, wenn er würde, wenn er müßte, das betäubte sie mit Wonne, und sie erlag der Vorstellung, wenn er in herbeigelockten Phantasieen ihr nahte, stieß ihn mit ihren Armen von sich, und wenn er sie dennoch umschlang und seine Lippen die ihren berührten, dann meinte sie zu sterben; das Herz schien nicht mehr zu schlagen, sie hatte gelebt, sie wünschte nichts mehr — als wonach sie jetzt geschmachtet; wie sie meinte, aber noch ohne das junge Herz zu kennen, das von Nahrung — sich verzehrt, von Wonne — weint, durch seliges Ermüden stark wird, und von Träumen „zu sterben" — lebt. Und dieß Alles geschah ihr nun in gewohnter Umgebung unter Menschen, im alten Verlauf der Tage! Sie betrat die gemeine Erde nicht mehr so gleichgültig, die Sonne erschien ihr eine Gottheit; das schöne Gesicht eines Jünglings, hier eins und dort eins, machte sie reich, so reich, daß sie nicht mehr glaubte in derselben Welt zu leben, nicht selber mehr dieselbe zu sein. Und doch war sie nun erst ganz die schöne Violante, und das wußte sie wohl und wußt' es beglückt. Denn fast jedes Mädchen und jedes Weib wäre vollkommen glücklich zu machen, wenn sie Jemand mit vollkommener Schönheit begabte. Denn wer schön ist, glaubt die

Liebe mit Recht zu verdienen; und das ächte Weib bedarf nur der fremden Liebe und ihres eigenen Dankes dafür, um glücklich zu sein — und wer sie dann nicht liebte, nun denn, der wäre ein Thor und ein Blinder! So blieb auch bei Violante der Stolz nicht aus, der im Bewußtsein einer Schönen thront! denn jedes Lächeln, jedes anziehende Wort von ihr ist Herablassung, Geschenk. Nichts ist unerträglicher für ein Weib, als hohe Schönheit, nichts mit derselben ihr öder und verabscheueter, als traurige Einförmigkeit des Lebens, ohne irgend eine reizende Gestalt, die nach ihr schmachtet, auch nur aus der Ferne. Aber Alles verändert sich, wenn sie liebt, und welche wie eine Königin unter ihren Geschwistern erschien, die verzagt nun, wenn der Geliebte sie nicht angeblickt zu haben scheint; die verbirgt sich, wie ein Veilchen an die Erde, mit fast in Bangigkeit zergehendem Sinn, und wie dem Rosenstrauch voll blühender Rosen, wenn dichtergossener Regen sie alle gefüllt und tief gebeugt, ist ihr die Schönheit nun eine so schwere Last. Und Violante liebte.

Aber wie ein Eisenstab zuletzt an der Stelle bricht, an welcher, auch wenn er noch neu ist, ein Rostfleck sich zeigt; so deutete ihr im tiefsten Herzen ein Unglück sich an, weil ihre Leidenschaft — Leidenschaft war, und unter ihren Gefühlen ein heimliches brannte, von dem sie empfand, es sei nicht rein, und welches sie doch mit den anderen bewahrte, wie man auch Honigscheiben hinstellt, obgleich eine Biene darin surrt.

Violante sah vor Sehnsucht nach und nach immer leidender aus. Die Aerzte sprachen sie krank an, als sie zum Winter wieder nach Mailand gekommen; und natürlich fühlte sie sich die Brust beengt und beklommen und hatte keine Ruhe, wo sie auch war. Was ihr fehlte, verschwieg sie, und selbst Giustina errieth es nicht deutlich — bis auf den Gegenstand. Sie hatte sonst an dem heftigen Mädchen nichts zu tadeln, und ließ ihm gern nach, was es mochte, da sie ja nicht die Mutter war. — Wenn die Kräuter in frischen Saft getreten, wenn die Milch wieder doppelt heilsam sein würde, dann sollte sie auf das Land. Alalte, die nun verheirathet war, und sie wieder einmal in der Stadt besuchte, beredete sie, zu ihr nach Garignano zu kommen! Was sie auch sonst hätte vorbringen mögen, hätte nicht so viel Gewicht bei Violante gehabt, als daß sie ihr erzählte, auch M. Francesco werde dort neben der Karthause wohnen, und sich ein Haus bauen. — Und kaum ließ die erste Lerche sich hören, so zog es Violante hinaus in den neuen vom Himmel steigenden Frühling. Um jedoch unbeachteter in Garignano zu sein, sollte Alalte sie für ihre Schwester ausgeben, und dazu wollte sie jene ländliche Tracht beibehalten, die ihr so viel Auszeichnung verschafft und in der sie sich also am wohlsten gefiel.

Auch war sie nicht ohne viel größere Hoffnung dahin gegangen: denn von Freude durchzuckt und er-

staunt war sie auf dem Wege plötzlich stehen geblieben, als ihr eine Scene aus ihren jüngern Mädchenjahren auf einmal vor die Seele getreten, als wenn ihr Jemand den Himmel wie einen Vorhang aufrisse! Sie sahe sich selber in Francesco's Armen, an seiner Brust das Köpfchen verbergend ruhen, wie seine Augen bewundernd und zärtlich Sonnenschein der Liebe in ihr Gesicht hernieder glänzten, wie seine Lippen sich neigten, wie er sie halb empor hob, wie sie sich halb auf die Zehen stellte und ihr Mund an seinem hing mit kindischen Gefühlen und noch in sich verhülltem Herzen. Wie ihr damals Feuer durch die Adern gerollt, wie ihr das Herz gepocht, so schlug es ihr auch jetzt wieder ungestüm. Sie sah sich gleichsam vor Augen als jenes Kind, und sie war doch nun selbst die erwachsene Jungfrau, die es dereinst gewesen, und so trug sie ihr Glück aus jenen Jahren in dieses, und legte jenem zehnjährigen Mädchen schon diese Liebe in's Herz, die ihr jetzt darin glühte. Sie überdachte jenen Augenblick noch einmal, und sah wohl, wie der Dichter, Wohlgefallen an jeder schönen Gestalt empfindend, auch an ihr es empfunden, die damals nur Schönheit versprach, als sie ihm einsam in einem Saale in ihrer Aeltern Schlosse begegnet, und als sie ihn angestaunt und er nicht unterlassen, dem Zuge der Eitelkeit zu folgen, sie nach kurzen Worten an der Hand, an beiden Händen zu fassen, sie an sich zu ziehen, und wie von einer Rosenknospe den ersten würzigen Hauch der

Liebe zu kosten! Denn man achtet Kinder nicht genug als erst Erwachsene; und Niemand ist einem jungen Mädchen gefährlicher, als ein vollkommen ausgebildeter Mann, selbst ein Ehemann. Ihre Vorempfindung ist richtig, ihr Sehnen täuscht sie nicht, und um einen Jüngling schwebt noch der Schein des Werdenden, Unvollendeten, indeß im Manne Alles vor ihr steht, was sie sich jetzt und später träumen kann. Und auch sein Auge hatte das liebliche Wesen gereizt, dessen Bau und Wuchs, dessen Auge und Weise nicht sowohl große Schönheit verhieß, als eben die reizendste war und die unschuldigste. Auch war er damals nicht alt, noch Kenner genug, um aus Erfahrung zu wissen, ein solches Mädchen bilde dereinst in seiner Blüthenzeit sich so aus, wie ihm eigen war, herzig und schön zu finden; sondern seine Seele war mit der Natur so vertraut und eins, um voraus zu empfinden, was das junge Mädchen bald sein müsse, und was durch die Natur noch an ihr geschehen werde. — Francesco hatte vielleicht jene Scene lange vergessen und nicht vermuthet, daß er leichtsinnig einen Feuerbrand wo vergrabe, der heimlich und unbewußt genährt, ihn selbst einst wieder entzünden könne.

Einsamkeit in der Welt.

Aalte war voller Freuden, daß Violante bei ihr wohnte, und hatte ihr ein kleines Zimmer neben dem ihren eingeräumt. Ihr Mann, Morgagni, kannte den Stand seiner Gästin; aber er schwieg und schien an Schweigen gewohnt. Und er hatte Ursache dazu. Jetzt zwar wieder in seinem Vaterhause, war er lange entfernt davon gewesen, und als ein natürlicher Sohn des Vaters vom Ritter Angussoli, hatte ihn die Mutter verwöhnt, der neue Vater gehaßt, und er war der Grund einer bittern Feindschaft gewesen, die bis an der Mutter Tod gedauert. Verwahrlos't möchte man sagen, mit höherem Drange und andern Gaben, als sein Stand nützlich machte, hatte er nicht des Landmannes einförmige Werke gelernt und zu nichts Besserem Gelegenheit gehabt. Sein Charakter hatte ihn unglücklich gemacht, seine Unruhe ihn in die Welt getrieben, worin er selbst zuerst unter Räuber gefallen und ausgeplündert, dann unter sie aufgenommen, als

Räuber Andere angefallen und ausgeplündert, bis er auch dieses Handwerks überdrüssig, nach des Vaters Tode in seine Heimath gekehrt war, nicht ohne Spuren in seinem Herzen, die ein solches Leben zurück läßt, unvertilgbarer als die Farben, die der Maler eingebrannt über Kohlengluth; auch nicht ohne Erbitterung und ein gewisses Rachegefühl, denn seinen Theil von der Beute, den er mit fortgetragen, hatten drei wahrscheinlich derselbigen Räuber auf seiner Heimkehr ihm abgenommen. So war er arm — mit Golddurst, fleißig im Feld, aus Noth, unzufrieden, weil er glaubte, er stamme aus besserem Blute als dem, das zu Rindern und Schafen verdammt ist. Dieß Alles hinderte jedoch nicht, daß er seine Alalte von Herzen liebte, denn auch die Leidenschaft der Liebe schien ihm mit angestammt; und sein schönes Mädchen war eine Hauptlockung für ihn gewesen, seinem wilden Geschäfte zu entsagen, und sich einem Leben zu widmen, in welchem er sie besitzen konnte. Und es fehlte ihm nichts, ganz glücklich zu sein, als daß er das immer gewesen, was er jetzt war — ein Priester der Ceres im natürlichsten Schmucke. Es gab Augenblicke, wo er im Stillen oft heftig die Mutter verwünschte, oft den Vater; aber sie kamen immer seltener, und was in ihm vorging, davon wußte seine Alalte nichts, und ihre Zärtlichkeit preßte ihm manchmal heimlich eine Thräne aus. Sein liebstes Geschäft war die Pflege seiner Bienen; und wem die Natur es abgewonnen, daß er mit aufmerk-

samem Geist sich mit irgend Etwas aus ihrem herrlichen Reiche beschäftigt, der vergißt alles Andere, so lange er zuschaut, zu Anfange nur ihr selbst gegenüber, dann sogar auch blos von ihren Bildern in Gedanken erfüllt, bis er wieder bei ihr in ihrem Schooße lebt, wie ein Kind. Und hatte er früher weltkluge Männer getäuscht, wie vielmehr jetzt die unverdenkenden Mädchen!

So war Morgagni auch eines Tages der Osterwoche gegen Sonnenuntergang beschäftigt, Honig zu schneiden. und M. Francesco, vorüber wandelnd, war an den blühenden Hecken stehen geblieben, und hatte in's Gärtchen hinein ihm zugesehn. Petrarka lebte hier ruhig, und war bald jedem Kinde bekannt. An die Großen zuvor sich drängend und anschließend, so viel er vermochte, haßte er sie und die Höfe, sobald er die Ehre erlangt, überall hin eingeladen worden zu sein, und daß der Eine den Andern seinetwegen beneidete, oder zu beneiden doch scheinen wollte. Denn Wenige kümmert das Herzliche, und die Meisten geben Personen und Dingen blos einen Werth, der unter ihnen gilt, als Mittel zu ernsten oder frivolen Zwecken, ohne sich um den menschlichen Werth und ihr weiteres Schicksal sonst zu bekümmern, und sind oft dazu auch nicht im Stande, noch weltlich verbunden. Das wußte Francesco und that ihnen ihren Willen, und sie ließen ihm den seinen. Und dadurch, daß er sich gern von ihnen zurückzog, wie Jemand eine Musik lieber aus der Entfer-

nung hört, ohne sie zu missen noch missen zu können, glaubte er sich noch einen Schein mehr von eigener Würde zu geben. Früher nur voll Liebe, waren Gesänge ihm aus der Liebe gequollen, und aus den Gesängen nun Ruhm; und da derselbe ihm sicher begründet war, schien er auch den nicht zu achten, und der bescheidenste Mann von der Welt zu sein! Und nichts begehrend in den großen, verworrenen Händeln, war er allein ein freier Mann. Seine Talente vergönnten ihm, mit Jedem, selbst dem Größten in seinem Fache, mit Geist zu reden; und wenn er sich von ihm gekehrt, gab ihm sein Herz, zum ärmsten Kinde zu treten, und in Kindesweise holde Worte mit ihm zu wechseln! So war er in den großen Kreis aller Menschen gestellt, und reicher als die Vornehmen, oder die Wenigen, die sich von den Geringen, oder den Vielen scheiden, und als die Geringen, die von den Hohen geschieden sind. Sein liebender Geist zog ihn immer treu zur Natur, zu dem Einfachen und Schönen, und ein Tag unter dem Volke mit herzlichen, offen sich zeigenden Menschen verbracht, war ihm lieber, als Stunden öden Zwanges und herzloser Gespräche unter den Großen, — Männern, blos mit Begierden, einigem Witze und vielem Hohne begabt, selbst ohne Freude und Andern zur Last, indem sie das über Alles werthe menschliche Leben nichtigen Einbildungen opfern. Noch weniger hielt er in Gegenwart vieler vornehmen Frauen es aus. Denn weil er wußte, wie sehr ein

Weib beseligen kann — überkam ihm der heilige Ernst: welches unsägliche Glück diese so vielen, oft so schönen Geschöpfe gewähren müßten, wenn sie es klug da wollten, wo sie es einzig können, in ihrem Hause oder ihrem Pallaste. Ihr Putz und ihr Schmuck verblendeten ihn, daß er öfter nicht wußte, was sie wären oder glaubten zu sein, wie er sie selber beschuldigte, es nicht zu wissen, und in diesem zum Leben gemachten Traume sich am seligsten zu fühlen. Er konnte mit ihnen umgehen, aber er wollte nicht. Denn durch Eine von ihnen hatte er so lange tiefes Leid erfahren, die, besser als Viele, sich dennoch von ihrem Range wie von undurchdringlichen hohen Mauern umgeben gefühlt, indeß sein Herz ihre menschliche Gestalt zu einer göttlichen erklärt. Dadurch war aber alles Andere ihm in seinem ewigen ungefärbten Wesen erschienen, und er schätzte nichts Anderes und Nichts höher, als das Menschliche, das Schöne, das ihm einen unermeßlichen Werth hatte, wo es ihm auch begegnete. So hatten sich seine Leiden tausendfach vergolten, wie einst ein längst vergessener armer Mann eine Handvoll Dattelkerne gesteckt, wo jetzt ein Wald von Palmen säuselt, jedes Jahr unter ihren Blätterschirmen mit Büscheln von süßen Datteln umkränzt.

Jetzt in den neuen Frühling hinausgewandelt, durchzuckten ihn Schauer von sonst genossenem, sonst geahnetem Leben, Blitze von Gefühlen, die nur ein

so reiches Gemüth wie das seine erleuchten konnte. Er war befriedigt. So hatte sich sein Leben gelöst; aus den Nebeln der Jugend hatten sich diese Gestalten, diese Gefilde entschleiert, und sie waren so schön! Nach allem, nach allem Unzähligen lebte er jetzt, heute, hier; seine Ahnungen hatten ihm diese Tage gedeutet, diese Blumen, diese blühenden Hecken gemeint, in deren grünen Zweigen er sich träumend und wie bezaubert anhielt. Dieß Neue war ihm da; seine Gedanken weilten in dieser holden Gegenwart, und was er sahe, war ihm das, was er war, ein Werk seiner Mutter, der Natur, nichts geschieden, Alles ein seliges Bild, ein göttliches Leben, der Mann und der Bienenkorb, vor dem er knieete; das Weib und der Honig, von dem sie kostete, was von der Schüssel trof; der Blüthenbaum, der sie bedachte, das Gras voll Blumen, worauf sie traten, selbst der schwarze Schatten des Stammes über das Gras gestreckt, und die heilige Stille, das zauberische Leuchten umher.

Alalte hätte ihn nicht bemerkt, wenn eine Biene nicht ihn angegriffen, gegen die er sich wehrte. Sie erkannte ihn auf den ersten Blick, und er war schon öfter am Hause vorüber gegangen. Das Lächeln, wozu der Kampf eines Mannes mit einer Biene nöthigt, die kleine Hülfe, die sie ihm leistete, gaben ihr ein weibliches Uebergewicht. Auch Er erkannte sie; sein stilles Forschen umher bereitete sie auf die

Antwort der Frage vor: „Ob ihre Schwester Violetta auch hier sei?“

Violante hörte das selbst, und Alalte deutete nur auf sie hin. Die Liebende, so Ueberraschte wäre vor Schreck gern entwichen, sie wollte davon eilen und es verkünden, sie wußte nicht wem: „Er ist da! Francesco ist da!“ Aber sie blieb fast betend stehen; ihr Erröthen verbarg die Bienenhaube, die sie über das Köpfchen gesetzt, und der lange Schurz derselben bedeckte sie bis an die Hüften. Francesco blieb: er sah, in's Gärtchen getreten, der Arbeit Morgagni's zu, und Alalte brachte auch ihm eine Bienenhaube; Violante schürzte sie zusammen, überschüttete ihn dann gleichsam damit, und verbarg das ihr so theure Haupt unter derselben, und seine Augen glänzten sie aus dem Dunkel hinter dem Drathnetz an, und die weiße Stirn, die Wangen und die holden Lippen schienen gefangen!

Aber sonderbarer Weise bedünkte auch Er in dem Düster dieser Verkappung sich freier, als sei er nicht ganz der Vorige, und werde es nicht bald wieder sein. Und so erscheint die Sonne zugleich als eine Quelle des Anstandes und der reinsten Sitte; und die Nacht, die sogenannte heilige, als eine gütige Vertraute, die den Liebenden Muth macht, indem sie ihren Schleier über sie wirft, und was sie stören könnte umher, verschwinden heißt.

Violante und Francesco standen neben einander, der Sonne entgegen und welches von ihnen

sich wandte, das sah des Andern Gesicht von ihrem goldenen Strahle erleuchtet, und verdunkelte durch die Wendung sein eigenes Antlitz.

Morgagni war mit dem langen Honigmesser beschäftigt; Alalte war in das Haus gegangen.

Bist du Violetta? fragte Francesco mit halber Stimme das mit geschlossenen Lippen tief athmende Mädchen.

Ich bin es! sprach sie mit ihrer schönen Stimme und lächelte ihn an, während ihre Augen seinen Anblick offen und unbewegt zu ertragen sich zwangen, und kaum ertrugen. Sie senkte die Stirn, und näherte unwillkürlich sich dadurch ihm ein weniges; aber er senkte die seine willkürlich, und so berührten sie sich, und ruhten fast schwebend an einander, während Jedes sie gern mehr gesenkt und sie wirklich leise, leise senkte. Jedes sah nur die untere Hälfte der Wangen des Andern und den Mund, der im schmachtenden Lächeln ein wenig geöffnet den schimmernden Schmelz der Zähne zeigte. Und aus getrostem Muthwillen drängte er mit seiner Stirn die ihre sanft emporhebend zurück, so daß ihr Antlitz dem seinen gerade gegenüber stand, und nun war sein Auge dem ihren, sein Mund dem ihren so nahe und doch durch die dünnen Drathgitter recht gehässig getrennt, und sie wußte nicht recht, ob er die Lippen an das seine drückte, als begehrten sie nach ihrem Munde, denn sie stand vor Entzücken sprachlos

und athemlos und hatte die Augen geschlossen vor ihm und der Sonne.

Eben so wenig wußte sie deutlich, ob er aus Neigung seine Hand in ihre Seite legte, und so sie beinahe umfaßt hielt, denn der Gang zu dem Bienenstande war eng; er trug keine Handschuh, und er konnte die Hände nur unter ihrem Tuche vor den umherschwärmenden Bienen verbergen! Aber sie zitterte, sie fröstelte an dem lauen Abend, konnte seine Hand kaum dulden, und doch sich ihr nicht entziehen, aus Furcht, ihn auf immer dadurch zu verscheuchen und zu verlieren.

Alalte kam nach den honigbeladenen Schüsseln, und durch eine Wendung entzog sie sich ihm. Aber sie lächelte dazu.

Dann war er so günstig, das Haus zu betreten; und als er die Bienenhaube sich abgenommen, um Violante zu deuten: ein Gleiches zu thun, hatte sie endlich sein schönes Gesicht sich nah' gegenüber. Ihre Blicke ergingen sich auf der klaren Stirn, sie folgten den flachgewölbten feinen Augenbraunen, dem sanften Bogen der Nase, die Kühnheit, ja Zorn verrieth; sie schwebten um den Mund, gebildet wie ein Bogen des Amor; und wie lockte die üppig vollere Unterlippe! welche heimliche Reize schienen ihr in den Mundwinkeln zu schlummern! doch erschreckte sie fast das starke, kraftvolle Kinn und der Bau des Gesichtes bis zu den Schläfen hinauf; sie überflog nur noch die Flur der

Wangen, die heut nur wenig, aber von der sanftesten Rosenfarbe geröthet schimmerten; dann bedachte sie das Alles, und nur erst nach langem Zögern und mit dem Entschluß plötzlich erwachten Muthes sah sie auf einmal ihm ernst und fest in die schwarzen Augen. Sie waren voll Feuer, Feuer der ewigen Liebe, aber so kühn, so schwermüthig auch; so selig machend, doch so betrübend auch; so lockend, und doch so niederschlagend zugleich, daß ihre ganze Seele in den ihren sich sammelte, um die seine zu erforschen und zu ergründen; daß sie Furcht und Entzücken überkam und sie rasch in den Garten sprang, sich selbst und ihm zu entrinnen.

Er aber war nicht weniger erstaunt und ergriffen, ja festgehalten von ihr, und er sah noch lange auf den leeren Ort, wo sie ihm nahe gegenüber gesessen, und starrte in die Dämmerung, wo ihm ihre beiden Augen geleuchtet! — „Soll ich den Himmel noch länger bewundern?“ — sprach er bei sich. — „Ist ein Menschen-, ein Mädchen-Auge nicht heller, nicht schöner? Oder wie hinter dieser sanftgebogenen, glatten Fläche ein Geist erscheint, eine Liebe hervorstrahlt, ja heraus und hinüber in meines, warm lebend, lebendigmachend, selig und beseligend, soll ich nicht auch hinter dem einförmig-blau gewölbten Himmel eben so, ach noch einen viel seligern, liebendern Geist ahnen, als in dem Mädchenauge, in welchem ich nur mein kleines Bild erblicke? Ist

etwas ein Wunder, so ist es das Auge, — stumm, und die verständlichste Sprache redend, unbewegt, und drückt doch tausend Spiele der Seele aus; offen — und doch unerforschlich! Aber nein, einzig treu und wahr! und soll ich es sagen: wohlthätig meiner wunden Brust! Soll ich es mir sagen, was ich weiß, was ich sehe, auf dem zuverlässigsten, kürzesten Wege der Seele erfahre: Sie liebt! und sie liebt mich! O Violetta! was thust Du mir!"

Voll gemischter Bewegung stand er auf. Doch da kam schon Violetta = Violante — zurück, und im Eifer ihrer Leidenschaft hatte sie das arme Gärtchen seines ganzen Erstlingschmuckes beraubt, und sie brachte alle seine Hyazinthen, den Krokus und die Himmelschlüssel in einem vollen Händchen zu einem Strauße gefaßt, ihrem werdenden Freunde, ohne sie ihm anzubieten, und er nahm sie, ohne mit einem Worte zu danken.

Morgagni war vor dem Gaste ein wenig befangen und hielt sich entfernt, denn er hatte ihn nach genauerer Betrachtung wieder erkannt; dieser M. Francesco war derselbe, den er auf der Straße von Rom nach Pisa, jetzt schon vor mehreren Jahren, zu ermorden gedungen gewesen, und zwar von Einem der Ursini, welche der Ruhm verdrossen, den die Familie Colonna durch ihren Schützling, Francesco Petrarka, vermehrt, und das Puppenspiel, das sie mit seiner Krönung auf dem Capitol und in allen Straßen Rom's

— nur sich zu ehren, mit jenem getrieben. Aber es war nur bis zum Raube gekommen; denn den Tod hatten die zwei Begleiter, welche König Robert von Neapel M. Francesco bis Pisa mitgegeben, von ihm gewehrt.

Alalte beschäftigte sich weislich im Hause. Während dem kam Moneta, M. Francesco's Diener, und meldete einen Ritter, der nach ihm begehre.

Das Mittel gegen die Liebe.

Der Ritter aber war Argussoli, Marchese von Franceschini, der Verehrer Violante's und M. Francesco's Freund. — Sie hatten bis tief in die Nacht sich unterhalten. Am Morgen verfolgten sie noch dasselbe Gespräch.

„Ich weiß“ — sprach Argussoli — „Du bist nach Paris gereis't, und der tiefe Forscher der Natur, der Vater Dionysius, hat Dich von Deiner Liebe erlös't, Francesco, oder sie Dir erträglich gemacht. — Du lebst noch, Du hast die Geliebte überlebt. Auch tödtet die Liebe nicht, sonst wäre die Welt zusammengestürzt; aber die Schmerzen unerwiederter Liebe jagen in den Tod. Oder sind die Kämpfe der Ritter um Ehre etwas Anderes? Denn sie fordern um Ehre dann Liebe von ihrer Dame. Und man sagt auch, das Element der Frauen sei die Ehre, darinnen leben und weben sie, und ein ehrloses, ja nur ein ungeachtetes Weib sei nicht denkbar. Vielleicht ist dem einst so gewesen in der Blüthe der nun

verlöschenden herrlichen Zeit, wo ein Mann mit Kraft und Mark, durch That und Ruhm seiner Sache — das heißt seiner Liebe — gewiß war. Ich aber verschwende mein Blut; und wie kein Werkzeug der Menschen im Stande ist, jenen von zwanzig Männern nicht zu umfangenden Kastanienbaum am Aetna zu fällen, so ist mein Schwert nicht im Stande, mir die schöne Violante von Pavia zu erobern, und ein Mädchen wird nicht tausendjährig wie jener Methusalem der Bäume; und auch dem Manne vergehen die Jugendjahre geschwind. Schenke mir erst im achtzigsten Jahre Salomo's Weisheit, Weiber und Schätze, und ich stehe nicht dafür auf — wenn ich noch aufstehen kann. — Diese große Lehre für einen Liebenden habe ich mir durch vieles Nachdenken denn doch gezogen. Aber ach, die Ehre beherrscht die Herzen der Frauen nicht mehr, nicht einzig, oder sie setzen sie ganz in ein Anderes, Niedrigeres als Menschenblut und That. Und wir Ritter tragen selbst die Schuld davon: Unter den vielen Tapfern haben sie nach und nach die Schönheit ausgesehn; unter den vielen Reichen den Reichsten ausgewogen, und von selber haben sie den Schmuck, den Putz, das angenehme Wesen sich gemerkt und wohlbedacht und rings sich verschafft. Verzeihe mir, die Sänger, die sonst nur der Ritter Thaten sangen und nur vereint mit ihnen etwas galten, sind nun selbstständige Wesen, wie Lauten, die man spielt, ohne dazu zu singen, wie Glocken, die man

läutet zu Kindtaufen, anstatt sonst die Donnerwolken damit zu erschrecken. Auch Violante hat die Richtung der neuen sich verwandelnden Zeit; meine Narben, wohlerworben und ruhmvoll, fangen an mir selbst zu mißfallen, meine Wunden schmerzen mich, und ich habe das innere Gegenmittel verloren, den Schmerz nicht zu fühlen! — kurz, sage mir Dein Mittel, Francesco, und ich gebe Dir die goldene Rüstung und das Andalusische Roß, ich übergebe Dir sogar mich selbst und meine Liebe zu Violante — nur erlöse mich! War ich vergebens ein Ritter, so will ich ein Mann sein, wie Ihr Andern; auch das ist nicht wenig, oder genug: Auch Waffen können Kinderspiele werden!"

Er hinkte bei diesen Worten erzürnt im Zimmer auf und ab; seine hohe Gestalt machte ihn in des Sängers Augen nur noch bedauernswerther; sein Gesicht glühte, aber wo es die Narben durchkreuzten, waren weiße Streifen zu sehen, die kein Blut mehr rosig färbte. Dann legte er die mächtige geballte Faust auf den Tisch vor Francesco, blieb stehen, sah ihn an und bat und fragte, und hoffte, Alles vereint in dem einzigen Worte: „Nun?"

„Armer, edler Freund!" — erwiederte Francesco — „was soll ich Dir sagen? Du kommst vom weiten ruhmvollen Ritterzuge zu mir, Du willst der Liebe los sein — so muß ich es Dir wohl sagen. Du bist ein Thor, eine Leidenschaft verbannen zu wollen, von der wir Alle leben, Du bist durch ihre mäch-

tige Glut in Dir so glücklich wie Unzählige nicht, die mit ihrer Colombine ruhig zur Kirche ziehn. Nicht nur Einzelne, ganze Geschlechter werden dereinst die Macht der Liebe zurücksehnen, wenn sie auch dazu noch Kraft und Kenntniß derselben genug besitzen, der Liebe, wie sie in unsern goldnen Jahrhunderten in Deinem und meinem Herzen wogt und treibt, und Blüthen und Früchte bringt. O Freund, wie selig war auch ich, da ich erfüllt war von einem Götterbilde, als ich weinte, wie ich nun sehe, vor Wonne! seufzte vor Seligkeit des Daseins und des Liebens. Ach, die Liebe machte mich nicht elend — nein, die Meinung unerfüllter Liebe — aber war ich ein Mann, und verstand der Liebe Wesen und Macht, so war mir zu lieben genug, mir Alles, wie es auch dann und immer dem Manne oder dem Weibe genug sein muß, und nicht vermehrt, nicht gesteigert noch verlängert werden kann, auch wenn sie sich einander lieben! — dann wird es gewöhnliche Liebe, bereitet sich ihr Schicksal unter den Menschen und lebt sich ab, und wird, wie leibhaftig und sterblich geworden, mit dem Menschen in's Grab gelegt und ein grüner Rasen darauf! Was machte mich elend, als daß ich der Liebe los sein wollte, und dadurch schon war; daß ich die Zauber der Natur frech beschaute, mit welchen sie mich an ein einziges Wesen gebunden! O, mein Freund! Wie die Natur eine Weise anwendet, dem Menschen unbewußt seine

gewaltige, reine, freie Herzensglut Einem Wesen zuzuwenden, so könnte der Mensch sie ihr ablernen und sie verkehrt dazu mißbrauchen, jene Glut zurückzuziehn, abzulösen und zu zerstreuen, wie man einen brennenden Thurm einreißt, der dann nicht mehr seine Lohe zum Himmel sendet, sondern als Trümmer und Funken an der Erde umhersprüht, welche die Kinder austreten. Die Sonne, sagt man, ist ein naher Stern, der uns erwärmt und erleuchtet, weil er uns einzig von Allen mit eigenem Lichte so nahe ist und von Jugend auf war. So ist die Liebe, oder die Liebste. Die Natur tritt uns zu guter Stunde entgegen — wenn wir jung sind und unser Herz wie eine eben blühende Blume alle ihre Kelche aufschließt — in Gestalt der Geliebten, eines Weibes, das wir mit allen Kräften begehren würden, auch wenn es keine Schönheit gäbe, wenn keine Sonne in der Welt wäre, nur Finsterniß! Die Eine, die Erste — nach der innern Blumenuhr gerechnet — die wir wirklich als Weib erblicken, wann wir ein Weib in solcher Gestalt zu sehen fähig sind, diese ist unsere Geliebte und reißt die ganze Seele, das ganze Gemüth an sich, an sich allein! Und das, weil wir sie so sehen, weil sie auch ein Weib ist wie Alle, weil in ihr alle Zauber der Natur für uns eben so gut verborgen liegen, als in andern Weibern für andere Männer. . . . ."

Wahrhaftig! rief Argussoli.

Francesco fuhr fort: „Und die Vielen, die Allen, von allen Andern Geliebten und Vergötterten sind uns blos dadurch nichts, daß wir nicht dasselbe von ihnen meinen aus menschlicher Beschränktheit, aus Enge des Herzens, aus Bestimmung der Natur, die Uns wie Jeden Andern an Eine zu knüpfen vorhat, um das menschliche Leben wirksam und nützlich für uns, und also für sie, also recht göttlich zu vollbringen — dadurch sind sie uns nichts: daß wir die Andern nicht kennen und erkennen an Geist und Herzen, nicht erforschen, nicht erfahren ihr Schönes, ihr Süßes, wie es dem Liebenden mehr oder weniger doch gelingt, auch wenn er es sich nur träumen soll. Alles, was uns in der Seele lebendig wird durch lange getragene Aufmerksamkeit, das erfüllt uns das Herz, die Gedanken, und wird uns theuer durch den Reiz und die Macht und das hold-Unaussprechliche, das Allem, was die Natur gebildet und was stets so fort noch Natur bleibt, eigen ist, wie ihr selbst, der Unerforschlichen. —"

„Also andere, große, schöne Gestirne nahe und herrlich leuchten sehn, und von ihrer Glut erwarmen" — lächelte Argussoli, der zugleich ein nicht unberühmter Dichter war — „das würde und müßte die Sonne uns im Preise und Werthe herabsetzen! Gewiß sie ihr gleichstellen, und das Gewöhnliche, Gemeine kann so gering werden wie Sand am Meere! Furchtbar, entsetzlich! O Vater der Sterne, was ist da der Himmel und die Milchstraße! welche Seligkeit überströmt da die

Welt, wie Nectar die goldenen Becher überschäumt, was sind da die Frauen alle für Engel, duftend nach dem Himmel, schwach und stark mit ihren goldenen Flügeln, selbst beglückt und beglückend ihre Geliebten wieder empor in den Himmel zu tragen! Und doch, mich entsetzt — der Meersand, die unzählbaren Körner! und Violante, Violante soll dann nur ein Sandkorn sein, die mir eine Perle war, vom Werthe der Welt! So sollte ich die Fackel meiner Brust auf eine andere Gestalt wenden, sie damit zu erleuchten, daß sie mir wunderbar werde durch und durch — denn was nicht Wunder ist, das liebt man nicht. Und zerstörst Du das eine Wunder, sind nicht alle gelös't und dahin? Oder wer hebt mich zu andern Sternen? oder wer senkt sie mir heiß und herrlich wie Sonnen herab? Oder wie zerstreu' ich den weißen reinen Lichtstrahl in Farben? O, sie sind schmutzig gegen das Eine, das heilige Weiß!" —

„Auch ich ermahne Dich nicht dazu!" sprach Francesco. „Auch wenn es möglich wäre, sollte der Mensch es nicht thun. Nur die Natur kann uns die Liebe geben, und giebt sie uns; sie nur kann sie uns nehmen, und nimmt sie uns; dem Knaben gibt sie sie still und allgemach, und still und allgemach nimmt sie sie dem Greise. Denn daß wir sprechen, wie die Sache ist, die Liebe zu dem Weibe, das nur ein Sandkorn gegen alles Schöne der Natur ist, ist nur ein Strahl, und vielleicht nicht der reine, weiße, von dem vollen gött-

lichen Licht der Liebe in uns. Wir lieben eher ganz Anderes als das Weib; wir lieben und ehren mit ihr und neben ihr ganz Anderes, und lieben später wieder ganz Anderes als sie, die eben desgleichen vieles Andere und viel höher zu lieben und zu ehren hat, als uns zwar auch sehr liebenswürdige Männer! Die Ehe ist das beste Mittel wider die Liebe gegen die Weiber. Die höhere Liebe ficht nichts an als unsere Schwäche und der Tod. Gegen den Hunger gibt es ein gewisses Mittel: das Essen; jede Speise schlägt dagegen an, Brot oder Früchte — selbst das Trinken löscht den Hunger. Gegen Krankheiten will es schon bestimmtere Mittel, gegen die Liebe des Weibes: Weiber! gegen die Liebe der Weiber: ein Weib. So scheint es mir." —

— „Und also auch gegen Violanten?" fragte Argussoli eigen lächelnd.

Bei dieser Frage trat Violante — jetzt in Garignano Violetta — gleichsam als Antwort herein, und sie stand überrascht zwischen ihrem sie Liebenden: Argussoli, und ihrem Geliebten: Francesco. Es war Gebrauch, nach dem Carthäuserkloster, l'Interno genannt, Honig und Eier zu dem Osterfeste zu tragen, damit die Mönche mit nichts vergessen, von allem wohlgenährt, desto herzlicher und rührender ihr: „Memento mori!" sprächen, als wenn sie arm und elend in l'Inferno lebend, vor dem Tode alle Scheu verlören und der Gruß zu etwas ganz wenig Bedeutendem herabsänke.

Alalte hatte den Gang in das Kloster übernommen, Violetta den zu M. Francesco; denn auch andere Einwohner des Dorfes trugen ihm oft Geschenke hin, aus Ehrfurcht schon, weil er neben dem Kloster wohnte, um sich einen gewissen Schein zu geben, oder um dem Prior Johannes Birel nahe zu sein, dem vortrefflichsten Mönch, der je gewesen, weil er ein vortrefflicher Mensch war, der blos darum nicht Papst geworden, weil die Geistlichkeit fürchtete, durch ihn auf christliche Grundsätze reformirt zu werden, und sie wollte lieber gut katholisch bleiben. Moneta hatte Violetta die Thür zu seinem Gebieter geöffnet, und so hielt sie den Honig, mit bunten Ostereiern umlegt, im Körbchen mit der zitternden Hand und vermochte keinen Gruß zu sagen.

Violetta! trat ihr Francesco entgegen, — Argussoli einen Schritt vor ihr zurück.

Dieser Ausruf: „Violetta!" auf jene Frage Argussoli's: „Und also auch gegen Violante gäb' es ein Mittel?" machte einen wunderlichen Eindruck auf ihn. Es war Violante, aber sie schien es nicht, und Violetta seinem Bilde von der Geliebten ähnlich findend, sprach er, mit dem unverwandten Blick auf sie, zu Francesco: „Ja, ich gesteh' es Dir, es ist wahr, es gibt noch mehr Schönes als Violante in der Welt. Ich begreife mich nicht — oder meine Augen begreifen es nicht! — Ich bin besiegt! — Violante, ach, Du scheinst überwunden!" —

Er fühlte sie ersetzbar, durch sie selbst freilich am liebsten und besten, und er wollte seine Neigung von jener Spröden auf diese Holde nur scheinbar, für ihn aber wirklich übertragen; er wollt' es, und konnt' es doch nicht, er wollte es nicht und zürnte laut mit seiner Phantasie: „Der Mensch ist an gewisse Gestalten gebunden und sucht dieselben Augen immer wieder — er liebt nur das Bild seiner eigenen Seele, das aus ihm heraustritt, wie Jemand sagt: Ich habe mich doppelt gesehen — das bedeutet mir Tod! — und Tod der Selbstsucht ist ja eben Liebe!" — Doch er war zu edel: sich selbst untreu zu werden, seine früheren Gefühle zu verrathen, zurückzunehmen und zu verschenken an ein — ungekanntes Bild. Und in einem Zwiespalt der Gefühle, wie in einem Bienenkorbe herrscht, der schwärmen und mit alten Bienen in neue Zellen einziehen will, schied er schnell und ritt kurze Zeit darauf in die Felder hinaus; wie sogar Heere in den Krieg ziehen, näher angesehen — ohne andern Zweck: als die Gemüther zu kühlen.

Petrarka bot indeß einen sonderlichen Anblick dar. Er hatte seinen Pelz an, zwar von den feinsten Fellen, aber unüberzogen, und auf das Leder derselben hatte er in der Hast der Begeisterung, in Ermangelung andern Materials, oft Verse geschrieben, die abgeschriebenen ausgestrichen, oder gedankenvoll allerhand Blumen und phantastische Bilder darauf gemalt, so daß er einem Zauberer ähnlich sah. Dieses Aussehen machte keinen

abwendigen Eindruck auf Violante; sie sah nur ihn, den sie in sich trug. Ihn aber hatte die Gluth Argussoli's wieder erregt, und sich ihm, wie jenem, auf dieß Mädchen gewendet; sein Mittel, der Liebe los zu werden, hatte ihn selbst überzeugt, und es gab kein inneres noch äußeres Hinderniß, die letzten Wolken derselben aus seinem Gemüthe auch noch zu zerstreuen. Und würde das Mädchen, die schon sein war, wenn zum Besitz eines Weibes hinreicht, daß sie ihre Seele, ihren Willen gleichsam uns zu Gefangenen giebt — würde sie dennoch nicht Argussoli bis zu einem Aeußersten reizen? Seine Eifersucht erwachte. Was Bossolaro von seinem verlorenen Leben gesagt, fiel ihm ein; was Galeazzo und Isabella! Er ging auf und ab. Er trat zu ihr hin .... aber er nahm ihr blos das Körbchen aus der Hand. Sie sah zur Erde. Er ging wieder. Er stand wieder still, er wollte sie an der Hand fassen .... da läutete die Glocke im Kloster. Alles Alte, alles Neue bekämpfte sich in ihm. Er sagte zu ihr den Abschiedsgruß ... aber er hielt sie zurück, er hatte sie nicht beschenkt. Er bot ihr einen kostbaren Rosenkranz. Er entfiel, blos an einer Perle gehalten, seinen Fingern. Sie bückte sich und bat, blos von der Erde einige Streifen Papier, das er beschrieben und zerrissen, aufheben zu dürfen; er hatte eine blonde Haarschleife, die er wahrscheinlich zuvor entblößt und betrachtet, fallen lassen, und errathend, von welchem Weibe sie sei, ergriff sie Violante mit

jenen Papieren zugleich. Er sah sie in ihren Fingen; sie wollte sie nicht von selbst zurückgeben, er stand mit verborgenfluthendem Herzen; sie barg sie in den jungfräulichen Busen — so war sie gesichert. Auch das bewog ihn nur zu einem hastigen Schritt näher zu ihr, zu einem Erstaunen vor ihr. Aber nach dieser That und seiner Duldung derselben, stieg Zorn über sich und sie in seinem Gesicht auf, doch sein Auge verlor die Kraft an ihrem. Ihr aber, wohl wissend, was sie gethan und was sie an der Locke besaß, füllten sich die Augen mit Thränen; sie ward blaß, sie ward irre, ihre Kniee bebten, sie sank vor ihm hin, umschlang die seinen und weinte heftig und wußte nicht worüber, und fürchtete und wußte nicht was. Er aber stand, die eine Hand vor der Stirn, die andere auf ihr gesenktes Haupt gestützt; dann wurden seine Finger auf demselben zuerst in den Spitzen lebendig, sie regten, sie bewegten das weiche Haar, sie spielten damit, die Hand gleitete in ihren Nacken, sie preßte sie mit ihrem zurückgebogenen Kopfe darein und hielt sie fest.

In dieser Stellung aber hatte sie ihr Gesicht zu ihm in die Höhe gerichtet, und freilich war nichts Anderes darin als das himmlische Lächeln der Liebe; in den großen, zum Tode wehmüthigen Augen ihr Glanz, ihr fremdes, heiliges Anschauen, die Wangen beflossen von Thränen und die Lippen geöffnet zum langsamen, ruhigen und doch tiefen Athem. Eine Andeutung von ihm, sie empor zu heben, und *er selbst* hielt sie um

die Hüften umschlungen; sie ihn um den Nacken und kein leiser Ton war hörbar, selbst der nicht, des einen, aber unersättlichen Kusses.

Du küssest, o Mädchen, als hättest Du noch Niemand geküßt! sprach er leise.

So ist es! flüsterte sie.

Also wirklich Niemand?

Sie verneinte es mit bewegtem Köpfchen, und setzte dann treu hinzu: Und keinen Mann mehr!

Keinen? fragt' er. Und sie verstand seine Frage, und widerlegte sie ihm mit holden Lippen. Du hast also keinen Geliebten?

Ich weiß es nicht! sagte sie ernst.

Ich meine: keinen, der Dich liebt? Gewiß nicht?

Dann wein' ich! seufzte sie bang', und ihre Augen glänzten schon feucht — sie entschlüpfte ihm und war verschwunden.

Unbekannt ist nicht unbewußt.

Violante's Entzücken war ohne Maß. Sie belächelte das Glück aller Frauen der Erde, der schon in die Erde gelegten, der mit ihr das Leben Genießenden, der einst nach ihr die Sonne Schauenden. So sehr sie wahrhaft den schönen Mann liebte, so wenig schien ihr bei ihrer frühern Gesinnung gewonnen, wenn nicht alle Welt es wisse: Er liebe sie! Sie wollte ihrer Pflegemutter Giustina schreiben, ihr günstiger Bruder Castellano sollte es wissen, Alalte — aber sie schwieg voll Bekümmerniß der Liebe, so lange er nicht ihr ganzes Wesen wie sie leibte und lebte mit Freuden als bloßes reines Opfer dahin genommen. Aber so war ihr nicht immer; sie drückte die Wonne und Alalte vernahm die Worte eines Gesanges von ihr, der keine haben sollte:

Lange trug ich wohl die Schmerzen
Ganz allein verhüllt im Herzen —
Nun, die Wonn' ist nicht zu tragen!
Nur der Sonne darf ich's sagen,

Nur den Blumen darf ich's singen,
Welch' ein Glück sich mir begeben —
Doch sie lächelt dem Gelingen,
Und nur Duft haucht ihr Gesicht.
O wie schwer sind Freud' und Klagen
Liebenden allein zu tragen!
Kaum läßt diese Wonne leben —
Doch auch sterben läßt sie nicht!

Francesco aber besaitete wieder seine Laute, und als ihr alter treu und gleich bewahrter Ton wie eine Stimme aus seiner Kindheit ungeschwächt und frisch zum Herzen drang, lebte er wieder in seiner frühen, schönen Zeit, wo er aus Schicksal seine Liebe einem Weibe gewidmet, bei der sie ihm keine Frucht bringen konnte. Jetzt — jetzt fühlte er sich geschmeichelt von solcher Liebe! War er je glücklich gewesen, und hatte er alle seligen Leiden des Liebens bis auf den letzten Kelch, den Tod der Geliebten, genossen, so erfüllte ihn jetzt das erhebende Gefühl des Geliebtwerdens — nicht mit Stolz, denn Violetta schien ihm nichts in der Welt zu gelten; es war kein Ruhm dabei, sondern nur — jene Wonne, die jedem liebenden Wesen ertheilt ist, eine Süßigkeit und Innigkeit, die ihm nichts zu wünschen übrig ließ. Und empfand er einen Gram, so war es der: daß das Schicksal ihm Lieben und Geliebtsein streng getheilt und durch zwei Gestalten ihn damit segnete — oder höhnte, und er konnte sich sein Loos nicht himmlisch genug denken, wenn jene erste Gestalt ihn so wieder geliebt, wie er sie geliebt,

wenn Gluth in Gluth gefallen und Wonne des Empfangens die Wonne des Gebens verdoppelt. So aber hatte er nur Entzücken empfangen durch sein Herz, durch den Anblick und die kühle Gegenwart der Geliebten — nicht Entzücken gegeben! Und wenn er bedachte, wie glücklich nun ein weibliches Wesen durch ihn sei, wie sie seinen Kuß kaum ertragen, in seinen Armen gern zerschmolzen wäre wie Schnee, nun genoß er jene höhere Freude des Herzens, einen Engel zu bezaubern, ihm Alles zu sein! — Und wie es viele Männer giebt, die schön sind, oder es sich einbilden, es zu sein, die nur mit Frauen umgehen in der Meinung: sie dadurch glücklich zu machen, daß sie sich ihnen gewähren, und keine andere Lust in ihrem Umgange haben, als welche sie anzuzünden glauben, so konnte Francesco auch Violonte nicht widerstehen und fand einen Selbstgenuß, eine Befriedigung über seine Persönlichkeit, die ihm kein Maaß zu halten mehr zuließ.

Und der Dank eines Weibes für bezeigte Liebe ist grenzenlos. Sie gibt Alles, sich selbst ganz dafür hin, und die größte Gunst derselben hieß und war „der Dank der Liebe." Und so kam es, daß Francesco Violanten in ihrem Hause fast jeden Abend besuchte; aus Scheu und Angst, dem Ruhme von seiner ersten Liebe zu schaden, oft schon in der Morgendämmerung, über Tag, bis zur Abenddämmerung; so kam es, daß er einst in Morgagni's und Alalte's Abwesenheit für

mehrere Tage die Zeit des Besuches umkehrte, und daß sein vertrauter Diener Moneta, der ihm, als er in der Morgendämmerung zurückgekehrt, die Thüre aufthat, ihm einen wohlzuschlafenden — Tag anwünschte.

Und Violetta, sonderbaren Muthes zur braunen Morgendämmerung schauend, zu den Gestirnen, welche darin in Farben und Glanz zergingen, und zum Nahen des blassen Tages, der ihr zum erstenmal Nacht sein sollte, sprach bei sich: Ich habe mich nicht geirrt! Wie der Dichter lieben kann, so liebt kein anderer Mensch. Ein Herz voll Gefühle, oft wie Gold durchgeschmolzen und geläutert; eine Seele voll zarter und hoher, göttlicher Gedanken, ein Wesen, jeden Augenblick neu, überall mitschwebend wie ein Engel, sichernd, erklärend, erhebend und tragend, und die Geliebte immer fort feurig umarmt an der unersättlichen Brust! — O sinkt nur ihr Sterne, ihr kommt ja wieder herauf! Träume Du indeß, wie die Nachtigall am Tage.

Leises Erwachen.

Und als der Herbst erschienen, als die Gestirne wieder begonnen zu funkeln, die in des Sommers hellen Nächten der Erde wie entzogen gewesen, da sang Violante an den heitern Spätabenden noch im Genusse der vollsten Liebe:

Soll ich noch wünschen?
Gönne mir Einen,
Einen von Deinen
Ewigen Sternen,
Heilige Nacht!
Darauf will ich wohnen
In goldenem Zelt
Mit ihm, dem Meinen
Einzig gesellt!
Ueber der Erde
Altem Gedenken,
Ueber der Menschen
Dauerndem Kränken,
Ueber dem Wandel —
Ueber der Welt!

Aber diese heimliche Sehnsucht: liebend von der Welt geschieden und lebend Allen verborgen zu sein, deutete auf eine Veränderung an ihr, die Alalte in Schrecken gesetzt, und in der ersten Furcht sie getrieben, zu Giustina nach Mailand zu eilen, und ihre eigene Angst dadurch zu erleichtern, daß eine Andere sie wisse und theile.

Giustina hatte einen Brief von Violante's Brüdern erhalten, welche ihr meldeten, sie würden die Schwester durch ihren Vertrauten, Pietro di Crema, bald heim nach Pavia holen lassen. Giustina war nach dem von Alalte Gehörten in doppelter Angst, und fürchtete schlechten Lohn für die Saumseligkeit in ihren Pflege-Mutterpflichten. Aber hier war nichts als zu gehorchen. Violante sollte demnach sogleich vorerst in die Stadt zurück.

So viel Nachricht brachte ihr Alalte. Der Grund zu ihrer Nachhausekunft, den Violante nicht ahnete, lag jedoch in Argussoli, den ihre Erscheinung als Violetta gerade an — sie selbst erinnert, und den nur ihr einfaches dunkelrothes Kleid und das nach Art der Madonnen über den Kopf und die Brust geschlagene himmelblaue Tuch und ihr weises Schweigen verhindert hatte, in ihr Violante zu erkennen. Die Brüder wollten nicht länger mit ihrer Weigerung Nachsicht haben; sie bedurften der Kräfte des tapfern, reichen Marchese di Franceschini zu ihrer Unterstützung, selbst

ihre Erhaltung in Pavia; ja, der unermüdliche Liebhaber hatte sich sogar an M. Francesco gewendet, um durch diesen die Brüder zu einem entscheidenden Schritte zu vermögen, indem er nicht ganz mit Unrecht schloß, ein jedes Weib werde fast immer von großer Ausdauer gerührt, als nämlich von eben so großer, einem Weibe stets vortheilhafter Liebe des Mannes, die wieder aus ihrer eigenen Schönheit komme; und so werde ihre Eitelkeit sie zuletzt überwinden. Was aber das Eigenste war, M. Francesco sollte selbst Violante einige gunsterregende Worte in schicklicher Stunde sagen, wenn er sie in Pavia sehen würde. Und somit war unter den schon eingetretenen Umständen eine Verlegenheit eingeleitet, die für Violante, die Brüder, Argussoli und Francesco nicht größer sein konnte, und die nach dem Charakter eines Jeden anders überwunden sein wollte: denn überwunden mußte sie werden.

Ohne nun dieß zu wissen, fürchtete Violante genug schon ihre Brüder. Sie feierte zwar in ihrem Sinne einen Triumph, sie wähnte alle Welt, selbst die Nachwelt auf ihrer Seite, Jeder müßte und werde sie schützen und ehren wie ihren Geliebten! Aber empfanden das auch so die Brüder? Vielleicht dereinst in ruhigen alten Tagen. Aber jetzt, da ihre Herrschaft wankte, vergriffen sie sich, wie Alle, welche die ihre erhalten und nach wilden Tagen neu befestigen wollen,

in den Mitteln. Sie waren kaum eines Menschen Freund mehr; alle schienen ihnen Verräther, oder in ihrem Verdachte doch ihnen furchtbar, wenn ihr Tag der Vergeltung gekommen. Den wollten sie gern zum jüngsten Tage machen, und handelten im Innern ohne Rücksicht, heimlich verschlagen, das Volk untergrabend, Falsches als das Wahre preisend und preisen lassend, ohne Vergebung, grausam; die Kerker waren voll, und die Blöcke wurden von einer Hinrichtung zur andern nicht mehr trocken von Blut. Das einträglichste Amt war das eines heimlichen Angebers und Anklägers; wer einen weisen Mann mit in die Complotte gezogen, war ihr Freund und meinte es wohl mit ihnen. So lebten sie in einem Zustande, der für sie, die Herrscher, und für das Volk kein Leben war, aus dem kein beiden gemäßeres Leben hervorgehen konnte, wenn nicht ein neues von Gott aus der Ferne herwandelndes, noch unbekanntes am Himmel für die Erde aufging, und das hofften Alle und fürchteten es doch, ermüdet vom langen Truge. An dieser Verwirrung der Dinge war vor allen der Eremit von St. Augustinus, Jakob Bossolaro, schuld, welcher den Bischöfen einzig und allein alle weltliche Gewalt, als ihnen gehörig, erringen wollte. Sie sollten Gesetze geben, Gericht halten, verbannen, tödten lassen, einkerkern, ohne dem allen als göttliche Diener wieder selbst unterworfen zu sein; kurz alle Gewalt und alle jene Vorrechte haben, ganz nach der frühern Herrschern, dem

Volke bekannter, gewohnter und darum, wie er meinte, mit einer geschickten Wendung auf sie überzutragender Weise. — Seine Beredtsamkeit war in den Predigten wahrhaft begeisternd und so außerordentlich, daß die Weiber den Putz ablegten und in einfachen Kleidern gingen. Denn er hatte den Putz und Alles dergleichen als Unterlassungssünden vorgestellt, schrecklich, so lange noch die Wohlfahrt ihres Hauses und aller der Ihrigen nicht wohlbegründet sei; so lange Eines ihrer Kinder, aus Mangel an ihren verschwendeten Mitteln und ihrem Fleiße, noch nicht wohlgeriethe, so daß es selbst unglücklich werde, und andere nicht glückliche Menschen bleiben und werden lasse. Auch den Wucher hatte er als Unterlassungssünde vorgestellt und die Reichen nöthigten den Armen Geld auf, ließen ihnen Häuser bauen und gaben Feld von dem ihren. Auch gegen die Tyrannen predigte er blos als gegen Unterlassungssünder. Also vermied er, indem er das Reine, Wahre und Gute vor Augen stellte, als unterlassen, das wirklich begangene Böse, Falsche und Schändliche laut zu sagen. Das Volk schätzte ihn; er ward nach und nach immer mehr Alleinherr als Geistlicher, blos befehlend mit dem Bischofsstabe, und Alles gehorchte ihm, wie dem Bullen. Luchin in Mailand unterstützte ihn mit seiner Macht, blos um die zerüttete Stadt Pavia dann leicht für sich zu erwerben. Aber der schlaue Priester hatte durch dessen Weib Isabella, namentlich durch Anreizungen zu ihrer Aufführ-

rung auf jenem Pilgerzuge nach St. Markus, auch ihm schon die Grube gegraben, und ihn zum Feinde seiner nächsten Nachbarn gemacht. Dieser Haß mußte bald zurückwirken auf Luchin. Dieß wußten die Brüder Violante's und hofften, mit oder nach Luchin auch den geistlichen Monarchen wieder zu stürzen, wenn nicht Galeazzo, der Erbe von Mailand, ihn in den eisernen Käfig sperrte, wie er ihm angedroht. Und diese unvorsichtige Aeußerung gab allein dem Bossolaro einige Schonung gegen Luchin ein.

Francesco war abgereist; und auch Violante verließ nun, dadurch leichter scheidend, aber noch immer mit genug schwerem Herzen Garignano und Alalte — auf baldiges Wiedersehen!

Sie wäre doch gern noch ein einziges halbes Jahr geblieben, und wieder trieb sie ihr eingebildeter Sinn auch in die Welt zu treten. Ihre vorigen Kleider, die sie am Morgen der Abreise anzog, waren ihr knapp geworden, und verwandelten, so wie ihre Gestalt, auch ihre Gedanken, und sie stand lange erstaunt, und sie kam sich wunderlich vor, wie ein Räthsel, das Jemand noch einmal lies't, nachdem er die Auflösung weiß, und fand nun Alles natürlich, deutlich, und doch wich die Verwirrung nicht von ihr.

Ihre Pflegemutter Giustina führte die Angekommene stumm an der Hand herauf in ihr Zimmer,

bestaunte sie, aber beklagte sie nicht. Sie schlug die Hände zusammen, knieete vor ihrem Heiligen hin und bat ihn: dem Himmel zu danken, daß er sie vor einem Unglück bewahrt, das ihr selber bevorgestanden, in das sie desgleichen gestürzt wäre, wenn sie Violante gewesen! Dann erhob sie sich und sprach zu ihr: Sonst meinte ich auch: schön gewesen sein ist etwas, und schön sein ist Alles für ein Weib — aber nun komme noch Einer und tadle mir das Alter oder die Häßlichkeit! Ja, ich bin alt! ja, ich bin häßlich, gelobt sei der Herr! Der eigene Leib einer Alten ist der sicherste Thurm gegen alle Verführer und Seelenräuber; ein häßlich Gesicht bleibt ein Specificum gegen die Liebe der Andern und dadurch gegen unser Lieben; denn kein Weib wird umsonst erst zur Thörin — den edlen Glauben hab' ich zu meinem ganzen Geschlechte, mich selbst nicht ausgenommen, nein eingeschlossen und werth gehalten, wie ein Juwel! — Und wie still, wie gemächlich sind die Jahre des Alters, wie leicht ziehen wir durch sie, so leicht, wie der Kamm durch die grauen, dünnen Haare; wie wahr wird unser Gebet, wenn wir sagen: „Führe uns nicht in Versuchung;" wie frei unser Morgen- und Abendlied vom Zwischenspiel arger Gedanken; wachen wir, so wachen wir als wir selbst allein, und schlafen wir, so schlafen wir als wir selbst allein, niemand mehr angehörend im Traume, von keinem alten Gedanken gestört. Denn das Leben ist immer jung, und erst wenn wir alt sind, sind

wir, ich möchte sagen, ewig, wie versteinert, und unsere Gedanken sind nur alt, wie unser Leib, den wir aus der Jugend durch die thörig bekümmerten Jahre getragen, bis in den Sorgenstuhl, der weislich nur so heißt, unser Schläfchen zu beschönigen. Ach, ach! wir sind nicht alt vom Alter, sondern von der Jugend! O wenn es die Jugend begreifen könnte, wie ruhig sie Alles, was sie lockt und reizt, dereinst ansehen wird, als sei es von Holz — wie heilig, wie hölzern sie selber sein wird, wie eine geschnitzte Madonna, taub, blind, fühllos bei allen Freuden und Leiden der Welt, immer mit wohlgemalten rothen Backen, mit ernstem Wesen! o wenn sie begreifen könnte, wie ohne Verdacht des Neides das ärgste Wort über unsere Lippen fließen darf, wie theuer bezahlte sie nicht das Mittel, sich alt zu machen, wenn es nicht ein Majestätsrecht des Himmels wäre. O mein Kind — Violante, wollt' ich sagen — denn wär' ich Deine Mutter, so glaub' ich, müßt ich jetzt weinen, wie sie es würde, aber, Gott Lob! das bin ich nicht, und ich kann Dich schelten, Dich strafen und kränken, wie sich's gebührt, und es thut mir wohl, daß ich Dir es thue und nicht eine Andere, oder gar Du thörige Jungfrau — mir! Eine Mutter schliefe heut' nicht, ich aber kann ruhig zu Bette gehen! Gehe zu Bett, mein Kind, denn schlafen kannst Du schon, das kann man immer, und Du schläfst gewissermaßen auf Lorbeern! — Ich will nur nicht erst warm werden,

sonst — sonst hätt' ich Dir nicht so viel Glück und Feinheit zugetrauet. Manches ist so einfältig, daß es gerade den klügsten Menschen scheint, es werde es niemand unternehmen, noch weniger ausführen — und ehe sie sich's versehen, ist es in vollem Gange und drohet auch ihnen Verderben — weil niemand ihm widerstand! So schlafe auch wohl, Du schöne Hexe!

Doch als Beide in ihren Betten ruhten, war sie unerschöpflich in Fragen, und beseufzte jede ihr Herz erregende Antwort, bis sie, sich selbst vergessend, Violanten nach ihrer Weltkenntniß manchen Einschlag zu ihrem Verhalten gab.

Auch Capra gab ihr Muth, der des andern Tages auf die Villa der Giustina kam, sich als Geistercitirer melden lassend, und mit komischer Wendung dann diese bei seiner begeisternden und begeisterten Haushälterin zu Pathen bat. Giustina konnte unmöglich umhin, ihm Violante's Geschick durch seine, nun ihm zurückgegebenen Worte verständlich anzudeuten, und der Erröthete sank voll Ehrfurcht beinahe vor dem „glücklichen, unsterblichen" Mädchen auf die Kniee. Er pries ihr Loos, und erbot sich zu Allem, was sie nun zu wünschen ihm die Ehre erzeigen wolle, daß selbst die dadurch erst angstvoll gewordene künftige Mutter lächeln mußte zu dem Eifer und der Freude des Alten.

Violante beschloß aus Vorsorge, in Pavia sich leidend an ihren Augen zu stellen, und band, noch ehe Pietro di Crema, sie zu begleiten, eintraf, ein schwarzes Tuch um die Stirn und verschleierte sich. Ihre von unwillkührlichen Thränen erhitzten Augen schienen wirklich krank und büßten die Krankheit der Seele nicht ab. Ergeben ging sie jedem Schicksal und Francesco entgegen.

Das Gastmahl.

Aus dem Pallaste ihrer Brüder war jener heitere Geist gewichen, den das Bewußtsein sichern Besitzes und ruhiger Dauer hervorruft, wie die Lerche kommt, im eröffneten Jahre zu wohnen. Hier war er geflohen, wie eine Schwalbe vor der Entblätterung der Bäume im Herbste, vor den Stürmen und Nebeln, der Kälte, dem Schnee und dem öden Schweigen. So empfingen sie auch die Brüder schweigend; Milano kalt, Castellano drückte ihr nur die Hand, von dem Schicksal bewegt, was sie Beide zum großen Theil durch ihre Schuld auch über die Schwester gebracht. Aber erst als Violante, prächtig geschmückt, um in den Saal zu treten, sich wieder im ruhigen Spiegel ihres vorigen Zimmers sah, ergriff sie Wehmuth, und sie lehnte sich hin und weinte. Thränen des Mitleids zuerst; aber allmälig drückten sie einen andern sie durchwandelnden Schmerz aus, nun sie bedachte: sie könne in das gemeine bürgerliche Leben hinab-

sinken, wo dem Menschen Ruhm und Ehre, Ruhe und Glück aus ganz andern Dingen kommt, als woraus der Hohe und Reiche sie schöpft und schöpfen zu mögen wähnt. Dieß Gefühl klang ein noch dumpferes in ihr an: daß sie in ihrer Liebe gegen Francesco nicht wahr gewesen, indem sie ein armes, gutes Mädchen vorgestellt, ein schönes, liebendes Kind — doch als solches empfand, und sah sie sich noch vor Augen; nichts war gewisser als ihre Liebe, und Lächeln kam in ihr glühendes Gesicht zurück und Muth in ihr Herz, von nun an — von Morgen an offen zu sein, und Niemand, auch sich selbst nicht zu verläugnen! So legte sie das schwarze Stirnband über die Augen an — und sahe nicht mehr.

Ihr Bruder Milano und Argussoli traten ein, sie zur Tafel zu holen. Wider des Liebenden Erwartung war Violante sehr mild, ja weich gestimmt gegen ihn, und ihre, von ihrem heißen Gefühl wie geschmolzene Stimme übte einen Reiz, einen Zauber über ihn aus, der ihn ganz willenlos und sie zu seiner unumschränkten Beherrscherin machte, die Alles, Alles von ihm fordern dürfe, selbst seine Liebe! Denn es lag ein Bewegendes in der Stimme, in ihren seelenvollen Worten ein Sinn, die ihm das Herz befingen, den Muth ihm niederschlugen, er wußte nicht wie!

Milano sagte ihr leise einige strenge Worte und ließ dann Beide allein.

Argussoli schwieg; Violante konnte nicht sprechen. Nur sein Auge weilte auf ihrer Gestalt; sie erröthete höher und höher, ergriff seine Hand, und mit einem Feuer, einem Muthe, einer Beklommenheit zugleich, welche ihr Furcht, Anerkennung des edlen Mannes und Liebe erregten, gab sie ihm wenige Zeilen zu lesen, die Alles enthielten, was sie bekümmerte, worinnen sie sich zu ihrem Beschützer — ihn selbst erbat. Er stand wie zu Marmor geworden, oder werdend, als fühle er die eisige Kälte herauf an das Herz ihm steigen, ihn tödten! und doch siedete es in seiner Brust, seine Augen starrten vor sich hin, Thränen quollen und verdunkelten sie — die Sonne war ihm nicht da — Violante in Nacht verschwunden. Sie sank ihm an's Herz, sie küßte seine Lippen, und — so ist der Mensch und das Schicksal — dieß selig erhoffte Glück war ihm keines, weil es keines war, nur das Gleichbild, der Schatten davon — und so war es ihm bitter und wahr als sein Unglück.

Sie ließ ihn los. Sie schwieg, und mit leiser Stimme, wie sie aus der Seele kommt, wenn sie sich selbst bezwungen, voll Adel sich liebt und vor sich selber sich scheut, wie rein und schön sie sei, und wie göttlich sie sich Menschen bezeigen wolle — mit leiser Stimme gelobte er ihr Schweigen, und er hielt ihr sein Schwert hin, die Hand daran zu legen, zum Zeichen: es stehe, wie er, in ihrer Gewalt und in ihrem Dienst. Und sie vermochte kaum dieses kleine Ge-

schäft zu thun, weil es über sie kam in ihrem Bewußtsein, was sie ihm, was sie sich mit dieser Berührung des Schwertes thue, und die Kälte des Stahles durchfloß sie mit Schauder, und es schien ihr, als habe das todte Element Worte und es rede eine geheimnißvolle, eine ewig treue, wahre Sprache zum Herzen des Menschen; wie er sie aus dem heiligen Wesen desselben hervorgelockt! —

Da trat M. Francesco Petrarka mit ihrem Bruder Castellano in's Zimmer. Dem edlen Argussoli zuckte wie eine Wünschelruthe das Schwert in der Hand, und es schlug ihm gleichsam auf die Brust Francesco's an, nicht für den Raub, sondern die Schmach Violante's. Aber er wollte keinen blutigen Quell, um ihr nicht weh zu thun; er steckte es in die Scheide und verließ sie schweigend.

Violante zitterte vor dem verschwundenen Argussoli, dessen Gestalt ihr noch im Zimmer schwebte; sie hörte von Castellano mit Beben: „das sei Messer Francesco, der ihr die Hand reiche, sie zur Tafel zu führen!“ — Und nach seiner Weise bewahrte Petrarka seinen Stolz gegen vornehme Frauen, auch jetzt gegen das demüthige Mädchen, das leis und stärker und endlich mit aller vergehenden Kraft seine Hand verborgen drückte, daß er erschrak und selber bebte vor dem unerkannten schönen Gebild, das neben ihm schwebte und in Gedanken verschwebt war. Dann saß

sie zwischen Argussoli, der ihr — und zwischen Francesco, dem sie gehörte.

Ein Freund der Brüder Beccaria war eben aus Mailand zurückgekommen. Er saß ihnen gegenüber, glühte noch von der Reise, aß nicht, aber trank von Zeit zu Zeit einen Becher Wein, mit sichtlicher Freude, als trinke er jeden auf die Gesundheit und das Wohl der Brüder. Darauf erzählte er Neues aus Mailand, in dem Kreise von lauter vertrauten Freunden.

„Isabella war, wie Ihr wißt, begann er lachend: nach St. Markus gepilgert. Das wäre sehr gut gewesen, aber sie verehrte auch unterweges die Gebeine lebendiger Heiligen — als da da sind der heilige Ugolin Gonzaga zu Mantua, der heilige Andreas Dandolo zu Venedig — die vor ihr die Kniee beugten. Alle mögliche Condescendenz! Aber Galeazzo, ihr Schutzpatron auf Reisen, empfand das frevelhaft, und um die schöne Sünderin an ihm, bei Luchin, ihrem Gemahl, zu verderben, klagte er sich selbst bei ihm als seinen Ehren-Feind und Schänder an, um jene beiden Heiligen bei ihm anzuschwärzen und Isabella, die ihm, dem Treulosen, treulos gewesen! — Luchin hat eine furchtbare Stunde geschwiegen; dann hat er zu Galeazzo gesagt: Der Mann ist ein Thor, der all' sein Glück von einem Weibe hofft, dem ein Weib es zerstören kann. Wenn eine Frau eben die ganze Welt wäre, die er fassen kann und bedarf, dann hätte das seine Richtigkeit. Wer

mich liebt, und meiner zu seinem Glücke bedarf, der lebt mir. Wer mich so wenig achtet, daß er mich, als wäre ich sein bitterster Feind, in's Verderben stürzen möchte — wenn ich der Thor wäre, hinein zu stürzen, — der ist mir todt — und eine Todte mag ich nicht zu meiner Frau!" —

Argussoli ward freier und beklommener um das Herz; er hätte nicht hören mögen, oder gewünscht, des Erzählers Worte seien unhörbar, nur leere Luft.

Und Jener, vom Weine erwärmt, fuhr fort, Luchin's Worte zu vollenden: „Gelassen Alles empfangen, frei, entschieden sich damit abfinden, das kann nur ein Mann; und ich denke, ich bin einer. Und daß Du sagst, Galeazzo, ich habe sie ziehen lassen, genöthigt — vielleicht! In dem kurzen Leben ist es ein großer Vortheil, bald seine Leute zu kennen, zeitig von ihnen das zu erfahren, was sie uns etwa zudenken und was ihrem Charakter nach doch einmal geschehen wird! So gewinne nun ich mich wieder und meine Jahre, die mir später durch sie verloren gegangen wären! Ich bin noch Luchin! Es giebt kein Unglück als den Gram. Fort! was uns nicht recht ist; und ich als Herr vermag auch zu sagen: Fort! dem ich nicht recht bin. Ich meine Isabella. Dir aber, Neffe Galeazzo, verzeih' ich. Ich weiß es nicht; wir Herrscher haben selbst vor dem Herrschen eine solche heilige Scheu, als sei es etwas Göttliches, und mehr als alles Irdisch-Menschliche Nothwendi-

ges und Unsterbliches, daß ich, um diese Pflicht, dem Scepter eine Hand zu erhalten, mein Blut, selbst meine Schande nicht achte, wenn nur in Dir die Herrschaft fortbesteht! Zu herrschen ist die Wuth der Elemente.“ —

— Lächelndes Schweigen umher an der Tafel. —

„Isabella jedoch, die aus mächtigem Geschlechte stammte, glaubte, sich keinen weltlichen, noch ein wenig nach dem Bürger schmeckenden Einrichtungen fügen zu dürfen, noch daß die Natur durchgreifende, nicht eben höfische Gesetze gegeben; und Alles unterthan sich sehnend, wollte sie es nicht sein. Ihr Beschützer und Freund, ihr Bruder Fiesko, war aber in Genua ermordet worden — sie stand allein. Und doch mußte eine Kleinigkeit geschehen, um ihrem Manne über die angesonnene Scheidung, die einer Verstoßung gleich sahe, ihre Meinung auszudrücken. Deßwegen erhielt denn der gute Luchin zwar nur ein winziges Pulver von ihr, worauf ein Wallfisch wohl bei vorigem munteren Wesen verblieben, das aber den theuern Gatten, wie eine Harpune, in den Abgrund des wahren großen Ocean's sich hinabzulassen vermochte.“ —

— Luchin also todt! riefen die Männer und sprangen auf.

„Setzt Euch, Ihr Herren!“ fuhr Jener fort. — „Auch der Doge Dandolo ist todt.“

Und fast lächerlich sprangen sie noch einmal auf.

„Setzt Euch, Ihr Herren!“ sprach Jener, noch eine große Nachricht auf dem Herzen. — „Auch Rienzi in Rom ist todt!“

Darauf setzte er sich, während die Männer dämonisch zum dritten Male auffuhren.

Luchin war des Francesco Petrarka mächtiger Beschützer, Dandolo sein großer Gönner, aber Cola Rienzi sein Freund, seine halbe Seele! Denn was er für die Menschheit, für sein Vaterland fühlte, dachte und wünschte, das erschien ihm in Rienzi verkörpert; sein Kopf, seine Brust, seine Hand führten das in's Leben und lebten es, was nur Francesco's halbes Wesen, sein irdischer Theil war. Und Rienzi war hin! Rom nicht mehr frei! Italien nicht eigen geworden*), vielleicht auf lange Jahrhunderte wieder in sich gestürzt, wie der Vesuv nach einem gewaltigen Ausbruch. — Diese Schmerzen betäubten Francesco: er starb gleichsam an diesem irdischen Theil; seine reizbare Seele ertrug es nicht, und er sank in fühllose Ohnmacht.

Argussoli, Alles vergessend, was er durch Violante's kleines Blatt wußte, war der Erste, ihm beizustehen, und trug ihn mit Milano in ein Seitengemach des Saales. Diese Störung hob die Tafel auf; und ein unbegnügter Zecher, über den frühen

*) „Italia una e libera!“ war Petrarka's Wort.

Aufbruch erzürnt, äußerte laut: Francesco habe nur die schöne Gelegenheit ergriffen, den Frauen sich bemerklich zu machen, und sie zu zwingen, ihn anzusehn, sich mit ihm zu beschäftigen, wie er ohne Rücksicht auf die Gesellschaft sonst schon gethan!

Violante hörte das nicht, riß ihr schwarzes Stirnband und den Schleier sich ab, und da der Freund ihres Herzens, der ihr nun mehr war, und noch weit mehr einem Wesen, das heimlich in ihr schlief, und jetzt wie selbst aus seinem heiligen Schlummer aufgeschreckt und voll Angst gleichsam an ihrem Herzen riß, da er immer nicht zu erwecken war und seine frühe, natürliche Blässe jetzt von der bleichen Fackel des Todes schimmerte, und der Kranz von Epheu und Myrthe, den er seit seiner Krönung das Vorrecht hatte zu tragen und an festlichen Tagen trug, ihm das Ansehen eines Gestorbenen gab — da weinte sie laut, knieete zu ihm, umfing sein Haupt, ja sie küßte halb sinnlos seinen Mund, und achtete keines Menschen, selbst Argussoli's und ihres Bruders Milano nicht, die jetzt ihr nicht Liebender, nicht Bruder, sondern allgemeine Sterbliche, nur bunte Schattengebilde bedünkten, die von einer fremden, unsichtbaren Kraft sich regten und sie anfaßten, sie aufzuheben, nicht von einer eigenen.

Petrarka, vielleicht am meisten durch den Ruf ihrer Stimme, durch die Gluth ihrer Nähe, ihr lautes Weinen über seinem Antlitze, zu sich gekommen, schlug

die Augen auf. Aber Violetta stand vor ihm, und er wähnte in seiner Schwäche, die liebende Seele sei ihm zum Trost und zur Pflege erschienen — denn wie sie leibhaftig hier sei, konnt' er nicht fassen, nicht ahnen. Die Sonne beschien sie hell; ihr weißes Kleid machte sie einem Engel noch ähnlicher; und als er lange die leuchtende Gestalt und das Antlitz angestarrt, als sie frohlächelnd und doch voll innerer Wehmuth seinem Anblick sich leise entzog, da schloß er wieder die Augen, und ihn durchliefen süße und bange Gedanken an sie. Er empfand den öden Zwang, einen Charakter durchzuführen, der nicht natürlich ist; das Darben des Verschmähens dessen, was selig machte! eines Verschmähens aus Grille: — nicht das Bild zu zerreißen, das von nach dem Tode in der Nachwelt schweben sollte! Seine beßten Freunde waren nun alle todt. Pest, Verhängniß, ihre Jahre, die sie voraus hatten, selbst ihre Jugend und ihre Fehler, selbst ihre Tugenden hatten sie hingerafft. Er wankte; ja er faßte den Entschluß, sich nicht selbst von Freude und Liebe zu verbannen. Er bedauerte Violetta, das arme Kind, die aus dem sich selbst bescheidenden Gefühl: „seine Gunst gegen sie werde nur eine kurze Zeit dauern,“ allerhand kleine Streifen Papier von seiner Hand und andere Kleinigkeiten von ihm aufgegriffen und sich wohl aufgehoben, schon in schönen, geltenden Tagen — zu seiner Erinnerung! Und so freuete er sich auf die Rückkehr nach Garignano zu seiner Violetta — die

schweigend im Sessel neben ihm saß, für ihn glühte, und mit einem freundlichen Blicke seine Gedanken zu errathen schien, und die rege Sehnsucht, die in Augen und Zügen ihn verwandelte und wie ein lieblicher, sanfter Geist sein Antlitz beschwebte.

Argussoli sah das Alles mit an, und der Schmerz überwältigte ihn beinahe. Und doch kam das Paar ihm nun herrlicher, neidenswerther vor! Er sah Violante schöner — aus Eifersucht, und es war ihm natürlich, milde auch jetzt noch gegen Francesco zu denken, aus Adel und Größe der Seele. Und ein Mann, den ein schönes Weib liebt, scheint selbst den übrigen Männern auffällig und wunderbar jetzt erst, als ein Naturgebild in all' ihrer Glorie, nicht mehr aus dem gewöhnlichen Stoffe gewebt, woraus Alles umher besteht; die Natur hat ihm ihr Siegel aufgedrückt, er wird auf einmal ehrwürdig und unantastbar, wie den Griechen unter den Kaisern ein Mann, auf dessen Haupt sich ein Adler gesetzt, dessen Schatten sogar nur den Schlafenden überschwebt, und sie sagten ihm die Würde der Krone voraus! Oder die Menschen blicken ihn an, wie Jemand, den der heilige Blitz des Himmels berührt hat, und der noch lebt. Und der Strahl der Liebe aus eines edlen Weibes Brust ist nicht geringer, sondern sinnvoller, höher als jener des unbewußten, schrecklichen Phänomens. Und daß sie seine Geliebte gewesen — das erhob noch seine Gefühle und gab ihm Gelegenheit — das Schwerst

zu verzeihen. Und im reinsten Genusse seines Selbst lehnte er sich betrachtend auf Milano's Schulter, aber seine Augen schwammen in Thränen.

Milano aber, der jenes Blatt Violante's gefunden, das sie Argussoli statt eines mündlich-unmöglichen Bekenntnisses gegeben, und das dieser im ersten heftigen Kampfe der Seele nur leicht und hastig im Busen verwahrt und dann verloren hatte — Milano, der nun um Alles wußte, gleich Argussoli, flüsterte ihm in's Ohr: „Ich will Dir gerecht werden für sie! Ich biete Dir den Zweikampf an, mein Blut und Leben!" — Er drückte ihm dabei den Handschuh in die Hand.

Aber Argussoli sagte ihm eben so leise, ohne zu wissen, welche Wendung zur Rache dem Ehrgefühl des beleidigten Bruders er gab: „Wir sind Männer! Ich darf das ausschlagen — es wird wohl ein anderes Mittel geben, Alles auszugleichen!" und meinte ein sanftes.

Milano ergriff auf einmal, wie aus den Wolken, die Hand Violante's, und führte sie auf ihr Zimmer. Vorher ihr bester Freund, war er nun, eben darum, ihr ärgster Feind, weil er sie glücklich und hochgeehrt wissen wollte, wie Freundschaft will und dasselbige Blut. Und mit jener bewunderswerthen Fassung in wilder Leidenschaft und im höchsten Zorn, die meist nur vornehmen Männern eigen ist, weil sie durch traurige Uebung sie lernen müssen und

traurig bedürfen, hatte er schon über der Tafel meist nur gelächelt und beifällig darauf Violante's Eifer gesehen, um sie zu erkennen und seiner Sache gewiß zu sein.

Auch jetzt entschlossen, ihr noch nicht die ganze Schwere seines Zorns und seiner Rache zu zeigen, hielt er ihr nur das von ihr geschriebene Blatt hin und fragte: ob sie sich damit gemeint?

Violante sah nicht das zitternde Blatt an, sondern nur ihn mit zornigen Augen, zornig über den unritterlich vermeinten Argussoli, den Verräther der Liebe! Sie ergriff und drückt' es zusammen. Milano lächelte. — „Unglückliches ... thöriges Mädchen," — verbesserte er sich — „die Liebe des Dichters ist vino santo — heiliger Wein — von Parma, sehr feurig, aber eine Vermischung mehrerer Arten, sehr berauschend, doch ohne Dauer. Wähnst Du nun, Laura gleich zu stehen, sie zu übertreffen, als könne man himmlisches Verdienst der Tugend durch Erniedrigung erwerben! Die Nachwelt wird sagen: Petrarka's Laura, wie sie sagen wird: Dante's Beatrice, Cino's Selvaggia, Boccaccio's Fiammetta — und nicht: Petrarka's Violante; und wenn auch er, und selbst die Natur es gesagt und erfüllt hat, wie Du sprichst und wie ich — sehe! Oder soll ich Dir die Freude machen, mein junges Blut, und Dir Francesco's schon zwölfjährigen Sohn — Francesco — aus Verona von Rinaldo

da Villafranca holen lassen, der ihn heimlich erzieht, wie man öffentlich sagt!

Violante erblaßte jetzt erst, und schlug die Augen voll Schaam zur Erde.

Milano, aus Gram, und darum im Herzen mit bitterer Lust, da nachbohrend, wo er die weichste Stelle getroffen, fuhr in gleichgültigem Tone fort: „Du sollst nicht mit ihm betrogen sein, ich will mit Dir keinen edlen Mann betrügen, am wenigsten Argussoli. Dafür lasse uns sorgen — denn dazu hat Castellano sein Wort zu sagen!" —

Selbsterwählte Macht.

Er ging von ihr zu Castellano, der von wenigen Mittheilungen eben so flammte wie Milano. — „Sie muß sterben!" sprach er.

„Furchtbarkeit des Unglücks" — fuhr er fort — „in welchem das wunde Herz — das wogende Blut und die vergossene Galle Alles rächen müssen! In ruhigen Tagen wäre das anders! Aber nun vermögen wir nicht mit Schande abzutreten, und sie sollen die Lehre merken: sterbende Löwen nicht zu reizen!" — Früher Francesco geneigt, bestimmt' er nun ihn dem Verderben; und so hatten die Brüder die Neigungen umgetauscht; denn Milano wollte nur Violante geopfert sehen; Castellano: Francesco; und halsstarrig, wie die Brüder beide waren, mußten Beide, um das beschlossene Opfer zu haben, Jeder dem Andern das Seine überlassen — und dadurch war Keines frei gegeben, und die Schuldigen Beide sollten sterben. Umsonst nahm Milano den Francesco in Schutz, dessen Ermordung ihren Untergang aus allge-

meinem Haß sogleich herbeiführen würde; den Freund, der nicht ihre Schwester Violante, nur Violetta — ein unnachgefragtes Landmädchen entstellt. — Doch Castellano entgegnete: „Wird das Verhältniß in Garignano auf ihre Rechnung kommen, oder auf seine? Ich wünschte nicht auf ihre! Und so muß und wird er die Schuld davon tragen und — büßen! Niemand ist vornehm, groß und berühmt genug, ein Wesen elend zu machen; kein Wesen gering genug, das nicht die holdesten Ansprüche hätte an ein ganzes Leben!“ —

„Aber in Leidenschaft Dieses lassen und Jenes thun, das müssen Menschen verzeihen, die Leidenschaft alle bewegt, den Einen diese, den Andern jene“ — warf Milano ein, um Francesco dem Bruder abzudringen. „Und sagst Du nur, um sie zu retten, sie sei die Schwester — gerade darum! hab' ich nicht ein Mädchen begraben und ihr ein Denkmal errichten lassen, das seiner Schwester Schande nicht überlebt? Ich thäte desgleichen — aber ich bin ein Mann; wir brauchen das Leben zur letzten Kelter, nicht sie! und wird sie verschweigen, was sie für ruhmvoll hält? O Sinn der Weiber! Ich glaube, sie jubelt im Herzen, daß Francesco zeitlebens umsonst nun Verse gemacht für Laura, daß seine schönen, einst und nur einmal wahren Lieder zu Täuschungen der Welt, zu bloßen Träumen herabgesunken, und daß sein Herz sich selber treulos geworden! Es ist gut, einen Menschen von allen

Seiten, aus allen seinen Tagen kennen zu lernen, selbst wenn er todt ist — die Welt gewinnt dabei. Aber er lebt noch, so lange ich will!" —

— „So lange ich will!" herrschte Castellano. — Sie stritten und steigerten ihre Empfindlichkeit, ja sie griffen zu den Degen, und wären im Kampfe vielleicht noch Beide eher gefallen, als jene Beide, um die sie sich schlugen, wenn nicht Argussoli sie getrennt, der zwischen sie staunend herein trat.

Castellano, welcher die Schwester erhalten wollte, fürchtete, daß Argussoli aus Rache zu Milano's Entschlusse stimme; Milano das Gegentheil; aber Beide vertrauten felsenfest auf ihn, wenn er sein Wort gegeben hätte: „sie nicht zu verhindern," daß er sie dann nicht verhindern würde, Diesen oder Jene zu opfern, und koste es sein eigenes Leben.

„Wir streiten, wessen Wille geschehen soll!" nahm also Milano das Wort.

Laßt lieber die Würfel entscheiden! — sprach Argussoli, den Gegenstand des Streites nicht ahnend. — Hier ist der Becher!

Die Brüder sahen sich an; und Keiner seiner Vernunft, nach dem Willen des Andern zu gehorchen fähig, schlug aus, einem todten Spiele, einer unsichtbaren, gespenstischen, selbsterwählten Macht die gewünschte Entscheidung anzuvertrauen. Sie forderten von ihrem ritterlichen Freunde das Wort: Den gewähren zu lassen, der im Wurfe gewönne! Arguſ-

soli gab sein Wort; nicht gewohnt, was ihn selbst bekümmerte, je so hoch anzuschlagen, daß es Andere mit ihm und für ihn empfinden und rächen sollten. Er schüttelte selbst die Würfel im Becher, warf für Beide und that den höchsten Wurf für Milano.

Diesen durchfuhr ein Schauer, als er die schwarzen Augen noch einmal zählte; und Castellano sprach für ihn mit bewegter Stimme: So wisse denn, o Argussoli, — Violante ist todt! Francesco lebt: — Milano saß todtenstill. — Argussoli trat flammend vor Ueberraschung vor ihn, der im Sessel sein Gesicht verborgen, und stammelte kaum: Du aber wisse, o Milano, ich fordere sie von Dir! und schickst Du die schöne Gestalt in die Erde, so schick' ich Dich ihr nach, oder Du mich. Für die Gestorbene zu streiten, läßt ja die Ehre mir wieder zu. Mein Wort aber sei gehalten — ich hindere nichts.

Verschmelzung.

Am anderen Vormittage ließ Francesco bei Violante sich melden, um ihr für ihre gestrige Sorgfalt zu danken und Abschied zu nehmen, da Galeazzo ihm einen Theil seines eigenen Gefolges geschickt, ihn sicher nach Mailand zu geleiten, damit er ihm, dem neuen Herrn nach Luchin's Tode, mit seinem Rathe zur Hand sei und eine Sendung an den Kaiser übernehme.

Violante wußte das schon. Sie zitterte, alles Andere nicht ahnend, vor nichts als Petrarka's Ueberraschung. Sie trat ihm ohne Schleier entgegen in all' ihrer Schöne. Er traute seinen Augen nicht, und ihr nicht, hielt sich für verrathen durch diese Engelgestalt, die unbeschreiblich lächelnd und zaghaft, und erröthet vor ihm, dem Errötheten, stand. Es schmeichelte sie, daß kein Rang, kein Glanz noch Nebenbesitz, sondern sie als bloßes Weib mit den einfachen Schätzen ihrer Na=

tur den Mann erworben. Und sie begriff nicht, was in der Welt die Gewalt verringern könne, die sie als einfaches Mädchen doch über ihn ausgeübt! Und daß er schon früher geliebt . . . . . die Frauen unterscheiden die Zeiten genau, und er war ihr treu, so lange sie ihn kannte — also zeitlebens, wenn das Leben des Herzens erst mit der Liebe anhebt. Sie sah sein Erstaunen, und fragte ihn mit jener Stimme, die seine Seele anklang: „ob er sie heute zum ersten Male sehe?"

Er schwankte zwischen Nein und Ja.

„Und wo denn vorher?" fragte sie wieder.

Vielleicht in Garignano! meinte er.

„Eben dort habe ich eine Schwester!" schien Violante ihm zu erläutern.

Eine Schwester? wiederholte er.

„Nur eine Milchschwester — Alalte!" lispelte sie. „Ich aber — Violante — bin Dir Violetta! oder willst Du lieber, Violetta sei Dir Violante? Nur so, wie Du willst! Da ist sie, erkenne sie, liebe sie wieder, wie sie Dich, unbekümmert um die Welt. Dann leidet sie Nichts! Sie begehrt nichts weiter! Da hast Du sie Beide!" — Und so hing sie an seinem Halse und weinte sanft wie ein Kind.

Doch sein beredeter Mund, der Könige, Kaiser und Päpste angeredet, schwieg, jetzt zum ersten Male wortlos vor einem Mädchen; zum Zürnen zu schwach,

zum Lieben zu gehalten in seiner Brust. Sie war's! und es bedurfte zum Zeugniß nicht des Ringes von Isabella, den er ihr angesteckt; nicht der goldschimmernden Locke, die er aus Stolz erst jetzt vermißte. Seine Seele war in ihrer Entwickelung auf eine jener wenigen Höhen des Lebens angelangt, wo es ihr hell über sie selber tagt, wo lange genährte eitle Hoffnungen und leere Gedanken wie taube Blüthen auf einmal von ihr abfallen, und sie ihr wahres Leben und seinen Ernst übernimmt, ganz so wie sie es heimlich selber geschaffen — und nun erst vermocht' er die Liebende anzusehen, in Gedanken anzuklagen, sich selbst und sie zu bedauern. Es schien ihm, als geb' es für diesen Tag keine Zukunft, nur eine stille Wiederholung.

Die Rosse der zur Reise fertigen Reiter Visconti's stampften auf dem Schloßhofe drunten; die Brüder Beccaria kamen mit lauten Schritten herein. Violante bebte, einen gewaltsamen Auftritt fürchtend, denn sie wußte nicht, um welchen Preis Er frei dahinzog. Aber ohne einen Verdacht oder das leiseste Mißvergnügen in ihren Mienen lesen zu lassen, wünschte sie nur ihn hinab zu begleiten! Und so brachen sie eine Verwirrung ab, die nicht zu lösen war, und verewigten sie gleichsam in den Gemüthern. Francesco sollte und konnte Violante nicht verlassen, nicht ihrem Geschick preisgeben, obwohl das Geheimniß ihm noch nicht enthüllt

schien; aber er mußte. Und jener heilige, gleiche und gleichallmächtige Zug des Lebensstromes riß ihn fort, indem er schwer zu allen himmlischen Mächten seufzte. Sie konnte ihn nicht noch einmal umfassen; Er durfte ihr keine Hand mehr reichen! Beide wollten weinen, und wollten lächeln. Doch ihre Seelen empfanden die Welt und sich nicht, nur Eines das Andere. Und so sahen sie sich nur lange tief und ernst in die Augen — und diese beiden Gebilde der Natur hatten sich zum letzten Male gesehen in dem sonnerleuchteten Hause der Erde; und wie er hinzog, ging ihr das große Reich des Lebens auf, in das er wandelte, und ihm die ewige Fülle der Liebe, in der sie zurück blieb, lebend und athmend und einst versinkend und doch geborgen! —

Wie die Tritte der Rosse immer weiter verhallten, wie der Geliebte kleiner und kleiner ward in der Ferne, wie der aufgeregte Staub ihn verhüllte, und zuletzt auch der sich verzog, so verschwand ihr das Glück, so öde ward ihr im Herzen. Und es war eine jener, oft sinnlich von der Natur angelegten Wiederholungen, als sie am Abend Violanten wieder dieselben goldnen Gestirne vor dem nun weinenden Auge heraufführte, daß sie wieder sprechen mußte:

Dort wollt' ich wohnen
In goldenem Zelt

Mit ihm, dem Meinen,
Einzig gesellt!
Ueber der Erde
Altem Gedenken,
Ueber der Menschen
Dauernden Kränken —
Ueber dem Wandel,
Ueber der Welt!

Der zweite Theil des Weibes, die Mutter.

Es war den beiden Brüdern willkommen, daß ihnen Argussoli sagte: Violante wünsche sich wieder nach Garignano. Denn sie selber wollte als Violetta gern Violante vergessen. Einem Worte Argussoli's schenkten selbst seine Feinde Glauben, als einem wahren; und so bedurfte es für Violante nur der einfachen Erklärung, wie Milano ihr Geheimniß erfahren, um in dem vermeinten Feinde auf's Neue den einzigen Freund zu sehen. Sie machte sich Vorwürfe, auf Giustina's Rath sich gerade an ihn gewandt zu haben, die ihr gesagt: „Die edelsten Menschen werden ja einmal in der Welt am meisten gemißbraucht, wie wir meinen — aber sie sind mit uns nicht betrogen, wir thun ihnen wohl; denn ihr Entsagen, ihr reines Sorgen und Mühen für Andere thut ihnen wohl aus Gefühl der Eitelkeit, edel zu scheinen, oder im Bewußtsein, edel zu sein." — Argussoli aber glaubte durch Violante's Entfernung, die Rache der Brüder ganz

von ihr abzuwenden, welche ihm gesagt: „Frühere Schande wird nicht durch spätere Ehre vertilgt; der Fehltritt einer Jungfrau wird nicht durch Ehe gut gemacht, und darum ist an sie nicht zu denken, auch wenn der ehescheue Eutychianer — Francesco — so dächte, der mehr kein Mann zu bleiben wähnt, wenn er ein Weib hätte! und von seiner Höhe zu sinken, wenn er in's menschliche Leben herabstiege. So bleibt er denn lieber der Frevler, der Unmensch, der geistliche Herr, aber weislich — ohne die Weihe!"

Die Brüder hatten mit ihr nicht mehr gesprochen. Und dennoch schlich Violante in der frühen Morgendämmerung des Tages ihres Scheidens aus dem Vaterhause, leis' an die Thür des Zimmers, worinnen die Brüder schliefen, um sie noch einmal zu sehen, nur knieend ihre Hand zu küssen. Sie horchte...... Keiner regte sich; sie pochte das zweite, das dritte Mal lauter.... es schwieg. Und mit klopfendem Herzen stehend, die glühende Stirn an die feste, eiserne, kältende Thür gelehnt, vernahm sie ein leises Weinen, aber es verstummte bald, von der Decke gedämpft, die sich wahrscheinlich ihr Milano über den Kopf gezogen, die scheidende Schwester nicht mehr zu hören. Und nach einer Wendung des Zorns über sich und ihn, nach einem lauten Schlag mit der Hand gegen die dröhnende Thür, warf sie sich in Argussoli's Arme, der dieser Scene von weitem mit Jammer zugesehen — und Alles schien ihr mit diesem Schweren nun überstanden.

Dem war aber nicht so.

Milano hatte einen von ihm selbst einst überwundenen Räuber in seinen Dienst genommen, weil derselbe ihm in ihrer Lage höchst brauchbar schien und weil er, selbst der öffentlichen Meinung trotzend, glaubte, wer seine Farben trage, der sei dadurch ehrlich gemacht. Milano, verkleidet, schlich sich in finsterer Nacht zu Fossombrone, seinem Diener, vor dem er sich scheuete in dieser einzigen Angelegenheit, und gewann den immer Falschen durch vieles Gold dazu: Violante „unsichtbar zu machen!“ Zu größerer Vorsicht gab er ihm diesen Auftrag in einem fremden Hause, wohin er ihn erst versandt und wohin er ihm heimlich nachgereiset war; und dort verkleidet und im Namen Bossolaro's, von welchem es glaublich war, er wolle ihr Geschlecht ausrotten, um nichts mehr zu fürchten zu haben; und in der Absicht, den Priesterfürsten verhaßt zu machen, wenn er die That, auch im Fall sie verlautete, von sich auf ihn wälzte, auch Fossombrone geneigter zu machen; wenn dieser den Dienst einem hohen Geistlichen, vielleicht in wenig Tagen seinem neuen Herrn — leistete, der obendarein den Ablaß dafür im Voraus ihm beigelegt, und welchen Milano ihm in die Hand schob. Der Diener versprach die That, wenn am Tage die Schrift ächt, und das Gold nicht falsch sei.

Fossombrone, nun auf dem Wege nach Carignano, überholte Morgagni, in welchem er einen

seiner alten Genossen erkannte und mit ihm zog. Morgagni war aus gewesen, um von Alalte's Mutter eine Unterstützung zu holen, denn sein Haus war abgebrannt. Er brachte aber nur ihren Todtenschein seiner armen Alalte. Sie hatte ihr nichts verlassen als ihren Segen. Entweder hatte Fossombrone seinen Herrn — Milano — erkannt, oder dauerte ihn das junge, schöne Mädchen, oder wollte er zur rechten Zeit zu Milano zurück sein .... er horchte an Morgagni; und alle Gründe, die ihn bestimmt, bestimmten nun auch diesen, der noch seine eigenen selbst dafür in die Waage legte. Sie setzten sich auf eine schattige Stelle im Walde, wo sie Niemand sah noch hörte, und nur das Hämmern eines Spechtes nach seinem Abendbrot erschallte. Morgagni wog das Gold in der Hand, das Fossombrone mit ihm getheilt. Er konnte sein Haus nicht wieder bauen; die Klagen seiner Alalte hatten zuvor schon ihn oft — empört, ihm oft — leid gethan; Argussoli — sein Bruder — hatte ihn auch bei dem letzten gezwungenen Besuche, als er Violante sicher nach Garignano geleitet und ihm sie treu übergeben, nicht Bruder genannt, und am wehesten hatte ihm seine — Herablassung gethan. Und Arbeit, sah er, macht nicht reich, sie ernährt blos den Landmann, um neben der verdorbenen, oft zerrütteten Welt ein stilles, immer gegenwärtiges Vorbild zu sein, das die Natur für alle ihre Menschen hingestellt. Jetzt konnt' er das Dorf verlassen, seine Alalte reich

machen, durch eine ihm nicht fremde, nur entwohnte Anwendung des alltäglichen Messers. Violante, auf lange, ja auf immer bei ihrem Scheiden sich versorgend, hatte ihren Schmuck zu ihnen mitgebracht, Alalte hatte ihn einst vor seinen Augen angelegt .... er hatte sie mit Seufzen bewundert .... auch den nun erbte seine arme Alalte, für die er schon den ersten Schritt gethan. Sie erfuhr es nie, Niemand verargwohnte ihn — denn er war vom gemietheten Hause schon längere Zeit entfernt, er schlich des Nachts in die eigene bekannte Wohnung — er hörte, er sah nichts, er schlich wieder fort und kam erst nach dem Begräbniß wieder, und war der Beichte durch den Ablaß überhoben. Und was ihn hätte warnen, treu und natürlich belehren sollen, entschied ihn sogar, der im Walde an einem dürren Wipfel sich klammernde Specht, dessen Hämmern noch immer erscholl. Jetzt hörte er es, nach einer Stunde noch, und bedauerte ihn, daß er Stunden lang und alle Tage wieder, und jeden Tag öfter — Stunden lang nach einem Wurme hacken müsse, daß ihm der Kopf dröhnt, und belachte ihn fast, daß die Natur ihm das Arbeitswerkzeug fest an den Kopf anwachsen lassen, den Mund zum — Schnabel, den Schnabel aber zum Grabscheit gemacht — das er als ein Mensch wegwerfen könne! Und er schalt den Specht das Vorbild des unermüdlichen Ackermannes, der für alle Mühe nur wieder verdient, sich zu mühen, und das: „Leben" nennt, anstatt daß der schöne Vogel

in seiner Geduld, in seinem Fleiße nur fröhlicher, sein Herz gerührt hätte. Er verscheuchte ihn, — dann schieden die alten Bekannten, und Morgagni gelangte, unter einem Gewitter hinwandelnd, nach Mitternacht zu seiner Wohnung.

Violante aber hatte seit seiner Abwesenheit ein Mädchen geboren und Francesca taufen lassen. Alalte hatte ihr das eigene, breitere Bette abgetreten, schlief an Violante's Stelle und hatte die kleine Francesca bei sich, damit ihre Freundin einige Stunden ruhig schlafe. Und sie schliefen ruhig.

So schlich denn Morgagni zuerst an Alalte's Bette, worin aber Violante schlief. Er küßte, wie er meinte, sein Weib, und zuckte darauf das Messer gegen Violante, an deren Stelle seine Alalte ruhte, das Kind im Arm. Er fühlte leise; er fühlte das Kind. So war's Violante gewiß. Er nahm das Kind auf den linken Arm; er setzte die Spitze des Messers leise auf die Brust seines schlafenden Weibes, und mit allmälig verstärkter Kraft drückte er seufzend das Heft nach, um das Stöhnen in seiner Brust, den Gedanken an Mitleid nicht zu hören, und drückte die Augen fest zu, auch in der Finsterniß nichts zu sehen.

Es war geschehen. Alalte fuhr aus dem Schlafe empor, ein Schrei, und vor nun erst gefühlten Schmerz sank sie zurück. Die Stimme im Finstern durchbebte ihn schrecklich. Das Aechzen kam ihm wie aus der Hölle. Violante sprang aus dem Bette, es blitzte, und

der feurige Glanz des Blitzes schwebte einige Augenblicke das Zimmer erleuchtend, ehe er verschwand, aber er hatte Violante vor sich stehen sehen! Angst im erblaßten Antlitz, Furcht vor der fremden Gestalt und doch mit ausgestreckten Händen, ihr Kind erblickend. Sie schrie um Hülfe. Sie rief nach Alalte. So war die weiße Erscheinung denn nicht Violante's Geist, sondern sie selbst — so lag sein Weib, die er glücklich machen wollen, seine Alalte, durch ihn in ihrem Blute. Und vorher schon voll vom Gedanken, zu fliehen, ehe Jemand erwache, floh er jetzt wild, in der Seele gelös't und verworren — mit dem Kinde. Er hörte sich nachrufen . . . . aber seinen Namen! er hörte Violante über die Schwelle straucheln und stürzen — aber er floh.

Nach einigen Tagen kam Argussoli des Weges gezogen. Ein dumpfes Gerücht führte ihn voll Erwartung und liebender Angst in das vermiedene, oft beseufzte kleine Haus Morgagni's. Er blieb in der offenen Thür stehen — Violante war nirgend zu sehen. Er fragte, wo sie sei. Sie ist fort von uns auf immer! — antwortete ihm Alalte, welche ihres eigenen Gatten Messer — da sie auf der Seite gelegen — nicht tödtlich verwundet. Sie wollte ihm das erzählen — aber er legte ihr die Fingerspitzen auf den Mund. Er setzte sich und weinte, das Gesicht in seine Hände verborgen, um Violante. Dann faßte er sich und fragte, wo sie begraben sei? Da lächelte Alalte

und sagte: Tröstet Euch, lieber Herr; Violante lebt, wenn das Euch oder Jemand, oder ihr selbst ein Trost ist. Ich nur bin verwundet. Violante ist nach dem Verluste ihres Kindes, nach dem versuchten Mord, der nur ihr gegolten und nicht mir, was mich über meinen armen Morgagni tröstet, ganz erschöpft, ganz entsagend, zu Giustina geeilt, um von ihr in das alte Stift von Monza zu gehen, und darin sich vor der feindlichen, lieblosen Welt auf Lebenszeit zu begraben. Ihre kleine Tochter Francesca aber hat ein Hirte uns wiedergebracht — da seht sie!

Argussoli nahm das Kind, das noch nicht lächeln konnte, und schien es anzusehen, aber er hatte die Augen dabei geschlossen, und er lächelte, sein verlornes Glück in der Seele sich träumend. Violante bedurfte seines Schutzes nicht, den er fortan ihr zu gewähren entschlossen gewesen, wenn Milano auch durch die verfehlte Sühne der beleidigten Ehre nicht sich befriedigt gefühlt, wenn er noch gelebt. Aber die Brüder waren in jener selbigen Nacht aus Pavia vertrieben worden — Milano war in der Verwirrung des Kampfes im Thore gefallen — in derselben Nacht hatte Galeazzo Visconti's versteckte Parthei Bossolaro in den bereit gehaltenen eisernen Käfig gesperrt. Das Volk belachte ihn nun; die Kinder brachten ihm allerhand Vogelfutter und sangen und pfiffen ihm Lieder vor, und Pavia huldigte früh Galeazzo. — Alalte hatte nur Kummer um Morgagni und verließ sich auf die schnell,

laut und heimlich Alles fortleitenden Zungen der Menschen, daß er erfahre, sie lebe, wenn er noch lebte, und auf Argussoli's Bitte überließ sie ihm die kleine Francesca, für die er sie überreichlich beschenkte.

Messer Francesco Petrarka war noch in Mailand und wohnte auf einem, nur Sonntags besuchten Platze neben der Kirche des heiligen Ambrosius. Argussoli hatte ihn zwar nicht wiedersehn wollen, doch jetzt vermocht' er es über sich, ihm sein Kind zu bringen, aber am späten, schon nächtlichen Abend, und tief vermummt und in Maske.

So trat er schweigend ein, auf dem wohlbedeckten Kinde die Schrift befestigt: „Francesca Beccaria di Francesco“ *). Er merkte den Eingetretenen nicht, er saß in Gedanken vertieft, denn ihm war heute Wunderliches geschehen. Am Morgen hatte ihn in der Kirche Bernardino delle osse ein Mann aufgesucht, und gerade in jener furchtbaren achteckigen Kapelle gefunden, die mit grotesker Mosaikarbeit aus weißen Schädeln und Menschengebeinen geschmückt oder ausgelegt ist. Die Gestalt des Mannes war fürchterlich; lang, hager, finstere Züge, mit dichtem schwarzem verwildertem Barte verwachsen, große funkelnde Augen, die ihn gleichgiltig angesehn, ihn gefragt: ob Er Francesco heiße, und ihn dann mit trockenen Worten gesagt:

*) F. Beccaria, Petrarka's Tochter.

„Zu Deinem jüngeren Freunde Giovanni di Certaldo*) ist Joachimo Ciani, ein Carthäuser in Florenz gekommen und hat ihm gesagt: „„Mich sendet der sterbende Pater Petroni, der Heilige, der Wächter und Richter Italiens genannt, zu Dir, Boccaccio! Der Wächter wollte etwas zur Ehre Gottes thun, und bat zu Gott. Da erschien ihm Christus, und in seinem Gesichte las er die Vergangenheit, die Zukunft und die Gegenwart. Der Wächter richtete dann sein Auge auf mich, Joachimo Ciani, und ich habe Aufträge nach Neapel, Frankreich und England — auch an Dich, Boccaccio: Dein Leben zu bessern, und an Petrarka: sein Leben zu bessern."" — Boccaccio schickt mich nun an Dich, Francesco, und läßt Dir sagen: Ich bin in meine Bibliothek, voll Werke der eitlen Liebe, gegangen und wollte sie stracks verbrennen, aber ich werde sie besser verkaufen, denn ich bin arm; ich habe einen Sohn und eine Tochter wie Du — nach Petroni's Worten — und kein Weib, wie Du; und ich habe die Weiber auf immer verlassen. Mich zieht es in die Carthause."

Nach diesen Worten war der furchtbare Mann ohne Gruß entwandelt, und Francesco hatte von Jemand die bloße Vermuthung erfahren, es sei der Grieche Leon Pilatos.

---

*) Boccaccio.

Als er nach Hause gekommen, war ihm noch Niederschlagenderes geschehen: Zwei Geistliche hatten ihm den Ruf als Archidiaconus zu Parma überbracht, die erste Würde neben dem Bischofe Hugolin dei Rossi, die er Correggio verdankte, dem er die Belehnung mit Parma vom Papste ausgewirkt. Und ein Brief des großen Birel war eingelaufen, worin er ihn einlud, von der Würde des Menschen zu schreiben!

„Aber wo wäre die kleine Tochter?" fragte er, an Leon gedenkend, jetzt wieder vor sich. —

Da trat Argussoli auf ihn zu. Francesco staunte die Gestalt an, welche die Tochter ihm hinhielt, bis er sie auf seine Hände nahm. Und während er über Petroni's Gesicht verwundert war, gleichsam die Ueberschrift des Kindes las, die Verhüllung aufhob, und in sein liebliches Gesicht sich vertiefte, war die stumme Gestalt verschwunden. Und Francesco sprach: „Das war, das muß Argussoli sein! So edel ist kaum ein anderer Liebender!" Bestürzt, beschämt und doch froh, übersah er, daß er den großen Kampf seines Lebens verloren, aber wenn auch sein äußeres Leben nicht mehr mit dem Leben seines Herzens und seiner Phantasie ein ätherisches schönes, zauberisch verwebtes Ganze ausmache, daß doch sein angezündeter Ruhm, daß die einmal erworbene Lorbeerkrone nicht welken werde; doch daß es Zei sei, von Liebe zu schweigen. Er sah, daß er gleichsam nur den ersten Theil des Weibes, die nach Leben stre-

bende Liebe, begehrt, schön gefunden und kennen gelernt, ohne die Kraft und das Vertrauen in seinem Herzen zu haben: des Weibes zweiten Theil, die Frucht ihres ersten, ja ihres ganzen Lebens, das Weib als Mutter mit ihren Kindern schön und dichterisch finden zu können, in welchem die Liebe freilich nicht mehr selbstständig und rein, sondern angewandt erscheint, sich in tausend kleine süße Geschäfte und Sorgen verbirgt, wie ein Frühling in tausend Blumen, und doch durch sie erst der wahre Frühling ist, zu dem Alles gestrebt, was am Himmel und auf der Erde geschah und was er selber gemeint.

Und dennoch hielt Francesco, wie aus des Himmels seligen, fernen Gefilden, den schönsten Schatz des Lebens auf seinen Händen, gleichsam von den unsichtbaren Göttern ihm dargebracht, unverdient und doch herrlich, wie einen unschätzbaren Diamant, noch ungefaßt, und zu dem ihm die Fassung fehlte, der Ring, ihn zu tragen, daß er erscheine in seinem ganzen und großen Werth an ihm gebührender Stelle. Er weinte Thränen des Mitleids auf das Kind, und er empfand, es sollten Freudenthränen sein! und was allen Menschen um ihn, welche im Kreise der Erde, begnügt mit menschlichen Dingen wohnend, nicht in Wolken sich müssig schwebend verloren — die höchste Wonne gab, das hatte wenigstens die Kraft, ihm die Sehnsucht nach dem Leben, und den ersten reinen, wahren Schmerz um seinen Verlust zu entzünden.

Aber es war nun so und nicht anders, und nicht zu ändern; das Kind war sein, und er mußte des Kindes Vater sein und bleiben; auch also. Und er verstand die heilige Mahnung der Natur! er verstand sie so leidender, da er von dem Alles, zuerst einer Mutter be-

dürfenden kleinen Geschöpf sich scheiden mußte und der Welt es zurückgeben, aus der er es eben empfangen.

Capra's kleine Tochter war so eben gestorben, das wußt' er, und ihm und der einsamen Mutter vertraute er seine kleine Francesca an, die nun mit ihr in jenem prächtigen Bette, unter Laura's lächelnden Blicken ruhte.

Aber in späteren Jahren erst, als sein Sohn Francesco gestorben, als zu Venedig ein unerbittliches Gericht aus Gelehrten sich bildete, die alle seine Werke mit äußerster Strenge untersuchten und dem Greise aus seinen grauen Haaren beinahe den Lorbeerkranz gerissen hätten, und ihn wirklich vor der Menge entstellten — der ihm zu leicht und zu reich, zu einzig geschenkt sei worden; als ihm sein ganzes früheres Wirken, nach rückwärts angesehen, zugleich dadurch verleidet ward, indem jene Männer, unwürdig und unfähig, das Schöne neidlos zu genießen, Zuthat zu jenem „Petrarchista" von Hercules Giovannini und jenem des Nicolo Franco sammelten, als er aus Ueberdruß und Verkennung der Mitwelt die schönen Werke in seiner Muttersprache als Spiele seiner Jugend preis gab, und gleichsam in seine Lateinischen sich flüchtete, und er der Nachwelt es überlassen mußte, seine ganze Größe herzustellen, da war seine einzige Freude die schön und herrlich herangewachsene Tochter Francesa. Er verheirathete sie an Francesco di Brossano von Mailand, den sie glücklich machte und glücklich dadurch war. Und mehr kann ein Gott nicht verlangen von einem Weibe, mehr ein Vater nicht von der Tochter, in welcher Violante gleichsam erst zum vollen Besitz des Lebens kam. Sie war ein nur einfaches, aber treues und frommes Weib, und sein

kleiner Enkel, Francesco di Brossano, betrübte ihn nur einmal — als er starb. M. Francesco Petrarka vermachte warscheinlich an Violante sein halbes Vermögen, und sandte ihr einst die herrliche Tochter zu, die aussah und ihn liebte wie Violante, als jede andere Liebe für ihn dahin war, die ihn pflegte mit weiblicher und töchterlicher Zärtlichkeit, als umwandle ihn, wenn er schlummerte, seine Violante leis' als Geist. In solchen Stunden empfand er und dachte: Der Mensch kann nie ganz aus dem Kreise der Menschen verirren, nie Unmenschliches fehlen, so daß er der Früchte des Lebens ganz verlustig ginge; wie Niemand so Hohes verrichten, daß er mehr werth wäre, als des Menschen reines, allgemeines Loos! — Und so segnete er die Hand eines Gottes, die ihm in Francesca mit dem schönsten, wahrsten Lebensglücke, gnädig und treu sie wendend — gerade durch seine Fehler gesegnet, woher und wie er es nie gehofft.

Wir streben vieles; mancherlei gelingt,
Und manches scheint mißlungen; doch die Welt
Lenkt unser Wirken alles, leis' und sicher.
Was wir am wenigsten gedacht, erhält
Einst unsern Namen, wenn das scheinbar Beste
Verlorne Müh' war. Andre leben wir,
Und Andre denken wir zu sein; wir scheinen
Noch Andre — und Andre macht die Zeit aus uns.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schefer, Leopold,

Neue Novellen

Bd.: 3

Leipzig 1832

P.o.germ. 1268 mb-3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118950-8